

DIE SEELSORGER IN SIEBENHIRTEN
=====

Neben den Diözesanpriestern der Diözesen Passau (bis 1785) und Wien (seit 1785) hatten

drei Orden

für die Seelsorge in Siebenhirten große Bedeutung:

- die Barnabiten (Kongregation der regulierten Priester des hl. Paulus) in Mistelbach (1661-1923)¹ und deren Nachfolger,
- die Salvatorianer (Gesellschaft des Göttlichen Heilands) (seit 1923);² weiters
- die Minoriten in Asparn a.d.Zaya (dort seit 1630/32). Der erste Besitzer der Herrschaft Asparn aus der Familie der Freiherren (später Grafen) Breuner, Seifried Christoph (1569-1651), hatte diesem Zweig des Franziskanerordens (1209 gegr., seit 1224 in Wien I., seit 1783 in Wien VIII.) die bisherige Weltpriesterpfarre Asparn einverleiben lassen, ebenso die Pfarren Ameis, Wenzersdorf und später Grafensulz.³

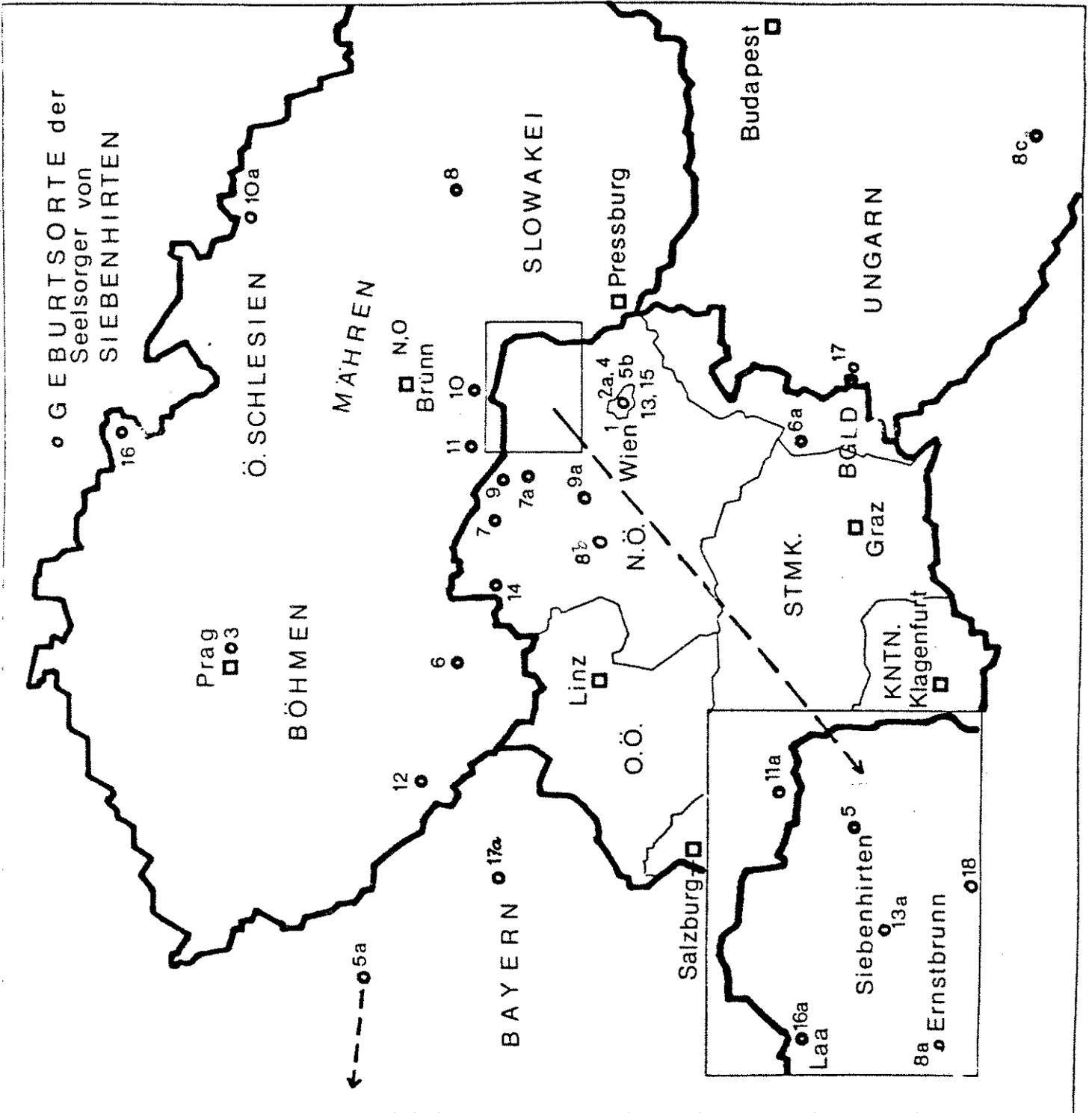
EINE KLEINE STATISTIK

Herkunft der Priester

Es stammen von den 18 Pfarrern		von den 14 Provisoren
7	(39%) aus der Erzdiözese Wien	6
2	aus der Diözese St.Pölten	2
-	aus dem Burgenland	1
6	(33%) aus dem damals deutschsprachigen Südmähren, Sudetenland, Öst.Schlesien und der Slowakei	2
-	aus der Bundesrepublik Deutschland	2
1	aus Ungarn	1
1	aus Prag	-
1	unbekannt	-

Zahl der Welt- und Ordenspriester

Pfarrer		Provisoren
14	Weltpriester	5 (4)
4	Ordensgeistliche	9 (10)
(u.zw. 2 Karmeliter, 2 Kapuziner)		(u.zw. 1 Karmeliter, 5 Bar- nabiten und 3 Minoriten)



- 3 Pfr P.Adolf DOBRQWA, unbeschuerter Karmeliter (1799-1807): * Prag
15.2.1747, + Hausbrunn, NÖ. 12.5.1817
- 3a Prov P.Joseph (Bernhard) Böck (1807): wie 2a
- 3b Karl Müller (1807): *?, + Mistelbach 20.3.1821
- (Pfr Ignaz Schinagl (1807) trat die Pfarre nicht an.)
- 4 Pfr P.Remedius (Michael) JÄGER, Kapuziner (1807-1814): * Wien um 1747,
+ Siebenhirten 17.9.1814
- 4a Prov ?
- 5 Pfr Johann Georg RIBISCH (1815-1823): * Großkrut, NÖ. 30.3.1782,
+ Wien 9. 7.1827
- 5a Prov Don Julian Kröner, Barnabit (1823): * Stetten (Diöz.Würzburg)
BDR 11.2.1771, + Wien 25.5.1845
- 5b.Don Maximilian Hurez, Barnabit (1823): * Wien 4.1.1794, + 3.10.1878,
Wien
- 6 Pfr Dominik BEINL (1823-1836): * Budweis, Böhmen 1784, +Mariabrunn, NÖ.
1.7.1839
- 6a Prov P.Leopold (Josef) Murban, Minorit (1836): * Pinkafeld, Bgld
5.10.1801, + Wenzersdorf, NÖ. 26. 5.1840
- 7 Pfr Georg FITZGA (1836-1840): * Pernegg, NÖ. 27.10.1785, + 2.5.1861
- 7a Prov (P.) Johann Muhm, Lazarist (1840/41): * Straning, NÖ.
6.5.1804, + Wien 1.3.1863
- 8 Pfr P.Franz (von) FAISTENMANTL, Kapuziner (1841-1847): * Trenčín,
Slowakei 1789, + Traiskirchen 9.2.1864
- 8a Jakob Mechtler (1847): * Ernstbrunn 25.7.1802, + Hörsersdorf 31.10.1870
- 8b Don Florian Hofmann, Barnabit (1847): * Melk. NÖ. 15.9.1820,
+ Maustrenk, NÖ. 8.1.1888
- 8c Prov Karl Szentmiklosy (1847): * Pécs (Fünfkirchen), Ungarn 1818,
+ Graz 24.1.1901
- 9 Pfr Anton MAYER (1847-1852): * Obermarkersdorf 3.4.1810, + Hetzen-
dorf (Wien XII.) 25.11.1860
- 9a Prov P.Jakob Nagel, Minorit (1852/53): * Stratzing, NÖ. 23.11.1818,
+ Neunkirchen, NÖ. 6.3.1878
- 10 Pfr Josef WINKLER (1853-1868): * Bergen, Südmähren 24.2.1814, + Simonsfeld
NÖ. 21.11.1882
- 10a Prov P.Franz (Josef) Menzel, Minorit (1868): * Troppau, Österr.
Schlesien 20.1.1842. + Kleinwilfersdorf 23.10.1905
- 11 Pfr Vinzenz ZUCKRIEGL (1868-1886): * Mühlfraun, Südmähren 11.4.1828,
+ Wien 3.1.1889
- 11a Prov Don Leo Christamentl, Barnabit (1886/87): * Feldsberg, damals
NÖ., dann Südmähren 4.1.1832, + Wien 13.2.1895

- 12 Pfr Wenzel WURM (1887-1912): * Rothsaißen bei Berg-Reichenstein, Böhmerwald 6.8.1847, + Wien 13.5.1914
- 13 Pfr Franz STARK (1912-1939): * Wien 15.6.1880, + Siebenhirten 22.4.1939
13a Prov Ignaz Trischack (1939): * Siebenhirten 30.8.1891, + Mistelbach 10.8.1983
- 14 Pfr Franz REUTTERER (1939-1941): * Langegg bei Schrems, NÖ. 22.11.1899, + Wien 5.10.1956
14a Prov Ignaz Trischack (1941): wie 13a
- 15 Pfr Karl HÜTTER(1941-1955): * Wien 26.10.1913
15a Prov Ignaz Trischack (1955/56): wie 13a
- 16 Pfr Josef RÜSLER (1956-1965): *Lusdorf a.d.Tafelfichte, Sudetenland 18.3.1922
16a Prov Arnold Waigner (1965): * Laa/Th. 3.11.1897, + Laa/Th. 1.9.1981
- 17 Pfr Franz WEIGL (1965-1973): * Pinkamindszent, Ungarn 15.5.1928, + 4.6.1987
17a Prov P.Volkmar Kraus, Salvatorianer (1973): * Deggendorf, Bayern 26.4.1913, + Erlangen 17.1.1983
- 18 Pfr Erich KIITINGER (1973-19..): * Ulrichskirchen, NÖ. 18.5.1940

NEKROLOG
DER SIEBENHIRTER SEELSORGER

- Jänner 3. 1.1889 + Pfr Vinzenz Zuckriegl (1868-1886)
 8. 1.1888 + Don Florian Hofmann (1847)
 17. 1.1893 + Prov P.Volkmar Kraus SDS (1973)
 24. 1.1901 + Prov Karl Szentmiklosy (1847)
- Februar 9. 2.1864 + Pfr P.Franz Faistenmantl OFM Cap (1841-1847)
 13. 2.1895 + Prov Don Leo Christamentl (1886/87)
- März 1. 3.1863 + Priv P.Johann Muhm CM (1840/41)
 6. 3.1878 + Prov P.Jakob Nagel OFM Conv (1852/53)
 13. 3.1828 + Prov Joseph (Bernhard) Böck OCarm (1799, 1807)
 20. 3.1821 + Karl Müller (1807)
- April 22. 4.1939 + Pfr Franz Stark (1912-1939)
- Mai 2. 5.1861 + Pfr Georg Fitzga (1836-1840)
 12. 5.1817 + Pfr P.Adolf Dobrowa OCarm (1799-1807)
 13. 5.1914 + Pfr Wenzel Wurm (1887-1912)
 25. 5.1845 + Prov Don Julian Kröner (1823)
 26. 5.1840 + Prov P.Leopold (Joseph) Murban OFM Conv (1836)
- Juni 4. 6.1987 + Pfr Franz Weigl (1965-1973)
- Juli 1. 7.1839 + Pfr Dominik Beinl (1823-1836)
 9. 7.1857 + Pfr Johann Georg Ribisch (1815-1823)
- August 10. 8.1983 + Prov Ignaz Trischack (1939, 1941, 1955/56, 1965-1974)
- September 1. 9.1981 + Prov Arnold Waigner (1965)
 17. 9.1814 + Pfr P.Remedius (Michael) Jäger OFM Cap (1807-1814)
- Oktober 3.10.1878 + Ernest (Don Maximilian) Hurez, Domkap. (1832)
 5.10.1956 + Pfr Franz Reutterer (1939-1941)
 23.10.1905 + Prov P.Franz (Josef) Menzel OFM Conv (1868)
 28.10.1808 + Pfr P.Balthasar Mayer OCarm (1792-1799)
 31.10.1870 + Jakob Mechtler (1847)
- November 14.11.1792 + Pfr DDr.Erasmus Edler von Stock (1784/85 -1791)
 21.10.1882 + Pfr Josef Winkler (1853-1868)
 25.11.1860 + Pfr Anton Mayer (1847-1852)

BEMERKUNGEN ZU DEN ERSTEN SEELSORGERN

Starker Seelsorgerwechsel

Joseph II. hatte im Gebiet der heutigen Wiener Erzdiözese 201 Pfarren und Lokalkaplaneien errichtet, für die sofort auch Seelsorger zu bestellen waren, die aber nicht in genügender Zahl und "bester Qualität zur Verfügung standen. Zu einem großen Teil mußte ³darum auf Ordenspriester aufgehobener Klöster zurückgegriffen werden, die oft schon alt und kränklich waren." Eine staatliche Verordnung aus dem Jahr 1792 schrieb vor, die jüngeren und stärkeren auf beschwerliche Pfarren im Gebirge zu setzen, die älteren und halbtauglichen in die Städte und auf das flache Land.⁴ Siebenhirten war eine solche und zudem noch eine, die anfänglich neben der kargen Besoldung kein Einkommen hatte und darum wenig Anreiz für Bewerber bot. So erklärt sich die große Zahl der Ordenspriester (4 Pfarrer, 5 Provisoren) bis 1850 und der rasche Wechsel der Priester bis 1852 (9 Pfarrer in 66 Jahren).

Durch Joseph II. wurde in Österreich ein

neuer Typ von Seelsorgern

herangebildet und gefördert ("josephinische Pfarrer"), der in seinen letzten Spuren bis 1900 fühlbar war. Neben der eigentlichen Seelsorgearbeit stellte er in der Pfarrkanzlei ein wichtiges Glied der staatlichen Verwaltung dar. Er mußte am Sonntag die lfl. Patente verlautbaren, die Impfreister führen, bei der Musterung der Rekruten mitwirken, die bisherigen kirchlichen Matrikenbücher als staatliche Standesbücher führen und die jeweiligen staatlichen Vorhaben auch in der Predigt unterstützen. Bei der Bewerbung um eine Pfarre wird darum gelegentlich auch der Eifer eines Priesters in dieser Hinsicht als Vorzug erwähnt.

Durch ein Hofdekret vom 9. Februar 1784 führte Joseph II. die

Konkursprüfung

(konkurrieren = sich mitbewerben) für jene ein, die sich um eine Pfarre bewerben wollten. Sie umfaßte neben der Theologie die Fächer Praktische Seelsorge (mit Probepredigt), Probeunterricht, Versehen am Krankenbett u.a. Die Akten darüber enthalten oft wichtige Daten über das Leben jener Seelsorger.

Eine einschneidende - wenn auch längst fällige - Maßnahme war die von Joseph II. seit 1783 zielbewußt betriebene

Eingliederung des Weinviertels in die Erzdiözese Wien.⁶

Mit 28. Jänner 1785 erwirkte er von Rom die Ausgliederung von Ober- und Niederösterreich aus der Diözese Passau, die Errichtung der Diözesen Linz und St. Pölten (wohin das bisherige Bistum Wr. Neustadt transferiert wurde) und den Anschluß des Weinviertels an Wien. Nachdem der Passauer Bischof dieses Gebiet abgetreten hatte, erließ das eb. Consistorium in Wien am 3. Mai 1785 folgendes Circulare:

ist von der Kanzel folgendes zu verkündig: Nachdem Seine Papstliche Heiligkeit Pius der Sechste auf Anverlangen Seiner k.k. Majestät unsers allergnädigsten Landesfürsten das Viertel U.M.B., welches bisher mit der geistl(ichen) Gerichtsbarkeit unter dem Fürstl. Passauerischen Bisbthum gestanden, dem fürstl. Wienerischen Erzbisthum zugetheilet haben, so wird solches hiemit jedermann bekannt gemacht, d(a)ß sie sich in Hinkunft in ihren geistlichen Angelegenheiten an das Wienerische Erz-Bisthum zu wenden haben". Das hatte freilich auch viele andere Folgen.

"... ist von der Kanzel folgendes zu verkündig(en): Nachdem Seine Papstliche Heiligkeit Pius der Sechste auf Anverlangen Seiner k.k. Majestät unsers allergnädigsten Landesfürsten das Viertel U.M.B., welches bisher mit der geistl(ichen) Gerichtsbarkeit unter dem Fürstl. Passauerischen Bisbthum gestanden, dem fürstl. Wienerischen Erzbisthum zugetheilet haben, so wird solches hiemit jedermann bekannt gemacht, d(a)ß sie sich in Hinkunft in ihren geistlichen Angelegenheiten an das Wienerische Erz-Bisthum zu wenden haben". Das hatte freilich auch viele andere Folgen.

Dies geschah also kurz nach dem Dienstantritt des ersten Lokalkaplans von Siebenhirten, der noch vom Passauischen Generalvikar in Wien auf Siebenhirten investiert worden war.

Über den

Amtstitel der Siebenhirter Seelsorger

und den kärglichen

Lebensunterhalt

vgl. das Kapitel "Die Pfarre Siebenhirten".

BIOGRAPHIEN DER SEELSORGER VON SIEBENHIRTEN

Abkürzungen:

St := Studium (der Theologie)	Präs: = Präsentation
W: = Priesterweihe	Invest: = Investitur
P: = (Dienst-)Posten als Seelsorger	Install: = Installation

(1) ERASMUS EDLER VON STOCK

Dr. der Philosophie und Dr. der Theologie

LKapl. 1784/85 - 1791

Geb. am 1. Juni 1746 in Wien⁸ aus der 1723 in den Reichsritterstand mit dem Prädikat "Edler von"⁹ erhobenen Wiener Beamtenfamilie Stock. Sein Vater war Andre Edler von Stock, wirkl. Hofrat und Reichshofrats-Sekretär(+1785).¹⁰

St: in Rom, wo er Philosophie, Dogmatik und Moral studierte und die beiden Doktorate erwarb (Disputation in Philosophie ("Weltweisheit") am 8.12.1766 und Theologie ("Gottesgelehrtheit") am 8.4.1767).¹¹

W: Um 1770, nicht in Wien, wahrscheinlich in Rom; + 14.11.1792 in

Wien Nr.1126 (Bürgerspital).¹² Das Grabmal ist nicht bekannt.

Dr.Erasmus war sicherlich ein

Jansenist

und dies nicht nur infolge des starken Einflusses dieser Zeitströmung auf ihn in Rom; denn der geistige Führer der österreichischen Jansenisten war sein Onkel Simon Ambros Edler von Stock (1710-1772).¹³ Zu dessen Schülern gehörte auch Markus Anton Wittola (1736-1797),¹⁴ der französische jansenistische Werke ins Deutsche übersetzte und selbst solche verfaßte.

P: Darum arbeitete Erasmus von Stock von Juli bis November 1772 - wie es scheint ohne kirchliche Anstellung - bei Dr.Wittola, bis 1774 Pfarrer von Schörfling am Attersee, OÖ,¹⁵ von dem er sich aber 1772 trennte, "um frei seinen Neigungen nachzugehen".¹⁶ Nach zwei Jahren suchte er aber wieder seine Nähe: Am 21.12.1774 erbat er die Jurisdiktion zur Ausübung der Seelsorge in Probstdorf (GB Großenzersdorf), wo Dr.Wittola von 1774 bis 1794 Pfarrer war. Seine Bitte wurde aber nicht gewährt.

"Seine erste Seelsorge war in Iheresienfeld"¹⁸ (GB Wr.Neustadt), einer von Maria Theresia für Tiroler Veteranen gegründete Ortschaft am n.-ö.Steinfeld.

1780 bis 1784 wirkte Stock mit zwei weiteren Priestern als Kurat

im Spanischen Spital

(heute Wr.Priesterseminar in Wien IX.), das Kaiser Karl VI. 1724 für Soldaten aus den Ländern der Spanischen Krone (Kgr.Spanien, Kgr.Neapel, Kgr.Sizilien, die Lombardei und die Niederlande) gegründet hatte. Stock war für diesen Posten geeignet, weil er die lateinische und die französische Sprache beherrschte.¹⁹ Trotz seiner Kränklichkeit hatte er dort eine gute Dienstbeschreibung. Da Joseph II. das Spital auflösen wollte, wurde das Passauische Consistorium beauftragt, für die dortigen Seelsorger Dienstposten zu suchen. Dadurch wurden die folgenden Monate für den schwächlichen Erasmus von Stock mehr als aufregend. Er war schon 1783 bei der N.-ö.Behörde "um vorzügliche Bedachtnahme bei Erledigung von Pfarren" eingekommen.

Am 9.Juli 1784 wurde er als Seelsorger der am 6.April 1784 von Joseph II. begründeten

Lokalkaplanei Reibers

nominiert. Dieses Dorf im rauhen obersten Waldviertel (heute in Gem. Dobersberg im GB Waidhofen/Th.) mit 570 Seelen umfaßte den Kirchort und Brunn, Reinolz und Rydolz.²⁰ Wenige Monate später ist dort aber schon Karl Neumann im Amt.²¹ Stock gelang es also, diesem weitabgelegenen Posten mit vier kleinen Dörfern zu "entkommen". Bald darauf wurde er zum Lokalkaplan für

Lackenhof am Ötscher

bestimmt.²² Dieser hochgelegene Ort mit einer ausgedehnten Streusiedlung (heute in der Gem.Gaming, GB Scheibbs) war für Stock noch weniger geeignet. Darum resignierte er darauf vor dem 29.Oktober 1784, noch bevor er diesen Posten angetreten hatte.^{22a} Erst das dritte Angebot konnte Stock annehmen; er wurde

Lokalkaplan in Siebenhirten:

"1785 haben wir unsern eigenen Herrn Pfarrer Namens Erasmus von Stock bekommen und hat also den 1^{ten} Sonntag in der Fasten (= 14.2.) den 1^{ten} Gottesdienst gehalten", melden freudig die Chronisten.

Präs: 13. Dezember 1784, staatliche Installierung: 27. Dezember 1784, Invest: 27. Jänner 1785.²³ Das Bischöfliche Konsistorium hatte nur die Intimation der n.-ö. Regierung erhalten, "daß das Offizialat den Erasmus von Stock zu installieren habe"; es beschloß daraufhin lakonisch, "dem invertierten Priester die kanonische Investitur zu erteilen".

Stock trat seinen Dienst am 13. Februar 1785 - bei einem Jahresgehalt von 350 fl vom Religionsfonds - an und hielt am folgenden 1. Fastensonntag seine erste Pfarrmesse in Siebenhirten.²⁴

Aus seinem Wirken

in Siebenhirten ist nur wenig bekannt, weil er noch keine Pfarrchronik führte.

Mehr als zwei Jahre mußte der adelige Priester von Stock im Kellerstöckl Nr. 21 des Adam Fiby (Nr. 28) wohnen, "da noch kein Pfarrhof erbauet war." Stock betrieb den Pfarrhofbau, segnete dessen Grundstein am 21. Juli 1786 und übersiedelte am 23. April 1787 in den Neubau.²⁵

Am 21. Juli 1785 weihte er den neu errichteten Siebenhirter Gemeindefriedhof.²⁶

Für die arme St. Rochuskirche erreichte er 1786 die Zuweisung von Paramenten aus aufgehobenen Klöstern,²⁷ 1788 den Betrag für den nun notwendigen Taufstein (20 fl).²⁸ Einen Zuschuß des Religionsfonds zur Bestreitung der laufenden Kircheng Ausgaben - sie hatte 1785 299 fl Schulden! - lehnte aber die Hofbuchhaltung ab.

Den Religionsunterricht hielt der Pfarrer "nach dem (staatlich) vorgeschriebenen Buch"²⁹; wegen seiner Kränklichkeit konnte er ihn aber "nicht immer halten".

Erste Visitation der Lokalkaplanei

Der Erzbischof von Wien, Kardinal Christoph Anton Graf von Migazzi (+1803), ließ am 3. (4.?) Mai 1787 Siebenhirten, das zwei Jahre vorher mit dem gesamten Weinviertel an Wien gekommen war, durch den Kanoniker des Wr. Domkapitels Dr. Joseph Christian Edler von Hillmayer (+1807)³⁰ visitieren und kam am Nachmittag selbst zu einem kurzen Besuch hieher. Der Visitationsbericht ist leider nicht erhalten.

Stock drängte fort

1791 bewarb er sich vergeblich um die große, aber mit Kooperatoren versehene Pfarre Großrußbach,³¹ dann aber - schon krank - mit Erfolg um die Pfarre Gerasdorf (GG Klosterneuburg), die ihm Kaiser Leopold II. am 14. September d.J. verlieh³² (Installation: 18. 11.),³³ wo er aber kaum mehr viel wirken konnte, da er bereits nach 14 Monaten in Wien an Lungengeschwüren starb.

Es hat den Anschein, daß nach dem Weggang von Stock für Siebenhirten

(1.1) kein Provisor für 1791/92

bestellt wurde; vielleicht wegen der Absicht des Kreisamtes, diese Lokalie aufzuheben. In den Pfarrmatriken finden wir die Namen folgender in jenen Monaten aushelfender Priester:

Die Pfarrer von Hörersdorf Andreas Bogner (+1792), seinen Nachfolger Joseph (Bernhard) Böck (1792-1825), deren Kooperator Johann Burkhardt³⁴ und den Asparner Minoriten P. Mattäus.

(2) P. BALATHASAR MAYER (O Carm)

LKapl. 1792 - 1799

Geb. um 1745 in ? Er trat in den Orden der beschuhten Karmeliter ein, deren Kloster St.Theobald in der Wiener Vorstadt Laimgrube (heute Theobaldgasse, Wien V.) von 1661 bis 1797 bestand.

W: um 1769. + 28.Oktober 1808 "In der Windmühle" 62 (heute Pf. St.Josef ob der Laimgrube, Wien VI.), wo er in seinem Zimmer tot aufgefunden wurde, im Alter von 63 Jahren, als Exkarmeliter.³⁵

P: Bis 1792, Kooperator zu St.Josef ob der Laimgrube (heute Windmühlgasse 3, Wien VI.).³⁶

Verzögerte Besetzung

Mayer war nicht unter den sieben Priestern, die sich 1791 um die freie Pfarre bewarben.³⁷ Es bestand also die Absicht, die Lokalkaplanei wieder aufzuheben. Da aber fast alle dagegen waren, präsentierte der Landesfürst Kaiser Leopold II. im folgenden Jahr den P. B.Mayer (18.1.1792);³⁸
Invest: 31.Januar 1792.

Gefahr der Aufhebung

Mayer konnte das gute Einvernehmen mit der Gemeinde nicht wahren, denn mit Recht wurde ihm von den erbosten Leuten nachgesagt, daß er es befürworte, daß Siebenhirten wieder eine filiale von Hörersdorf werde.³⁹ Der Wiener Offizial sagte am 9.April 1795 über den Lokalkaplan, der die Aufhebung der Lokalie unterstützte, dieser hoffe, dann anderswohin versetzt zu werden, "worum er schon oft gebeten habe. Die dumpfige nasse Pfarrwohnung ist seiner Gesundheit und seiner Einrichtung sehr nachteilig. Und er verdiente auch vermög seiner sonstigen guten Eigenschaften, daß sein Wunsch bald in Erfüllung (gehen)⁴⁰ kann." Schon 1794 hatte sich Mayer vergeblich um Auersthal beworben.⁴¹

Es gab aber noch

andere Gründe,

die ihm das Leben in Siebenhirten schwer machten:

- Trotz der geringen Besoldung mußte er gratis 226 Religionsfondsmessen (d.h. Stiftungsmessen aus aufgehobenen Klöstern) persolvieren; dazu an den Sonn- und Feiertagen für die Pfarre, so daß ihm nur etwa 70 freie Meßstipendien im Jahr zufielen.⁴² 1795 bat er - vergebens - um Versetzung, da der feuchte Pfarrhof seiner Gesundheit schade.⁴³

- In einem Gesuch vom 14.Dezember 1797 und später nochmals ersuchte er wegen verschiedener Leiden, die ihm den priesterlichen Dienst fast unmöglich machten, um Versetzung in den Ruhestand. Er nennt ständige Kopf- und Nervenkrämpfe; Schwindelanfälle machten ihn für den Altardienst untauglich; Augenschwäche hemme den Unterricht; eine Gedächtnisschwäche zwinge ihn nach 28 Jahren Predigtendienst, den vorbereiteten Text nur vorzulesen. Darum wolle er heilsame Bäder aufsuchen.⁴⁴

Er geht in Pension

Da er kein Gehör fand, erklärte Mayer 1799, mit 1.Juni seinen Dienst aufzugeben. Das Consistorium erhielt darum von der Landesstelle den Auftrag, einen Provisor zu suchen, was nicht gelang. So wurde die Pfarre noch im Mai ausgeschrieben. P.Mayer erhielt durch Hofbescheid vom 19.April und 6.Mai 1799 - ab 1.Juni d.J. - eine Pension von 300 fl zugesagt, wurde aber auf Weisung des Consistoriums erst am 10.Oktober 1799 in den Defizienten-

stand (= Dienstunfähigkeit) geschrieben.⁴⁵ So verließ er die Pfarre "teils aus Ekel und Verdruß, teils wegen Leibesgebrechen".⁴⁶ Am 30. August 1799 hielt er hier die letzte Taufe.

In den letzten Lebensjahren

wohne Balathasar Mayer, "ausgetretener Lokalkaplan" von Siebenhirten, Exkarmelit von der Laimgrube", in der Nähe seines ehemaligen Klosters und erhielt 1800 und 1803 auf seine Bitte hin für jeweils drei Jahre die Meß⁴⁷lizenzen und die Beichtjurisdiktion für die Pfarrkirche ob der Laimgrube. Ein einsamer Tod bendete sein Leben.

(2.1) EProv. P. Joseph (Bernhard) B Ü C K

Pfarrer in Hörersdorf

Geb. am 6. Februar 1758 in Wien; 6. Februar 1782 Profeß bei den Unbeschuheten Karmelitern in Wien (Ordensname: Bernhard vom hl. Joseph). W: 16. Mai 1782 in Wien. Nach Aufhebung seines Klosters wurde er Weltpriester.

P: 1791 Kooperator in Margareten am Moos (BH Bruck/L.);⁴⁸ als Pfarrer auf Hörersdorf investiert: 22. Mai 1792. Er verfaßte dort die zwei Bände der "Denkwürdigkeiten der Pfarrkirche Hörersdorf" und die "Geschichte der Pfarr Hörersdorf" (1 Bd.); 1825: Pfarrer in Walterskirchen (GB Poysdorf); dort als Dechant + 13. März 1828.⁴⁹

Am 22. Mai 1799 trug ihm das Consistorium die einstweilige Übernahme der

Seelsorge in Siebenhirten

auf. "Allein wie wichtige Gründe meinen Vorgänger bewogen, in die Trennung dieser Gemeinde zu willigen, so bewogen auch mich wichtige Gründe, mich der einstweiligen Übernahme, noch mehr aber der Wiedervereinigung nach Möglichkeit ⁵⁰ zu widersetzen." Darum wurde der Auftrag am 5. Juni d. J. zurückgezogen.

(2.2) Als aushelfende Priester

nennen die Matriken in den folgenden Wochen:

Karl Müller (s. 3.2!) und die Mistelbacher⁵¹ Barnabiten Don Nikolaus Frandtner, Don Edmund Glax und Don Martin Frank. - Es gab

drei Bewerber

um die 1799 ausgeschriebene Lokalie. An erster Stelle war der Barnabit Don Hyazinth Possenhammer, Superior und Pfarrer in Margareten am Moos gereiht. Um diesen bat die Gemeinde Siebenhirten das Consistorium, "da er aus Mistelbach stamme, acht Jahre in Hüttendorf gewesen sei, ihn viele Leute ⁵² gut kennen und früher in geistlichen Dingen bei ihm Zuflucht nahmen." Die Ordensobern dürften ihm aber nicht bewilligt haben, eine Weltpriesterpfarre zu übernehmen.

(3) P. ADDLF (Matthias Franz) DOBROWA (O Carm D)

LKapl. 1799 - 1807

Geb. am 15. Feb. 1747 in Prag, Taufname Matthias Franz de Paula; auch Dobrawa geschrieben; Profeß im Orden der Unbeschuheten Karmeliter (Ordo Fratrum Carmelitarum discalceatorum) am 16. Mai 1768 in Linz; Ordensname Adolph vom Kreuz, den er auch nach seiner Exklausurierung beibehielt.

W: um 1772; + 12. Mai 1817 in Hausbrunn (GB Poysdorf).⁵³

P: Der Ordensmann wirkte im Kloster Raab in Ungarn als Prediger und Seel-

sorger in zwei Spitälern und im dortigen Zuchthaus, dann in St. Josef (Karmelitergasse 10, Wien II.); nach Aufhebung des Ordens als Kooperator in Margareten (heute Wien V.), vier Jahre in Gaubitsch (GB Laa/Th) und zuletzt in Himberg (GB Schwechat). - Er und Joseph (Bernhard) Böck (Pfarrer in Hörersdorf) reichten 1802 mit drei anderen Exkarmelitern beim Consistorium ihre Erklärung "wegen Zurücktritt ins Kloster" ein. Sie erhielten die Antwort, jeder habe mit seiner Handschrift beizufügen, ob er sich den Rücktritt ins Kloster vorbehalte.⁵⁴ Die Beibehaltung des Ordensnamens durch Dobrowa scheint darauf hinzudeuten.

Dobrowa war 1799 der zweitgerichte

Bewerber um Siebenhirten.

Die beigebrachten Zeugnisse lobten seine guten Sitten, seinen Eifer in der Pflichterfüllung, die "wachsamer Beachtung der lfl. Verordnungen", seine Leutseligkeit, Rechtschaffenheit und seine "bündigen Kanzelreden".⁵⁵

Präs: 17. September 1799; Invest: 5. Oktober d. J. Lt. Fassion (Einbekenntnis) betrug 1801 sein Einkommen: Religionsfondsgehalt 350 fl und Stipendien "von 129 freien Messen" 64.30 = 414 fl 30 kr; drei Messenstiftungen brachten 3 fl. Ausgaben: Dienstbotenlohn 40 fl, Rauchfangkehrermeister 2 fl, Klassensteuer 12.58 fl = 54 fl 58 kr.⁵⁶
Von seiner pfarrlichen

Seelsorgetätigkeit

ist nur überliefert: "Er verglich sich gut mit der Gemeinde und gewann deren Liebe und Zutrauen".⁵⁷ Pfarrchronik wurde noch keine geführt.

Mit seiner Gemeinde erlebte Dobrowa im Spätherbst 1805 die Drangsale der Requirierungen der Truppen Napoleons I. (s. Kapitel "Kriege").

Abschied

Fürst Johann Joseph von und zu Liechtenstein präsentierte diesen Priester am 21. Februar 1807 auf die erst 25 Jahre alte Pfarre Hausbrunn (Invest: 25.2.1807), wohin er am 13. März übersiedelte und wo er noch 12 Jahre bis zu seinem Tod wirkte. Wegen Auflassung des Kirchenfriedhofs ist das Grab nicht erhalten.⁵⁸

(3.1) EProv. (P.) Joseph (Bernhard) B Ü C K,

Pfarrer in Hörersdorf. Bestellung: 5. April 1807. Der damals zuständige Dechant Anton Neckam, Pfarrer in Poysbrunn, hatte auf Weisung des Consistoriums ihm aufgetragen, provisorisch in Siebenhirten die Sakramente zu spenden und den Leuten in ihren sonstigen geistlichen Angelegenheiten beizustehen. Zum Gottesdienst sollten sie in die nächste Kirche gehen, allenfalls⁵⁹ sich aber einen Priester aus Mistelbach zur Haltung der Messe abholen.

Pfr. Böck aber bat schon am 1. Juli d. J. um Enthebung davon, da er keinen Kooperator habe, seine Kirche für drei Gemeinden zu klein sei und die Siebenhirter darum in verschiedene (benachbarte) Kirchen gehen müßten. So könnten dort "die früheren Gärungen" wieder entstehen.⁶⁰

Die Sorge um Siebenhirten wurde nun dem Propst des Mistelbacher Barnabitenkollegiums Don Anton Maria Haas (1805-1814) übergeben. Dieser beauftragte zum

(3.2) EProv. Karl M Ü L L E R,

einen Weltpriester, der schon 1798 Benefiziat in Mistelbach war.⁶¹

Karl Müller: geb. um 1751 in ?; W: nicht in Wien; + 20. März 1821 in Mistelbach, 70 Jahre alt.⁶²

Die vakante Pfarre Siebenhirten war sofort nach Dobrowas Weggang ausgeschrieben worden. Bald danach, schon am 3. März 1807 schlug die N.-ö. Landesregierung als neuen Seelsorger den bisherigen Pfarrer von Lanzenkirchen (BH Wr. Neustadt)

<IGNAZ SCHINAGL>
1807

vor und präsentierte ihn bereits am 9. April d.J. Er resignierte aber vor der Übersiedlung.

Geb. 1754 in St. Pölten; W: 1780; 1792 Pfarrer in Lanzenkirchen (GB Wr. Neustadt); ging um 1807 in seine Heimatdiözese.⁶³

Bei einem neuerlichen Konkurs (14.8.-12.9.1807) meldeten sich vier Bewerber; darunter auch

(4) P. MICHAEL (Remedius) JÄGER (OFM Cap)

LKapl. 1807 - 1814

Geb. um 1747 in Wien; 8. August 1768 Eintritt in den Kapuzinerorden (Ordensname Remedius); W: um 1775, nicht in Wien; + 17. September 1814 mit 67 Jahren an Gedärmebrand in Siebenhirten; hier am 20. d.M. bestattet "gleich neben dem Kreutze am Gemeinde-Gottesacker, und war der erste Seelsorger, der allhier beerdigt wurde".⁶⁴ Vergessen war damals schon der ehemalige Hörersdorfer Koop. Jakob Sturm, der 1788 hier starb und bestattet wurde. Spätestens bei der Friedhofserweiterung 1897 ließ die Gemeinde das Priestergrab auf. Am Friedhofskreuz sollten aber die Namen beider festgehalten werden!

P: bis ca. 1784 im Orden; nach Aufhebung seines Klosters exklausuriert; 1784 Kooperator in Rohr im Geb. (BH Neunkirchen), 1788 in Drasenhofen; 28. Juni 1796 Lokalkaplan in Stützenhofen (GB Poysdorf).⁶⁵ Die

Bewerbung um Siebenhirten

wurde wahrscheinlich durch den Revers der Gemeinde vom 1. März 1807 (Naturaldeputat für den jeweiligen Seelsorger) begünstigt (s. Kapitel "Die Pfarre Siebenhirten").

Jägers bisherige Vorgesetzte bezeugten seine guten Grundsätze und seinen hell denkenden Kopf, sein gutes Beispiel für die Gemeinde, seinen guten Unterricht, gute Erfüllung der Standespflichten und daß er für "zweckmäßige Aufklärung" im Volke Sorge. Pfarrkonkursprüfung (7.8.1807): 1. Kl. in allen Gegenständen.

Präs: 1807; Invest: 1. August 1807; Install: durch Dechant Anton Neckam: 31. Jänner 1808.⁶⁶ Aber schon am 24. Nov. 1807 war er "von der Pfarrgemeinde mit vieler Freude und mit großer Ehrenbezeugung empfangen" worden.⁶⁷

Lt. Hofdekret stand sämtlichen Franziskanern und Kapuzinern in Niederösterreich wegen ihrer Armut eine jährliche Zylage zu. Jäger erhielt 1808 als Nachzahlung für Stützenhofen 45 fl 50 kr.⁶⁸

Aus seiner Tätigkeit

P. Jägers größtes Projekt war die Vergrößerung der viel zu kleinen alten Rochuskirche, um welche die Gemeinde 1808 ansuchte. Der Krieg 1809 verhinderte den Plan. So konnte 1810 nur das schadhafte Schindeldach erneuert werden.

Mit seiner Gemeinde erlebte P. Jäger ab 8. Juli 1809 Drangsale durch die französischen Truppen; er mußte zeitweise nach Asparn fliehen, wo er bei Bäckermeister Leopold Kaaß, ehem. Marktrichter, Zuflucht fand. ⁶⁹ (S. Kapitel Kriege!).

Viel Sorge brachte die Instandsetzung der durch die Franzosen verwüsteten Kirche und des Pfarrhofs; mehr noch der Ersatz des zerstörten oder entwendeten Inventars. - Über die

Visitation der Pfarre

durch Sigismund Anton Graf von Hohenwarth, 1803-1820 Erzbischof von Wien, ist nur folgendes Protokoll erhalten, das der Dechant dabei aufnahm (6.7.1812): ⁷⁰

Richter und Geschworene sind im Namen der Gemeinde mit ihrem Pfarrer in Hinsicht der gottesdienstlichen Amtshandlungen, nämlich des Gottesdienstes zu den vorgeschriebenen Stunden, der Predigten, Christenlehre, Schul- und Krankenbesuchs sehr wohl zufrieden und haben keine Klage gegen ihn. Die Sonntagsschulen werden abgehalten und ziemlich besucht. Im Ort selbst war genau auf Sittlichkeit und gute Ordnung gesehen.

Anton Nekam
Bezirksdechant

Mathias Neydhart, Richter
Mathias Stubenvoll, Geschworener
Johannes Füby, Geschworener
Georg Mayer, Geschworener

(4.1) Ein Provisor (1814/15)

für die Zeit nach Jähers Tod ist nicht bekannt. Die Matriken nennen als aushelfende Priester in diesen Monaten: Joseph (Bernhard) Böck, Pfarrer in Hörersdorf; P. Achazius Müller, ⁵¹ Minorit in Asparn, und Don Barnabas Kellerer, Kurat in Mistelbach.

(5) JOHANN GEORG RIBISCH

LKapl. 1815 - 1823

Geb. 27. (30.?) März 1782 in Böhmischkrut (Großkrut); St: Wien; W: 6. September 1807 in Wien; + 9. Juli 1857 im Spital der Barmherzigen Brüder (Wien II.). Weil er die Grammatical- und Humanitätsklassen (= humanist. Gymnasium) in Ungarn absolvierte (Slowakei), sprach er auch die zwei dortigen Volkssprachen (slowakisch, ungarisch). ⁷¹

P: 1807 Kooperator in Matzleinsdorf (Wien V.), 1808 Kantor und Kooperator (Culpriester) zu St. Stephan in Wien I. Dieser Posten ist ein Hinweis auf seine Begabung und die Wertschätzung durch die Vorgesetzten. Seine geschwächte Gesundheit aber machte eine Anstellung auf dem Lande notwendig, um diesen fähigen, erst 33 Jahre alten Priester der Seelsorge noch länger zu erhalten. Darum erfolgte seine

Bewerbung um Siebenhirten,

die Pfarrkonkursprüfung (5 eminenter, 2 bene) und seine Erstreichung unter sieben Bewerbern.

Präs: ("von der N.-ö.Landesregierung"): 11.Jänner 1815; Invest: 26.Jänner d.J.; Übersiedlung nach Siebenhirten: 30.Jänner d.J.; Install: am 3.Fastensonntag (6.2.).⁷⁴

Aus seinem Wirken:

"Seine Geisteskraft, Gelehrsamkeit und Sanftmut erwarben ihm die tiefe Liebe der Gemeinde."

Am 18.August 1816 beging er mit ihr das Hundert-Jahr-Jubiläum der Erbauung der Rochuskapelle. "Der Herr P.Leopold Pierbaumer, Guardian in Aspern, hielt das⁷⁵ Hochamt und P.Elzearius Hönig, Priester desselben Ordens, die Predigt.

Drei Jahre später, am 22.August 1819 wurde das Patrozinium (besonders) feyerlich begangen, da es gerade ein Saeculum war, daß in dieser Kapelle Anno 1719 den 16.April das erste Hochamt abgehalten wurde. Der Lokalkaplan von Altruppersdorf, Anton Hornischer, hielt die Predigt, der Herr Dechant von Fallbach Gabriel Mayer das solenne Hochamt; Assistenten waren die Pfarrer von Hüttendorf und Eibesthal, Zeremoniär Pfarrer Ribisch.⁷⁶ Der Schullehrer Mathias Langer besorgte ein wohlbesetztes Music-Chor."

1817 wurde der Ziegelfußboden der Kirche zum größten Teil durch Kelheimerplatten ersetzt.

Ribisch begann mit der Anlegung der

Pfarrchronik

und trug 70 Jahre (bis etwa 1780) ein. Der Einband trägt folgenden Text:

Fasti Annales
Paroeciae Caes.localis
Sibenhirtensis
inchoatia
Joanne Georgio Ribisch
Memorabilien-Buch

(Geschichts-Jahrbücher der kaiserlichen Lokalpfarre Siebenhirten, begonnen von Johann Georg Ribisch. (In-)Gedenkbuch).

Die erste Seite beginnt so: "Merkwürdigkeiten im Dorfe Siebenhirten an der Mistel in einer chronologischen Ordnung, angefangen vom Jahre nach der Geburt unseres Herrn und Erlösers Jesu Christi 1727." Ribisch benützte offensichtlich (auch) die 1945 verloren gegangene Chronik, die Matthias Neydharth 1727 begann und die bis 1821 geführt wurde.

Beiliegende kleine Zettel in der Pfarrchronik deuten darauf hin, daß der Chronist aus Urkunden und alten Quellenwerken auch die ältere Geschichte des Ortes erheben wollte, was er aber wegen seiner

Krankheit

nicht mehr schaffte. Denn die Hoffnung, daß dieser Priester auf dem Land gesund würde, ging nicht in Erfüllung. Lt.ärztlichem Zeugnis hatte er eine kleine Contusion (Quetschung) am Scheitel! Auf Anordnung der Diözese im April 1823 ging er zu einer Untersuchung bei den Barmherzigen Brüdern in Wien, wo er viele Monate bleiben mußte. Dechant Mayer in Gaubitsch bat nach Ribisch's Abreise um Vorsorge für die Seelsorge. Das Holen der aus-helfenden Barnabitenpriester durch viele Monate brachte der Gemeinde viele Unkonsten, die auf die Häuser aufgeteilt wurden. Sie bat darum am 2.September 1823 um die Neubesetzung. Denn der Pfarrer sei in der letzten Zeit durch ein Kopfleiden so gequält, daß seine Predigten, Christenlehren und Schulunterweisungen keine Spur der früheren Geisteskraft

zeigten; auch sei eine Provisor im Winter sehr beschwerlich.

Die Diözese legte darum Ribisch die Resignation nahe, die er am 18. September (angenommen am 25.9.) einreichte. Erging mit Defizientengehalt in den zeitweiligen Ruhestand.⁷⁷

Später finden wir ihn als Auxiliarius in Pillichsdorf, Fels, Gerasdorf (Südl. v. Wolkersdorf). 1837 als Benefiziat im k.k. Versorgungshaus im Langen Keller in Wien und zuletzt 1846 (irrsinnig!) im Spital der Barmherzigen Brüder in Wien II., wo er erst nach zehn Jahren starb.⁷⁸

(5.1) Don Julian K R Ö N E R

EProv. April 1823 - 31. Jänner 1824

Er war Barnabitenpropst und Pfarrer in Mistelbach. Seine Lebensdaten:
* 11. Februar 1771 Stetten in Würzburg; 11. Oktober 1799 Einkleidung,
11. Oktober 1800 Profeß in Wien; W: 28. Dezember 1800 Wien; bis 1815 LKapl.
in Maustrenk, 1817 Propst in Mistelbach. 1825-1842 Provinzial, + 25. Mai
1845 St. Michael, Wien.⁷⁹ Kröner beauftragte für die Katechese und den
Gottesdienst an Sonn- und Feiertagen in Siebenhirten seinen Mitbruder

(5.2) Ernest (Don Maximilian) H U R E Z

* 4. Jänner 1794 Wien; 1815 Barnabit (Ordensname Maximilian), 8. Jänner 1818
Profeß, W: August 1818; Jänner 1829 Eintritt in den wiedererrichteten Je-
suitenorden in Graz (P. Ernestus); 1830 krankheitshalber nach Wien, 1831
Weltpriester, Prior bei den Barmherzigen Schwestern; 4. Mai 1838 Domkapitu-
lar zu St. Stephan, Wien; + 3. Oktober 1878 Wien.⁸⁰

(6.) DOMINIK BEINL

LKapl. 1823 - 1836

Geb. 1784 in Budweis, Südböhmen; St: Prag, Budweis und Wien; W: 30. No-
vember 1807 Wien; + 1 Juli 1839 Mariabrunn (heute Wien XIV.).⁸¹

P: 1807 Kooperator in Mödling, wo er 1808 nach dem Tod des Pfarrers große
finanzielle Schwierigkeiten mit dem Haushalt hatte; 1808 in St. Josef
(Wien II.); 1810 Lokalprovisor in Kammerdorf (GB Hollabrunn);⁸² 1823
Kooperator in Pillichsdorf (GB Wolkersdorf).

Nach Siebenhirten

Auf die Ausschreibung dieser Lokalie in der Kurrende Nr. 9 von 1823 hin
meldeten sich neun Bewerber. Beinl hatte sich in Kammerdorf die Liebe
und Achtung der Pfarre und des erzb. Consistoriums erworben und wurde als
"eifriger, gesitteter und geschickter" Priester bezeugt. Nach der Pfarr-
konkursprüfung im Juli (22.-24.) wurde er als erster gereiht.

Präs: 5. Dezember 1823 ("von der N.-ö. Landesregierung bestellt");

Invest: 30. Dezember d.J.; Übersiedlung: 31. Jänner 1824, Install:

22. Februar d.J. Das⁸³

Einkommen des Pfarrers um 1830:

350 fl Religionsfondsgehalt; 14 fl 56 kr von Stiftungsmessen und Jahrta-
gen, 13 fl 57 3/4 kr Ertrag der Wiesen, Äcker und Weingärten der Pfarre
und 60 fl Deputat der Gemeinde; kein Ertrag der Trauungs- und Leichen-
stola, die nach Hörersdorf abzuliefern war.⁸⁴

Große Sorgen:

• Die Verwüstungen in der Kirche aus dem Jahr 1809 waren noch nicht
völlig beseitigt; es fehlte an Paramenten, Wäsche, Fahnen u.a. Pfr. Beinl
konnte einiges ergänzen.

- Den feuchten Pfarrhof suchte er durch Anhebung der Fußböden (vergeblich) trockenzulegen.

- 1824 und 1831 verwüsteten Großbrände fast den ganzen Ort (s. Kapitel "Die FF") und

- 1832 suchte die Cholera erstmals die Pfarre heim (s. Kapitel "Gesundheitspflege").⁸⁵

Ein bleibendes Verdienst Beinls ist die

Fortführung der Pfarrchronik

von etwa 1780 bis in seine Zeit, wobei er auch wichtige alte Dokumente, die heute verloren sind, kopierte, z.B. den "Baubrief" aus 1775 und den Revers der Gemeinde (1807).

1829 bewarb sich Pfr. Beinl um die Pf. Altenwörth (GB Kirchberg/Wagram), 1830 um Auersthal (GB Gänserndorf) und 1835 um die von Kaiser Franz I. 1833 gegründete

Pfarre Mariabrunn,

um die elf Priester kompetierten. Er wurde als erster gereiht und am 6. April 1836 als erster Pfarrer dieser Seelsorgestation investiert. Dort starb er schon drei Jahre später nach drei Schlaganfällen und wurde im heute nicht mehr bestehenden Pfarrfriedhof bestattet.⁸⁶

Siebenhirten aber hatte er nicht vergessen. In seinem Testament (15.10. 1838) legierte er 200 fl für eine Messenstiftung und seinen Keller in Siebenhirten für die noch bestehende sogenannte "Vaterunser-Stiftung" mit der Verpflichtung des Pfarrers, an Sonn- und Feiertagen "öffentlich in der Kirche" für den Stifter ein Pater noster verrichten zu lassen (Stiftbrief vom 1.3.1843).⁸⁷

(6.1) P. Leopold (Josef) M U R B A N, Minorit

LProv. 1836

* 5. Oktober 1801 (Josef getauft) in Pinkafeld, Bgld.; Profeß 1829 (Ordensname Leopold); W: 1830 Graz; + 26. Mai 1840 in Wenzersdorf (GB Laa/Th).

P: Kooperator in Neunkirchen, Asparn/Z., Wolfpassing, Spannberg, Wien IX., Alservorstadt; 1837 Pfarrer in Wenzersdorf.

7. April 1836 Lokalprovisor in Siebenhirten; 17.4.d.J. Übergabe der Pfarr- und Armen-Institutsakten. P. Leopold blieb bis zur Ankunft von Pfr. Fitzga am 17. August.⁸⁸

(7) GEORG FITZGA

LKapl. 1836 - 1840

Geb. am 27. Oktober 1785 in Pernegg Nr.1 (GB Horn) als Sohn des Schulmeisters; St: St. Pölten; W: April 1809 St. Pölten; + 2. Mai 1861.⁸⁹

P: Nach 13jährigem Dienst in mehreren Pfarren seiner Heimatdiözese St. Pölten Übertritt in die Erzdiözese Wien: 16. Oktober 1822. Lokalkaplan in Loosdorf (GB Laa/Th.), 1827 Lokalkaplan in Wöllersdorf (GB Wr. Neustadt).⁹⁰

Nach der Ausschreibung der Pf. Siebenhirten (Currende vom 22.4.1836) gab es zehn Bewerber. Präs. von Fitzga: 6. Juli 1836, Invest: 10. August, Übersiedlung: 27. August, Install: 2. Oktober 1836.

Aus seiner Zeit

1837 stifteten Johann Wondracek und Anna Bacher der Pfarrkirche 14 Kreuzwegbilder, die Dechant Ulrich Marty (Fallbach) am 12. Februar weihte. Da die Spender aber mit den Siebenhirtern in Unfrieden lebten, nahmen sie nach Ostern d. J. die Bilder zurück und brachten sie in eine Kirche in Böhmen.

Im selben Jahr mußte Pfr. Fitzga den vermorschten Dippelboden der Chorpempore erneuern, den Thronhimmel bei den Statuen der hl. Dreifaltigkeit sichern und den gefährdeten Altaraufbau aus 1728 abtragen. Daraufhin leitete er die Aufstellung eines neuen Altares durch den Patron ein, die aber erst 1842 erfolgte.

Visitation und Resignation

Vinzenz Eduard Milde, 1832-1853 Fürsterzbischof von Wien, visitierte am 1. Mai 1839 Siebenhirten (Protokoll nicht erhalten) und firmte bei 200 Kinder, z. T. auch aus Nachbarorten. Die Gemeinde muß sich damals über den Seelsorger beklagt haben. Fitzga sandte nach der Visitation dem Bischof ein Rechtfertigungsschreiben und bat um Versetzung, was aber nicht angenommen wurde.

Im nächsten Jahr legte Dechant Marty dem Lokalkaplan drei Klagepunkte der Gemeinde vor, darunter wahrscheinlich auch "schlechte Verwaltung der Armen-Institut-Gelder", was damals aber schon bereinigt war. Nach einer neuerlichen Beschwerde resignierte Fitzga am 11. November 1840 vor dem Bischof, der schon am 20. September damit einverstanden war. Rechtlich wirksam wurde sie am 2. (16.) Dezember d. J.

Fitzga wirkte nun als Aushilfspriester in Hirschstetten, in der Pf. Kagran (heute Wien XXII.), 1844 in Sitzendorf (GB Hollabrunn); von 1847 an war er im Defizientenstand, erhielt ab diesem Jahr eine Priester-Defizientenhaus-Stiftung, war 1849 Aushilfspriester in Gablitz und starb in Wien 1861.

(7.1) Johann M U H M

LProv. 6.11.1840 - 30.3.1841

Geb. am 6. Mai 1804 in Straning (GB Eggenburg); St: Wien; W: 17. Juli 1831; + 1. März 1863 Wien.

P: 1832 Kooperator in Frauendorf (GB Ravelsbach), 1835 Lokalprovisor in Waidendorf (GB Gänserndorf), 1837 Deutschwagram; 1841 Pfarrer in Petronell (GB Hainburg); 1857 trat er in den Lazaristenorden (Kongregation der Missionspriester vom hl. Vinzenz von Paul), wurde 1861 Superior und Seelsorger in der Frauenstrafanstalt Wr. Neudorf (GB Mödling); + 1. März 1863 Wien VII., Kaiserstraße 7.

Der Bericht dieses eifrigen Priesters

Über seine Zeit in Siebenhirten: "Unter meinen fünf Seelsorger-Stationen ... ist Siebenhirten die frömmste. (Hier) habe ich die meisten Seelsorgerfreuden empfangen. Diese Gemeinde besucht die Kirche mit der größten Freude sowohl Vor- als Nachmittag, und ist für das Gute so empfänglich ... Vom Aschermittwoch hatte ich bis Palmsonntag täglich Beicht gehört und 120 Generalbeichten aufgenommen. Zur Auferbauung, unter Strömen von Tränen bekannten sie ihre Sünden ... Deus benedicat et custodiat hac communitatem... Die Zahl der Generalbeichten wuchs bis auf 200 und die der Auswärtigen auf vierzig. Ich lege diese zarten Seelen in die Hand meines Nachfolgers."

(8) P.FRANZ de Paula (VON) FAISTENMANTL (OFM Cap)

LKapl. 1841 - 1847

Geb. am 23. März 1789 in Trenčín (an der Waag, deutsche Sprachinsel in der Slowakei, damals Ungarn). In der Pfarrchronik, aber auch noch 1848 schreibt er sich "von Faistenmantl". Eine Familie des österreichischen Ritterstandes mit diesem Namen gab es erst seit dem 24. November 1864; in Ungarn wohl schon früher. Am 11. September 1813 legte er im Kapuzinerkloster Bösing (Slowakei) die Profess ab (Ordensname Dominikus), wurde aber auf Verwendung des Wr. Konsistoriums am 23. März 1827 von Leo XII. säkularisiert.

St: 2 Jahre in Totis (Ungarn) und 2 Jahre im Kapuzinerkloster in Preßburg. W: 21. November 1815 in (Buda-)Pest. + 9. Februar 1864 Traiskirchen.⁹⁴

P: als aushelfender Kapuziner: 1818/19 Weikersdorf am Steinfeld, 1819 Waldegg (GB Gutenstein), 1820 bis 1823 Feldkaplan beim Kürassierregiment Kronprinz Ferdinand in St. Georgen in Ungarn;

als Exordensmann: Seelsorger in Hochwolkersdorf, Spannberg, Laab (GB Mödling), 1827 Prov. in Ollersdorf, Kooperator in Niederhollabrunn, Gaubitsch, 1831 Prov. in Neuaigen und Bromberg, 1832 Höflein (GB Bruck/L.), 1. Mai 1832 bis 1841 Pfarrer in Petronell (GB Hainburg).⁹⁵

Um Siebenhirten

bewarben sich auf die Ausschreibung (Currende vom 15.12.1841) neun Priester, darunter der LProv. Muhm und Faistenmantl. Über letzteren urteilte der frühere Dechant so: Er ist "gebrechlich und nervenschwach, ... arbeitet an seiner wissenschaftlichen Ausbildung, spricht deutsch, slawisch und lateinisch; sein Berufseifer ist feurig ..., sein Wille, Gutes zu stiften, wird allenthalben geachtet; ist für seine Kirche tätigst besorgt."

Ihm wurde Siebenhirten zugesprochen. Präs: 28. Februar 1841 ("durch Regierungsdekret ernannt"), Invest: 30. März d.J., Übersiedlung 26. April, Install: 9. Mai 1841.⁹⁶

Genügend Aufgaben

waren hier zu bewältigen.

- Noch 1841 verfaßte er "die diesjährige Seelenbeschreibung", die alljährlich vorgeschrieben war. Leider ist keine einzige aus Siebenhirten erhalten. Sie würden ein gutes Bild über die Bevölkerung geben (Größe der Familien, Gesinde, Altersstruktur).

- 1842 ließ der N.-ö. Religionsfonds endlich den neuen Altar mit einem neuen Rochusbild von Karl Andorfer aufstellen und die alten Statuen des Altars und die Kanzel neu fassen.

- 1846 war der Nordtrakt des Pfarrhofs so schadhaft, daß sich die Stukaturdecke löste; die Mauern waren so naß, daß die Möbel zu faulen begannen. Der Brunnen, der ungesundes Wasser führte, war unbenützlich.⁹⁷

Krankheit und Abschied

Es ist kein Wunder, daß Faistenmantl 1847 erkrankte und durch acht Monate dienstunfähig war. Pfr. Mechtler von Hörersdorf und die Barnabiten versahen die Seelsorge; dabei wollte Faistenmantl noch vom Bett aus taufen, vorsegnen und die + Findelkinder begraben. Im März riet ihm der Dechant - ohne Erfolg - in Pension zu gehen; im Juni erhielt er die Erlaubnis ein Mineralbad aufzusuchen; die baldige Pension wurde ihm in Aussicht gestellt, die am 1. September 1847 erfolgte.

Am 14. Oktober verließ er Siebenhirten und lebte noch 17 Jahre als Benefiziat von St. Nikolaus in Traiskirchen (GB Baden).⁹⁸

(8.1) Jakob M E C H T L E R.

1838-1870 Pfarrer in Hörersdorf, leistete dem schwerkranken Nachbarn durch acht Monate an den Werktagen "in der Seelsorge und bei den pfarrlichen Funktionen" Aushilfe.

Sein Leben: * 25.Juli 1802 Ernstbrunn; St: Wien; W: 22.8.1828 Wien;

P: Kooperator in Gaubitsch, Großebersdorf, Hagenberg, Reindorf (heute Wien XV.); ging 1870 in Pension; + 31.Oktober 1870 in Hörersdorf.

(8.2) Don Florian H O F M A N N, Barnabit

damals Kooperator in Mistelbach, versah 1847 die Gottesdienste an den Sonn- und Feiertagen.

Sein Leben: * 15.September 1820 Melk, 1845 Profeß bei den Barnabiten in Wien; W: 26.Juli 1846 Wr.Neustadt, dann Kooperator in Mistelbach, 1859 Pfarrer in Gallbrunn (GB Bruck/L.). 1875 Pfarrer in Maustrenk, hier + 8.Jänner 1888.¹⁰⁰

(8.3) Karl S Z E N I M I K L O S Y (Sentmikloschy)

LProv. 18.8.(1.9.) - 20.11.1847

Vierzehn Tage nach seiner Bestellung traf er - aus Großschweinbarth kommend - in Siebenhirten ein; am 3.September erfolgte die Übergabe von Kirche, Pfarrkanzlei und Armen-Institut. Das Kreisamt (!) zahlte ihm 20 fl CM Monatsgehalt und übertrug ihm auch die Temporalienverwaltung.

Da sein Vorgänger Faistenmantl erst am 14.Oktober abreiste und "im Pfarrhof wegen dem baufälligen Zustande kein wohnbares Zimmer vorhanden war," wohnte er während der gesamten Provisor bei Matthias Weiß Nr.21, wo er auch verköstigt wurde. Da für ihn kein Holz vorhanden war, sammelte die Gemeinde 120 Stk. "Bürtel" und ein halbes Stöbl "Scheitel".

Sein Leben: * 1.November 1818 Fünfkirchen (Pécs), Ungarn; St: Fünfkirchen; W: 16.März 1841 ebenda.

P: 1841-1843 Kooperator in Schomberg (Ungarn); 18.10.1843 Aufnahme in die Erzdiözese Wien; 1.2.1844 Kooperator in Großschweinbarth; 1.12.1847 Kooperator in Wien III.(Rennweg); 31.1.1851 Pfarrer in Kirchau (GB Neunkirchen), 2.1.1855 Lokalkaplan in Baumgarten (heute Wien XIV.); Jänner 1860 bis 1864 defizient; 21.7.1864 Pfarrer in Kottlingbrunn (GB Baden); 20.4.1868 Benefiziat in Gutenbrunn (heute KG Baden b.Wien); 12.11.1870 Pfarrer in Großengersdorf (GB Wolkersdorf); 2.7.1879 Pfarrer in Himberg (GB Schwechat); resigniert am 2.5.1885; 1.10.1885 Kirchendirektor in St.Ruprecht (Wien I.); + 24.1.1901¹⁰¹ in Graz; war KRat der Diöz.Waritzten (Vác) und GRat von Wien (21.12.1881).

(9) ANTON MAYER

Lkapl. 1847 - 1852

Geb. am 3.April 1810 in Obermarkersdorf Nr.55 (GB Retz); St: Wien; W: 1835 Wien; + 25.November 1860 in Hetzendorf (heute Wien XII.)

P: 1835 Kooperator in Hohenwarth (GB Ravelsbach), 1838 in St.Johann Nep. (Wien II.).¹⁰² Andauernde Kränklichkeit bewog ihn, sich um eine

Anstellung auf dem Land

zu bewerben. Unter den elf Bewerbern um Siebenhirten ist er sehr gut beschrieben ("Ein sehr eifriger, frommer, bescheidener und fleißiger Prie-

ster"). Erhielt durch Ks.Ferdinand I. am 28.Oktober 1847 die Präsentation auf diese Lokalie; Invest: 20.November, Übersiedlung: 26.November, Install: 12.Dezember 1847.

Hier erlebte er das Revolutionsjahr 1848 und die Aufhebung des Untertanenverbandes ("Bauernbefreiung"). Über diese Vorgänge in Siebenhirten hat Pfr.Mayer leider nichts aufgezeichnet.

1849 ließ er den Kirchturm mit Blech decken; 1850 wurden für die Kirche 14 Kreuzwegbilder angeschafft. Der Seelsorger "war (bald)

dieser Lokalie überdrüssig,

weil er binnen drei Monaten zweimal bestohlen wurde" (Einbruch in den Pfarrhof während der Sonntagsmesse im Jänner <"ein schönes Stück Geld"> und Frühsommer <geringe Beute> 1852). "Von der Zeit an wurde Pfr.Mayer überaus furchtsam. Darum ließ er bei zwei Bodenfenstern Eisenspangen ziehen (und) an den Türen je zwei eiserne Haken anbringen, um sie zur Nachtzeit einlegen zu können. Von dieser Zeit an betrieb er mit Fleiß sein Weiterkommen." Schade! Denn er war "ein thätiger eifriger Priester, der stets mit Gewissenhaftigkeit in der Seelsorge und in der Schule seine Berufspflichten erfüllt hat."¹⁰⁵ Er bewarb sich um

Hetzendorf.

Schon am 8.September 1852 präsentierte ihn Ks.Franz Joseph I. zum Kaplan der ksl.Schloßkapelle Hetzendorf (bis 1910 auch Pfarrkirche!) und zum Kurat der seit 1832 bestehenden kleinen Lokalie Hetzendorf (heute Wien XII.). Invest: 28.September, Übersiedlung: 13.Oktober 1852.

Mayer war damals schon sehr kränklich und starb dort mit 50 Jahren nach nur 8jährigem Dienst.¹⁰⁴

(9.1) P.Jakob N A G E L, Minorit
Spirit.-Prov. 29.9.1852 - 20.1.1853

Er war damals Kooperator in Asparn/Z. Das Land Niederösterreich war mit seiner Besoldung bis nach dem 1.Dezember säumig, so daß er klagte: Entweder müsse er von Haus zu Haus betteln oder seinen Posten verlassen, denn als Ordensmann habe er kein Privatvermögen zuzusetzen.

Sein Leben: * 23.November 1818 Stratzing Nr.62 (GB Krems/Donau); W: 1844 Graz. P: Kooperator in Neunkirchen, Asparn, dann Pfarrverw.,¹⁰⁵ Guardian und Dechant in Neunkirchen; GRat; + 6.März 1878 Neunkirchen.

(10) JOSEF WINKLER

Lkapl. 1853 - 1868

Geb. am 24.Februar 1814 in Bergen bei Nikolsburg, Südmähren; St: Wien; W: 25.Juli 1838; + 21.November 1882 Simonsfeld bei Ernstbrunn.

P: 1838 Kooperator in Leobendorf b.Korneuburg, "wo er durch 5 1/2 Jahre den Criminal-Inquisiten Religionsunterricht erteilte," 1844 Fallbach, 1844 Provisir in Würnitz (GB Korneuburg) und 1844 Kooperator "Zu den neun Chören der Engel" Am Hof (Wien I). "Wegen seiner Pflichterfüllung und seines priesterlichen Wandels (wurde er) zu wiederholten Malen schriftlich belobt."¹⁰⁶

Nach Siebenhirten

Zehn Bewerber gab es 1852 um diese Lokalie. Winkler erhielt bei der Pfarrkonkursprüfung im Oktober in allen Fächern eine "1" und wurde vom Consistorium als erster gereiht. Präs.: durch Statthaltereidekret vom 14. Jänner 1853; Invest.: 21.Jänner; Übersiedlung: 1.Februar; Install: 20. Februar 1853.¹⁰⁷

Nun begann seine für die Lokalie so

segensreiche Tätigkeit:

- Noch 1853 ließ er den Dachstuhl des Pfarrhofs um 1.5 m heben und den Fußboden aufschütten, um das Haus trockener zu machen.
- 1862 verfaßte er das Gesuch um den Bau einer größeren Kirche, das die zuständigen Behörden sofort an deren Planung gehen ließ (s.Kapitel "Planung der Pfarrkirche").
- 1866 erlebte er mit der Gemeinde die Besetzung des Ortes durch die Preußen und die von diesen eingeschleppte Cholera-Epidemie (s.Kapitel "Krieg 1866" und "Gesundheitspflege").
- 1867 kam es zum Abbruch des 101jährigen alten Rochuskirchleins; anschließend machte er länger als ein Jahr die Mühsal der Gottesdienste in einer kleinen Schulklasse mit.
- Er sah den neuen Kirchenbau 1867/68 wachsen und machte für den Patron noch die notwendigen Vorschläge für dessen Ausstattung (s.Kapitel "Bau und Ausstattung").
- Er hat Mühe mit dem geringen Einkommen. 1863 ersucht er das Ordinariat, anstatt der Messen "für das Volk" an jenen Tagen, da es erlaubt werden kann, ein Meßstipendium nehmen zu dürfen; weiters um Überlassung von Meßstipendien, da er im Ort zu wenig bekomme.

Rückblickend berichtet Pfr.Winkler 1868

in seinem Gesuch an Kaiser Franz Joseph I. als Patron der Pf.Simonsfeld: "Mit Gottes Hilfe bemühte er sich immer, seine Berufspflichten treu zu erfüllen, worüber auch der + Erzbischof ... Milde und das feb.Consistorium ... ihre vollkommene Zufriedenheit ausgesprochen haben ... Während seiner Anstellung in Siebenhirten wurde im Jahre 1853 der Pfarrhof gebaut und im Jahre 1867 die Kirche größtenteils gebaut, was ihm viele Auslagen, Mühen und Sorgen verursachte!"¹⁰⁸

Die Fertigstellung seines Lebenswerkes erlebte Pfr.Winkler hier nicht mehr. Am 4.Februar 1868 hatte er sich um die weit besser dotierte (1868: 737 fl Reinertrag!) alte Pfarre

Simonsfeld

beworben, wurde unter zwölf Bewerbern als erster gereiht und am 28.April präsentiert. Invest: 11.Mai, Übersiedlung: 27.Mai, Install: 21.Juni 1868. Nach 14 Jahren starb er dort. Sein Grab ist noch erhalten.¹⁰⁹

(10.1) Franz (Josef) M E N Z E L, Minorit
LProv. 20.5.1868 - 21.9.1868

Er wurde nach einem Ersuchen des eb.Ordinariats an den Guardian des Asparner Minoritenkonvents um Nominierung eines Provisors ernannt und trat seinen Dienst am 25.Mai an. Auf sein Ansuchen bewilligte ihm die N.-ö. Statthalterei eine Dienstbotenzulage von täglich 30 kr ÖW. "Da wegen des neuen Kirchenbaues die sämtlichen Kirchenparamente und Geräte sowie die Kirchen- und Armeninstitutskassen im Pfarrhofe aufbewahrt sind, so war zur Überwachung des Pfarrhofes in ämtlicher Abwesenheit des Provisors ein Dienstbote notwendig."

Prov.Menzel arrangierte u.a. 1868 die große Feier anlässlich der Weihe der Neumannsglocke ("Zwölferin") (s.Kapitel "Die Glocken").

Sein Leben: • 20.1.1842 in Troppau, Österr-Schlesien; Eintritt in den Minoritenorden (Ordensname Franz); W: 1865 Graz; P: Kooperator in

Asparn/Z., Alservorsatndt (Wien VIII.), Neunkirchen; Pfarrverw. in Ameis; 1889 prov. Benefiziat am Jaudt'schen Benezifium in Stetten (GB Korneuburg); als Exminorit 1896-1905 Pfarrer in Kleinwilfersdorf (GB Stockerau), hier + 23. Oktober 1905.

(11) VINZENZ ZUCKRIEGL

LKaplan dann Pfarrer 1868 - 1886

Geb. am 11. April 1828 im Wallfahrtsort Mühlfraun a.d.Th. beim Znaim in Südmähren; St: Wien; W: 24. Juli 1852 Wien; + 3. Jänner 1889 Wien.

P: 1852 Kooperator in Ernstbrunn, dann vier Monate Defizient, 1853 Kooperator in Schrattenberg, 1857 Schwechat, 1861 Kirchberg/Wechsel, dann Mariabrunn, Ottakrieg (Wien XVI.), 1864 Pfarrer in Niederleis b. Ernstbrunn; 1866 hatte er sich um die Pf. Scheuchenstein (GB Wr. Neustadt) beworben.

Beginn in Siebenhirten

Sechs Priester bewarben sich 1868 um die vakante Lokalie; Zuckriegl wurde als erster gereiht. Präsentiert durch den Statthalter: 22. Juli; Invest: 21. September, Übersiedlung: 24. September 1868. Mangels eines geeigneten Raumes verschob Dechant Josef Schwarz die Installation auf den 29. November d.J. An diesem Tag benedizierte er die neue Kirche und führte dann den fähigen neuen Pfarrer in sein Amt ein.

Die Qualitäten von Vinzens Zuckriegl werden oft nur nach seinem Verfall in den letzten Jahren beurteilt. Er war aber in den ersten Jahren seinen Aufgaben durchaus gewachsen.

Sein Hauptverdienst

ist die Sorge um die Ausstattung der noch leeren neuen Kirche. Der Religionsfonds stellte wohl die Altäre, den Taufstein, die Kanzel, die Bänke und die Einrichtung der Sakristei und der Chorempore zur Verfügung. Darüber hinaus waren aber noch viele Dinge notwendig, für welche die Siebenhirten aufkommen mußten, z.B.: Hl.-Grabaltar, Kreuzwegbilder, Luster, Weihnachtsskrippe, Leuchter, Altartücher, Antependien u.v.a. Dafür waren hochherzige Wohltäter zu finden. In der Pfarrchronik weist Zuckriegl sie aus. Zusätzlich sammelte er bis 1877 für diesen Zweck über 2000 fl.

Kampf um das Deputat

Es war ein Verdienst Zuckriegls - auch für seine Nachfolger - daß er 1869 energisch dagegen protestierte, daß die Statthalterei die Naturaldeputate der Gemeinde (Korn, Most, Holz) von seinem geringen Gehalt abzog. Er argumentierte, daß diese ja gegeben würden, damit die Gemeinde leichter einen Seelsorger bekäme. Gemeinde und Ordinariat unterstützten den Pfarrer; am 31. Juli 1869 berichtete die Statthalterei - mit gewundenen Erklärungen - daß nun nichts mehr abgezogen würde und der Pfarrer die entsprechende Nachzahlung seiner Bezüge erhalte.

Andere Ereignisse:

- Nach der Pensionierung des Pfr. Jakob Mechtler wurde Zuckriegl bis zur Wiederbesetzung der Pfarre Excurr.-Provisor von Hörersdorf.
- Bei der Landwirtschaftlichen Ausstellung im Oktober 1875 in Mistelbach erhielt er einen Staatspreis.
- Es mag für diesen Landpfarrer ein Erlebnis gewesen sein, als anläß-

lich der großen Kaisermanöver 1876 im Raum von Mistelbach bis an die March der Großfürst Konstantin von Rußland, Inhaber des Infanterieregiments Nr.18, im Pfarrhof einquartiert war und er mit ihm einen Spaziergang durch die reifenden Weingärten machte.

- Am 27.Mai 1877 bewarb sich Zuckriegl um die Pf.Roseldorf (GB Hollabrunn), aber ohne Erfolg.

- In der Nacht zum 30.März 1881 wurde im Pfarrhof ein Hühnerdiebstahl verübt; ein Eindringen des Diebes durch die Mauer in die "Speis" mißlang.

Siebenhirten wird Pfarre

Seit 1878 wurde Siebenhirten im Personalstand der Erzdz.Wien nicht mehr als Lokalkuratie, sondern als "Pfarre zum hl.Rochus" geführt, obwohl bis heute kein Dekret über die Änderung des Rechtsstatus zu finden war. In einem Schreiben vom 22.Februar 1885 weist Zuckriegl auf diese Erhebung "zur selbständigen Pfarre" hin und bittet um das ihm nun zustehende höhere Pfarrergehalt, da die bisherigen 367 1/2 fl ÖW nicht für den Lebensunterhalt reichten. Der Brief ist gefertigt mit "Vinzent(ius) Zuckriegl, Pfarrer".

Einem Pfarrer stehen auch die anfallenden Stolagebühren zu. Darum bemühte sich Zuckriegl, das jährliche Stolapauschale von 6 fl 30 kr ÖW an die Pf.Hörersdorf abzuschaffen. Diese war damit einverstanden. Aber die Statthalterei gab erst 1885 nach einem dringenden Ersuchen des Ordinariats die "Schlußfassung" dazu.

Abschied

Zuckriegls zerrüttete Gesundheit in seinen letzten Jahren machte einen ersprießlichen Seelsorgedienst und eine geordnete Kanzleiführung unmöglich. So reichte er 1886 seine Resignation ein, die am 27.November d.J. angenommen wurde. Am 7.Dezember schied er aus der Seelsorge, am 12.d.M. nahm er Abschied von Siebenhirten und zog als Pensionist nach Wien, wo er nach drei Jahren starb.¹¹²

(11.1) Don Leo C H R I S T A M E N T L, Barnabit EProv. Dezember 1886 - Mai 1887

Er war seit 1872 Pfarrverweser und Propst in Mistelbach. * 4.Jänner 1832 in Feldsberg, damals Niederösterreich; Ordenseintritt 1852, Profeß 1856, W: 7.Dezember 1856. P: Kooperator, Katechet und Koll.-Vikar in Mistelbach, Kurat in St.Michael (Wien I.), 1889 Propst zu St.Michael, 1892 Provinzial, + 13.Februar 1895 zu St.Michael in Wien. Das Ordinariat dankte ihm am 22.Juni 1887 "für die mit großer Umsicht und in ersprießlicher Weise" geleistete Führung und Ordnung der Pfarre. Pfr.Wurm über ihn: "Seine hohenorts gerühmte Gewandtheit in der Führung der Pfarrgeschäfte und dessen Eifer brachten Ordnung in die Pfarrangelegenheiten." Nach Ende der Provisorur wurde er deswegen zum Geistl.Rat ernannt.¹¹³

(12) WENZEL WURM

Pfarrer 1887 - 1912

Geb. am 6.August 1847 im damals deutschsprachigen Rothsaißen Nr.8 bei Bergreichenstein (heute Hory Kašperske), GB ebenda, nordwestlich von Budweis im Böhmerwald, 15 km vor der bayrischen Grenze; St: Wien; W: 26.Juli 1873 Wien. 1911 eb. Geistl.Rat; + 13.Mai 1914 in Wien; Grab im Klosterfriedhof Gablitz (erhalten).

P: 1873-1887 Kooperator in Pillichsdorf (GB Wolkersdorf). Der dortige Dechant: Wurm ist "ein sittenreiner Priester, ein eifriger Seelsorger und gewandter Katechet".

Am 6.März 1887 bewarb sich der Kooperator gleichzeitig um die ausgeschriebenen Pfarren Mitterndorf (GB Ebreichsdorf) und Siebenhirten. Die Konkursprüfung bestand er mit Auszeichnung.

Präsentation durch den Statthalter am 11.Mai 1887 zum ersten "Pfarrer der n.-ö.Religionsfondspfarre Siebenhirten"; Invest: 23.Mai, Übersiedlung: 14.Juni; Install: 26.Juni 1887. Das war sein zweiter und letzter Posten. Damit begann in Siebenhirten eine

segensreiche Epoche

seelsorglicher Tätigkeit, die nicht nur wegen ihrer 25jährigen Dauer, sondern durch den Eifer und die tiefreligiöse Persönlichkeit Wurms das religiöse Leben der Siebenhirter so anhaltend beeinflusste, daß sie noch 50 Jahre nach seinem Tod spürbar war. Im August 1947 gedachte die Pfarre des Geburtstages Wurms vor hundert Jahren und seines gesegneten Wirkens. Noch 1960 findet sich mit Messenbuch die Eintragung: Hl.Messe für + Wenzel Wurm.¹¹⁴

Versuch einer Charakterisierung

Wurm war ein pflichteifriger, milder Priester, allen in Liebe zugetan, besonders den Kranken, Armen, Kindern und Jugendlichen. Man kann ihn als "modernen" Seelsorger bezeichnen, der die religiösen und pastoralen Strömungen seiner Zeit kannte und aufgriff (Herz-Jesu-Verehrung, eucharistische Frömmigkeit); er hörte aber auch auf die Wünsche des Papstes und die Weisungen des Bischofs (z.B. Einführung von frommen Vereinigungen). Sein Herzensanliegen war die Förderung und Festigung des Volkes im religiösen und sittlichen Leben.

Es lag ihm viel an der Sonntagsheiligung. "Da die Hausfrauen am Sonntag nach dem Fest des hl.Rochus ("Kirtag") wegen der zu erwartenden Gäste dem Hochamt nicht beiwohnen konnten", ließ er an diesem Tag eine zweite Messe halten. Dafür erbat er die Erlaubnis zu einer Frühmesse durch einen fremden Priester.

Schmerzlich mag es Pfr.Wurm getroffen haben, daß 1881 ein zugezogener Schmied, der zu einer Arreststrafe abgeführt wurde, öffentlich mit schmähhlichen Worten Gott lästerte.

Aber auch im "weltlichen" Bereich hatte Wurm eine feste und zielstrebige Hand.

Trotz der Kleinheit seiner Dorfpfarre versumpfte er nicht, sondern stand bis ins Alter in Verbindung mit der "großen Welt". Unter den Gastpriestern zu Fronleichnam und am Patrozinium finden wir berühmte Namen, wie den späteren Bischof von Wien Dr.Theodor Innitzer (1907-1909), den späteren Bundeskanzler Dr.Ignaz Seipel (1911), den Pfr.Wurm von dessen Kooperatorenzeit in Staatz (1899-1902) kannte; neben diesen aber auch Universitätsprofessoren, Domkapitulare, Vorsteher des Priesterseminars, von denen einige große Wohltäter der Pfarre wurden.

Eine unerhörte seelsorgliche "Neuheit" waren die von Pfr.Wurm durch Redemptoristenpatres veranstalteten

drei Volksmissionen

(1891, 1898, 1907) mit je einer Missionserneuerung im folgenden Jahr (s.Kapitel "Mitarbeiter des Pfarrers"). Die erste Mission war zugleich eine nachgeholtete Feier des 100jährigen Bestandes der Pfarre (1784-1884),

die von Zuckriegl nicht mehr begangen worden war.

Förderung

der Herz-Jesu-Verehrung: Die damals bestehende "Praxis", nur einmal im Jahr und zwar nach der Osterbeichte zu kommunizieren, ließ Pfr.Wurm nach Abhilfe ausschauen. Seit etwa 1870 empfahlen die Wiener Bischöfe das Begehen des monatlichen Herz-Jesu-Freitags und -Sonntags mit Beichte und Kommunion. Ein Zeichen für die Sorge Wurms darum ist die Weihe einer von Wohltätern gespendeten Herz-Jesu-Statue und deren Aufstellung am rechten Seitenaltar am Herz-Jesu-Fest des Jahres 1888.

1900 erfolgte - wie überall - die Weihe der Pfarre an das heiligste Herz Jesu, die 1915 und 1925 erneuert wurde.

Anbetungstage

Pfr.Wurm gehörte dem "Verein von der ewigen Anbetung" an. Dessen Landesdirektor Kapl.Karl Krasa (*1859, +1928), ein tiefer Verehrer des Altarsakramentes, suchte diesen Verein unter Priestern und Laien zu verbreiten und hielt mit unermüdlichem Eifer in Wien und auf dem Lande Anbetungstage. Gemeinsam mit ihm und einigen Nachbarpfarren hielt Pfr.Wurm von 1899 an jährlich in der Namen-Jesu-Ablaßwoche im Jänner eine Versammlung und eine feierliche Anbetungsstunde (1906 schon ganztägige Anbetung). Dabei wurde reichlich Beichtgelegenheit für die Gewinnung des Namen-Jesu-Ablasses gegeben.

So war die Pfarre auf die 1911 anlässlich des bevorstehenden Eucharistischen Weltkongresses in Wien (12.-15.9.1912) verfügte Einführung eines jährlichen Anbetungstages bestens vorbereitet.

Um die private

"Besuchung des Allerheiligsten"

in der Pfarrkirche, die bisher tagsüber geschlossen war, zu ermöglichen, ließ Wurm 1904 vom Bau- und Maschinenschlosser Franz Schultes (Mistelbach) im Vorraum der Kirche ein Eisengitter anbringen (Kosten: 130,-K).

1888 hielt er erstmals die Erstkommunion der Kinder "in feierlicher Form". Schon ab 1887 führte Pfr.Wurm

religiöse Gemeinschaften

in der Pfarre ein: 1887 den "Lebendigen Rosenkranz", der noch um 1935 bestand, 1887 das Werk der Kindheit Jesu, 1888 anlässlich des goldenen Priesterjubiläums Papst Leos XIII. die St.Michaelsbruderschaft, 1894 den "Verein der christlichen Familien zu Ehren der hl.Familie von Nazareth", in den sich 30 Familien aufnehmen ließen und die das Bild der hl.Familie in ihren Häusern verehrten.

In dieser religiösen Atmosphäre entfalteten sich zahlreiche

geistliche Berufe

- wie niemals vor- und nachher -, die Pfr.Wurm eifrig förderte. 1892 hielt er in Pillichsdorf die Primizpredigt für seinen ehemaligen Schüler Johann Scheck aus Obersdorf. In Siebenhirten führte er zum Priestertum Johann Mayer Nr.42 (1912), Anton Neckam (1915) und Ignaz Trischack Nr.74 (1916) und zum Ordensberuf Johann Bogner Nr.40 (1897 Schulbruder), Josef Neckam (1902 Schulbruder), Barbara Schaudy Nr.90 (1894) und Theresia Trischack Nr.5 (1896); beide waren in der Kongregation des Göttlichen Heilands.

Mit den

Schulkindern

zog Pfr.Wurm in seinen jüngeren Jahren fast jeden Sonntagnachmittag zum Hexenauwald - aber nie mit leerer Tasche! - und lehrte sie Spiele und Lieder. 1903 lobte der visitierende Weihbischof Dr.Godfried Marschall die gute Unterrichtung der Kinder.

Ging der geliebte Pfarrer durch den Ort, "paßten" die Kinder hinter dem Tor, bis er vorbeikam, küßten ihm - wie damals üblich - die Hand. Mit der andern Hand holte Pfr.Wurm aber ein Zuckerl - damals eine Rarität für Kinder - aus der Tasche.

Eifrig sorgte er für die weitere

Ausstattung der Pfarrkirche

mit Paramenten, Wäsche und Statuen (Herz-Jesu, Maria Lourdes, hll.Josef, Aloisius, Franz von Assisi, Elisabeth). 1888 ließ er durch den Guardian der Wiener Franziskaner die Kreuzwegbilder aus 1870 für die Gewinnung des damit verbundenen Ablasses weihen.

Als Spender für seine Pfarrkirche gewann Wurm Paramentenvereine in Wien, Klöster, private Spender in Wien, Pillichdorf und Siebenhirten, den Ziegelfabrikanten Simon Steingaßner in Frättingsdorf und auch "Sommerparteien" (Urlauber!) in Siebenhirten.

Bedeutend war Wurms

Sorge um die kirchlichen Bauten

- Es gelangen ihm nach einer Renovierung des Pfarrhofes (1895) ein völliger Neubau dessen Wirtschaftstraktes und

- um 1910 eine Generalrenovierung der Pfarrkirche (Dach, Turm, <mit neuer Uhr>, innen und außen, Orgel, Verkittung der Fenster u.a.);

- bis 1899 die Renovierung oder Erneuerung aller Bildstöcke und Wegkreuze.

- Bereits 1887 begann er mit der Erneuerung des sehr vernachlässigten Pfarrgartens. Der damalige Präsident des Verschönerungsvereines, Lehrer Karl Katschthaler, der spätere Weinbaudirektor, entwarf den Plan für einen neuen Zier- und Obstgarten, der ein sehr schönes Fleckchen Erde wurde. 1895 wurde dort der für die Pflege notwendige Brunnen gegraben.

Mithilfe in der Gemeinde

Pfr.Wurm hatte immer ein offenes Auge auch für die Anliegen der Gemeinde und half nach Kräften, wo er konnte.

- Fast schon 20 Jahre fuhren die Eisenbahnzüge auf der Zweiglinie der Ostbahn Wien-Grusbach (1870 eröffnet) knapp am Dorf vorbei, ohne je anzuhalten. Den Bemühungen des Pfarrers gelang es, daß die Staatseisenbahngesellschaft ab 1890 täglich zwei Omnibuszüge in Siebenhirten und in Hörersdorf halten ließ. Die Haltestellen wurden bei den Wächterhäusern Nr.37 (Kellergasse) und Nr.38 (Asparner Straße) eingerichtet.

- 1897 stürzte die Friedhofsmauer nach einem Wolkenbruch ein. Bei dieser Gelegenheit wurde der Friedhof vergrößert. Seine Weihe erfolgte am 1.Oktober d.J.

- Pfr.Wurm war auch bei der Planung und Erweiterung der Jubiläumsanlage beim Friedhof (1898 und 1908) beteiligt und scheint auch ein

- Förderer der FF (Gründung 1896) gewesen zu sein, deren Ehrenmitglied er wurde.

Dank und Anerkennung

der Gemeinde erfuhr Pfr.Wurm immer wieder im täglichen Leben, besonders aber bei seinen Jubelfesten. Bei seinem silbernen Priesterjubiläum am 24.Juli 1898 erhielt er das Ehrenbürgerdiplom der Gemeinde und anlässlich der Feier seines 25jährigen Pfarrerdienstes erfolgte bei der außerkirchlichen Feier die Uraufführung des hiefür von Obl.Guganeder komponierten Marsches "Jubelklänge". Die Diözese Wien dankte ihm schon 1911 mit dem Titel "Eb.Geistl.Rat". was damals eine ganz seltene Ehrung war.

Die Überlieferung berichtet, die Leute hätten bei irgendeinem Jubiläum ihren geliebten Pfarrer dadurch (wohl schmerzlich) überrascht, daß sie in der Nacht vorher den Hochaltar blau anstrichen.

Aber auch Enttäuschung

Die Siebenhirter ließen aber trotzdem ihren Pfarrer wirtschaftlich etwas "hängen". Für die Naturalleistungen der Gemeinde (Korn, Most, Holz) mußte er ein Fünftel des Wertes an Einbringungskosten zahlen. Und im Einbekenntnis ("Fassion") seiner Einkünfte merkte er 1898 an: "An Korn bezieht der Pfründeninhaber tatsächlich nicht mehr als 14 Metzen, da einige Wirtschaften, welche einen Beitrag zu leisten hatten, nicht mehr bestehen. Die Qualität ist auch mitunter eine mindere, ja sogar ausgewachsenes Korn wurde geliefert. Der Weinmost ist infolge des geringen Ertragnisses der Weingärten selten genuin, meistens vermischt mit Obstmost, und oft zum großen Theile, und auch mit anderen Ingredienzien (Wasser?). Das Quantum des Holzes ist im Laufe der Jahre durch unkluges Ausnutzen des Gemeindewaldes auch viel geringer geworden. Die Gemeinde ist verschuldet und kann die erwähnten Abgänge nicht ersetzen." Den Leuten gegenüber klagte er aber nicht.

Krankheit und Abschied

Pfr.Wurm war schon jahrelang leidend. 1897 erhielt er die Erlaubnis, drei Wochen ein Bad aufzusuchen. 1900 erbat er die Genehmigung zu einer Wallfahrt nach Maria-Einsiedeln (Schweiz) und anschließend zum Besuch der Passionsspiele in Oberammergau (Oberbayern), "was gleichzeitig eine Luftveränderung zur Kräftigung seiner Gesundheit bringe, wozu ihm der Arzt rate."

1911 erkrankte er schwer. Seine dauernde Herzschwäche konnte im Krankenhaus Mistelbach fast behoben werden; die anderen Leiden aber blieben.

So suchte er am 1.Mai 1912 um die Versetzung in den dauernden Ruhestand an. Nachdem die N.-ö.Statthaltereie den vom Ordinariat vorgeschlagenen Ruhegenuß bewilligt hatte, reichte Pfr.Wurm am 26.August seine Resignationsurkunde ein, die am 1.Oktober 1912 angenommen wurde. Am 14.Oktober wurde unter vielen Tränen Abschied genommen, vergessen war er aber nach Jahrzehnten noch nicht. Er übersiedelte in das Priester-Kranken- und Defizientenhaus in Wien III., dessen Direktor er schon im nächsten Jahr wurde. Dort starb er am 13.Mai 1914. Nach einem Requiem in der Pfarrkirche St.Rochus, Wien III., wurde er auf dem Friedhof in Gablitz (GB Purkersdorf) bestattet.¹¹⁵ Seinen Nachruf s. Anhang II.

(13) FRANZ STARK

Pfarrer 1912 - 1939

Geb. am 15. Juni 1880 in Wien; St: Universität Wien; W: 17. Juli 1904 Wien; + 22. April 1939 in Siebenhirten; beigesetzt in einem Ehrengrab der Gemeinde im neuen Teil des Friedhofs.

P: Kooperator 1904-1911 in Großkrut, wo ihn Pfr. Wurm kennenlernte und für Siebenhirten interessierte; 1911 Breitensee (Wien XIV.), 1912 Reindorf (Wien XV.); 1. August - 1. Dezember 1918 Excurr.-Prov. in Hörsersdorf.

Stark war 1912 der einzige Bewerber um Siebenhirten. Präsentation durch die N.-ö. Statthalterei: 14. September 1912; Invest: 1. Oktober, Übersiedlung: 19. Oktober, Install: 3. November 1912.¹¹⁶

Schwerer Anfang

Dem erst 32 Jahre "alten" Pfarrer machten die ungewohnten ländlichen Verhältnisse, die starke Position des alteingesessenen Chorleiters, seine schwache Gesundheit, finanzielle Notlage und vielleicht auch ein Gemessenwerden an seinem großen Vorgänger so hart zu schaffen, daß er nach vier Jahren aufgeben wollte. In den Sorgen des Ersten Weltkriegs und der Nachkriegszeit verwuchs er aber so sehr mit der Pfarre, daß er als Pfarrer mit der längsten Dienstzeit (27 Jahre) und als Ehrenbürger der Gemeinde hier starb.

Resignation

Der Vorgänger Pfr. Wurm hatte ein Jahresgehalt von 1.088 K, Stark erhielt nur 727 K; denn die Statthalterei versuchte wieder - wie schon 1867 -, ihm die Deputate vom Gehalt abzuziehen. 1913 schrieb er dem Ordinariat: "Ich befinde mich momentan in der größten Not." 1914 hatte Stark größere Schwierigkeiten wegen der Besoldung des alteingesessenen Chorleiters und Organisten. Am 22. Februar 1914 erlitt er einen Blutsturz.

Das und manches andere waren der Grund, am 1. August 1916 auf die Pfarre zu verzichten und das Ordinariat um einen Kaplansposten in Wien zu bitten. In seinem Gesuch schreibt er: "Er möchte nach vier Jahren manchmal bitterer Not seine materielle Lage verbessern. Er hat seine Mutter (in Wien) zu unterstützen. Da er Wiener ist, kann er sich nur sehr schwer in die ländlichen Verhältnisse hineinfinden. Die fortgesetzte Feindseligkeit von gewisser Seite verbittert das Hiersein..." Die kirchliche Behörde nahm sein Gesuch nicht an, scheint ihm aber Mut zum Durchhalten gemacht zu haben.

Ende der pfarrlichen "Landwirtschaft"

Als Kind der Stadt hatte Stark "nicht die Absicht, die Wirtschaft der Pfarrpfründe selbst zu betreiben"; darum verpachtete er schon am 24. November die fünf kleinen Ackerparzellen der Pfarre und auch die der Kirche. In jener Zeit hatten bereits die meisten Pfarrer die unrentable Landwirtschaftsführung aufgegeben.

Kriegsfolgen

Zum Mittragen des Leides des Ersten Weltkriegs kam am 10. Mai 1917 die Ablieferung von zwei Glocken (Zwölfer von Neumann und Wandlungsglocke aus 1791) und bald auch einer dritten; nur das Zügelglöcklein blieb erhalten. Sie wurden 1918 durch zwei Stahlglocken ersetzt. Auch die Zinnpfeifen der Orgel wurden entfernt. Das Volk sang nun die Kirchenlieder ohne Orgelbegleitung zweistimmig. Am 23. Oktober 1921 fand eine Prozession zu den

drohenden Gefahren auch für die Pfarre verkräftete Stark geistig nicht mehr. Nach einer kurzen Krankheit starb er bereits im April 1939. Gemäß seinem Wunsch wurde er im neuen Teil des Friedhofs bestattet. ¹¹⁷

(13.1) Ignaz TRISCHACK
Excurr.-Prov. April - September 1939 ¹¹⁸

Über sein Leben s. Kapitel "Priester aus Siebenhirten".

(14) FRANZ REUITERER
Pfarrer 1939 - 1941

Geb. am 22. November 1899 in Langegg (Gem. Schrems, GB Litschau) im Waldviertel; St: Theol. Lehranstalt St. Pölten; W: 15. Juni 1915 St. Pölten; + 5. Oktober 1956 Wien.

P: Bis 1918 in der Dz. St. Pölten als Kooperator in Langenlois, Behamberg, Hollenstein, Heiligeneich, Krems; 1918-1923 in der Erzdz. Salzburg: Maria Alm am Steinernen Meer, Köstendorf bei Salzburg; 1924/25 Provisor in Stockenboi bei Villach; als gelehrter Professor in Griechisch und Latein 1925-1928 in Immensee (Schweiz), 1928-1931 in Aschaffenburg (Bayern).

Nach Übertritt in die Erzdz. Wien: 1932 Provisor in Obritz (GB Haugsdorf), 1932-1936 Kooperator in Leopoldsdorf (GB Schwechat), 1936-1939 Pfarrer in Scharndorf (GB Hainburg), wo er bereits Schwierigkeiten mit der NS-Geh. Staatspolizei (Gestapo) gehabt haben dürfte.

In schwerer Zeit nach Siebenhirten

1939 bewarb sich der weit herumgekommene Pfr. Reutterer gleichzeitig um die Pfarren Kettlasbrunn und als einziger Kompetent um Siebenhirten. Kard: Innitzer ernannte ihn am 30. August 1939 zum Pfarrer von Siebenhirten; Invest: 1. September, Install: 17. September 1939.

Die NS-Landeshauptmannschaft gab keine Zustimmung zur Anstellung und verweigerte Mitte November die Zahlung des Gehaltes, was dann freilich am 23. Dezember d.J. als Irrtum hingestellt wurde.

NS-Schikanen

Das Wirken Reutterers in der NS-Zeit war nicht leicht. Er vertrat wohl klug, aber klar und eindeutig den katholischen Standpunkt, was ihm im Ort nicht nur Freunde brachte. Dazu kamen noch die gezielten Nadelstiche der NS-Maßnahmen gegen die Kirche, z.B.

- die Erteilung des Religionsunterrichtes wurde ihm nicht gestattet.
- Vor Fronleichnam erhielt er diesen Brief (in gutem "NS-Deutsch"):

"An das Pfarramt Siebenhirten
Die Beteiligung der weißgekleideten Mädchen anlässlich der Fronleichnamsprozession ist untersagt. Als verbotene Fahnen gelten die früher üblichen von Burschenvereinen und Mädchen- und Frauenorganisationen mitgeführten Fahnen. Es ist daher das Tragen anderer als die als kirchliche Fahnen bezeichneten, bei der Prozession verboten."

Kein Datum

Gendarmerieposten Mistelbach
Wiltner

Zu Ss 30, S 913.

Das Wasser der 1913 regulierten Mistel mag die Böschung unterwaschen haben, die dann befestigt wurde, denn bei der Überschwemmung am 19.7. 1994, als die Böschung der Mistel an vielen Stellen des Unterortes abgeschwemmt wurde, wurde bei der Kirche eine zweite, tieferliegende Böschungsbefestigung sichtbar.

Heldengräbern am Ortsfriedhof und die Weihe des Kriegerdenkmals durch Pfr. Viktor Klinger von Hörersdorf statt.

Aufgeschlossener Seelsorger

Pfr. Stark war ein gewissenhafter, moderner und eifriger Seelsorger. Erwähnt seien seine gut vorbereiteten Katechesen und seine sorgfältig ausgefertigten Predigten.

- Bereits 1914 gründete er den Burschenverein, den er nach den Kriegsjahren wieder aufleben ließ, gut führte und der bis 1938 bestand. Eine ganze Generation junger Männer erhielt durch ihn eine religiöse und weltanschauliche Formung.

- Demselben Ziel diente die von Pfr. Stark errichtete Ortsgruppe des "kath. Volksbundes" für die gesamte Bevölkerung. Seine Jahresversammlungen waren Ereignisse im Dorf, besonders wenn andersdenkende Debattenredner aus Wien eingeschleust wurden.

- Eine Volksmission (Ende 1920) sollte nach dem Krieg die Gemeinde wieder im christlichen Leben festigen; eine weitere (1930) führte die Monatskommunion der Stände an je einem bestimmten Sonntag ein (Kinder, Jugend, Männer, Frauen).

- Die bischöflichen Visitationen (1923 Kardinal Pifffl, 1934 Kardinal Innitzer) wurden auch pastoral vorbereitet und genützt.

- Die Feier des 150jährigen Bestehens der Pfarre im Jahr 1935 (man wußte damals im Ort deren Gründungstag 19.9.1784 nicht!) wurde seelsorglich gut begangen.

- Pfr. Stark machte mehrere bedeutsame Schritte, die Pfarre aus der bisherigen Bevormundung durch die Ortsgemeinde zu lösen und zu einer eigenständigen Gemeinschaft der Katholiken unter einer eigenen Leitung zu machen. Dies wurde dann von den Pfr. Hütter und Rösler zu Ende geführt.

Bauangelegenheiten

Sorgen brachte die Regulierung der Mistel 1913, deren Lauf bis nahe an den Kirchenbau verlegt wurde. Da die Fundamente der Kirche nicht die besten waren, mußte die Böschung des Baches gepflastert werden. Bei der starken Vertiefung des Bachbettes im Jahr 1927 wurden sogar Steine des Fundaments entfernt. Durch die Senkung des Kirchenfundaments entstanden beachtliche Sprünge im Mauerwerk, die 1935 bei einem Fenster bedrohlich wurden. 1916 mußte in einem Zimmer des Pfarrhofes die einsturzgefährdete Dippelbaumdecke erneuert und eine Anzahl von Mauersprüngen ausgebessert werden. Das Zuschütten einer ehemaligen Eisgrube über dem kirchlichen Stiftungskeller (1870 von Susanna Schaudy) im Jahr 1916 kostete dem Pfarrer 50 K.

1920 legte Stark dem Ordinariat und dem Land eine lange Liste von Schäden an Kirche und Pfarrhof vor. Die Rieseninflation verhinderte aber deren rasche Behebung. 1932 wurde mit Hilfe des Landes Niederösterreich das Turmdach mit Kupfer gedeckt. Die Gemeinde vergrößerte wieder den Friedhof.

Freudentage mögen ihm die Weihe von drei Bronzeglocken im Jahr 1927 und die Festfeier anlässlich seines silbernen Priesterjubiläums am 15. August 1929 - bei der er Ehrenbürger der Gemeinde Siebenhirten wurde - gewesen sein.

Iod

Den gewaltsamen Anschluß Österreichs an Hitler-Deutschland mit seinen

- Der bisherige Prozessionsweg wurde verboten, die Bittprozessionen wurden eingestellt.

- Die Wein- und Kornsammlung wurde, weil verboten, 1939 nicht mehr durchgeführt. Wenn aber Leute Korn und Wein in den Pfarrhof brächten, würde das vom Sammelgesetz nicht berührt. Aber wer getraute sich das damals bei den NS-Spitzeln?

Der Kirchenbeitrag - eine verlorene Volksabstimmung

Mit 1. Mai 1939 hatte der Staat seine Leistungen für die Erhaltung der Kirchen und für die Besoldung der Priester, wozu er wegen des unter Joseph II. verstaatlichten Kirchengütervermögens verpflichtet war, grundsätzlich eingestellt und die Einhebung von Kirchenbeiträgen durch die Pfarren für diese Belange verordnet. In Siebenhirten verweigerte nur einer offen die Zahlung, fünf andere zögerten sie hinaus.

Die Leitung der Kirche in Österreich setzte damals für die Einhebung der Kirchenbeiträge und die Verwaltung des Kirchenvermögens anstelle des bisherigen Organs (Pfarrer, Patronatskommissär, 2 Kirchenväter) den Pfarrkirchenrat ein. Der letzte Patronatskommissär Karl Holzzapfel wurde am 6. Juli 1940 davon vom Land Niederdonau (!) verständigt.

Die Gestapo schlägt zu

Pfr. Reutterer war vorsichtig. Ein Beispiel hierfür sind die bewußt farblosen Eintragungen in die Pfarrchronik; ein anderes, daß er nur mit einem Mann, dem er wohl vertrauen konnte (Johann Bogner sen. Nr. 71), offen alle Fragen besprach; aber auch das meist nur im Keller, wo sie allein waren.

- Trotzdem wurde der Pfarrer "das Opfer ehrgeiziger Streber, die ihre >nationale< Einstellung dadurch beweisen wollten", daß sie im Juli 1941 gegen ihn eine Anzeige erstatteten, die bei der Gestapo landete.

- Anzeigerin war eine nicht aus Siebenhirten stammende Frau, die eine Predigt über die Klatschsucht beleidigt nur auf sich bezog und gleichzeitig den Pfarrer "opfern" wollte, um ihrem gefährdeten Mann den Posten zu sichern.

- Um den 15. Juli wollte die Gestapo (stümperhaft) den Pfarrer verhaften. Der war aber gerade in seiner Heimat. Diese mächtigen Männer blickten also nur durch die Fenster in den Pfarrhof und sahen dort eine gewisse Unordnung, denn Reutterer hatte keine Haushälterin. Später wurde im Ort - wohl bewußt - (von der Anzeigerin?) verbreitet, deshalb "habe er weg müssen".

- Noch vor dem 18. Juli erhielt der Pfarrer eine Vorladung der Gestapo in deren Sitz im Hotel Métropole am Franz-Josephs-Kai in Wien I. Dem Kirchenvater sagt er, wenn er an diesem Tag nicht zurückkäme, könnten sie ihn für verhaftet betrachten. Tatsächlich kam er nicht. Dem Ordinariat erklärte die Gestapo, daß die Inhaftierung nur acht bis zehn Tage dauern würde. Tatsächlich erhielt der Pfarrer - aber erst nach 14 Tagen - aus nie bekanntgegebenen Gründen ein Kreisverbot, wie damals andere auch. Er durfte also nicht im Bezirk und noch weniger in seiner Pfarre bleiben. Die Diözese beurlaubte den vertriebenen Seelsorger mit 1. August 1941.

- Da eine Zurücknahme der Vertreibung nicht zu erwarten war, resignierte er am 29. August (angenommen am 3. 9.) und zwar unter der Bedingung, daß er die Kaplanstelle in St. Elisabeth (Wien IV.) erhalte. Die Ernennung erfolgte am 1. Oktober 1941; am 18. Oktober 1943 wurde er Kaplan in Währing (Wien XVIII.).

Nach seiner Pensionierung lebte Reutterer in Wien, wo er 1956 starb; er wurde im Zentralfriedhof bestattet.

Heilsame Ernüchterung des Volkes

Die heimtückische Vertreibung des Pfarrers - es gab kein Gerichtsverfahren und keine öffentliche Verurteilung! - "öffnete vielen (Siebenhirtern), die bisher gleichgültig zusahen, wie alles >umgemodelt< wurde, die Augen. Selbst die >nationalen Kreise< waren bestürzt. Sie schlugen fortan den Weg milder Toleranz (gegen die Pfarre) ein."¹¹⁹

Die Größe Reutterers

Er setzte 1941 und auch in der Folgezeit eine wahre Stephanusstat! Er hat niemanden angeklagt und verurteilen lassen, sondern verziehen; allein alles getragen und überwunden.

Als ihn 1945 das Ordinariat aufforderte über seine Verhaftung und seine Erlebnisse am Morzinplatz zu berichten, schwieg er. Für ihn sei der Fall erledigt.

Das zeigt die Größe und den Charakter dieses Priesters, dem schweres Unrecht geschah und den auch die Leute in der Pfarre nicht genug schätzten.

Für die zweite Julihälfte 1941 wurde wieder Ignaz Trischack (s.13.1!) provisorisch mit der Seelsorge in Siebenhirten betraut.

(15) KARL HÜTTER

Adm.Prov., Pfarrer 1941 - 1955

Geb. am 26. Oktober 1913 in Wien; St: Jesuitenkolleg Linz/Freinberg, Theologie Universität Wien; W: 10. Juli 1938 Wien.

P: Kaplan: 1938-1940 Gloggnitz, 1940/41 St. Johann, Wien X., ab 1. Dez. 1955 Pfarrer in Wildendürnbach; 1963 Geistl. Rat, 1975 Konsistorialrat.

In Siebenhirten

Während der Beurlaubung seines Vorgängers wurde K. Hütter - erst 28 Jahre alt - mit 1. August 1941 zum Administrator der Pfarre, am 1. Oktober d. J. zum Lokalprovisor ernannt.

Im folgenden Dezember wurde die Pfarre ausgeschrieben. Von den acht Bewerbern wurde der knapp 60jährige

Franz Schlatzer,

Pfarrer in Deutschaltenburg (GB Hainburg) 1942 zum Pfarrer von Siebenhirten ernannt.

Sein Leben: * 21. November 1882 Wien; St: Wien; W: 25.7.1908 Wien; P: 1927 Pfarrer in Deutschaltenburg, 1944 Pfarrer in Hohenrappersdorf; 3. November 1950 Pension; 1951 Missar Baumgarten/March (GB Marchegg), + 24. September 1952.

Wegen Schwierigkeiten bei der Übersiedlung resignierte Schlatzer auf Siebenhirten.

So konnte Hütter Provisor bleiben; erst am 15. März 1946 wurde er als Pfarrer investiert.

Aus seinem ungemein fruchtbaren Wirken sei angeführt:

Verlebendigung des Gottesdienstes

im Sinne der volksliturgischen Erneuerung von Pius Parsch (Klosterneuburg): Einführung der Betsingmesse, neuer Volksandachten, des Erntedankfestes mit Dankprozession, der Totenwache, des Herbergsuchens, des

Familiengebets am Hl. Abend, des Sakramentenempfangs bei Begräbnissen, den Requiems für Gefallene, der Abendmesse, der Osternachtfeier, der Weihnachtsmesse um Mitternacht. Ausbildung zweier Organistinnen, nachdem durch Jahre die Orgel durch ihn nur selten gespielt werden konnte; Verjüngung des Kirchenchores; Förderung des Volksgesanges; nach 1945 wieder festliche Fronleichnamsprozession, aber mit aktiver Teilnahme des Volkes; seit 1946 Wiedereinführung der Vorbetergesänge bei Bittprozessionen und bei der Bründlwallfahrt; Schaffen des Textes der Rochus-Hymne gemeinsam mit Josef Weiland (Schrick).

Standesseelsorge und kirchliche Organisationen

- Kinderseelsorge: ab 1941 Religionsunterricht in der heizbar gemachten Sakristei ("Seelsorgeraum"), ab 1942 nach Schluß des Unterrichts in der Schule; Kinderandachten; Seelsorgestunden zur Vorbereitung auf Erstkommunion und Firmung.

- Von 1946 an: Zwei Gruppen der Kath.(Land-)Jugend (Burschen, Mädchen) treffen sich regelmäßig, zuerst in der Pfarrkanzlei, dann im pfarrlichen Jugendheim, das aus dem bisherigen Holzschuppen des Pfarrhofs erstellt wurde; 1953 Dekanatsjugendtag in Siebenhirten.

- 1951 Gründung einer Gruppe der Kath.Frauenbewegung.

Vertiefende Seelsorge

26. November bis 4. Dezember 1949: wohlvorbereitete Volksmission mit guter Beteiligung; große Fatimafeier 1950; Einrichtung der bisherigen Hl.-Grabkapelle als Marienkapelle; mehrere Autobuswallfahrten anlässlich des Marianischen Jahres 1954. Die Zahl der jährlichen Kommunionen stieg von 800 (1941) auf über 4000; zwei Visitationen durch Kardinal Innizer (1947 und 1952).

Mutiger Einsatz für die Pfarre

nach der Eroberung von Siebenhirten durch die Rote Armee am 19. April 1945; s. Kapitel "Kriege"!

Sorge um die kirchlichen Gebäude

und deren Inventar: 1942 Montage der zwei Stahlglocken aus 1918 anstelle der abgelieferten drei Bronzeglocken aus 1927; Renovierung und Wiederaufstellung der barocken Dreifaltigkeitsgruppe (1944); Rodung des verwilderten Pfarrhofgartens; Renovierung des St. Rochus-Bildes aus 1842; Beseitigung der schweren Kriegsschäden an der Kirche (Dach; Turm, Fenster, Orgel, Strebepfeiler, Außenverputz, Inventar), der Sakristei und am Pfarrhof; 1947 Ordnung im und um den Friedhof; 1952 stilgerechte Innenrenovierung der Kirche und der Altäre; 1954 Schaffung der Marienkapelle; 1955 Ausbau des Kriegerdenkmals und Erneuerung der Anlage um die Kirche.

Würdigung

Trotz vieler äußerer Beschränkungen durch die NSDAP entfaltete der junge Seelsorger eine ungemein vielseitige und fruchtbare Tätigkeit. Nach dem bösen Ausgang der Anzeige gegen Pfr. Reutterer blieb Pfr. Hütter von NS-Schikanen verschont, obwohl es hierfür öfter Anlässe gegeben hätte. Die Pfarre, "die der Initiative und Tatkraft des scheidenden Pfarrers nicht nur die ... sehr geschmackvoll und stilgerecht renovierte Kirche samt Kriegerdenkmal mit Anlagen verdankt, sondern auch die Erneuerung der Kirchenmusik und der liturgischen Gottesdienstgestaltung, ließ ... (ihn) nur ungern scheiden" (PfChr S). Es gab eine

herzliche Abschiedsfeier

im Gemeindesaal. Die Gemeinde wollte ihm bei diesem Anlaß die Ehrenbürgerurkunde überreichen. Pfr.Hütter aber winkte ab: "Einen so jungen Pfarrer macht man nicht zum Ehrenbürger!" Schade.

In Wildendürnbach, wo er Mitte Jänner 1956 installiert wurde, erbaute Hütter einen großen Pfarrsaal und eine neue Pfarrkirche, die 1974 vollendet wurde. Er ist dort auch mit Erfolg an der Erforschung der Geschichte dieses Ortes tätig. 1986 Ehrenbürger der Gemeinde.¹²⁰

(15.1) Ignaz T R I S C H A C K

Excurr.-Prov. 1.Jänner - 15.Juli 1956 (s. 13.1)

(16) JOSEF RÜSLER

LProv., Pfarrer 1956 - 1965

Geb. am 18.März 1922 in Lusdorf an der Tafelfichte an der schlesischen Grenze im sudetendeutschen Riesengebirge; St: Ordenshochschule der Oblaten der Unbefleckten Jungfrau Maria (OMI) in Hünfeld bei Fulda (Hessen), Eintritt in diese Kongregation; W: 20.April 1952. P: Seelsorgearbeit im Orden; wegen Kränklichkeit und aus anderen Gründen Übertritt 1955 in die Erzdiözese Wien; 1965 Pfarrer in Großschweinbarth, 1975 Dechant des dortigen Dekanats Pirawarth. 1968 Geistl.Rat, 1978 Konsistorialrat; Träger des Goldenen Ehrenzeichens für Verdienste um das Land Niederösterreich.

Entgegen der Planung nach Siebenhirten

Wegen des bereits spürbar werdenden Priestermangels wollte 1956 die Diözese Siebenhirten eigentlich nicht mehr besetzen. Auch wenn Bgm.Holzappel bei der Verabschiedung von Pfr.Hütter versprochen hatte, die 1950 von der Gemeinde "kassierten" Giebigkeiten an den Pfarrer wieder aufleben zu lassen und den weiten Weg zwischen Pfarrhof und Kirche auch für Schlechtwetter begehbar zu halten.

Aber um den bereits 65jährigen Provisor I.Trischack zu entlasten und weil in Mistelbach dringend ein Religionslehrer nötig war, wurde Josef Rösler mit 34 Jahren am 1.März 1956 zum Lokalprovisor und auf seinen Wunsch am 15.Juli 1960 zum Pfarrer von Siebenhirten ernannt.

Seine Tätigkeit hier war eine

umsichtige und zielstrebige Weiterarbeit

nach Pfr.Hütter:

- Erneuerung der Liturgie, begeisterte Förderung des kirchlichen Volksgesanges;
- Gründung der Kath.Männerbewegung und Weiterarbeit mit KJ und KFB; Einrichtung des Pfarrausschusses der KA; Ausbau der Päpstlichen Missionswerke;
- Errichtung und Ausbau einer Pfarrbücherei;
- eine Volksmission (1960) sollte die pastorale Arbeit vertiefen.

Die Sorge für die kirchlichen Bauwerke

war dem kunstsinnigen und selbst künstlerisch tätigen Pfarrer eine Herzensangelegenheit:

- Künstlerische Ausgestaltung der Pfarrkirche: Ankauf von holzschnitzten Krippenfiguren (Grödener Arbeit), für die er selbst Stall und Hintergrund schuf; Verglasung der Kirchenfenster mit Kathedralglas; Einbau vier figuraler Glasfenster für die Marienkapelle; Ankauf zweier Bronzeglocken und eines elektrischen Läutewerks.

- Verbesserung des Turmdaches; Verputzarbeiten am Kirchturm; Renovierung der Turmuhr, des Turmkreuzes und der Kugel; Blitzschutzanlage u.a.

- Schaffung einer neuen Pfarrkanzlei durch Teilung des großen Vorhauses; Hauswasserleitung im Pfarrhof.

Die Übersiedlung von Pfr. Rösler nach Großschweinbarth bedeutete einen schwerwiegenden Einschnitt in der Pfarrgeschichte. Er war - wohl für lange Zeit - der letzte im Ort wohnende Pfarrer.¹²¹

(16.1) Excurr. Prov. Arnold W A I G N E R,
Dechant des Dekanats Staatz, Propstparrer von Staatz

Sein Leben: * 3. November 1897 in Laa/Th., St: Wien; W: 22. Juli 1933 Wien; Geistl. Rat, Konsistorialrat, Ehrenkanonikus von St. Stephan in Wien; + 1. September 1981 Laa/Th.

P: 1933 Spiritual im Knabenseminar Hollabrunn, 1938 Lokalprovisor, dann Pfarrer in Altruppersdorf, 1946 Propstparrer in Staatz.

In der Siebenhirter Provisor unterstützte ihn Dr. Josef Weismayer, Pfarrer in Wultendorf, und Pfr. Ignaz Irischack, Hörersdorf.¹²²

(17) FRANZ WEIGL
Excurr. Prov. 1965 - 1973

Geb. am 15. Mai 1928 in Pinkamindszent (=Allerheiligen) in Ungarn nahe der österreichischen Grenze bei Güssing; W: 29. Juni 1953 Wien.

P: Kaplan in Großebersdorf (GB Wolkersdorf), Staatz, Mauer (Wien XXIII.) und Gersthof (Wien XVIII.); 1973 Pfarrer in Schwarzenbach (GB Wr. Neustadt); Geistl. Rat. 1986 krankheitshalber in den dauernden Ruhestand.

In einem Pfarrenverband

Am 1. September 1965 wurde er Lokalprovisor, am 1. März 1967 Pfarrer in Hörersdorf und mit der zusätzlichen und dauernden Leitung beider nun nicht mehr besetzten Nachbarpfarren Frättingsdorf und Siebenhirten betraut. Hier wohnte seit 1965 KR I. Irischack im Ruhestand, hielt viele Sonntags- und Werktagmessen und half auch sonst nach Kräften in der Seelsorge.

Aus Weigls Wirken in Siebenhirten:

Weiterarbeit mit den Gliederungen der Kath. Aktion; 25. April 1967 Visitation durch Erzbischof-Koadjutor Dr. Franz Jächym; 1968 anlässlich des 100jährigen Bestehens der Pfarrkirche gründliche und gutgelungene Außenrenovierung, am 19. November d.J. Feier dieses Jubiläums durch Pontifikalamt und Festakademie. November 1970 Volksmission, 1971 Missionserneuerung. 1972 Wahl des ersten Pfarrgemeinderates.¹²³

Nach schwerem Leiden starb er am 4. Juni 1987 in St. Martin im Burgenland, wo er auch bestattet wurde.

(17.1) P. Volkmar K R A U S SDS
 Excurr.Prov. 1973

Sein Leben: * am 26.April 1913 in Deggendorf, Bayern; St: Passau;
 W: 29.Juni 1939 Passau; nach Kriegsdienst 1946 Kaplan in Mistelbach;
 hier 1959-1972 Pfarrer und Superior der Salvatorianer; nach langer
 Krankheit + 17.Jänner 1983 in Erlangen, Bayern.¹²⁴

(18) ERICH KITTINGER
 Excurr.Prov., dann Pfarrer 1973 -

Geb. am 18.Mai 1940 in Ulrichskirchen (GB Wolkersdorf); St: Wien; W:
 29.Juni 1968 Wien; Geistl.Rat.

P: Kaplan in Gänserndorf, Mannersdorf/L., Laa/Th., hier auch Religions-
 professor an der Handelsakademie (auch nach 1973!); 21.April 1985 Lehr-
 amtsprüfung für AHS.

1.September 1973 Pfarrer in Hörersdorf und Excurr.Provisor für Frättings-
 dorf und Siebenhirten; gemäß kirchl.Gesetzbuch von 1983 auch in den
 beiden letzten Stationen Pfarrer.

In Siebenhirten

verlor Kittinger 1978 die Mithilfe von KR I. Trischack. Unter manchen
 Schwierigkeiten suchte er den Pfarrverband auszubauen (gemeinsame Vorbe-
 reitung auf Erstkommunion und Firmung; Wallfahrten, geleg. Jugendstunden
 usw.). 1982 Visitation (Weihbischof Dr.Karl Moser).

Das Jahr 1984 wurde als Jubiläumsjahr (200 Jahre Pfarre) mit mehreren
 Veranstaltungen begangen; darunter eine Jubiläumswallfahrt nach Maria
 Bründl. Höhepunkt war der 23.September 1984 mit einer Festmesse (Bi-
 schofsvikar Prälat Josef Nowak; Konzelebranten Pfr.E.Kittinger und
 Franz Stubenvoll) und der anschließenden Festakademie im Gemeindesaal.
 Bei dieser wurde die vom PGR herausgegebene Festschrift "200 Jahre
 Pfarre Siebenhirten bei Mistelbach" (204 Seiten Text und 36 Seiten
 Bildteil) vorgestellt (Preis S 250.-).¹²⁵

- 1 S.Kapitel "Siebenhirten in der Pf.Mistelbach"
- 2 PSt W 1981, p 431
- 3 Zu Seifried Breuner s.Kapitel "Herrschaft Asparn"; zur Klostergründung in Asparn/Z. s. Maurer, Asparn, p 140 ff und Beil. nr 33-37, Inkorporation der Pfarre in den Orden 1630 (Beil.36), Stiftbrief für 6 Priester und 6 Brüder 1632 (Beil.37); Seifried Ch.Breuner rief zur Unterstützung seiner Bemühungen um die Rekatholisierung seines Gebietes bereits 1624 die ersten Minoriten nach Asparn/Z. (vergl. Starzer, N.-ö.Statthaltereil, p 237)
- 4 Dolliner, Beneficien, p 53
- 5 In der Lit. jener Zeit wird dieser neue Typ dargestellt, z.B.in: Pater Timoteus, oder der neue Pfarrer auf dem Lande. Ein Gespräch, Wien 1784; Eferdinger Josef, Der wahre Priester und Seelsorger in der Stadt oder auf dem Lande. Wien, o.J (1782); Vgl. Josephin. Pfarrgründungen, p 42 f und)
- 6 S. dazu Loidl, Erzbistum Wien, p 190 ff Weißensteiner, Des Kaisers neue)
- 7 DzA W, Circ. vom 3.5.1785 Kirchen, p 115-118)
- 8 Tfb. St.Stephan, Wien I., 76/265
- 9 Frank, Standeserhebungen, V., p 58
- 10 Über die Familie von Stock s. Stubenvoll, Aus der Pfarrgesch., p 175 f
- 11 Wiener Diarium vom 2.5.1767 (Porthelm-Kat. in der Wr.Stadtbibliothek)
- 12 Stb. St.Augustin, Wien I.; A L/St W, Totenbeschauprotokoll 1792, fol 102; Wr.Zeitung, 1792, p 3142, 3477
- 13 Lit. zu Stock: Hersche, Spätjansenismus (Index); zu Jansenisten s. Anhang I
- 14 Lit. zu Wittola: Hersche (wie Anm.13); Schilder, Probstdorf, p 54-62
- 15 Stock war in Schörfiling nicht Kooperator, arbeitete aber trotzdem in der Pfarrseelsorge mit (s.Tfb. und Tgb. der Pf.)
- 16 Hersche, Spätjansenismus, p 70, Anm. 107
- 17 DzA W, PP 1774, p 543 (freundl. Hinweis von Dr.P.Schilling)
- 18 Pf A Gerasdorf, Mirab.Prot., p 12 (lt.Dr.Schilling); die Pf-Akten von Theresienfeld im DzA W erwähnen Stock nicht.
- 19 "Erfüllt seine Pflichten und wird immer eifriger werden." (DzA W, Kranken- und Versorgungshäuser, Span.Spital, Akt vom 25.5.1784); DzAW S (4.8.1791); DzA W, PP 1784, fol 14^v (Auflösung des Spitals)
- 20 AVA, Kultus, 37 Gen.A, 202 ex Apr. 1784; NÖLA-Reg, C 34 nr 1202/1784 (Hinweis Dr.P.Schilling)
- 21 DzA W, PP 1784, fol 150^v; in der Pf.Reibers gibt es keinen Hinweis, daß Stock die Pfarre angetreten hätte (Auskunft Pfr.Kravogel)
- 22 NÖLA-Reg, C 34 nr 7170 ad 1202/1784; DzA W, PP 1784/IX und X
- 22a Der Passauische Offizial schlug Stock am 13.12.1783 für Siebenhirten vor, nachdem er schon am 4.11. den Kaiser gebeten hatte, den Stockerauer Koop.Michael Seitner nach Lackenhof zu geben, "indem daß Stock mündlich angebracht habe, die zu Lackenhof erhaltene sehr schwere Seelsorge wegen seiner Gesundheits- und anderer Umstände nicht antreten könne, sondern solche resignieren müsse." Und er fügt bei: "Überhaupt scheinthes, daß derselbe zur Seelsorge auf dem Lande nicht sehr geeignet sey"(NÖLA-Reg, C 34, nr 9185 aus 1784, ad 628). - Für Siebenhirten waren von der kirchlichen Stelle am 13.10.1784 zur Auswahl vorgeschlagen gewesen: (1) Michael Seitner (11 Jahre Kooperator in Stockerau), (2) Leopold Willerstorfer (9 Jahre Kooperator in Hadres), (3) Franz Kroupa (5 Jahre Kooperator in Altlichtenwarth), die in der Pfarrkonkursprüfung "die erste Classe erhalten" hätten (NÖLA-Reg, C 34, nr 8034 vom 30.10.1784)

- 23 Chr.Neydhart; nach ihr: PfChr S, I., p 16; NÖLA-Reg, C 34, nr 628, 826, 9.185 ex 1784. - DzA W, Pfarr-Prot. I, VUMB, p 25 f; Der katholische Kirchenboth. Wien 1785, p 129, Nr. 7.398; DzA W, Pass.Cons. Prot. 1785 (PP 230) fol 13. - - Die Präsentation Stocks hat folgenden Wortlaut: "Seine Majestät haben über einen erstatteten allerunterthänigsten Bericht dem spanischen Spitalskuraten Erasmus von Stock die Lokalkaplaney Siebenhirten ... allergnädigst zu verleihen geruhet. Wonach derselbe (Pass.Offizial) den Impetranten in Spiritualibus gehörig zu installieren (= investieren) hat." Stock erhielt den Auftrag, er habe "sich wegen der Installation in temporalibus (= Verwaltung der Kirchengüter) bey dem Reg.Rat Hr.Franz Karl von Hägelin ... behörig zu melden" (NÖLA-Reg, C 34 nr 9185 aus 1784, ad 628)
- 24 PfChr S, I.; Denkwürdigkeiten der Pfarr Kirche Hörersdorf (Hs im PFA H) fol 338b; AVA, Neuer Cultus (BM f.Unterr.u.Cultus) Nr.37 (Siebenhirten) Zl. 967 aus 1785; Chr.Neydhart; PfChr S, I., p 16
- 25 AVA, Alter Kultus, F 37 (Siebenhirten); PfChr S, I., p 18 u.17; s. Kapitel "Pfarrhof"
- 26 s.Kapitel "Friedhof"
- 27 NÖLA-Reg, C 29 Nr.448 ex 1786
- 28 NÖLA-Reg, C-Index 1788
- 29 NÖLA-Reg, Schulfassionen. K 30
- 30 PfChr S, I., p 18; DzA W, Visitationen durch den Erzbischof 1787; A d.Wr.Domkapitels, Catalogus seu Syllabus ... Canonicorum
- 31 DzAW S (27.6.1791)
- 32 DzAW, Pf-Akten Gerasdorf (14.9.1791)
- 33 DzAW, PP 1791 ff, p 75
- 34 Näheres über diese im Kapitel "S in der Pf H"
- 35 Stb.St.Josef o.d.L., Wien VI., IV/242; DzAW, Liber mort. 1782-1916
- 36 PFA St.Josef o.d.L., Wien VI., Series
- 37 DzAW S (1791)
- 38 DzAW S (1792); ebenda Pfarr-Prot.I., VUMB, p 25
- 39 Notizen z.Pf-Gesch. von S von KR Trischack; vgl. Kapitel "Die Pf S"
- 40 DzAW S (9.4.1795)
- 41 DzA W, 1896, p 53
- 42 DzAW S (14.12.1797)
- 43 DzAW S (1795)
- 44 DzAW S (14.12.1797)
- 45 DzAW S (1799 div; 1.7.1799)
- 46 PfChr S, I., p 19
- 47 DzA W, WP 80/100, 82/304
- 48 Provinz-A der Karmeliter, Wien XIX; DzAW, Weiheb.1751 ff, p 432; ebenda, Prot.Mort.II.; Keck, Nachträge, p 201
- 49 PFA H; Stb. Walterskirchen
- 50 Gesch.d.Pf H, I., p 32
- 51 Mittlg.Böhm
- 52 DzAW S (1799). - Don Hyazinth Possenhammer: * 11.9.1750 Mistelbach, 1770 Profeß bei den Barnabiten, 1774 W, 3.2.d.J. Primiz; 1.Pfr. von Hüttendorf (1783-1793); 1805 Superior in Margareten am Moos, Propst von St.Michael, Wien I., + 10.9.1805 (Kolleg-A St.Michael, Wien I., Abt. XVI, L 189 nr 2; Series Barnabitarum). Diese und alle weiteren Personaldaten von Barnabiten verdanke ich dem H.Prov.-Archivar P.Dr.Waldemar Posch SDS, St.Michael, Wien I.; Pfarrgem.Hüttendorf, p 8, 13; DzA W, Prot.mort., o.S.
- 53 Prov.A der Karm., Wien XIX (Freundl.Mittlg.Prov. Bruderhofer); DzA W, Pf Prot, I., VUMB, p 25; ebenda WP 89/280; Stb. Pf.Hausbrunn; Hengsberger, Hausbrunn, p 85-87

- 54 DzAW S (1799), ebenda, WP 82/111
- 55 DzAW S (1799)
- 56 DzAW S (1799, 1801); ebenda Pf Prot. I., VUMB, p 25
- 57 PfChr S, I., p 19
- 58 PfChr S, I., p 20; DzA W, Pf-Akten Hausbrunn; Stb. Hausbrunn 1817; Dzbl W 1895, p 260; Hengsberger, Hausbrunn, p 86
- 59 DzA W, WP 84/479 vom 3.4.1807
- 60 DzAW S (1.7.1807); ebenda, WP 84/574 vom 8,7,1807
- 61 PfChr S, I., p 20; PSt W 1798 ff; Müller wird auch als "Spitalsbenefiziat" bezeichnet; er hatte also das Benefizium Sti Joannis (Haus neben dem Kollegium) und das Spitalsbenefizium an der Katharinenkirche inne (DzA W, WP 86/288 vom 10.11.1810). Vgl. Mitscha, M, I., p 145-159 und 119-123
- 62 DzA W. Liber mort. II, o.S.; Top. NÖ, VI., p 649
- 63 DzAW S (3.4. und 9.4.1807); ebenda, Pf.Prot. I., VUMB, p 237 f
- 64 Albin, Totenbuch, p 261; Stubenvoll, Kapuziner, p 114; Kapuziner-Prov.-Arch. Wien, Cod. Tripartitus; Stb S, 1814; DzA W, WP 88/207
- 65 DzA W, Pf.Prot., VUMB, p 4, 27; Dzbl W, 1901, p 106; DzA W, S (1807); 1788 hatte sich Jäger um eine Kooperatur in Poysdorf beworben (NÖLA-Reg., C 20, nr 1812 aus 1788)
- 66 DzAW S (1807); ebenda Pf.Prot. I., VUMB, p 27
- 67 PfChr S, I., p 20
- 68 DzA W, Gestionsprotokoll 1808 Zl 1408 und 2186
- 69 PfChr S, I., p 20-22; Maurer, Asparn, p 289 (Kaaß)
- 70 DzA W, Visit. d. Dech. 1810-1812
- 71 Tfb.Großkrut, I., p 512; PSt W, 1809, p 120 und 1828; DzAW S (1814); ebenda, Personentabellen, I., fol 268
- 72 DzAW S (1814)
- 73 DzAW S (1815), DzA W, WP 85/316; ebenda Gest.Prot. 1808, Zl 2255, 1809 Zl 68
- 74 DzAW S (1815); ebenda WP 88/297
- 75 PfChr S, I., p 30
- 76 PfChr S, I., p 31
- 77 PfChr S, I., p 29 ff und 38 f; DzAW S, 1814, 1823 (2.9., 14.5); Dek.A Laa/Th.; DzA W, Pf.Prot., II., VUMB, p 399
- 78 PSt W
- 79 PfChr S, I., p 38 f; Kolleg-A St.Michael
- 80 wie Anm 79; DzA W, Personaltabellen I/183; Catalogus canonicorum, p 174
- 81 PfChr S, I., p 38, 52; PSt W 1809, p 120; Stb Mariabrunn, II., p 61; DzA W, Pf.Mariabrunn; ebenda, Prot.mort.; zum deutschen Charakter von Budweis s.: Sedlmayer Karl Adalbert (Hg.), Budweis. Budweiser und Stritschitzer Sprachinsel. Miesbach 1979; Pfr. Beinl erwähnt in der PfChr eine "Frau Maria Anna Beinl, bürgerliche Tuchmachermeisterin in Budweis" als Wohltäterin der Kirche in S, die wohl seine Mutter oder eine nahe Verwandte war.
- 82 DzA W, WP 85/156, 86/298; ebenda, Pf.Prot., II., VUMB, p 122, 399, 542; ebenda, Gest.Prot. 1808, Zl 2497; PSt W 1824
- 83 DzAW S (1823)
- 84 PFA S, Fassion
- 85 PfChr S, I., p 38 ff
- 86 Dzbl W 1894, p 210; 1896, p 57; PfChr Mariabrunn; Auskunft Dr.Kilian; Janisch, Mariabrunn, p 25
- 87 PFA S, Stiftungsakten; gegen "200 Jahr Pf S", p 100, wo die Stiftung als erloschen genannt wird.
- 88 Tfb Pinkafeld; Kugler, Pinkafeld, p 80, 109; Maurer, Asparn, p 297; PfChr S, I., p 56 f; DzAW, Jurisdiktionen 1827-1862; PSt W

- 89 Tfb Pernegg, IV/3; DzAW S (1836); PSt W
- 90 DzA W, Pf.Prot. II., VUMB, p 369; (Festschrift) Pf.Wöllersdorf 1783 bis 1983, o.J., o.S.; DzA W, Personaltabellen; II., p 685 f
- 91 PfChr S, I., p 87ff; NÜLA-Reg, C-Akten-Index, 1840, p 139
- 92 DzAW S (1836 ff); PfChr S, I., p 87 f, 90-92; Gesch.d.Pf H, II., p 186; DzA W, Präsidial-Prot. 1846-1853, nr 4559, 4631, 4862 f
- 93 PfA Straning, Matr.; PSt W; DzA W, Pf.Prot., II., VUMB, p 400; ebenda, Prot.mort. und Jurisdiktionen 1827 ff und Weihebuch; PfChr S, I., p 92-94
- 94 Kapuziner-Prov.A W, Cod.Tripartitus; Genealog. Taschenbuch I., p 83 f; DzA W, WP 90, p 164 f; ebenda, Personaltabellen, II., p 137 f
- 95 PSt W; DzA W, Pf.Prot. II., VUWW. p 15, 21, 541, VUMB p 416
- 96 DzA W, Visit.Prot. 1837; ebenda S (1841)
- 97 PfChr S, I., p 97 ff
- 98 PfChr S, I., p 100 ff; DekA Laa/Th
- 99 PfChr S, I., p 104; Keck, Nachträge, o 201; Tfb Ernstbrunn; DzA W, Pf.Prot, II., VUMB, p 400; ebenda Prot.d.Ordinationen; Prot.mort., Prot.Jurisdiktionen; Bayer/Ettl/Spreitzer, Hagenberg, p 425
- 100 PfChr S, I., p 100; Kollegs-A St.Michael
- 101 PfChr S, I., p 104 f, 110; DzAW S (18.8.1847); PSt; ebenda, Personaltabellen, VI., fol 357
- 102 Tfb Obermarkersdorf; PSt W; Stb Hetzendorf; DzAW S (1847)
- 103 PfChr S, I., p 115 f; PfA S, Inventar 1852; DzA W Pf.Akten Hetzendorf
- 104 PfChr S, I., p 116; PfChr Hetzendorf; DzA W Pf.Prot. II., VUMB, p 399; DzAW S (1852) und Hetzendorf; Beitr.zur Wr.Dz.gesch., Nov.1969, p 47; Löhnert, Pf.Hetzendorf, p 66 (mit anderem Todestag); Josephin.Pfarrgründungen, p 85 f
- 105 PfChr S, I., p 116 f; Tfb Stratzing; DzAW S (1852); ebenda, Jurisdiktionen 1827-1862 und Prot.Mort.; PSt W; vgl.Hütter, Revolutionsjahr 1848
- 106 PSt W; PfChr S, I., p 117 f; DzAW S (1852/53); ebenda, Pf.Prot. II., VUMB, p 382, 399
- 107 DzAW S (1852/53)
- 108 PfChr S, I., p 118 ff; DzAW S (1862-1868); ebenda, Pf.Simonsfeld (4.2.1868)
- 109 PfChr S, I., p 143; PSt W 1882; DzAW, Simonsfeld (4.2.1868); ebenda, Personaltabellen, VI., fol 48
- 110 PfChr S, I., p 143 f; PSt W; DzAW S (22.5.1868); ebenda, Jurisdiktionen 1827-1862 und Weihebuch 1823 ff; NÜLA-Reg, C 7 nr 2369 und 29043 aus 1868; PfChr Kleinwilfersdorf
- 111 PSt W; DzA W, Weihebuch 1823 ff, p 279. - Ein Verwandter aus Groß-Olkowitz: Jakob Zuckriegl: *1807; 1848 genehmigt ihm Ks.Ferdinand I. die Annahme der Professur zu Tübingen; wird in die Dz. Rottenburg entlassen, wirkt an der Univ.Tübingen als Professor d.Apologetik und Philosophie; dort + 9.6.1876 (DzA W, Präs.Prot. 1846-1853, J.Nr. 4604, 4605; ebenda, Kartei und Jurisdiktionen 1827-1862).
- 112 PfChr S, I., p 144 ff; PfA S (27.5.1877); DzAW S (1868 ff, 1885); Dzbl W. 1886, p 283; PSt W 1878-1890; Teufelsbauer, Herrnbaumgarten, p 61; M Bezirksbote, 1881 nr 10
- 113 Kollegs-A St.Michael; DzAW S (22.6.1887); PfChr S, II (1887)
- 114 DzAW S (1887); PSt: Amtsbl. BH M 1887, p 93; PfChr S, II. (1887, 1947); M Bote 1914, nr 19; Wandmalereien in der Kirche in Bergreichenstein zeigen u.a. die hl.Dorothea und einen Priester vor dem Altar mit erhobenen Händen (Jb.Lk NÜ, NF 50/51, 1984/85, Abb.24)
- 115 Bote aus M, 1890 nr 12; DzAW S (1787-1912); M Bote 1881, nr 42; PfChr S, II. (1887-1912); zu Krasa: Beitr.z.Wr.Dz.gesch., 1983 nr 3, p 44; ausführl.Bericht über die 1.Volksmission: Bote aus M, 1891. nr 2 u.3;

- Schulchronik S (1903); Haltestelle: Bote aus M 1890, nr 12; Jubiläumsbericht: Bote aus M 1898, nr 15, Schulchronik S und M Bote 1912, nr 29; Bericht über Abschied: M Bote 1912, nr 43; über das Begräbnis: M Bote 1914, nr 19
- 116 PSt W; Dzbl W 1912, p 210, 1918; DzA W, Weihebuch 1823 ff, p 387; ebenda, S (1912); Bericht über Install: M Bote 1912, nr 43 u. 45
- 117 PfChr S, II (1912-1939); DzAW S (1912-1939); Glocken und Orgel: N.Wochenbl. 1917 nr 24, 1921 nr 45; Burschenverein: Amtsbl. BH M 1914, p 122; Visitation: N.Wochenbl. 1923 nr 21; Stb S
- 118 PfChr S, II (1939); AVA, Neuer Cultus, nr 37 (Siebenhirten) Z1,Ka 33-5284 vom 1.8.1939
- 119 Tfb.Langeegg, Gem.Schrems; DzAW S (1939-1941); PfChr S, II. (1939 bis 1941); Gesetzbl. f. NÖ, 1939, nr 543; Dzbl W (1939-1941, bes. 1941, p 73); Mittlg. KR K.Hütter; Lit. zur Kirche i.d. NS-Zeit: Reihe "Widerstand und Verfolgung in österreichischen Bundesländern": "NÖ", 1986; Die Neue, 1986, F 5
- 120 PSt W; Dzbl W 1938, 1940, 1941 p 60, 73, 91, 1946; PfChr S, II. (1941-1955); Weinv.Nachr. 1983, f 44; Rodt, Kirchenbauten in NÖ, p 234-236; DzA W, Karteiblatt Franz Schlatzer
- 121 PfChr S, II (1956-1965); DzAW S; PSt W; Dzbl.W
- 122 DzA W, Personalkartei Waigner; Lit: Spreitzer, Propsteipf.Staatz, p 4
- 123 PfChr S, II (1965-1973); PSt W; Dzbl W; Wr.Kirchenztg. 138.Jg.(1986)}
- 124 Pft W; M Pfarrbrief vom 23.1.1983 }
nr 36 }
- 125 PSt W; Dzbl W; Mittlg.Böhm; Programmheft, 23.9.1984; Bericht über 200-Jahr-Jubil.: NÖN-Mistelbach 1984, nr 39 und Mittlg. d.St. M, Oktober 1984 und Wr.Kirchenzeitung 1984, nr 40 (7.10.1984)

Anhang I

* 1746, + 1792

Die Familie des ersten Lokalkaplans von Siebenhirten, "des Hl.Römischen Reiches Ritter, der Weltweisheit (Philosophie) und der Gottesgelehrtheit (Theologie) Doktor, Erasmus Edler VON STOCK (1784/85-1791).

(Stubenvoll, Aus der Pfarrgeschichte von Siebenhirten, p 175 f)

Die Wiener Beamtenfamilie Stock diente schon den Kaisern Ferdinand I. (1519-1564) und Maximilian II. (1564-1576). Ein Simon Stock arbeitete seit 1697 in der kaiserlichen Reichshofratskanzlei und wurde am 27.Mai 1723 in den Reichsritterstand erhoben mit dem Adelsprädikat "Edler von" und mit einer Wappenbesserung.¹ Mit seiner Frau Anna Theresia geb. St. Pierre hatte er acht Kinder, von denen sieben den geistlichen Stand wählten:

- Raimunda: Dominikanerin in Brünn.

- Casimir Ferdinand Adolf: Studium am Kollegium Germanikum in Rom, dort musterhafter Alumnus, aber schon 1730 vor Beendigung seines Studiums zurückberufen, wohl um sein Kanonikat in Salzburg, für das er die primae preces des Kaisers hatte, in Besitz zu nehmen. 1738 war er Koope-
rator in Probstdorf und erhielt die Verlängerung der Jurisdiktion für die Seelsorge in diesem Ort für ein weiteres Jahr.²

Er war Hofkaplan der Witwe des 1740 verstorbenen Kaisers Karl VI., der Elisabeth Christine von Braunschweig-Wolfenbüttel, der Mutter Maria Theresias, 1742 Domherr in Wr. Neustadt und seit 30. September 1752 Pfarrer in Feldsberg,³ resignierte aber am 7. Juli 1762.⁴

- Josef Simon studierte 1733-1737 ebenfalls am Germanikum Theologie; er war weniger begabt, aber ein frommer junger Herr, der schon ein Kanonikat am Petersstift in Augsburg besaß.⁵ Er wurde dann Pfarrer in Oberroth.

- Gabriele: Augustinerin im St. Jakobskloster in Wien.

- Bertrand: Regularkanoniker bei St. Dorothea in Wien; 1741 in Wien zum Priester geweiht.⁶

- Ignatius: Jesuit in der Oberrheinischen Provinz.

- Simon Ambros Edler von Stock,

der berühmteste der Brüder: geb. 1710 in Wien, theologisches Studium ab 1726 am Kollegium Germanikum in Rom. 1732 Dr. der Theologie, 1734 Kanonikus zu St. Stephan in Wien, 1741 Domkantor und Dekan der Theol. Fakultät der Universität Wien, 1746 deren Rektor, 1753 Berater des Wiener Fürstbischofs, Johann Josef Trautson Graf zu Falkenstein in der Wiener Zensurkommission,⁷ 1754 Propst von St. Peter in Wien I., 1759 Direktor der Theol. Fakultät, 1770 Titularbischof von Rosonensis in Ungarn, gestorben 1772.

Von Rom hatte er jansenistische Ansichten mitgebracht. Der von der Kirchenleitung wiederholt verurteilte Jansenismus lehrte eine extreme Ansicht über Gnade und Vorherbestimmung des Menschen. Der menschliche Wille sei völlig verderbt, die göttliche Gnade aber bei den für die ewige Seligkeit Vorherbestimmten unwiderstehlich. Diese Ansichten des niederländi-

schen Theologen Jansen (1558-1638) verbreitete sich in ganz Europa und erlebte im 18. Jh. in Österreich eine neue Blüte. Stock gewann hier für diese Ideen den Dr. Markus Wittola (1736-1797), der durch eine Reihe von Schriften dafür warb und französische jansenistische Literatur übersetzte.

Der zweitgeborene Sohn des Simon von Stock namens Andre Edler von Stock, +1785, führte die väterliche Beamtenlaufbahn weiter (Reichshofratssekretär und Hofrat). Seine Kinder: Leopold (Concipist in der Böhm.-Österr. Hofkanzlei,⁹) Andreas (NÖ. Regierungsrat), Maria Anna und Erasmus.¹⁰ Der 1785 verstorbene Vater hinterließ jedem Kind nur 215 fl 26 kr.

-
- 1 von Frank, Standeserhebungen, V., p 58; Kovács, Benefiziatkapitel, p 25-30
 2 Steinhuber, Kollegium Germanikum, II., p 301; DzA W, PP 1738/201
 3 Fasching, Domherren, p 83
 4 DAW, Investiturenbuch, 18. Jh.
 5 Steinhuber, Kollegium Germanikum, II., p 301
 6 DAW, Weihebuch
 7 Hersche, Spätjansenismus, p 70; hier weitere Literatur
 8 Zeitschrift "Adler", 5. Jg., p 287
 9 Starzer, N.-ö. Statthalterei, p 471
 10 HHStA W, Reichshofrat 169: Testamente "Sti bis Sto", Andreas Stock, fol 356 ff

Anhang II.

Hörersdorf, 31. Juli 1807

Bericht des Bernhard Böck, 1792 - 1825 Pfarrer in Hörersdorf, damals Provisor für Siebenhirten, an den Dechant des Dekanats Staatzberg Anton Neckam, 1793 - 1816 Pfarrer in Poysbrunn, über seine Beweggründe, warum er die Provisorur unwiderruflich zurückgelegt habe.

(DzA W, K 18/5 (PFA Hörersdorf)).

(...) Ich habe zwar in der guten Hoffnung, daß diese Lokalý (Siebenhirten) in kurzer Zeit besetzt seyn würde, die Last der Seelsorge über solche auf mich genommen; allein da diese Lokalý bis letzten Juný (1807) noch nicht besetztwar, auch kein Anschein zu ihrer baldigen Besetzung vorhanden war, (...) so habe ich unterm 1^{ten} Julý die (... Resignation) dem Konsistorio überreicht. Da mir aber das Konsistorium hierauf noch keine Antwort ertheilet, so (...) werde ich in Siebenhirten von nun an keine pfarrliche Verrichtung mehr vornehmen, dieses umso mehr, da

die alte Gehässigkeit

der Gemeinde Siebenhirten gegen die Gemeinde Hörersdorf den 26^{ten} dieses Monaths Julý wieder einen so schrecklichen Ausbruch gewahn, daß es nur Gottes Vorsehung zuzuschreiben ist, daß nicht mehrere auf dem Platze tod geblieben sind.

Die Gehässigkeit der Gemeinde Siebenhirten (...) dauert schon über 20 Jahre, alle menschliche (!) Vorstellungen waren unvermögend, ihre Gemüther zu besänftigen. Die Siebenhirter Pursche kamen öfters des Nachts nach Hörersdorf, rissen die hiesigen Pursche aus den Häusern und schlugen sie unmenschlich. Es wurden bey der Herrschaft hierüber die schweresten Klagen geführet, aber vergebens.

Endlich als (...) vergangenes Jahr die Siebenhirter Pursche einen von der Arbeit friedlich durch ihr Ort durchgehenden Hörersdorfer

mörderischerweise anfielen

und ihn grausam zerschlugen, (...) suchte die Herrschaft Asparn (...) einen Vergleich einzugehen (...). Beyde Gemeinden wurden vorgerufen; man stellte ihnen die Abscheulichkeit vor, daß zweÿ Gemeinden, die so nahe beyeinander sind und noch dazu größtentheils durch das Band der Blutsfreundschaft vereinigt sind, so gehässig gegen einander handeln. Die Sache wurde vermittelt, der so mishandelte Hörersdorfer vergab großmüthig seine Beleidigung und es wurde unter Pönfall ausgemacht, daß sich für die Zukunft beyde Gemeinden ruhig und friedlich gegen einander betragen sollten. Man versprach sich von diesem feýerlichen Vergleich den (...) beyde Gemeinden unterschrieben, alles Gute.

Allein am 26^{ten} Julý,

an welchem Tag in Hörersdorf das Fest der hl. Anna gefeýert wurde, kamen die Siebenhirter Pursche nachmittag - von den in ihrem Orte liegenden Soldaten begleit(et) und unterstützt herauf. Man ahnte nichts Gutes. Allein die Wachsamkeit des Ortsgerichts und der strenge Verboth, der (!) den hiesigen Purschen gegeben wurde, hinderten den Ausbruch. Abends schaffte das Ortsgericht nach Polizeýgesezen ab (d.h. Ortsrichter und

und Wachter lösten die "Unterhaltung" im Gasthaus auf), die hiesigen Pursche giengen nach Hauß und auch die Siebenhirter mit ihren Soldaten. Aber kaum lag der größte Theil der Hörersdorfer in der Ruhe, so

kamen sie mit ihren Soldaten gegen 12 Uhr nachts

wieder in das Ort, trieben in dem Würthshaus allerley Unfug und da sie durch die Polizey von da abermahl abgeschafft wurden, sammelten sie sich herausser demselben, rissen die Zeine nieder, schimpften auf die Polizey und fingen mit den wenigen Anwesenden alsogleich zu raufen an, so daß die Polizey sich genöthiget sah - indem die Soldaten mit den Paÿjoneten unter die Leüthe stachen (und) die Pursche mit Zaunspälten dreinschlugen - alle von dem Schlafe aufzuwecken, indem mehrere schwer blesiret wurden, um Ruhe zu schaffen. Der Lärmer wurde immer grösser, bis es endlich den Hörersdorfern gelang, zwey Soldaten und einen Siebenhirter Pursch zu arretiren und den andern Tag die ersten zwey dem Militär, den letzten der Herrschaft Asparn übergeben.

Für so unverbesserliche Leüthe

aber bin ich kein Pfarrer; das Konsistorium mag ihnen einen (ein)setzen, wen es will; ich will mich nicht der Gefahr aussetzen von ihnen mishandelt zu werden. Dieß habe ich Euer Hochwürden darum berichten wollen, damit, wenn Sie etwa hören, daß ich gerufen, nicht gegangen bin, die Ursache meiner Weigerung wissen. Der ich mit vorzüglicher Achtung bin

Euer Hochwürden ergebenster

Bernhard Böck mp
Pfarrer

Hörersdorf, den 31^{t.} Julÿ 1807.

Anhang III

Wien, Juni 1914

Ein Nachruf auf Pfr. Wenzel WURM

(Korrespondenz des Priester-Gebetsvereins "Associatio Perseverantiae Sacerdotalis", XXV. (Wien 1914), p 99 f); nun auch Abdruck in Beiträge zur Wr. Diözesangesch. 27/3 (1986), p 47

F.-e. geistlicher Rat Wenzel Wurm †.

Ein überaus eifriger Seelsorger wurde der Erzdiözese Wien am 13. Mai d. J. im Priester-Defizientenhaus in Wien entrissen. Wenzel Wurm war geboren 1847 in Rothsaffen in Böhmen. Er stammte aus der Familie eines wenig bemittelten Landwirtes. Unter vieler Entbehrung oblag er dem Gynnasialstudium mit vorzüglichem Erfolge in Budweis, dann u. a. er in das l.-e. Alumnat in Wien ein. Hier erwarb er sich das Vertrauen seiner Vorgesetzten und die Achtung seiner Mitalumnen als erster Museumspräfekt. Im Jahre 1873 zum Priester geweiht und zum Kooperator bei der Pfarre Pillichsdorf, wo der als Katechet bekannte Ehrenheimherr Franz Asperger Pfarrer war, bestellt, begann er seine Tätigkeit mit heiligem Eifer in der Kirche, in der Schule und am Krankenbette, wo er die Kranken fast täglich besuchte. Und dieser ersprißliche Eifer blieb ihm bis zum Lebensende treu. Kooperator Wurm war von seinem Pfarrer und von der ganzen Pfarrgemeinde hochgeschätzt, und der Ruf von seinem Eifer drang in alle benachbarten Pfarrbezirke. Vierzehn Jahre blieb Wurm auf seinem Kooperatorenposten in Pillichsdorf, erst im Jahre 1887 übernahm er die kleine Pfarre Siebenhirten bei Mistelbach. Auch in diesem kleinen Ort fand Pfarrer Wurm bald Arbeit genug. Er vertiefte das religiöse Leben in seiner Gemeinde, ließ wieder Missionen halten, von ebenerne die Kirche, den Pfarrhof und den Garten, war Beichtvater der Klosterfrauen in den benachbarten Städten Mistelbach und Laa, und machte sich überall in der Gemeinde nützlich. Mit den benachbarten Geistlichen pflegte er freundschaftlichen Verkehr und war in der Erholung voll von Witz und Humor. Besonders rühmenswert war sein Eifer und seine Bemühung für das Unterbringen von Studenten und Ordenskandidaten. Auf seinen zwei Posten verdanken ihm mehr als 30 Priester und Ordensleute ihren Beruf. Er scheute in dieser Hinsicht keine Schritte, Fahrten und Opfer. Seine Pfarrgemeinde anerkannte auch die nimmermüde Tätigkeit, beging sein 25jähriges Priesterjubiläum sehr feierlich und ernannte Pfarrer Wurm zum Ehrenbürger. Der hochwürdigste Oberhirte zeichnete ihn dadurch aus, daß er ihn 1911 zum fürsterzbischöflichen geistlichen Rat ernannte. Es war dem rastlosen Seelsorger vergönnt, in Siebenhirten sein 25jähriges Pfarrjubiläum unter großer Anteilnahme im Jahre 1912 zu begehen. Nun waren aber seine physischen Kräfte erschöpft und aufgegeben. Im Jahre 1912 trat er in den bleibenden Ruhestand und bezog das Priester-Defizientenhaus in Wien. Hier wurde er mit der Leitung des Hauses betraut. Ein Jahr war Rat Wurm Direktor. Da sein Gesundheitszustand immer schlechter wurde, war er gezwungen, mit Schluß des Jahres 1913 die Direktorstelle zurückzulegen. Er siechte nun körperlich dahin, ertrug aber seine Schmerzen geduldig, da ihm der Trost der heiligen Messe blieb. Bis acht Tage vor seinem Tode las er die heilige Messe, um durch die heilige Kommunion die nötige Stärkung zu erhalten. Die Sterbesakramente ließ er sich frühzeitig spenden, wie er auch alljährlich die Exerzitien machte. Überflüssige irdische Güter besaß er nie und hat sie auch nicht erstrebt, sie machten ihm deshalb auch keine Sorge vor seinem Sterben. Schon in jüngeren Jahren sprach er oft vom Sterben, damals äußerte er auch öfter Angst vor dem unvermeidlichen Schicksale der Menschen, nicht mehr so in seiner Krankheit. Er war gefaßt und bat den Schöpfer um Abkürzung des leidenden Zustandes und um baldige Auflösung. Der Monat der gebenedeiten Gottesmutter Maria, die er immer innig verehrt hat, brachte ihm die Vereinigung mit seinem Gott. Ruhig gab er seine Seele dem, für welchen er gearbeitet und sich abgemüht hat. Die sterbliche Hülle wurde nach seinem Wunsche auf dem Klosterfriedhofe zu Gablitz bei Wien beigesetzt.

R. I. P.

DIE PLANUNG DER NEUEN PFARRKIRCHE

Anm. S. 93a

=====

1862 - 1866

Schon 1809 war ein bereits bewilligter Zubau zur zu kleinen Rochuskirche - oder gar ein Neubau? - wegen der Napoleonischen Kriegswirren und wegen des folgenden Staatsbankrotts gescheitert. Die Bevölkerung Siebenhirtens aber wuchs weiter. Darum wiesen die visitierenden Dechanten immer wieder auf das ungenügende Gotteshaus hin. Aber erst nach fünfzig Jahren wagten die Pfarrvertreter den entscheidenden Schritt für einen Neubau.

1. DAS GESUCH DER PFARRE

1862

Am 11. Juli 1862 baten der damalige Lokalkaplan Josef Winkler (1853-1868), die Kirchenväter Georg Böhm und Matthias Trischack und der lfl. Vogteikommissär Josef Schaudy das Eb. Consistorium "demüthigst im Namen der Gemeinde, es wolle die Übelstände der jetzigen sehr kleinen Kirche gnädigst berücksichtigen und in hoher Gnade den Bau einer neuen Kirche bewilligen und das hiezu Nötige veranlassen".¹ Als Begründung führten sie an: Die Kirche fasse nur 250 Personen, es gebe aber 400 Kirchenbesucher, die dicht gedrängt bis zum Altar stünden; die große Feuchtigkeit und die schlechte Luft verderben die Einrichtung und verursachen oft Übelkeit der Besucher; die untere Empore sei soniedrig, daß die Leute kaum stehen könnten und sei, so wie die darüberliegende Orgelempore so finster, daß die Leute - besonders im Winter - fast nichts aus dem Gebetbuch beten könnten; der Kirchturm neige sich immer mehr, verursache Sprünge im Gewölbe und drohe einzustürzen; Orgel und Kirchenstühle vermodern und müßten erneuert werden. Die Bittsteller fügten bei: Die Gemeinde würde beim Bau die Hand- und Zugarbeiten leisten und auch ihr Möglichstes zur Ausschmückung der neue Kirche tun.

Der Dechant bestätigte die Wahrheit der angeführten Gründe und meinte, daß der Neubau "dem Religionsfonds als Patron gar nicht so hohe Kosten verursache, da es sich keineswegs um ein großartiges und prachtvolles, sondern nur um ein entsprechend großes Gebäude handele".²

Der Wiener Erzbischof Kardinal Joseph Othmar Ritter von Rauscher (1853-1875) berichtete am 13. August d.J. der N.-ö. Statthalterei, daß in Siebenhirten ein Neubau notwendig sei. Sie möge darum von patronatswegen das Erforderliche veranlassen.³ Sein Generalvikar Joseph Kutschker leitete am selben Tag - befürwortend - das Siebenhirter Gesuch dorthin weiter.⁴

2. EINE LOKALKOMMISSION

Daraufhin beauftragte die Statthalterei am 22. August 1862 das k.k. Bezirksamt Mistelbach, die Situation an Ort und Stelle zu prüfen, was am 16. September d.J. geschah. Zwei Tage darauf berichtete der damalige Bezirksvorsteher Jakob Nebesky, daß eine Vergrößerung der Kirche unbedingt notwendig, ein Zubau aber nicht möglich und darum ein Neubau unumgänglich sei.⁵

Diesem Schreiben lag das beim Lokalaugenschein am 16. September aufgenommene Protokoll mit einem Grundriß der alten Kirche (geschätzter Fassungsraum nur 190 Personen!) und die von Pfarrer, Vogteikommissär, Bürgermeister Jo-

sef Stubenvoll und Gemeinderat Josef Tillich unterfertigte Zusage bei, daß die Pfarrgemeinde neben der Hand- und Zugrobot 2000 fl ÖW leisten wolle:⁶

Kommissionsprotokoll d.d^o 16. September 1862

"aufgenommen vom k.k. Bezirksamte Mistelbach aus Anlaß der mit hohem Statthalterei-Erlaß vom 22. August d.J., Z 36163 aufgetragenen Erhebungen über das im Wege des Fürsterzbischöflichen Konsistoriums vorgelegte Gesuch der Kirchenvorsteher zu Siebenhirten betreff des Baues einer neuen Kirche daselbst."

Das Protokoll schildert zuerst kurz die Entstehung der Pfarre, der Rochuskapelle und der Rochuskirche und stellt fest, daß die alte Kirche viel zu klein ist da sie an Sonntagen bei 400 Personen besuchen, während auf den 17^u Kluft. des Schiffes nur 153 und auf der Empore von 4^u Kluft. 5 Schuh ^{Maß} 37 Kirchgänger Platz finden, insgesamt also nur 190;

"woraus sich im Vergleich mit der (...) Seelenanzahl zur Evidenz ergibt, daß diese Kirche dem Bedürfnisse der Gemeinde für gottesdienstliche Andacht nicht entspricht, (...) daher auch in sanitätspolizeilicher Beziehung (...) einen Umbau erforderlich macht. Da ein weiterer Zubau nach den jetzigen Grundrissen absolut unmöglich ist, weil in Betreff der künftigen Baustilart bezüglich der Länge und Breite kein Anschluß möglich ist und die jetzigen Formen sich mit den künftigen nicht vereinigen lassen. Betreff der Bau-Area ist für jeden Neubau das Terrain vorhanden."

Nach diesen Erhebungen wiederholten die Kirchenvorsteher wegen der oben angeführten Gründe ihr Ansuchen um eine neue Kirche und besonders, "weil die Kirchenbesucher in der zu kleinen Kirche nicht Platz finden und durch das Herumlungern der jüngeren Bevölkerung während des Gottesdienstes vor der Kirche in sittlicher und moralischer Beziehung einen höchst ungünstigen Einfluß äußert. Auch aus Gesundheits-Rücksichten fällt der Kirchenbesuch vorzüglich den älteren Personen sehr beschwerlich, und veranlaßt häufige Störungen durch eintretende Übelkeiten in Folge der großen Ausdünstungen."

Der Gemeindevorstand schloß sich der Bitte der Kirchenvorsteherung an und versprach 2000 fl ÖW als Baukostenzuschuß und die bereitwillige Leistung der Hand- und Zugrobot zur Förderung des Baues; ihr bliebe dann auch noch für die innere Ausstattung der Kirche viel zu tun.

"Gegenwärtig die Gefertigten:

Nebesky	Josef Winkler
kk.Bz.Vorsteher	l.f. Local-Caplan
W. Schönpek	Josef Schaudy
kk. Bau Lter	Vogtey Commissär
NN (unles.)	Josef Stumfohl
Schriftführer	Bürgermstr.
	Josef Tillich
	Gemeinderat

3. DIE ARBEITEN AM PLAN

Daraufhin beauftragte die Statthalterei schon am 23. September d.J. das k.k. Bezirksbauamt Poysdorf, das auch für die Bezirke Laa, Mistelbach u.a. zuständig war, Pläne und Kostenvoranschläge für einen Neubau vorzulegen.⁷

Eine neugotische Kirche

Das Bezirksbauamt (Ingenieur-Assistent Gottfried Pernecker) legte schon Mitte 1863 den ersten Planentwurf für die Kirche (von W. Schönpek)²⁰ im neugotischen Stile vor. Die alte gotische Stilepoche - gekennzeichnet durch hochstrebende Bauten mit Spitzbögen und stützenden Strebebeylern an den Außenmauern -

dauerte etwa von 1250 bis 1500. Zeugen davon sind St. Stephan in Wien, aber auch viele alte Landkirchen wie Mistelbach, Laa, Hörersdorf, Paasdorf u.v.a.

Die Nachahmung dieser Bauweise im 19. Jh. ("Neugotik")⁸ unterschied sich von der alten in mehrfacher Hinsicht: Ziegelbau statt Steinbau, weniger Zierate aus Sandstein, an Wänden und Säulen kaum Statuen, Türme weit einfacher und auch ohne viel Zierat. Viele dieser neugotischen Bauten sind mit guter Einföhlung in den alten Stil geplant und meist auch einheitlich im selben Stil eingerichtet, z.B. Wultendorf, Unterstinkenbrunn, Pottenhofen, Dobermannsdorf, Katzelsdorf (GB Poysdorf)

und viele Wr. Vorstadtkirchen, die heute bereits als künstlerisch wertvoll gelten. ¹⁹⁾

Der erste Planentwurf für Siebenhirten sah ein breites Schiff und einen Dachreiter als Glockenturm vor; die Kosten hierfür samt der Abtragung der alten Kirche wurden auf ca. 21 871 fl berechnet. Als günstigster Bauplatz wurde der Standort der alten Kirche mit derselben Längsachse vorgeschlagen; "nur müßte wegen der größeren Länge des neuen Bauwerkes die Gartenparzelle Nr. 86 abgetragen werden".⁹ Heute steht die Kirche auf Parzelle Nr. 103 (Ortsried) im Ausmaß von 3 a 60 m²

Keine genaue Ostung

Die Kirchen sind in der Regel "geostet", d.h. die Längsachse verläuft in der West-Ost-Richtung. Der Hauptaltar steht an der Ostseite des Bauwerkes und das Volk schaut "nach Osten".

Wegen der Geländeverhältnisse war schon die alte Rochuskirche nicht exakt geostet gewesen; für den viel größeren Neubau war dies noch viel weniger möglich (Bach und zwei Straßen). Somit steht die Kirche in der Richtung der Dorfstraße und schaut mit dem Portal und dem Turm in das Dorf von Südosten nach Nordwesten.

Die Gebetsrichtung nach Osten wurde von den Christen früh übernommen als Hinwendung zu Christus, dessen Wiederkommen man von Osten her erwartete (vgl. Mt 24,27; Offb 7,2). Seit dem 4./5. Jh. bekam die Apsis-Ostung der Kirchenbauten überall den Vorzug.¹⁰

1. Änderung des Planes

Die Statthalterei (Departement XII) änderte den ersten Plan in folgender Weise: Kein Dachreiter, sondern ein dem nun schmälere Schiff vorgestellter Turm mit Architektur bis an den Fuß des Gebäudes; die Maßwerke an den Fenstern nicht aus Holz, sondern wegen der Wetterfestigkeit aus Stein. Kostenschätzung für diesen Bau: bei 24 000 fl öw.¹¹

Kard. Rauscher und das eb. Ordinariat gaben dem Plan der Statthalterei den Vorzug, wünschten aber noch Verbesserungen, u.a. ein steileres Dach, eine rechteckige Sakristei und nur eine Reihe von Fenstern (im Entwurf waren je zwei übereinander), diese aber länger.¹² Die lange Arbeit am Plan ließ ihn also immer besser ausreifen.

Die Überarbeitung ging nun an das k.k. Staatsministerium für Cultus und Unterricht, welches das umgearbeitete Projekt am 17. Jänner 1865 im allgemeinen für geeignet fand und Detailpläne samt neuen Kostenvoranschlägen anforderte.¹³

Der endgültige Plan

Ing. Hieronymus Schaller¹⁴ vom Technisch-ökonomischen Departement der Statthalterei (XII) zeichnete für diesen letzten Plan verantwortlich. Als Gesamtbaukosten errechnete er 28 333 fl 22 kr, davon 5 555 fl 29 kr für die Handlangerarbeit und die Führen. Im Februar 1866 ging der Plan an das Departement VIII.¹⁵

Die Statthalterei legte ihn am 31. Mai 1866 dem Cultus-Ministerium vor und projektierte für das Jahr 1866 bereits 16 189 fl 93 kr an Patronatskosten, den Rest für 1867.¹⁶ Man wollte sofort mit dem Bau beginnen. Der Krieg Österreichs gegen Preußen und Italien (Mobilmachung der österreichischen Armee am 21. und 27. April), die Schlacht bei Königgrätz und die Seeschlacht bei Lissa wie auch die Besetzung des Weinviertels durch die preußische Armee bis zum Rußbach verzögerten den Bau nur wenig.

Die Baugenehmigung

Bereits einen Monat nach dem Friedensschluß (22. August) gab das Cultus-Ministerium am 23. September den Bau-Auftrag an die N.-ö. Statthalterei:¹⁷ "Das mit Bericht vom 31. Mai l. J. (l. Zl. 10 820) reproduzierte (...) modifizierte bzw. ergänzte Projekt für den Neubau der Localie-Kirche zu Siebenhirten ist (...) zur Ausführung geeignet erkannt worden. Man nimmt daher keinen Anstand, demselben die hieramtliche Genehmigung zu erteilen und ermächtigt die k. k. Statthalterei (...) den für den Patron noch verbleibenden Betrag von 22 617 fl 27 kr nach dem Bedürfnis und nach Ergebnis der Kollaudierung aus dem N.-ö. Religionsfonds flüssig zu machen. Daß bei der Ausführung des Baues eines so bedeutenden Objectes von der Bauleitung die erforderlichen Detailzeichnungen rechtzeitig auszuführen sind, bedarf wohl keiner besonderen Bemerkung."

Wien, am 23. September 1866

Krenpeter

Die Statthalterei benachrichtigte am 20. Oktober d. J. das eb. Ordinariat und das k. k. Bezirksamt Mistelbach darüber.¹⁸

-
- 1 NÖLA-Reg, C 5 nr 31 801/1862. - Voller Text: Anhang I und Stubenvoll, Pfarrgeschichte, p 63-65
 - 2 Aktnotiz auf NÖLA-Reg, C 5 nr 31 801/1862
 - 3 DzAW S (13.8.1862)
 - 4 NÖLA-Reg, C 5 nr 8057/1862
 - 5 NÖLA-Reg, C 5 nr 31 801/1862
 - 6 wie Anm. 5
 - 7 wie Anm. 5 und N.-ö. Amtskalender 1866
 - 8 Literatur über die Neugotik: Döhmer Klaus, In welchem Style sollen wir bauen? Architekturtheorie zwischen Klassizismus und Jugendstil. München 1976 (Studien zur Kunst des 19. Jh., Bd. 36). - Evers Hans Gerhard, Versuch einer Ehrenrettung des Historismus, in: Das Kunstwerk 16 (1962/63). - German Georg, Neugotik. Geschichte einer Architekturtheorie, Stuttgart 1974. - Historismus und bildende Kunst. Vorträge und Diskussionen Oktober 1963 in München und Schloß Anif, München 1965 (Studien zur Kunst des 19. Jh., Bd. 1). - Neuß Wilhelm, Das Wesen der Nazarenerkunst des 19. Jahrhunderts, in: Kunstwissenschaftliches Jahrbuch der Görresgesellschaft, Augsburg 1928; Geismeyer W., Die Malerei d. Romantik, Stuttgart 1984
 - 9 NÖLA-Reg, C 5 nr 565/1863. - Voller Text: Anhang III
 - 10 Literatur zur Ostung: Firneis Maria/Ladenbauer-Orel Herta, Studien zur Orientierung mittelalterlicher Kirchen, Wien 1984
 - 11 NÖLA-Reg, C 5 nr 31.801/1864. - Voller Text: Anhang IV
 - 12 DzAW S (30.6.1864)
 - 13 NÖLA-reg, C 5 nr 3179. 1865. - AVA, Neuer Cultus (K.K. Staatsministerium, Abt. Cultus und Unterricht, Departement Nr IX.) nr 37 (Siebenhirten), Zl. 12 716 v. 20.10.1864 (Einreichung der Statthalterei) und v. 17.1.1865 (Positive Entscheidung des Ministeriums).
 - 14 zu H. Schaller: Anhang I, Anhang II und Anhang VI

- 15 NÖLA-Reg, C 5 nr 10.820/1866. - Voller Text: Anhang V
- 16 wie Anm.15 und AVA, Neuer Cultus (wie Anm.13) nr 10.820 v.31.5.1866
- 17 NÖLA-Reg, C 5 nr 31.810/1866; AVA (wie Anm.13) v. 23.9.1866
- 18 DzAW S (20.10.1866); NÖLA-Reg, C-Index 1866, p 80
- 19 Der Historismus (= Bauen in früheren (historischen) Baustilen) - erst seit kurzem nicht mehr schlechthin als unecht verworfen - wird immer mehr als zeitbedingtes Phänomen von hoher geistesgeschichtlicher Bedeutung erkannt.
Die "Regotisierung" der Wr.Minoritenkirche und der Augustinerkirche (beide in Wien I.) unter Joseph II. "sind signifikante Beispiele für den Beginn der Neugotik im 18.Jh., wie sie annähernd gleichzeitig in Frankreich und einige Jahrzehnte früher in England begonnen hatte" (Saliger, Kunst unter Joseph II., p 119)
- 20 Das k.k.Bezirksbauamt Poysdorf (gelegen im damaligen Bez. Feldsberg) war für die umliegenden Bezirke zuständig. Gottfried Pernecker war dort noch 1865 und 1866 Ingenieur-Assistent (1870 Bauexpositurs-Leiter in Horn), Wenzel Schönpeck in diesen Jahren Bau-Eleve (N.-ö.Amtskalender 1865, p 140; 1866, p 163; 1870, p 108).
Dem Wenzel Schönpeck verdanken wir den Grund- und Aufriß der alten Rochuskirche aus dem Jahr 1862 (s.Abb.).

Siebenhirten, 11. Juli 1862

"Die Kirchenvorsteher zu Siebenhirten VUMB machen die gehorsamste Anzeige über die Gebrechen an ihrer Pfarrkirche und bitten um die Bewilligung zum Bau einer neuen Kirche."¹

Siebenhirter, 11. Juli 1862

"Die Kirchenvorsteher zu Siebenhirten VUMB machen die gehorsamste Anzeige über die Gebrechen an ihrer Pfarrkirche und bitten um die Bewilligung zum Bau einer neuen Kirche."¹

"Hochwürdigstes Fürst-Erbischofliches Consistorium!

Die gefertigten Kirchenvorsteher der Religionsfonds-Localie Siebenhirten V.U.M.B. machen die gehorsamste Anzeige, daß hierorts der Bau einer neuen Kirche dringend nothwendig ist, weil die bestehende Kirche an vielen Gebrechen leidet und zwar:

- 1. Ist die Kirche zu klein für die Bevölkerung. Sie faßt nur 250 Personen u. auch diese müssen so gedrängt beysamen stehen, daß sie sich bey der heiligen Messe und beim Segengebet kaum niederknien können. Die Seelenzahl beträgt aber 540, u. davon besuchen 400 die Kirche, und folglich müssen 150 Personen andere Pfarrkirchen besuchen, welche über eine Stunde entfernt sind, oder außerhalb der Kirche dem Gottesdienst beywohnen, was bei schlechter Witterung unmöglich ist.
Die Schuljugend steht während des Gottesdienstes ganz nahe bei dem Altare sehr gedrängt, so daß der Priester am Altare durch die unvermeidliche Unruhe derselben gestört wird in seiner Andacht.
Von der erwachsenen Jugend finden wohl die Mädchen, obschon sehr gedrängt beysamen stehend, Platz in der Kirche; die Jünglinge haben aber gar keinen bestimmten Platz, sondern müssen unter den Männern stehen bei der Kirchenthüre und auch außer der Kirche, was manchen Unfug zur Folge hat, indem eine Aufsicht über dieselben nicht möglich ist.
- 2. Durch die gedrängt beysamenstehende Menschenmasse entsteht ein großer Dunst in der Kirche, der keinen Ausweg hat, indem die niederen Fenster wegen des Luftzuges nicht geöffnet werden können. Dieser große Dunst ist auch die Ursache, daß die Einrichtungsstücke der Kirche, Altar, Kanzel, Bilder, Kirchenstühle Schaden leiden; besonders aber die Orgel, welche beinahe schon unbrauchbar, jedes Jahr eine Reparatur nöthig hat und daher die Aufstellung einer neuen Orgel bald dringend nothwendig ist.
Der große Dunst ist die Ursache, daß im Sommer bei großer Hitze u. sonst im Jahre manchen Personen Üblichkeiten zustoßen, welche dann, weil sie die Kirche durch die Hauptthür nicht verlassen können wegen der dicht stehenden Leute, beim Hochaltar ganz nahe vorbei durch die Sakristei gehen müssen, was eine Störung des Gottesdienstes verursacht. Der große Dunst schadet der Gesundheit der Gemeindeglieder und auch des Priesters.
- 3. Befindet sich hier eine Emporkirche und darüber erst der Musikchor. Der Zwischenraum ist so niedrig, daß die auf der Emporkirche dem Gottesdienst Beiwohnenden kaum aufrecht stehen können. Uiberdieß fängt die Emporkirche durch den großen Dunst an zu vermodern. Der Musikchor hat nur 2 kleine Fenster, ist finster so wie auch der Theil der Kirche unter der Emporkirche so finster, daß die dort sich befindlichen Personen im Winter aus dem Gebetbuche fast nichts beten können.
- 4. Neigt sich der Kirchenturm immer mehr, verursacht Sprünge in dem Gewölbe der Kirche u. droht dem Einsturze.
- 5. Die Kirchenstühle vermodern und wird die Herstellung neuer Stühle höchst nothwendig.

Der Bau einer neuen Kirche war nach Aussage der Gemeindeglieder schon im J. 1809 bewilligt. mußte aber unterbleiben wegen der Kriegsunruhen.

Die Gemeinde wird mit größter Freude die nöthigen Hand- u. Zugarbeiten leisten; und hat in 10 Jahren für die innere Ausschmückung der Kirche viel gethan. Es wurde von der Gemeinde neu angeschafft ein h.Kreuzweg, ein Pluvial für Festtage ein Muttergottesbild der unbefleckten Empfängniß, 4 Kirchenfahnen, ein Ciborium aus Silber, ein Meßbuch, ein Altarteppich, und ist auch bereitet in Zukunft ihr Mögliches für die Ausschmückung der Kirche zu thun, wenn sie das große Glück haben sollte, eine neue Kirche zu bekommen.

Die Gefertigten bitten demüthigst im Namen der Gemeinde, ein Hochwürdigstes Fürst-Erzbischöfliches Consistorium wolle diese Uibelstände der jetzigen sehr kleinen Kirche gnädigst berücksichtigen u. in hoher Gnade den Bau einer neuen Kirche bewilligen u. hiezu das Nöthige veranlassen.

Localie Siebenhirten V.U.M.B. am 11. Juli 1862

Josef Schaudy
Vogtey-Comissär

LS

Josef Winkler lf. Local-Caplan
Georg Behm Kirchenvater
Mathias Trischack Kirchenvater

Anhang II

Wien, 13. August 1862

Der Generalvikar Joseph Kutschker leitet das Gesuch der Siebenhirter
Kirchenvorsteherung befürwortend an die N.-ö. Statthalterei weiter.¹

Hochlöbliche k.k. n.ö. Statthalterei!

In der beifolgenden Eingabe der Kirchenvorsteher zu Siebenhirten wird die Nothwendigkeit der Erbauung einer neuen Kirche daselbst nachgewiesen. Die ganz kleine Kirche dieser Gemeinde faßt nur 250 Personen und diese verursachen auf einem so kleinen Raume zusammengedrängt häufig Störungen des Gottesdienstes und im Sommer ist dieser Uebelstand von nachtheiligen Folgen für die Gesundheit der Kirchenbesucher. Ueberdieß soll der Kirchenturm derart schadhaft sein, daß der Einsturz desselben zu besorgen ist. Da die Angaben der Kirchenvorsteher von Seite des Dekanates bestätigt werden, die Kirche zu Siebenhirten unter dem Patronate des noe. Religionsfondes steht, so ersucht man, die hochlöbliche kk. Statthalterei wolle gefälligst von Patronatswegen in dieser Angelegenheit das Erforderliche veranlassen

Wien den 13. August 1862

J. Kutschker mp
Vicar. gen.Joh. Berger
Kanzleidirektor

1 NÖLA-Reg, C 5 nr 8057/1862

Anhang III

Poysdorf, 30. Juni 1863

Das Bezirksbauamt Poysdorf überreicht dem k.k. Bezirksamt Mistelbach das aufgetragene Elaborat über die Demolierung der alten und die Pläne mit Kostenvoranschlag für den Bau der neuen Kirche in Siebenhirten.¹

An das löbliche k.k. Bezirksamt

Mistelbach

In Entsprechung des sub rückfolgenden Comunicats-Aktes zufolge Zuschrift vom 3. Oktober d.J. (Nr.) 3591 beehrt sich das gefertigte Bezirksbauamt in der Anlage sub :/: das Bau-Elaborat über die Demolierung der Alten und Erbauung einer neuen l.f. Lokalie-Kirche zu Siebenhirten, bestehend aus den Plänen A und I - VI, dem Vorausmaße B, Preis-Analyse C, Preis-Certifikate D und Kostenüberschläge F, dessen Kosten sich an

	Öw
Professionalistenarbeiten	8 112 fl 40 kr
Materialien	7 948 fl 2 kr
Handlanger und Führen	5 810 fl 70 kr

zusammen 21 871 fl 15 kr

betragen, zur weiteren hochortigen Vorlage diensthöflichst zu übermitteln.

Was die Wahl des Platzes für die neue Kirche anbetrifft, so ist für dieselbe durch die beiderseitigen steilen Anhöhen des Ortes selbst nur in Bezug auf den größtmöglichen freien Raum urtheilend, kein anderer Punkt der günstigste, als wo bereits die alte Kirche bestehe; nur müßte wegen der größeren Länge der neuen Kirche die Garten-Parzelle Nr. 86 abgetreten und zum freien Raum für die Kirche benützt werden.

Die Lage der neuen Kirche, nach der jetzigen Situation der alten Kirche urtheilend, kann zur Gewinnung des größten freien Raumes im ganzen Umfange der Kirche nur von Norden nach Süden stattfinden.

K.k. Bezirksbauamt
Poysdorf am 30. Juni 1863

d Ferro mp

1 NÖLA-Reg, C 5 nr 565/1862

Anhang IV

Wien, 20. März 1864

Äußerung des Departements XII der N.-ö. Statthalterei an das Departement VIII über das vom k.k. Bezirksamt Mistelbach am 3. Juli 1863 vorgelegte, vom Bez.-Bauamt Poysdorf verfaßte Elaborat über den Bau der Kirche in Siebenhirten.¹

(...) Die in dem vorgelegten Projekte dargestellte Anlage einer einschiffigen Kirche mit Strebeböckler ist, was die gewählten Verhältnisse und die Anordnung im Allgemeinen betrifft, den Bedürfnissen ganz entsprechend und die auf dem Situationsplane angedeutete Stellung an dem Platze, auf welchem jetzt die alte Kirche steht, erscheint den lokalen Verhältnissen angepaßt.

Nur in Bezug auf die architektonische Lösung des Thurmes und die Art und Weise der Verbindung desselben mit der Kirche muß bemerkt werden, daß die Anlage des geräumigen Glockenthurmes als sogenannten Dachreiter gegenüber der verhältnißmäßig kleinen Kirche nicht glücklich gewählt ist und, daß eine Durchführung der Thurmarchitektur bis an den Fuß des Gebäudes angemessener wäre.

Die Verschmälerung des Kirchenschiffes bei dem Musikchor ist bei der Anwendung von Strebeböcklern, welche genug Abwechslung und Gliederung in die Seitenfaçade bringen, nicht nothwendig, und es würde dem Charakter des gewählten Baustyles beßer entsprechen, wenn das Schiff der Kirche in seiner vollen lichten Weite nach seiner ganzen Ausdehnung angelegt, dafür aber die innere Weite auf jenes Maß beschränkt werde, welches dem nothwendigen Flächenausmaß der Kirche entspricht.

Nach den protokollarischen Erhebungen beträgt die Seelenzahl der Eingepfarrten in Siebenhirten 532, und wenn der dritte Theil für Kinder und Kranke ab und 10 Prozent für Vermehrung zu gerechnet wird, so ergibt sich die Anzahl der Kirchenbesucher mit 390 und bei 4 Quadrat-Fuß für jeden gerechnet eine Quadratfläche von 1560 Fuß für das Mittelschiff der Kirche.

Dieses Flächenmaß erfordert bei einer Länge von 56 Fuß des dem Publikum angewiesenen Theils der Kirche eine Breite von 28 Fuß und da der Raumverlust durch die Strebeböckler und die Chorsäulen im Innern der Kirche durch den benützbaren Theil des geräumigen Musikchores aufgewogen wird, so wäre es möglich, die in dem Projekte des Bezirksbauamtes angenommene innere Weite von 30 Fuß auf 28 Fuß zu vermindern, ohne daß dem nöthigen Faßungs-Raum der Kirche Abbruch geschehen würde.

Dadurch könnte das Profil der Kirche ein schlankeres Verhältniß gewinnen, und es würden in verschiedenen Posten des Uberschlages, hauptsächlich in jenen des geraden Mauerwerkes und des Gewölbmauerwerkes, nicht unbedeutende Abstriche resultiren. Diese und die obenangeführten Gesichtspunkte ließen die Umarbeitung des Bauplanes durch das Departement XII als wünschenswerth erscheinen, weshalb dieselbe vorgenommen wurde. Es wird nun das geänderte Projekt unter Litt. A, B, C, D und E beigegeben.

Im Falle die vorgenommenen Modifikationen, bestehend in der thunlichsten Verkleinerung der Grundfläche, in der Durchführung der selbstständigen Thurmarchitektur, dann in der Anlage nur einer Chorstiege und einer Totenkammer statt der zweiten Stiege, so wie in der sonstigen architektonischen Durchführung genehmigt würden, wäre die nöthige Vervollständigung der Pläne sowie die detaillirte Kostenberechnung zu verfaßen, welche aus dem Grunde nicht gleichzeitig vorgelegt wurde, weil die bereits vor-

liegende Kostenberechnung des bezirksbauamtlichen Projektes mit dem Gesamtbetrage von 21.871 fl. 15 x. hinreichende Anhaltspunkte für die vorläufige Feststellung der approximativen Bausumme für das modifizierte Projekt biethet.

Durch die auf den hierorts verfaßten Plänen dargestellten Änderungen wird im Vergleich mit dem vom Bezirks-Bauamte vorgelegten Projekte kein wesentlich größerer Aufwand verursacht werden, weil die hie und da reichere Ausstattung und der Mehrbedarf an Thurm-mauerwerk in den Ersparungen, welche aus dem kleineren Ausmaße des Kirchenschiffes und dem Minderbedarf an Stiegenstufen resultiren, die theilweise Bedeckung finden dürfte.

Dagegen muß aber bemerkt werden, daß der von dem Bezirksbauamte berechnete Kostenbetrag von 21,871 fl 15 x. Ö.W. weder für das Eine noch für das Andere der beiden alternativen Projekte ausreichen dürfte, da in dem erwähnten Kostenüberschlag die Steinmetzarbeit nicht in jener Ausdehnung beantragt erscheint, welche die stilgemäße Durchführung und die Dauerhaftigkeit des Kirchengebäudes erfordert, da ferner die Gesimse der Thurm-giebel, die verschiedenen Waßerschläge von hartem Stein herzustellen sind, oder auf eine andere Art für ihre Dauerhaftigkeit und Wetterhältigkeit vorgesorgt werden muß, und endlich die Maßwerke der Kirchen- und Thurm-fenster in dem Uberschlage nicht wie beantragt aus Holz, sondern aus Stein auszuführen sind, da solche hölzerne Konstruktionen zu sehr den Wettereinflüssen preisgegeben und allfällige Reparaturen des Anstriches und der Sondlung nicht immer rechtzeitig vorgenommen werden können.

Werden die Unvollkommenheiten des Uberschlages und alle oberwähnten Umstände berücksichtigt, so dürfte mit einer geringen Entfernung von der wirklichen Summe anzunehmen sein, daß mit 24,000 fl. Ö.W. der Kirchenbau in solider und entsprechender Weise ausgeführt werden kann; wobei jedoch die Kircheneinrichtung und die innere Ausstattung nicht inbegriffen wäre, wie diese auch in dem bezirksbauamtlichen Kosten-Anschlage nicht enthalten ist.

Schließlich wird noch erwähnt, daß die Gemeinde sich erboten hat, nicht nur die Hand- und Zugarbeit zu leisten, sondern noch 2000 fl Ö.W. in Geld beizutragen und seinerzeit für die innere Ausstattung der Pfarrkirche nach ihren Kräften beizutragen.

Wien, am 20. März 1864

Anhang V

Wien, 1. Februar 1866

Ing. Hieronymus Schaller (Departement XII der N.-ö. Statthalterei) legt dem Departement VIII seinen nach den Wünschen des eb. Consistoriums umgearbeiteten Bauplan samt Kostenvoranschlag für die Kirche in Siebenhirten vor.¹

Äußerung an das Departement VIII

Auf den, das hierorts verfaßte Projecte einer neuen Kirche für Siebenhirten darstellenden Plänen A, C, D E, wurden alle Änderungen im Sinne des hohen Erlasses vom 17^{ten} Jänner 1865, Zl. 12716 (C.U.) in blauer Tinte eingezeichnet, und statt des Planes B ein neuer Plan der Vorderseite mit Blau B gezeichnet, beigelegt.

Die von dem hiesigen fürsterzbischöflichen Consistorium ausgesprochenen Wünsche sind dadurch erfüllt worden, indem die Sakristei einen rechteckigen Abschluß erhielt, die kleinen gekuppelten Fenster der Seitenfaçaden weggelassen, dafür aber die großen Kirchenfenster weiter nach unten beantragt sind.

Durch die Erhöhung des Kirchendaches und die Anbringung der Zifferblätter über den Thurmfenstern ist eine Erhöhung des Thurmes zur Nothwendigkeit geworden, so wie auch die Änderung des gekuppelten Thurmfensters in ein einfaches.

Der Kostenanschlag, welcher auf Grundlage der dem früheren Projecte des Bezirksbauamtes beiliegenden Daten, und mit Berücksichtigung der obenwähnten Änderungen verfaßt wurde, ergibt als Gesamtbaukostensumme

28 333 fl 22 kr,

wovon 5 555 fl 29 kr für Handlangerarbeit und Führen und 22 777 fl 93 kr für Professionistenarbeiten und Materialien auf das h. Ärar (Religionsfonds) entfallen werden.

Schließlich wird noch erwähnt, daß die Gemeinde sich erboten hat, nicht nur die Hand- und Zugarbeit zu leisten, sondern noch 2000 fl ÖW in Geld beizutragen, und seinerzeit für die innere Ausstattung der Pfarrkirche nach ihren Kräften sich zu betheiligen.

Wien, den 1. Februar 1866

Schaller mp

Ing

1 NÖLA-Reg. C 5 nr 10.820/1865/66

Anhang VI

Ann. S. 77

Hieronymus SCHALLER
 =====
 (1825 - 1872)

Dieser für den Bauplan und für die Entwürfe der Einrichtung der jetzigen Pfarrkirche Siebenhirten verantwortliche Ingenieur ist in Siebenhirten nur durch eine fast gelegentliche Namensnennung bekannt geblieben.¹ In den nur zu einem geringen Teil erhaltenen Akten der N.-ö. Statthalterei über den Bau und die Ausstattung dieser Religionsfonds-Kirche ist er häufiger genannt.² In der kunstgeschichtlichen Literatur ist er bis 1977 nirgends angeführt.³ Die Suche nach seinen Lebensdaten war mühsam, führte zuletzt aber doch zum Ziel.

I. SEIN VATER

war der berühmte Wiener Bildhauer und Radierer Johann Nepomuk Schaller (*30.3.1777, Wr. Vorstadt Ihury, Pf. Lichtenthal <heute Wien IX.>, + 16.2.1842 Wien). Dessen Lehrer waren Hubert Maurer, Anton Grassi und Zauner. 1812-1823 bildete er sich als Rompensionär der Wr. Akademie in Rom weiter, kam dort mit den Nazaränern in Verbindung (Freundschaft mit Thorwaldsen); 1823-1842 wirkte er bis zu seinem Tod als Professor der Bildhauerkunst an der Akademie der bildenden Künste in Wien.⁴

• Von seinen zahlreichen Werken seien genannt: Andreas-Hofer-Standbild an dessen Grabdenkmal in der Hofkirche in Innsbruck (1831/33); Standbild der hl. Margareta (1836, Bleiguß) auf dem Margaretenplatz in Wien V.; Büsten von Kaiser Franz I. und Ferdinand I., Bellerophon im Kampf mit der Chimäre (Österr. Galerie, Wien)⁵ u.v.a.

• Bald nach seiner Rückkehr aus Rom heiratete J. Schaller die Witwe eines Hofangestellten, namens Anna Preleuthner, geb. Döny (Deni), am 10. November 1824 in der Pfarre Josefstadt (heute: Maria Treu, Wien VIII.). Er wohnte damals als Mieter in der Josefstadt Nr. 6 (alt Nr. 5) mit dem Schild 'Goldene Birne' (Eigentümer August Frh. von Fingerlin) in der Schwibbogengasse (heute Kaiserstraße 39).

Anna starb aber schon mit 57 Jahren am 23. August 1838 an Gedärmbrand in Schallers Haus in der Laimgrube 91 "an der Wien" mit Garten, grenzend an Kanalgasse 99, das er 1830 erworben hatte (heute Wien VI.). Schon am nächsten Tag wurde sie im Schmelzer Friedhof beerdigt (Grabnummer 282). Der Witwer, der nicht mehr heiratete, ließ ihr ein (von ihm gefertigtes?) Denkmal setzen⁶

Dieser Friedhof wurde 1923 aufgelassen; aus ihm entstand der heute fast völlig verbaute Märzpark in Wien XVI.

Die drei Stiefbrüder des Hieronymus

Die Witwe Preleuthner hatte drei Söhne aus ihrer ersten Ehe in die zweite mitgebracht:

• Johann Baptist Preleuthner (*27.12.1807, +4.8.1897): Er war an der Akademie der bildenden Künste in Wien Schüler seines Stiefvaters und wurde wie dieser Bildhauer, 1848 zum Wirklichen Mitglied der Akademie gewählt und 1866 vom Kaiser bestätigt. Von Schaller übernahm Preleuthner nazarenisches Gedankengut, durch seinen Aufenthalt im Atelier Schwanthalers (1833-1835) kam er in den Umkreis der Münchner Romantik.

Seine Hauptschaffenszeit fällt in das erste Jahrzehnt der Wiener Stadterweiterung (Oper, Votivkirche, Altlerchenfelder Kirche, Wr. Westbahnhof; Dom von Kalocsa in Ungarn u.a.). Weil er an den repräsentativen von Dresden und Berlin beeinflussten Stil seit den Siebzigerjahren keinen Anschluß finden konnte, fehlten ihm später große öffentliche Aufträge. Er blieb in seinen Werken dem romantischen Historismus treu.

Er schuf eine bedeutende Anzahl von Statuen, Statuetten, Reliefs und Porträtbüsten und war einer der fleißigsten und geschicktesten Heiligenbildhauer seiner Zeit. Die Altarstatuen in Siebenhirten (1869/70) und die Holzstatue in der Kapelle zu Hart (Gem. Gloggnitz) stammen von ihm. Er starb in Hart Nr.1 und wurde in der Gruft seines Bruder beigesetzt.

- Joseph Preleuthner (+3.7.1810, +3.11.1877): Nach dem Jusstudium trat er in den Staatsdienst (General-Rechnungsdirektorium) und war zuletzt Präsident des k.k. Gemeinsamen Obersten Rechnungshofes. Am 20. September 1869 erhob ihn Kaiser Franz Joseph I. in den Ritterstand. Sein Grabmal befindet sich seit 1934 im Gloggnitzer Waldfriedhof, nachdem der alte Friedhof, wo sich die Familiengruft befand, aufgehoben wurde.

- Leopold Preleuthner (*28.4.1812, +18.11.1866) wurde Arzt.⁹

Aus dem Testament J.N. Schallers

vom 23. August ("Freitag nach dem Feste des h. Stephan, König" von Ungarn) 1840, publiziert am 17.2.1842 vom Civil-Gericht der Stadt Wien:¹⁰

- Sein Vermögen bestand aus seinem Haus in der Laimgrube ("am Eck in die Kanalergasse Nr.91"), auf dem ursprünglich eine Schuld von 3.500 Gulden lastete, von denen er bereits 1000 fl abgezahlt hatte, eine Bankaktie und "allerley Gerätschaften" in der Wohnung und in der Werkstätte. Das Haus "soll verkauft werden, ... um die darauf lastenden Schulden zu tilgen, der entfallende Rest aber pupillargemäß auf gute Zinsen gelegt und die davon entfallende Summe zur Ausbildung der Studien meines ehelichen Sohnes Hieronimus (!) Schaller verwendet werden und wenn er majorenn seyn wird, ist er alleiniger Erbe von diesem Capital."

Die Bankaktie soll zu gleichen Teilen seinen Stiefsöhnen zufallen;

"vomvorhandenen Geld soll die Leiche und Seelenmessen bezahlt werden und wenn es reicht, auch die Schätz- und anderen Gebühren."

- "Meine vorhandenen Kunstwerke sollen gelegentlich verkauft werden und der Betrag zu jenem Kapital geschlagen werden, welches vom Hausverkauf entfällt, und welches zusammen vielleicht ein Interesse von 300 bis 400 Gulden betragen könnte." Alle übrigen Sachen sollen die vier Brüder mütterlicher Seite ... teilen ...".

"Ausgenommen: Von denen vorhandenen Kupferstichen oder Büchern soll mein Sohn Hieronimus Schaller behalten, was für seine Studien ihm dienstlich ist. Die Bildhauerwerkzeuge hingegen gehören dem Bildhauer Johann Preleuthner."

Bestimmte Bilder und Kleinodien erhalten sein Bruder Anton Schaller, Professor der Anatomie und dessen Kinder Eduard (Historienmaler), Ludwig (Bildhauer), Wilhelmine und Josepha.

- "Nachschrift.

Sollte ich eines plötzlichen oder bewußtlosen Todes sterben, so wärs mein sehnlichster Wunsch, wenn mein Freund Leopold Kuppelwieser die christliche Liebe hätte, die Vormundschaft über seinen Pathen meinen Sohn Hieronimus Schaller zu übernehmen, weil ich überzeugt wäre, daß er in der besten Gewahrung sich befinden würde."¹¹

Tod des J.N.Schaller

Die Vorahnung, die Schaller bei der Abfassung des Testaments 1840 hatte, wurde bald Wirklichkeit. Schon am 16. Februar 1842 starb er - noch aktiv - mit 64 Jahren - nach einer unbedeutenden Unpäßlichkeit unerwartet als Witwer und Bürger der Stadt Wien im Haus in der Laimgarbe¹² an Lähmung des Herzens¹³ und wurde am 17. Februar 1842 im Grab seiner Frau am Schmelzer Friedhof bestattet.¹⁴ Er war bei seinem Tod

- "ordentlicher ("akademischer") Rath und Professor der Bildhauerey" an der Wr. Akademie,
- Kunstmitglied der k.k. Akademie der bildenden Künste zu Mailand und
- der Akademie der bildenden Künste von St. Luca in Rom,
- Ehrenmitglied des Ferdinandeums zu Innsbruck und
- der Großherzogl. Akademie der bildenden Künste in Florenz,
- Bürger von Wien und Hausinhaber.¹⁵

Obwohl Schallers bei Tod noch 1995 fl Schulden auf seinem Haus lagen, konnten diese mit dem vorhandenen Barvermögen und mit dem Erlös von 340 Gulden für die Statue des Amor (Käufer: Kaiserhaus; heute in der Österr. Galerie in Wien) getilgt werden. Erst nach dem Tod des Hieronymus Schaller wurde das Vaterhaus 1873 verkauft.¹⁶

2. DAS LEBEN DES HIERONYMUS SCHALLER

Seine Jugend

• Geboren wurde er am 16. Jänner 1825 in der Wiener Vorstadt Josefstadt (heute Wien VIII.), im Haus Birne 6, wo sein Vater Johann N. Schaller damals wohnte.¹⁷ Taufpate war der Freund des Vaters, der Wiener Maler Leopold Kupelwieser.¹⁸

Der Grund für die Wahl seines ungewöhnlichen Taufnamens ist nicht bekannt. Seit 1898 steht aber die Steinstatue seines Namenspatrons vom Bildhauer Franz Erler über dem Hauptportal der Kirche Maria Stiegen (Wien I.), weil sein Stiefbruder Johann Preleuthner in seinem Testament vom 24. Juni 1893 7000 Gulden für die Anfertigung von acht Statuen, die dort fehlten, aussetzte und hierfür die Namenspatrone seiner nächsten Verwandten, darunter auch den seines Stiefbruders Hieronymus, bestimmte.¹⁹

• Die Eltern verlor Hieronymus frühzeitig, die Mutter als Dreizehnjähriger; sie hinterließ ihm 500 Gulden.^{19a} Der Vater folgte ihr vier Jahre später. In seinem Testament hatte dieser einiges für die Ausbildung seines minderjährigen Sohnes ausgesetzt und gebeten, sein Taufpate Kupelwieser möge die Vormundschaft übernehmen.

Leopold Kupelwieser (*1796, +1862), damals Professor der Historienmalerei an der Akademie der bildenden Künste, wohnhaft in der Alser Vorstadt Nr. 59 (heute Wien IX.), wurde am 28. Februar 1842 vom Magistratischen Wiener Zivilgericht zum Vormund und der Advokat Dr. Stanislaus Neymister als Curator (eine bes. Art Vormund)^{19b} bestellt. Letzterer führte die Verlassenschaftsabhandlung durch.

- Die wirtschaftliche Lage des Verwaisten

Durch Bescheid des Mag. Zivilgerichts erhielt Hieronymus am 26. Februar 1843 allein die Gewähr (grundbücherliche Eintragung) über das väterliche Haus in der Laimgarbe, das er bis zu seinem Tod behielt.

Der Vormund Kupelwieser verpflichtete sich am 26. Juli 1844 zur Aufbewahrung der dem Mündel vom Vater zugefallenen Gegenstände bis zu dessen Volljährigkeit im Wert von 513 fl 26 kr CM (goldene Uhr, 4 Silberlöffel, Ein-

richtung des Hauses und folgende Kunstwerke: 1 Idealbüste in Marmor, 1 Büste Kaiser Franz I. in Marmor, 1 Venusstatuette in Marmor, 1 Bleista-
tuette, Ferdinand Raimund (1790-1836) darstellend, 2 unfertige Marmorbü-
sten, 14 verschiedene Gipsbüsten, 4 Gipsstatuen).

Als Pflichtteil wurde für den Erben 2.862 fl 30 1/2 kr CM errechnet. Mit
Einrechnung des Hauses, der Kleidung, Hauswäche und der Einrichtung ver-
blieben ihm rechnermäßig sogar 3.757 fl 11 3/4 kr CM, aber kaum Bargeld
für das Leben und das Studium. Die drei Stiefbrüder Preleuthner, die eine
Bankaktie im Wert von 1633 fl erbten, erklärten am 15. Juni 1842, "daß sie
ohne Rücksicht auf die testamentarische Erbeinsetzung ... die Rechtsan-
sprüche des ersteren (Hieronymus Schaller) auf die Verwirklichung des
Pflichtteils fortan anerkennen (und) denselben nie zu schmälern beabsich-
tigen...^{19c}

Seine Studien:

Nach dem Besuch von zwei Realschulklassen studierte Hieronymus Schaller
vier Jahre und zwar vom Studienjahr 1840/41 bis 1843/44

- am K.K. Polytechnischen Institut

in Wien (heute Technische Universität, Wien IV.). Er belegte dort die Fä-
cher Höhere Mathematik, Physik, Architektur- und Maschinenzeichnen, Ma-
schinenlehre, Geometrie (mit Planimetrie, Feldmeßkunst, Landesvermessung,
Kartenzichnen), Allgemeine technische Chemie und durch zwei Jahre folge-
de Teilfächer der Baukunst: Landbauwissenschaft, Bauökonomie, Baubuch-
haltung, Zeichnen architektonischer Pläne, Wasser- und Straßenbauwissen-
schaft.

Der Prüfungskatalog berichtet von seinem großen Fleiß in fast allen Fä-
chern und als Erfolg der Prüfungen (Note): "Erste Klasse", in den Fächern
Architektur und Baukunst "Erste Klasse mit Vorzug".²⁰ Darin zeigt sich
schon sein besonderes Talent, das wohl auch zu seinem späteren Beruf führte.
Aus eigenem Antrieb oder auf Anraten seines Vormunds oder seiner Lehrer
studierte Hieronymus anschließend vier Jahre an der

- Akademie der bildenden Künste in Wien.

In der "Schülerliste Ornamentenschule" der Studienjahre 1844/45 bis 1847/48
belegte er das Fach ("Kunstschule") Architektur; wieder wird sein großer
Fleiß²¹ berichtet; nach beendetem Kurs verließ er die An-
stalt.

Während dieser Zeit hatte er folgende Preise, die von der Akademie verge-
ben wurden, gewonnen:

1845 den Gundel'schen und den Pein'schen Preis,
1846 den Füger'schen Preis,
1847 den allerhöchsten Hofpreis.²²

Da diese Preise Geldpreise waren, verbesserte er durch seine mit Preisen
belohnten Arbeiten auch seine finanzielle Situation.

Sein weiteres Leben

Nach dem Tod seines Vaters wohnte er mit seinem Stiefbruder Johann Pre-
leuthner im väterlichen Haus in der Laimgrube (Kanalgasse 91), später in
der Familie und im Haus des Joseph (von) Preleuthner auf der Wieden Nr. 365
(heute Wien IV., Meierhofgasse 4),²³ denn er blieb unverheiratet.
Er besaß aber zuletzt in Schottwien (GB Gloggnitz) seinen Hauptwohnsitz.²⁴

Mit knapp 21 Jahren - während er daneben noch zwei Jahre an der Akademie
als "Werkstudent" seine Ausbildung in der Architektur beendete - trat er
als Beamter ("k.k. Ing.") in die Dienste der N.-ö. Statthalterei (Wien I.,

Herrengasse 11). Am 7. November 1846 legte er seinen ersten Amtseid ab.

Gemäß seiner Vorbildung arbeitete er im dortigen Baudepartement, das 1865 "Technisch-scientistisches Departement" hieß und dessen Vorstand der Landesbaudirektor Josef von Duras, 1870 Emanuel Trojan war. In diesem Jahr war Schaller von den dort angestellten acht Ingenieuren der siebente (Eidestag: 31.3.1857); 1866 war er von vier Ingenieuren der dritte.

Durch Dekret vom 30. Oktober 1868 wurde er zum Ober-Ing. II. Kl. (mit Gehalt von 1100 fl und Quartiergeld von 200 fl jährlich) befördert. Zuletzt war er bereits Ing. I. Kl. Durch einen Ministerial-Erlaß vom 16. Dezember 1870 wurde Schaller zur Mitwirkung bei der Kollaudierung des neuen Wiener Opernhauses bestellt.

"K-K-Ing." war bis 1917 ein Dienstitel für Angestellte im technischen Bereich. Erst ab 1917 wurde der "Ing." für die hierfür Ausgebildeten gesetzlich geschützt.

Nur nach seinem Tod wurde Schaller einmal "Architekt und Ingenieur" genannt.

Sein Tod

Der damals in Schottwien wohnhafte Hieronymus Schaller starb am 21. Mai 1872 im 48. Lebensjahr in Schottwien und wurde am 25. Mai auf dem Schmelzer Friedhof in Grab seiner Eltern beigesetzt; dabei wird kein Einsegnungspriester genannt.

Diese Umstände erklären, warum sich im Wr. Stadtarchiv kein Totenschaubefund, kein Testament und keine Verlassenschaftsabhandlung befinden. Auch die Todesursache ist unbekannt (lt. Eintragung in der Pf. Wieden).

In der Familie des Baumeisters Lehl, der die Kirche in Siebenhirten erbaute, ging noch nach 1930 die Überlieferung, daß "ein Beamter" der Statthaltereirei, der mit dem Bau zu tun hatte, Selbstmord begangen habe. Das würde dadurch bestätigt, daß im Totenbuch der Pf. Wieden in der Rubrik "Sepeliens" (Begräbnispriester) kein Name, sondern nur die rätselhafte Zahl 582 steht. Und im Totenbuch der Pf. Schottwien gibt es über diesen Todesfall überhaupt keine Eintragung.

3. DIE WERKE DES HIERONYMUS SCHALLER

Eine künstlerische Begabung wird Hieronymus von seinem Vater geerbt haben. Seine Studien müssen sein Talent noch geweckt und gefördert haben. Leider wissen wir über sein "freies" und über sein "beamtetes" künstlerisches Wirken sehr wenig.

1977 mußte man noch schreiben: "Außer seiner Teilnahme an Konkurrenzanschreibungen für die

Votivkirche (Wien IX.) und das Wiener Opernhaus

ist nichts von einer künstlerischen Tätigkeit Hieronymus Schallers bekannt". Diese Ausschreibungen fanden in den Jahren 1853 und 1860 statt. Leider sind auch seine

Studentenarbeiten,

für die er Preise bekam, sind nicht erhalten. Ein mühseliges Durchstöbern der leider lückenhaften Bestände des N.-ö. Landesarchivs könnte noch Bauten, Umbauten und Ausstattungen, die vom Land NÖ oder vom N.-ö. Religionsfonds durchgeführt wurden, zutage bringen, an denen Schaller maßgeblich mitarbeitete.

Fast nur durch einen glücklichen Zufall wissen wir, daß er die endgültigen Pläne für den Bau (1866-1868) und die Ausstattung (1868 ff) der

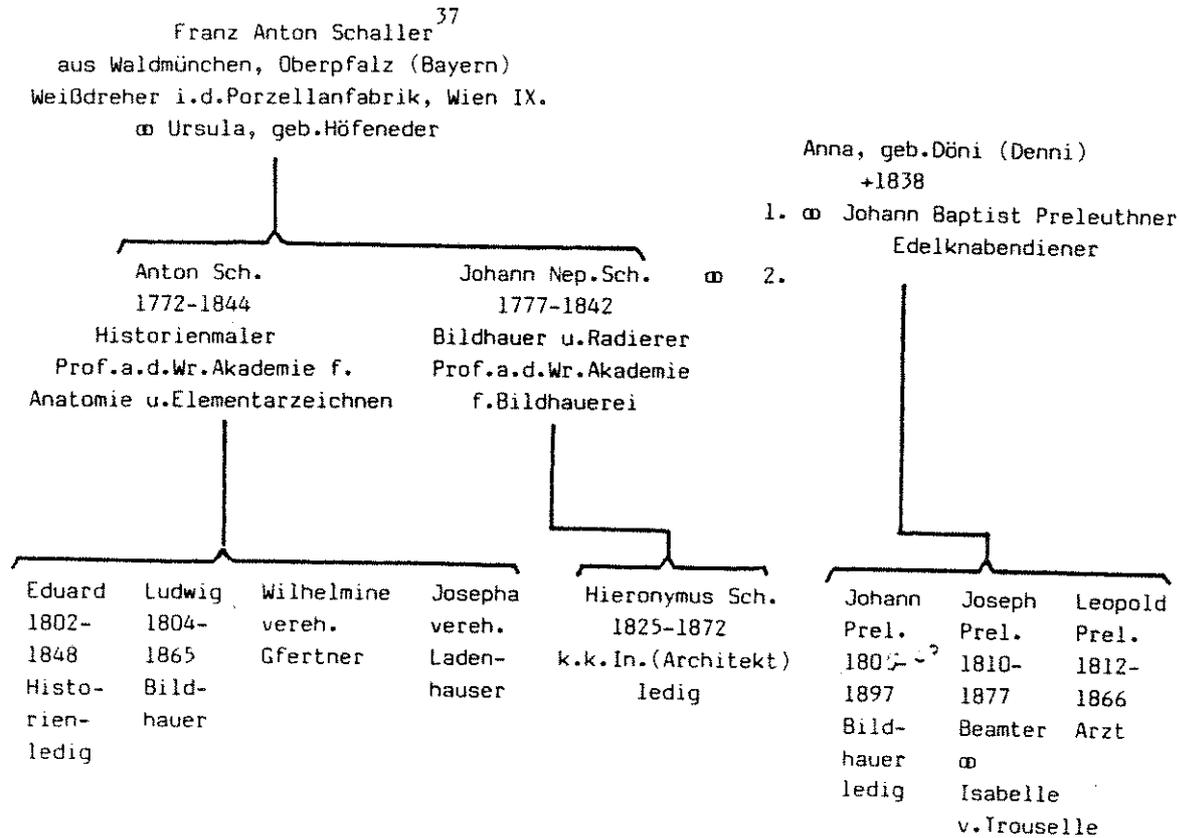
neugotischen Religionsfonds-Pfarrkirche ind Siebenhirten

bei Mistelbach in NÖ verfaßte. Vom Hochaltar dieser Kirche sagt der Wiener Kirchenbauer Arch.Dr.Hans Petermair: "Ich bin kein Freund neugotischer Altäre; dieser aber ist von Meisterhand gezeichnet."³⁵ Es ist schade, daß Schallers Künstlerleben und -wirken so früh endete.

Ferdinand Wech, 1936-1972 Pfarrer in Pottenhofen (GB Poysdorf) erklärte einmal: Die 1859 erbaute neugotische Religionsfonds-Pfarrkirche in Pottenhofen sei das Modell für alle folgenden neugotischen Kirchen der Umgebung (Zlabern, Unterstinkenbrunn, Siebenhirten u.v.a.) gewesen.³⁶

Die Baugeschichten dieser Kirchen sind leider noch nicht geschrieben. Eine kleine Umfrage in den Pfarren mit neugotischen Kirchen brachte keine Nachricht über eine Mitarbeit Schallers.

4. SCHALLERS VERWANDTSCHAFT



- 1 PfChr S, I,
- 2 NÖLA-Reg, C-Akten-Index und dazugehörige Akten, soweit erhalten; aber kein Plan erhalten; AVA,
- 3 s.: Krasa, J.N.Schaller, bes. p 76; sein Stiefbruder Joseph Preleuthner erwähnt ihn in "Leben und Werk des österreichischen Bildhauers Johann Schaller", in: Witthauer Friedrich (Hg), Wr.Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode, Jg.1842, nicht.
- 4 Krasa, J.N.Schaller; Joseph Preleuthner, Leben und Werk, Jg.1842 (Wien), p 897-915, nr 113-115; Wurzbach C., Biograph.Lex., 29., p 98-102; Wagner, Akademie, p 81, 109, 368; Thieme-Becker, Lex.d.bild.Künstler, 29., p 575; Gesch.d.Stadt Wien, NR, Bd.VII/1, Wien 1970, p 192, 194-196 200 f, 204, 208 und Abb. 268, 271-273; Monatsbl.d.Alterthumsvereins zu Wien, 1890, p 39; ein Porträt Schallers von seinem Bruder Anton Schaller in: Krasa, J.N.Schaller
- 5 Vgl. dazu: Krasa, J.N.Schaller, bes. das Werkverzeichnis; Österr. National-Enzyklopädie, IV., p 506; Wurzbach, Biograph.Lex., 29., p 93 ff mit weiterer Literatur
- 6 PFA Maria Treu, Wien VIII., Tgsb. 1824/57; Stb. St.Josef ob der Laimgrube, X., p 193; Archiv L und St Wien, Friedhöfe, II-B-3 (1837-1849); ebenda, Totenbeschauschein (Film, Rolle 183); der Schmelzer Friedhof war gegen Ende des 18.Jh. vor der Stadt angelegt worden und bestand bis 1923
- 7 Krasa, J.N.Schaller, p 76; Wagner, Akademie, p 123, 196, 426; Wurzbach, Biograph.Lex., 23.Bd, p 259 f; Österr.biograph.Lex., VIII., p 261; Thieme-Becker, Lex. d.bild. Künstler, 27.Bd., p 375; Czeike, Groner-Wien, p 268
- 8 Krasa, J.N.Schaller, p 76; Lehmanns Allgem.Wohnungsanzeiger ... für Wien, 13.Jg. (Wien 1875), p 424; N.-ö.Amtskal. 1871, p 73; Frank, Adelslexikon, I., p 242; Mittlg. OSR Johann Gloggnitzer; A L/St Wien, Magistr.Zivilgericht 1181/1842 (Joh.Schaller)
- 9 Krasa, J.N.Schaller, p 76
- 10 A L/St Wien, Test. 129/1842
- 11 Feuchtmüller Rupert (in: Leopold Kupelwieser und die Kunst der österr. Spätromantik, Wien 1970) erwähnt weder die Patenschaft noch die Vormundschaft Kupelwiesers.
- 12 Stb St.Josef ob der Laimgrube; XI/84; Wurzbach, Biograph.Lex, 29., p 99 f; die Hs 87/2, fol 28 des A L/St Wien nennt irrtümlich den 15.2. als Todestag; Wurzbach, Biograph.Lex., 29., p 98 ff den 15. oder 16.2. und als Sterbeort Lichtenthal
- 13 A L/St Wien, Totenbeschauschein, Mikrofilm 191; ebenda Hs 87/2 fol 28
- 14 A L/St Wien, Friedhöfe II-B-3 (1837-1849); nach Preleuthner Josef, Leben und Werk (wie Anm.3) war das Begräbnis am 18.2.
- 15 A L/St Wien, Hs 87/2, fol 28
- 16 Krasa, J.N.Schaller, p 77; A St/L Wien, Magistr. Zivilgericht 1181/1842 (Joh.Schaller)
- 17 IFB Maria Treu, 1825/115 und Trgb 1824/57
- 18 Vgl. Feuchtmüller R. (L.Kupelwieser, Wien 1970), der aber darüber und über die Vormundschaft nichts berichtet
- 19 A L/St Wien, Testament 89/1897
- 19a A L/St Wien, Magistr.Zivilgericht 1181/1842 (Joh.Schaller)
- 19b wie Anm. 19a
- 19c wie Anm. 19a
- 20 A des Polytechn. Instituts Wien, Prüfungskatalog 1840-1844
- 21 A der Akademie der bildenden Künste, Wien, Schülerliste Ornamentenschule
- 22 Krasa, J.N.Schaller, p 76, Anm. 181

- 23 Allgem. (...) Gewerbe-Adreßbuch für Wien, 18.Jg. (Wien 1861), p 274;
Lehmans Allgem.Wohnungsanzeiger für Wien, 1873, p 466
- 24 Stb Pf Wieden (Wien IV.), 21.5.1872: "in Schottwien wohnhaft"
- 25 N.-ö.Amtskal. 1865, p 91
- 26 NÖLA-Reg, N.-ö.Reg. 68/24 (Statusbuch des Bau-Dept. 1868-1877),
fol 24 f; N.-ö.Amtskal. 1866, p 136
- 27 NÖLA-Reg (wie Anm.26)
- 28 A L/St Wien, Hs B 403/1 (Gräberbuch), Schmelzer Friedhof, p 279
- 29 Stb Pf Wieden, 1872, 21.5.; A L/St Wien (wie An.,.21) gibt den 22,5,
als Todestag an.
- 30 Krasa, J.N.Schaller, p 76, Anm.181
- 31 Stb Pf Wieden (wie Anm.22); das Gräberbuch (Anm.21) gibt den 23.5.
als Begräbnistag an, was wegen des weiten Leichentransports un-
wahrscheinlich ist.
- 32 Brief seines Sohnes an den Verfasser
- 33 Auskunft der Pf Schottwien
- 34 Krasa, J.N.Schaller, p 76
- 35 PfChr S, II. (1952)
- 36 Mittlg Karl Hütter, Wildendürnbach
- 37 Vgl.: Wurzbach, Biograph.Lex, 29., p 92 ff
- 38 ~~Johann Bapt.Preleuthner wurde entgegen allen anderen Nachrichten in
der gesamten Literatur am 4.Mai 1805 in Währing Nr.133 geboren (Tfb.
Wien/Währing III/217).~~ am 27.12.1807 inn Lichtenthal geboren
(Tfb. 1807/102) Ein gleichnamiges Kind, das am 4.5.1805 in
Währing geboren wurde, starb schon am 13.10.1805 (Tfb.Währing
III/217 uns Totenbuch III/213).

DER BAU DER NEUEN PFARRKIRCHE
=====

Anm.S. 57

1867/68

Durch vier Jahre war der Neubau gründlich vorbereitet worden. Nun konnte man das große Werk beginnen.

1. DIE ERSTEN MASSNAHMEN

Noch stand nicht fest, wer den Bau ausführen sollte. Nach dreimaliger Kundmachung in der "Wiener Zeitung" wurde der Bau am 28.Jänner 1867 durch eine

Lizitation

die von Ing.Gottfried Pernecker vom Bezirksbauamt Poysdorf geleitet wurde, vergeben.

Ausgerufen wurden die veranschlagten Summen und zwar für die

Maurerarbeit	9 830,67 fl	Schieferdecker	215,89 fl
Steinmetzarbeit	8 613,44 fl	Anstreicherarbeit	121,70 fl
Zimmermannsarbeit	1 982,32 fl	Glaserer	157,40 fl
Tischlerarbeit	318.- fl	Bildhauer	742, - fl
Schlosserarbeit	1 480,57 fl	Uhrmacher	340, - fl
Spenglerarbeit	815,28 fl		
		Summa	24 617,27 fl

Bestbieter war Eduard Lehrl, geb. 15.März 1831 in Gaunersdorf, Baumeister in Gaunersdorf (Markt 51, heute Gaweinstal). Ihm wurde der Bau um 20 801,60 Gulden zugeschlagen.¹ Das konnte nicht gutgehen!

Am 29.April d.J. nahm das Bezirksbauamt Poysdorf die Verhandlungen zwischen Gemeinde und Baumeister wegen der Hand- und Zugarbeit vor. Da die Gemeinde versprochen hatte, diese zu leisten, zahlte sie dem Baumeister für die Zulangerarbeit 1800.- fl und den Siebenhirtern Ferdinand Ladner und Matthias Heisinger für die Zugarbeiten 3200 fl.²

Notkapelle

Der letzte Gottesdienst in der alten Kirche wurde am 5.Mai 1867 feierlich begangen. Am nächsten Tag nahm Joseph Schwarz, Pfarrer und Dechant in Laa, die Benediktion des Klassenzimmers der Schule (im Haus Nr.1) vor, das während der Bauzeit als Notkapelle verwendet wurde. Dort war der Altartisch der alten Kirche samt dem Tabernakel aufgestellt worden.³ Pfr.Winkler hatte schon am 10.April um die Erlaubnis zur Segnung dieses Raumes angesucht. Der Dechant befürwortete dies mit dem Bemerkten, daß die Schulklasse der geeignetste Raum im Ort und in dieser zeit für ein anderes Lehrzimmer gesorgt sei.⁴ Im Garten des Hauses Nr.75 wurde ein behelfsmäßiger Glockenturm errichtet. Für die Pfarrgemeinde war das Fehlen eines genügend großen Gottesdienstraumes im folgenden Winter besonders beschwerlich. In der Notkapelle - im Klassenzimmer und auf dem Gang - standen oft über 200 Menschen. Dabei wurde manchmal die Luft so schlecht, daß die Kerzen erloschen. Man ertrug aber all diese Beschwerneisse in der Hoffnung auf ein neues, großes Gotteshaus.⁵

Am 6.und 7.Mai wurde die alte Kirche vollständig ausgeräumt. Altar und Orgel wurden im Kleinhaus des Ferdinand Ladner Nr.26, die Bilder und Statuen bei Josef Schaudy Nr.2, die Kirchenbänke und die Kanzel im Gemeindegasthaus, das große Altarbild und alles andere im Pfarrhof untergebracht.

Am Tag darauf erschien Baumeister Lehrli mit seinen Arbeitern und begann in Gottes Namen den Abbruch der alten Kirche, der drei Wochen beanspruchte.⁶

2. DIE BAUARBEITEN

Die Grundfeste des Neubaus wurde bei sieben Schuh (ca. 2,10 m) gegraben und der Grundstein am 27. Mai in Gegenwart der ganzen Gemeinde von Pfr. Winkler geweiht. Gemeindevorstand war damals Joseph Schaudy Nr. 44, Gemeinderäte Josef Tillich Nr. 6 und Johann Bogner Nr. 22. Kirchenväter waren Johann Benitschka Nr. 38 und Simon Strebl Nr. 35, Schullehrer war Franz Rupprecht, Unterlehrer Oswald Fiby.⁷

Die Kirchenvorstehung beantragte am 16. Mai die Vinkulierung der von Lehrli hinterlegten Kautions⁸ und am 10. Juni eine Bauaufsicht,⁹ die dem Pfarrer und dem Vogteykommissär übertragen wurde. Vorausschauend hatte das Bauamt Poysdorf am 26. Mai die Höherlegung des Fußbodens verlangt;¹⁰ sonst läge er heute unter dem Niveau der Straße.

Die Arbeiten 1866/67

In Gottes Namen begann Lehrli am 28. Mai mit der Arbeit. Doch ging sie nur langsam vorwärts, weil der Steinmetz die Steine für den Sockel wegen zu später Bestellung nicht rechtzeitig liefern konnte. Aber auch die Zeichnungen für die Steinmetzarbeiten von Ing. Schaller liefen verzögert ein. Dazu kam das Unglück, daß im August der Bach völlig austrocknete und das Wasser für den Bau vom 16. August bis zum 2. Oktober mit Pferdewagen von Hörersdorf und Mistelbach herbeigeschafft werden mußte. Man grub zwar im Bachbett einen Brunnen, aber er gab nicht viel Wasser.¹¹

Zuerst wurden die Mauern (ohne Gewölbe) und der Turm aufgeführt und das Dach vom Zimmermeister Aulinger aus Laa aufgesetzt. Am 5. November stellte Lehrli die Bauarbeiten ein und nahm sie nach dem Winter am 17. März 1868 wieder auf.¹²

1868 konnte der Bau vollendet werden. Das Gewölbe und der Turm wurden ausgebaut. Der Turm war schon am 25. Mai bis zur Höhe gediehen. An diesem Tag wurde das Turmkreuz gesetzt. Die Deckung der Turmspitze mit Schiefer war am 20. Juni beendet; am 1. Juli brachte der Asparner Uhrmacher Biswanger die vier Zifferblätter und die Zeiger der Turmuhr an. Der gesamte Bau wurde verputzt, am 10. November kamen die Glocken in den Turm und am Portal wurde das Datum der Beendigung des Baues (15.11.1868) eingemeißelt.¹³

Kirchweihe

Dechant Schwarz weihte am 29. November die neue Kirche und einen Notaltar und übergab das Bauwerk für den Gottesdienst. Er berichtete dem eb. Ordinariat, "daß die neue Kirche in Siebenhirten bereits insoweit hergestellt sei, daß in derselben der Gottesdienst mit Anstand abgehalten werden kann, weshalb der Gefertigte am 29^{ten} November d. J. die Benediction dieser Kirche vorschriftsmäßig vorgenommen habe."¹⁴ Nach dem neuen kirchlichen Kalender (1970) begeht die Pfarre jeden 29. November den Jahrestag der Kirchweihe als örtliches Hochfest.

Bei dieser Gelegenheit wurde auch der neue Seelsorger Vinzenz Zuckriegl installiert, der schon am 24. September in die Pfarre eingezogen war. Der verdiente Pfarrer Josef Winkler erlebte also die Fertigstellung dieser Kirche nicht mehr. Er hatte sich um die Pfarrer Simonsfeld bei Ernstbrunn beworben und diese auch erhalten.¹⁵ Sein Name aber bleibt für immer mit diesem Bauwerk verknüpft.

Die Kollaudierung des Baues fand erst im September 1872 statt, das Kollaudierungsprotokoll vom 25. November d. J. ist leider nicht erhalten. Dabei erhielt Lehrli den Auftrag, einige "Baugebrechen" sofort zu beheben. Wegen

schlechter Witterung wurde dies anscheinend erst 1873 durchgeführt, worüber eine Nachkollaudierung verlangt wurde.¹⁶

Die Abrechnung des Baues

Im September 1867 suchte Baumeister Lehrl als Unternehmer des gesamten Neubaus um eine à-Conto-Zahlung an,¹⁷ im Oktober 1868, nachdem er bereits 1867 und 1868 7000 fl ÖW erhalten hatte, um den Rest von 9217,27 fl ÖW. Die N.-ö. Statthalterei befürwortete eine dritte Rate, da die Bauarbeiten zueinde gingen und gut und zufriedenstellend ausgeführt seien. Das Ministerium gewährte sie am 19. Oktober.¹⁸

Lehrl war in finanzielle Schwierigkeiten gekommen: 1873 strengte die Uhrenfirma Gebrüder Resch eine Pfändung der Forderungen Lehrls an den Religionsfonds in Höhe von 433 fl an, ebenso ein Adalbert Hackl und der Holzhändler Kohn.¹⁹ Am 17. Juni d.J. ersuchte Lehrl um Nachlaß von den Einheitspreisen (die Kosten und Löhne seien seit 1867 gestiegen) und um Auszahlung seiner Restforderung; aber erst nach seiner Verzichtserklärung bezüglich seiner Verdienstforderung aus dem Kirchenbau genehmigte der Cultusminister am 19. September 1873 das Kollaudierungsprotokoll und eine Aufzahlung von 2000 Gulden an Lehrl.²⁰ Das kam so: Es gab einige nachträgliche Kosten wie

Versetzen des Weihbrunnkessels, der Mensa und des Taufsteins	40 fl 78 kr
nachträglich notwendig gewordenen Rinnsteine	91 fl 40 kr
Ausmalen der Kirche (Maler Öhler)	215 fl --

Diese Ausgaben und andere brachten eine Überschreitung der Patronatskosten für den Bau um 944 fl 44 kr, die noch zu genehmigen waren. Lehrl hatte somit 23 214 fl 53 kr für den Bau zu erhalten; seine Restforderung betrug 1873 also 2946 fl 71 kr. Er suchte um Nachsicht der 15,5% des Nachlasses, der mit ihm vereinbart worden war (d.s. 2118 fl 82 kr); das möge ihm mit der runden Summe von 2000 fl erlassen werden. Die Statthalterei unterstützte diese Bitte, weil während der Bauzeit die Materialpreise und die Löhne gestiegen seien und Lehrl sich in ungünstigen Vermögensverhältnissen befinde und die Uhrenfirma Resch eine Exekution betreibe.²¹ 1874 bat Lehrl um die Rückzahlung der von ihm bei Baubeginn erlegten Cautionssumme, was ihm bewilligt wurde, legte aber zu Beginn 1875 nochmals Forderungen vor.²²

Lehrls tragisches Ende

Eine Familientradition des Hauses Lehrl²³ berichtet, daß den Erbauer der Kirche von Siebenhirten ein hartes Geschick getroffen habe. Durch einen unehrlichen Beamten soll er bei diesem Bau sein ganzes Vermögen (10 000 bis 15 000 Gulden) verloren haben und sei dadurch in Not geraten. Alle wichtigen Bau-dokumente sollen von diesem Beamten - der sich daraufhin erschoss - vernichtet worden sein. Die Söhne Lehrls suchten um 1890 beim Bürgermeister von Siebenhirten um die Nachzahlung jener Summe an, doch konnte wegen des Fehlens der Dokumente nichts unternommen werden. Lehrl selbst war schon am 27. Oktober 1884 in Gaunersdorf an Lungen-tuberkulose gestorben.

Zudem war das Mauerwerk der Kirche schwach und das Fundament vielleicht nicht tief genug, so daß bereits 1868 ein kleiner Mauerriß entstanden war. Daraufhin soll dem Baumeister ein großer Betrag nicht ausbezahlt worden sein und zwar mit der Begründung, daß die Kirche bald baufällig werden könnte.

Wieweit waren die obigen Anschuldigungen Lehrls richtig? Er dürfte sich vielleicht doch übernommen und die Übersicht als "Unternehmer" verloren haben. Denn die vorhandenen Akten über den Bau sprechen doch anders.

Eine zahlungsunfähige Gemeinde

Geldschwierigkeiten hatte auch die Gemeinde, die 2000 fl als Beitrag zum Bau versprochen hatte, aber sich nicht in der Lage sah, dieses Versprechen einzulösen. In einem Gesuch an die Statthalterei bat sie um Nachsicht dieses Betrages und um Übernahme dieser Summe durch den Religionsfonds. Am 12. Dezember 1871 leitete der Bezirkshauptmann Josef Pfusterschmid von Wallenau dieses Gesuch weiter.²⁴ Nach einem halben Jahr urgierte er die Erledigung dieses Ansuchens,²⁵ da die Gemeinde 6000 fl Schulden habe und ihre Einnahmen nicht einmal für die laufenden Erfordernisse reichten. Es scheint, daß diese Schulden aus dem Jahr 1867 stammten (Hand- und Zugkosten für den Bau).⁶³

Die Entscheidung des Cultusministers fiel am 19. September 1873: Die Gemeinde hat die zugesagte Summe in zehn gleichen Jahresraten, beginnend am 1. Jänner 1874 abzutragen.²⁶ Sie dürfte damit aber bald in Verzug gekommen sein; denn 1876 (!) war noch immer von der zweiten Rate die Rede;²⁷ ja, noch 1902 - 35 Jahre nach dem Bau - gab es "rückständige Kirchenbauschulden".²⁸

In den Kirchenrechnungen

von Siebenhirten scheinen die Kosten des Baues nicht auf, weil die einzelnen Baurechnungen vom Land NÖ. direkt über das Steueramt Mistelbach beglichen wurden. Es finden sich hier nur kleine Rechnungen, die damit zusammenhängen:²⁹

		fl	kr
• 1867	Lizitationsankündigung des Baues in der Wienerzeitung	8	97
	Baukommissionskosten	48	20
	Dem Buchbinder für die Kirchenpläne auf Leinwand gespannt	3	50
• 1868	Kommissionskosten für Ing. Perneker	24	28
	Schlossermeister	1	20
	Fischlerarbeit	9	20
	Die Kirchenbauaktsakten von Poisdorf durch 1 Boten überbracht	80	

3. BESCHREIBUNG DES BAUWERKS

Glier machte es sich vor 100 Jahren leicht, wenn er von der jetzigen Kirche schreibt, sie sei "in einfachem aber geschmackvoll gehaltenem Stil" erbaut.³⁰ Die Siebenhirter Pfarrkirche ist der imposanteste Bau des Dorfes und wurde von einem Könner im neugotischen Stil entworfen.

Die Maße der Kirche (Innenlichte in Metern):

	Breite	Länge	Höhe
Chor (Altarraum)	6, -	6,65	10,3
Langhaus	8,75	17,90	11,15
Chorempore	8,75	4,60	
Sakristei	4,15	4,20	
Turm			37,-

Der Turm

steht in der Mittelachse der Kirche im NW des Bauwerks. Durch ihn führt das Hauptportal. Er besteht aus vier Stockwerken, dem Dach und einer kleinen gedeckten Vorhalle. Gestützt wird der schlanke Turm durch das Langhaus, die Marienkapelle auf der Straßenseite, durch den ihr gleich geformten Choraufgang an der Bachseite und an drei Seiten durch je zweistufige Strebeböcker,

die bis zum Beginn des vierten Geschoßes reichen und mit Wasserabschlägen³¹ versehen sind.

Das Dach der Vorhalle wird vorne von einem steinernen Spitzbogen mit Krabben³² abgeschlossen und von einer Kreuzblume³³ bekrönt. Der Spitzbogen ruht beiderseits auf einem Strebepfeiler mit je einem Wasserschlag. An jedem Pfeiler befindet sich ein steinerner, von Blumen und Blättern umrandeter Schild. Sie berichten das ungefähre Datum der Fertigstellung des Baues: "15.11.1868". Die Mauer oberhalb des Kirchentores trägt in einem fensterartigen steinernen Spitzbogen (Tympanon genannt) eine steinerne Büste des herrschenden Christus mit Kreuz-Aureole und einem Mantel mit kostbarer Schließe im Nazarenerstil.³⁴

Die vier Turmgeschoße sind auch äußerlich durch Gurtgesimse erkennbar, die die Geschoße abgrenzen und der Ableitung des Wassers im Mauerwerk dienen. Das zweite Geschoß hat ein gotisches Doppelfenster, das dritte auf drei Seiten je ein Fenster. Das vierte enthält die Glockenstube und besitzt vier breite Schallfenster mit einem steinernen Maßwerk unter den Fensterbänken und in den Spitzbögen (Vierblatt). Die Ziegelmauern dieses Geschoßes gehen ohne Zwischengliederung in vier Wimperge³⁵ über, in denen die Zifferblätter der Uhr angebracht sind. Die Wimperge sind mit einem Steingesims (derzeit ohne Krabben) abgedeckt und von einer Kreuzblume bekrönt.

Auf den Wimpergen sitzt das steile Dach, darauf Kugel und Kreuz. Das Regenwasser des Daches wird von vier weit vorkragenden steinernen Wasserspeiern³⁶ an den vier Turmecken vom Mauerwerk abgeleitet. Mit gutem Recht könnte man vom ganzen Turm sagen, er sei wie eine riesige gotische Fiale gestaltet: Das Mauerwerk (ohne jegliche Verjüngung nach oben!) wäre deren "Leib", das spitze Dach die "Riese", Kugel und Kreuz stünden anstelle der Kreuzblume.

Neben gotischen Türmen waren Kapellen üblich; so z.B. auch in St. Stephan in Wien: die Katharinenkapelle am Hochturm und die Barbarakapelle am Nordturm. In Siebenhirten: Marienkapelle.

Die Außenansicht

Das Langhaus hat in jedem der vier Joche an jeder Seite je ein hohes zweibahniges Fenster (b: 1,10 m, h: 5,65 m) mit Steinfassung und einer steinernen Mittelrippe ("Stabwerk", "Pfosten"³⁷ genannt). Der Raum im Spitzbogen ist mit einem steinernen Maßwerk³⁸ gefüllt (Zwei Einblätter, darüber ein Vierblatt). Der Druck des Gewölbes wird auf jeder Seite von je fünf gemauerten Strebepfeilern, die sich in der Kirche als Wandpfeiler fortsetzen, aufgefangen. Die Strebepfeiler sind zweistufig abgetreppt, also mit je zwei Wasserschlägen versehen.

Der einspringende schlanke einjochige Chor mit 5/8 Chorschluß (d.h. fünf abschließende Mauern in verschiedener Richtung) hat fünf kürzere Fenster (b: 0,8 m, h: 3,75 m) und drei Strebepfeiler. Das Maßwerk des Mittelfensters besteht aus zwei Einblättern und einer Nase; das der übrigen ist wie das der Fenster des Schiffes. Die rechteckige Sakristei besitzt ein steinernes Doppelfenster mit Stabwerkverzierung.

Bis zu den Renovierungen in den Jahren 1947 (Straßenseite) und 1968 (Bachseite) Bis zur Renovierung im Jahr 1968 war der Mörtelverputz der Außenwände und des Turmes mit waagrechten Mörtelfugen versehen, so daß der Eindruck von Steinfugen entstand, und war chamoisfarben.³⁹⁾

Die Innenansicht

Der neugotische Innenraum ist hoch und hell. Gemäß der "leichten", aufwärtsstrebenden gotischen Bauweise gibt es fast nur Vertikallinien. Eine leichte Horizontalgliederung bringen nur das Fußgesims am Sockel, die Fensterbänke und die Chorbrüstung. Deutlich erkennbar ist auch in der Siebenhirten Kirche

die gotische Auflösung der Wände in hohe, breite Fenster. Der Schub des hohen Gewölbes lastet nicht auf den schwachen Mauern, sondern auf den breiten Wandpfeilern,⁴² die sich außen in den Strebepfeilern fortsetzen, und auf den "Diensten"⁴⁰ an den Pfeilern, die die Schildbögen, Gurten und Gewölberippen⁴¹ tragen. Im einjochigen Chor (ehemals Platz für die Sänger bei Altar und Apsis, Altarraum) ist dies am deutlichsten ausgeprägt: Auf sechs einfachen Sockeln stehen sechs Dienste (aus Ziegeln, verputzt), die in ein Blätterkapitell⁴² enden. Auf diesen ruhen die Kämpfer⁴³ und darauf die sechs Gewölberippen (wahrscheinlich aus Ziegeln gemauert und verputzt), die im Scheitel des Gewölbes in einem ringförmigen Schlußstein⁴⁴ zusammenlaufen. Der Triumphbogen trennt den Chor vom Schiff.

Das vierjochige⁶¹ Langhaus wird durch je vier mächtige Wandpfeiler⁴⁵ an der Nord- und Südwand, die hohe spitzbogige Schildbögen tragen, in denen die Fenster liegen, gegliedert. An der Kante dieser Pfeiler steht je ein Dienst. An der zur Mitte schauenden Seite von sechs Wandpfeilern (Nr. 2, 3, und 4) steht eine Dreiviertelsäule als Dienst mit einem abschließenden gotischen Blattkapitell. Dieses trägt einen spitzbogigen Gurt zum gegenüberliegenden Wandpfeiler.⁶⁰ Auf Schildbögen und Gurten ruhen die vier Platzlsgewölbe⁴⁶ des Langhauses. Darum findet sich hier an der höchsten Stelle des Gewölbes keine gotischen Schlußsteine. Es befinden sich dort aber ~~drei~~ drei runde und ein ovaler Mörtelwulst und eine Lüftungsluke, die auch für das Anbringen eines Lusters u.a. benützt werden kann. Es sind drei runde Wülste. Der letzte, der ober der Orgel, konnte nicht direkt von unten fotografiert werden und erscheint deswegen oval.

Die Orgelempore

im hinteren Teil des Schiffes ruht auf den beiden letzten und vorletzten Wandpfeilern und auf zwei frei stehenden runden Steinsäulen (mit gotischem Säulenfuß und Blattkapitell), die durch drei flache Arkadenbögen verbunden sind. Die Schauseite der Empore hat zwei waagrechte Steinsimse, die durch Stäbe verbunden werden. Durch sie entsteht eine Front von 24 hochstehenden, verschieden breiten Feldern.

4. REPARATUREN UND RENOVIERUNGEN

Die Baufestigkeit und die Qualität mancher Bauteile ließen einige Wünsche offen. Schon bei der Kollaudierung wurde manches beanstandet. Bereits 1880 mußte der Religionsfonds 4000 fl für Reparaturen an Kirche und Turm bewilligen, die von Ing. Carl Hölzl (N.-ö. Statthalterei) geleitet wurden. Die Ausführenden waren Baumeister Ernst Krumbholz, Wien; Malermeister Schröler, Wien; Spengler Ibel aus Mistelbach und der Schieferdecker Schwab aus Wien, der am Turmdach arbeitete.⁴⁷ Der obere Teil der Presbyteriums Fenster erhielt 1896 ein färbiges Glas.⁴⁸ Im April 1908 beschloß der Gemeinderat, den schadhafte, im Winter aufgelegten Holzfußboden zu verkaufen und im Herbst einen neuen legen zu lassen.⁴⁹

1909 und 1910

In diesen Jahren gelang Pfr. Wurm in Zusammenarbeit mit der Gemeinde die Innenrenovierung der Kirche und die Renovierung des Turmes. Für die Ausmalung der Kirche gab der Patron 1900 K., für das Gerüst 400 K., für den Malermeister Rudolf Jüttner, Wien VI., 1500 K.⁵⁰ Ein Foto auf einem "Hausseggen" aus dem Jahre 1933 zeigt diese Ausmalung, die bis 1952 erhalten blieb. Für die Dachreparatur zahlte der Patron 1909 300 K.⁵⁰

Im selben Jahr ließ die Gemeinde "ihren" Turm verputzen. Aber auch eine neue Turmuhr war notwendig. So wandte sich Wurm am 3. Dezember d.J. direkt an den Statthalter von NÖ., der Religionsfonds möge auch die Kosten für eine neue Turmuhr übernehmen, obwohl er dies sonst nicht tue. Dieser Posten wäre nämlich nicht genehmigt worden. Der Pfarrer wies darauf hin, daß die 1869

vom Religionsfonds angeschaffte Uhr zu schwach war und nun "endlich ganz zum Stillstand gekommen sei". Daraufhin wurde sie durch einen Statthaltereier-Erlaß vom 3. Jänner 1910 bewilligt. Die BH Mistelbach teilte am 1. August d. J. mit, daß die Statthalterei 2400 K für Bauherstellungen (Turm!) und für eine neue Turmuhr genehmigt habe, vorausgesetzt, die Gemeinde leiste für die Hand- und Zugkosten 200 K. Die Gemeinde beschloß dies am 1. August. Schon im Februar d. J. hatte sie beschlossen, den Turm, den sie als Gemeindegut ansah, auf eigene Kosten einzugerüsten, die Zifferblätter zu renovieren, die Schallfenster der Glockenstube z. T. mit Holzjalousien, z. T. mit Drahtgittern zu verschließen, um die Verunreinigung durch Vogelmist zu verhindern, und schließlich den Verputz am Turm auszubessern und diesen zu färbeln. Das Zifferblatt machte der Mistelbacher Uhrmacher Wilhelm Nawrata (120 K), die Turmuhr lieferte die Turmuhrenfabrik Emil Schauer, Wien VII. (1016 K).⁵¹ Der k. k. Ing., Arch. Leopold Kratochwil, Bauingenieur der N.-ö. Statthalterei ging bei diesen Renovierungen der Pfarre und der Gemeinde so an die Hand, und verschaffte auch Zuschüsse, so daß ihn die Gemeinde 1910 zum Ehrenbürger ernannte.

1932 und 1933

Wegen undichter Stellen im Turmdach morschte dessen Gebälk allmählich ab. Nach 1930 bestand die Gefahr, daß es herabstürze; das Turmkreuz neigte sich schon beträchtlich.

Auf Grund des Gesuches der Pfarre reichte das Amt der N.-ö. Landesregierung am 13. Oktober 1932 einen Kostenvoranschlag an das Bundesministerium für Unterricht ein

für unaufschiebbare Arbeiten S 4900.- (Gesamtsumme)
 davon 1200.- S für Hand- und Zugkosten,
 dreimal soviel
 für Material- und Professionistenkosten:
 3700.- S.

Als Begründung wird angeführt, daß das Turmkreuz bereits schief stehe und Menschen gefährdet seien. Ein Foto wurde nachgereicht. Der Sachbearbeiter des Ministeriums erläuterte die Arbeiten zur Reparatur des Turmdaches: Verankerung desselben und des Turmkreuzes, Anschaffung einer neuen Kugel, Ausbesserung der Schalung, Renovierung der Gratsparren, Blecheinfassung unterhalb des Kreuzes und Neudeckung des gesamten Daches. Am 9. November 1932 wurden S 3700.- bewilligt.⁵² Die N.-ö. Landesregierung gab aber für die Neueindeckung mit Blech nur Geld für Zinnblech. Um eine dauerhafte Kupferblechdeckung anbringen zu können, wurde eine Sammlung veranstaltet, die S 836.- erbrachte. Die Gemeinde übernahm den Rest von S 164.-. Die Kosten für die Zimmermannsarbeiten (Ing. Otto Weber, Petronell) betragen S 1287,57, für die Bauspenglerarbeiten (Eduard Danda, Wien) einschließlich des neuen Turmkreuzes S 3741,76. Die Gesamtkosten - samt den Steinmetzarbeiten (Akadem. Bildhauer Gustav Drak) - beliefen sich auf S 5189,33. Am 2. April 1933 wurde das neue Kreuz feierlich geweiht und gesetzt. In die Kreuzkugel wurde eine von Pfarrer Stark verfaßte Pergament-Urkunde gelegt.⁵³

Das Kollaudierungsprotokoll vom 22. Mai 1933 erwähnt noch, daß auch die Zersprungenen und absturzgefährdeten Kreuzrosen instandgesetzt werden mußten.⁵⁴

1935

Durch die starke Tieferlegung des Bachbettes im Jahr 1927, bei der auch Steine der Grundfeste der Kirche entfernt wurden, und durch den immer stärker werdenden Kraftfahrzeugverkehr auf der vorbeiführenden Straße, der das Bauwerk ständig erschütterte, vergrößerten sich die Bauschäden. Während der Jubiläumsfeierlichkeiten im Jahr 1935 brach durch einen heftigen Sturm der Spitzbogen der Steinfassung des Fensters beim Marienaltar;

diese lockerte sich und schwankte beträchtlich. Durch die Kriegereignisse im Jahr 1945 vertiefte sich ein Spalt im Gewölbe zwischen dem Kirchenschiff und dem Altarraum auf mehrere Zentimeter. Auch unter dem Chor zeigten sich bedeutende Schäden.⁵⁵ Erg.: Um das Gewölbe zu fertigen wurde 1962 auf dem Gewölbe ein Eisenbetondeckel angefertigt. (Fa. Böhler; Fa. Sikora ?) [Bildl.: Joh. Schöpfbecker] Siehe auch, 55

Beseitigung der Kriegsschäden (1945-1949)

Durch Artillerie- und Bordwaffenbeschuß u.a. erlitt die Kirche 1945 schwere Schäden an Turm, Dach, Mauerwerk und Fenstern. Noch 1945 konnten die Dachschäden behoben und fast alle Fenster eingeglast werden. Der rührige ehemalige Kirchenvater Andreas Fiby Nr.28 schenkte der Kirche am 16.Juni 1945 800 Dachziegel, mit denen der Hörersdorfer Dachdecker J.Gohr allen Schaden behob. Der Mistelbacher Glasermeister Franz Wölk konnte bis 19.November 1945 225 Tafeln und 39 Oberteile der Fenster verglasen. 18 fehlende Oberteile wurden vorerst mit Karton abgedichtet. 1946 gelang es Pfr. Hütter 4000 kg Mörtelstoff, 2000 kg Kalk und 1500 kg Zement zu erwerben. Wegen mangelnder Mithilfe der Gemeinde und der Bevölkerung konnten nur der Turm, die Straßenseite der Kirche und ein abgeschossener Strebeböfeler an der Bachseite renoviert werden. Gegenüber der Schule wurde ein Wasserabzugsgraben mit Rohren versehen. 1947 wurde die Außenrenovierung fortgesetzt.

Infolge der schlechten Spenglerarbeit am Turm in Jahren ^{den} 1932/33 floß das Regenwasser nicht zu den Wasserspeichern am Turm, sondern über das Mauerwerk ab. 1948/49 konnte die Fa.Reinhardt (Wien X.) mit Kupferblech aus dem Depot der Stephanskirche den Schaden beheben.

1959 war das Kupferblech des Turmes an mehreren Stellen gerissen, so daß Wasser auf das Gebälk eindrang. Die Fa. Weber (Wels) arbeitete an der Behebung dieses Schadens mit Hilfe eines Strickleitergerüsts. Dabei wurde auch entdeckt, daß die Kugel und das Kreuz Einschüsse aus 1945 aufwiesen. Eine neue kürzere Urkunde wurde in die Kugel gegeben. Verputzarbeiten am Turm vollendeten dieses Werk.⁵⁶

Innenrenovierung 1952

Bürgermeister J.Neidhart und Pfarrer Hütter sammelten für diesen Zweck S 28 000.-; auswärtige Siebenhirter spendeten S 20 000.-.

Der Hochaltar wurde vor dem 14.Mai nach Wien gebracht. Die Predella und ein geborgter Empiretabernakel aus Mistelbach dienten als provisorischer Hochaltar. Am 18.Mai wurden die Seitenaltäre entfernt. Der Marienaltar wurde im Saal des Gemeindegasthauses für den Sonntagsgottesdienst aufgestellt. Der Tisch des Herz-Jesu-Altars kam in das Pfarrheim, wo auch das Allerheiligste aufbewahrt und werktags die Messe gefeiert wurde.

Nach der Aufstellung des Gerüsts begann Karl Schleifer, Malermeister in Kautendorf bei Staats, mit der Färbelung der Kirche, die gut gelang und am 20.Juni beendet war, so daß hier bereits am 22.Juni der erste Gottesdienst gehalten werden konnte.

In den Spiegeln des Gewölbes wurden wichtige Ereignisse der Pfarrgeschichte von Siebenhirten festgehalten:

Im Presbyterium das Auge Gottes: Durch die Fügung des dreifaltigen Gottes wurde Siebenhirten eine Seelsorgestation.

Im Schiff: (1) Wappen der Barnabiten von Mistelbach mit der Jahrzahl 1714: Grundsteinlegung der Rochuskapelle 1714 und Patronat der Barnabiten bis 1784. (2) Wappen Kaiser Josephs II., der 1784 hier die Lokalie gründete.

(3) Wappen des Erzherzogtums Niederösterreich: Der N.-ö.Religionsfonds baute 1867/68 die neue Kirche.

Festlicher Abschluß der gelungenen Innenrenovierung war ein Pontifikalamt am Anbetungstag, das Kardinal Innitzer am neugefaßten Hochaltar feierte.

1961 wurde eine Blitzschutzanlage für Kirche und Pfarrhof gebaut (Kirchensammlung für die Kosten).

Ende 1961 entfernte die Fa. Geyling (Wien) das nach Kriegsende behelfsmäßig eingesetzte rosafarbige Sternchenglas und ersetzte es durch ein Kathedralglas in zartem Grau, Gelb und Weiß, das rechteckig in Blei gefaßt wurde. Das für jedes Fenster vorgesehene farbkraftige Symbol kam leider nicht zur Ausführung. Kosten: S 14 500.--. Die Verglasung der Fenster im Schiff mit Kathedralglas ließ Pfr. Rösler 1962 durchführen. Sie kostete S 28 189.--. Für beide Fenster auf der Chorempore wurden 1965 Spenden erbeten.⁵⁷

Außenrenovierung 1968

Im Voranschlag waren angesetzt für Maurerarbeiten (Baumeister R. Sikora, Kautendorf bei Staatz) S 166 090.- und für Steinmetzarbeiten (Fa. Heinz Ecker, Wien) S 186 700.--. Die Finanzierung erfolgte durch einen Zuschuß der Finanzkammer der Erzdiözese (S 250 000.--), einen Zuschuß der Gemeinde (S 25 000.--) und durch das Erträgnis einer Sammlung des Pfarrkirchenrates (S 83 640.--). Der Rest wurde als Darlehen aufgenommen. Von 1965 an wurden für diesen Zweck Kirchensammlungen gehalten, von 1966 an eine Getreidesammlung und 1968 eine Haussammlung.

Den Abschluß dieses großen Werkes unter Prov. Weigl bildete die Feier des 100jährigen Bestandes der Kirche am 19. November 1969 durch ein Pontifikalamt (Erzbischof-Koadjutor Franz Jáchym) und eine Festakademie im Gasthaus-saal.⁵⁸ Zur Tilgung der Schulden wurden in den folgenden Jahren Geld- und Getreidesammlungen gehalten. 1979 konnte die letzte Rate abgezahlt werden.⁵⁹

-
- 1 PfChr S, I, p ; NÜLA-Reg, C-Index 1867, p S 64: Lizitationsprot. v. 6.2.1867 (nicht erhalten); Lehrl erlegte als Kaution 2.760 fl 20 kr in
 - 2 PfChr S, I, p Obligationen und Anlehenslose, die vom
 - 3 DzA W, K 421 (alt) Land vinkuliert wurden (10.9.1867 lt.
 - 4 DzAW S (10.4.1867) PFA S)
 - 5 PfChr S, I, p 145
 - 6 wie Anm. 5
 - 7 PfChr S, I,
 - 8 NÜLA-Reg, C-Index 1867 p S 64
 - 9 wie Anm. 8
 - 10 wie Anm. 8
 - 11 PfChr S, I, p
 - 12 PfChr S, I, p
 - 13 PfChr S, I, p
 - 14 DzAW S (3.12.1868)
 - 15 PfChr S, I, p
 - 16 NÜLA-Reg. C-Index 1872; C 5 nr 27.559 u. 35.776/1872; AVA, Neuer Cultus (M.f.C.U.) nr 37 (Siebenhirten) Zl. 34.396/1872
 - 17 wie Anm. 8
 - 18 AVA, wie Anm. 16, Zl. 28.858 v. 3.10.1868
 - 19 NÜLA-Reg, C 5 nr 11.297, 23.166, 23.167, 31.397 aus 1873
 - 20 NÜLA-Reg, C 5 nr 12.192, 29.376, 879 aus 1873
 - 21 AVA, wie Anm. 16, Zl 12.192 aus 1873
 - 22 NÜLA-Reg, C 5 nr 18.869 aus 1874 und 1.589 aus 1875
 - 23 Mittlg.Ed.Lehrl, Sohn des Baumeisters, 1940
 - 24 NÜLA-Reg, C-Index 1871, p S 33
 - 25 NÜLA-Reg, C-Index 1872, p S 37

- 26 AVA, wie Anm.16, v. 19.9.1873
- 27 NÜLA-Reg, C-Index 1874, p S 47 und 1876, p S 56
- 28 Prot.d.GR (19.1.1902)
- 29 PFA S, Kirchenrechnungen
- 30 Glier, Bez.Mistelbach, p 254
- 31 Wasserschlag: Gesimsabdeckung an gotischen Strebepfeilern zum Abdrängen des Regenwassers von den Mauern.
- 32 Krabbe: blatt- und knospenartige Verzierung an freien Teilen gotischer Bau- und Schnitzwerke
- 33 Kreuzblume: kreuzförmige Steinblume mit Blütenabschluß zur Ausschmückung gotischer Schnitz- und Bauwerke, meist als Abschluß von Türmen, Türmchen und Fialen.
- 34 In alten gotischen Kirchen (z.B.St.Stephan in Wien) ist über dem Portal oft der allherrschende Christus (Pantokrator) in einem mandelförmigen Heiligenschein (Mandorla) dargestellt.
- 35 Wimberg: dreieckiger gotischer Ziergiebel.
- 36 Wasserspeier: steinerne Abflußrinnen mit Tier- oder fratzenhaften Menschenköpfen an gotischen Bauten, die verhindern sollen, daß das Regenwasser an den Mauern herabrinnt.
- 37 Pfosten: senkrecht verlaufendes Stabwerk an gotischen Fenstern.
- 38 Maßwerk: geometrisch-künstlerische Ausschmückung des oberen Fenster- teils, bestehend aus Paßformen (z.B.Dreipaß, Vierpaß <jeweils in einem Kreis>, Einblatt, Dreiblatt, Vierblatt, Nasen und Fischblasen; aus Stein gemeißelt.
- 39 Julius Wunderlich (1878-1966) hat von ihr 1938 eine verschollene Graphik erstellt. - Fotos: Jb. (19)80 der Erzdiözese Wien, p 186; 200 J. Pf S.: Titelbild, Abb. 9-11, 25, 27, 42
- 40 Dienst: Halb- oder Dreiviertelsäule, die Pfeilern oder Wänden vorgelegt + aber mit ihnen verbunden - ist und ein Glied des Gewölbes trägt.
- 41 Rippe: längs des Gewölbegrates verlaufender und tragender Steinsteig, der als Diagonalbogen hervorgehoben ist und meist Birnstab genannt wird, weil er einen birnenförmigen Querschnitt hat.
- 42 Kapitell: der eine Säule oder einen Pfeiler abschließende Säulenkopf.
- 43 Kämpfer: steinerner Aufsatz, der vom Kapitell zum Bogen der Rippe überleitet.
- 44 Hohlkehle: Aushöhlung der Seitenflächen der Rippen oder anderer Bauteile im Viertel- oder Halbkreis, so daß oft ein birnenförmiges Profil entsteht.
- 45 Wandpfeiler: ein aus der Wand heraustretender Pfeiler.
- 46 Platzlgewölbe: ein auf rechteckigem Grundriß ruhendes Gewölbe; auch Segelgewölbe genannt.
- 47 PfChr S, I, p 152
- 48 PfChr S, II (1896)
- 49 Prot.d.GR (IV. 1908)
- 50 PfChr S, II (1909)
- 51 PfChr S, II (1910); Prot.d.GR (1909)
- 52 AVA, wie Anm.16, Zl 27.794 aus 1932
- 53 PfChr S, II (1932/33)
- 54 wie Anm.52
- 55 PfChr S, II (1936, 1945) ⁵⁵ *In dieser Baugeschichte war auch der Erzbischof. Osmant eingebunden [Achtel. Franziskaner im Jahr 1444] Rifer*
- 56 PfChr S, II (1945 ff)
- 57 PfChr S, II (1945-1962)
- 58 PfChr S, II (1968)
- 59 Mittlg. Böhm
- 60 D.i. ein Gurtbogen, eine konstruktive und dekorative Unterstützung des Gewölbeabschnitts, die sich rippenartig als Bogen quer zur Längsachse spannt.
- 61 Joch: Grundeinheit des durch Pfeiler und/oder Gurten gegliederten Raumes.
- 62 Pfeiler: Stütze wie die Säule, aber mit recht- oder mehreckigem Grundriß.

- 63 Pfr.Zuckriegl scheint das Gesuch der Gemeinde unterstützt zu haben. Im PFA Siebenhirten befindet sich folgender undatierter Briefentwurf: "Die Gemeinde Siebenhirten erkennt dankend die Bewilligung, die von der k.k. N.-ö.Statthalterei zur Reparatur der Schäden (infolge der mangelhaften Bauleitung und des nicht sicheren Fundaments) infolge mangelhafter Arbeiten des neuen Kirchenbauers (3.025 fl 66 kr Nr. 5.983) bewilligt wurde.

Die Gemeinde hat zum Kirchenbau die verlangten gesetzlichen Beiträge geleistet und bitte dieselbe, da die frühere Zahlung hierzu wegen Unmöglichkeit noch nicht geleistet werden konnte und die heurige Noth und Zahlungsunfähigkeit sich herausstellte,

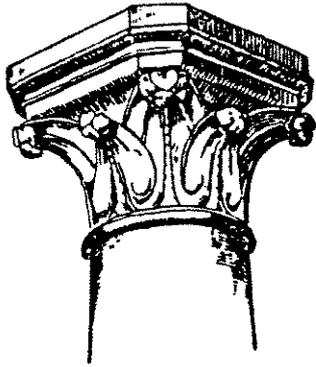
mit der bewilligten Summe ohne ihre unmöglich gewordene Beisteuer das Nothendigste zur Beseitigung der gefährlichen Schäden gütigst zu veranlassen. Denn es ist der Preis des Weins gering und wenig Nachfrage.

Können nicht einmal die Assekuranzbeiträge und k. Steuern zahlen.

(Es herrscht) Brotmangel wegen Mißwachs; deswegen Pfändungen"

(PFA S).

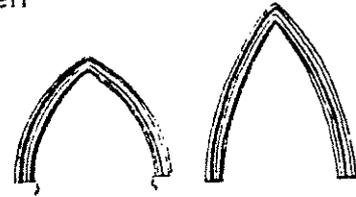
Anhang: F O R M E N U N D N A M E N
bei gotischen Bauten



Gotisches Knospenkapital 1)

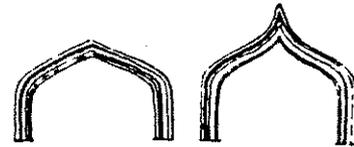


Frühgotisches Blätterkapital



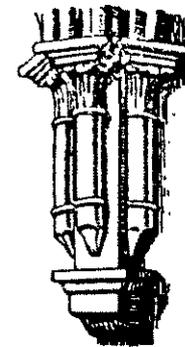
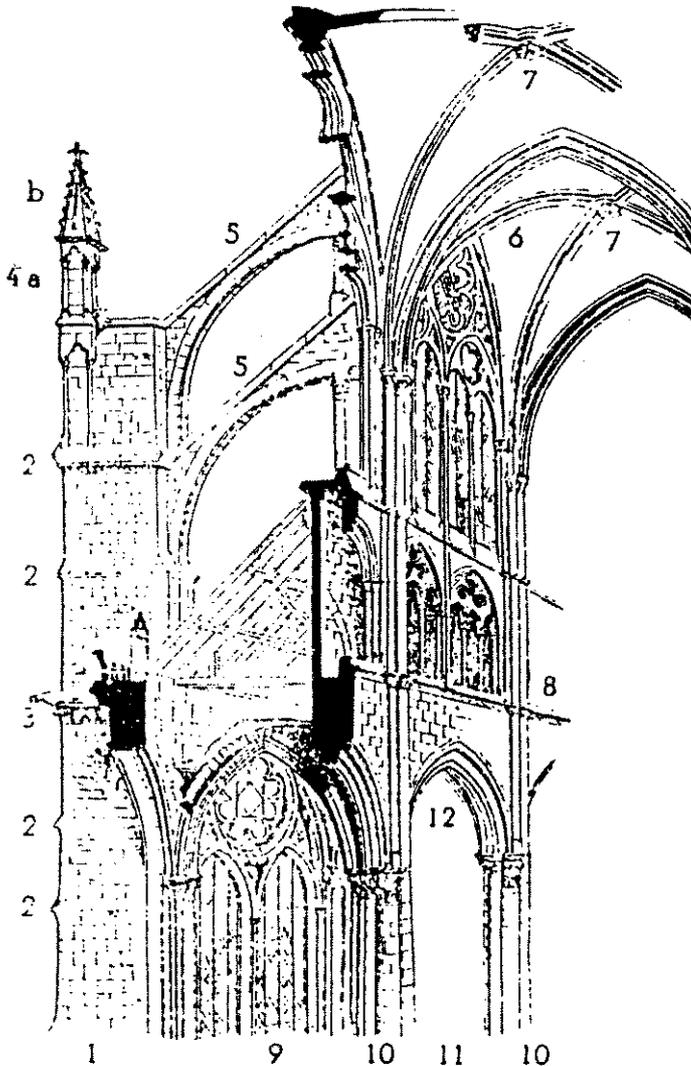
Gotischer Spitzbogen

Lanzettförmiger Spitzbogen

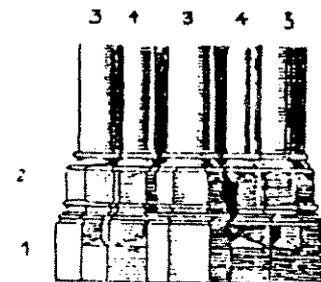


Englischer Tudorbogen

Eiselsrückensbogen



Gotische Konsole



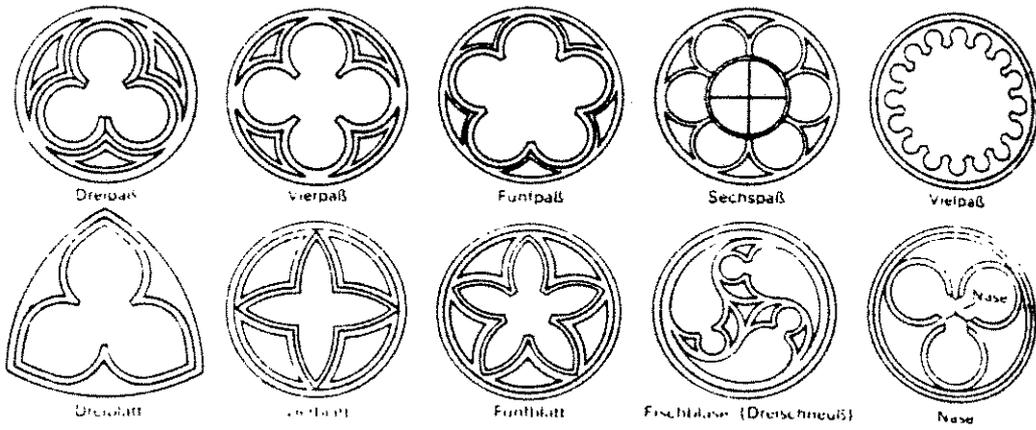
Basis eines Bündelpfeilers

Gotisches Konstruktionsystem

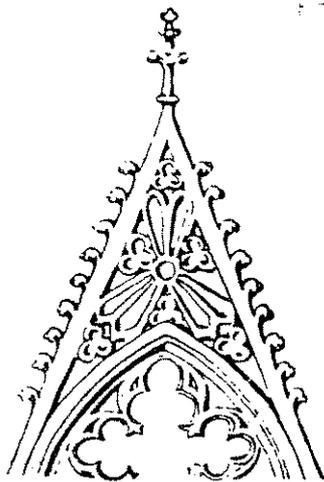
- | | | |
|-----------------|---|------------------|
| 1 Strebepfeiler | b Riese mit Krabben und Kreuzblume geschmückt | 8 Triforium |
| 2 Wasserschlüge | 5 Strebebogen | 9 Seitenschiff |
| 3 Wasserspeier | 6 Rippenwölbe | 10 Bündelpfeiler |
| 4 Fiale | 7 Schlußstein | 11 Hauptschiff |
| a Leib | | 12 Spitzbogen |

- | |
|---------------------------------|
| 1 Gemeinsamer Sockel |
| 2 Eigene Basis für jeden Dienst |
| 3 Alte Dienste |
| 4 Junge Dienste |

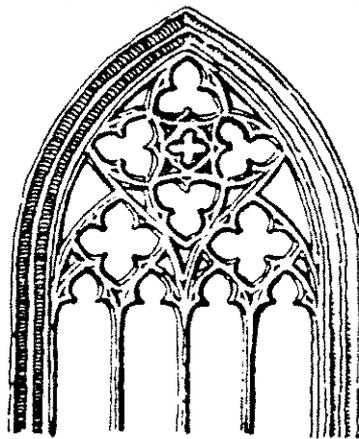
1) Alle Abbildungen aus: Constantini Otto, BAUSTILKUNDE. Vom Tempel zum Hochhaus. Innsbruck-Lien-München 1958.S.231,234,235,236,238.



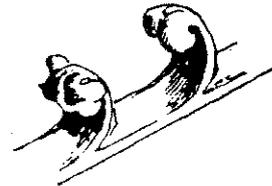
Formen des gotischen Maßwerks ¹⁾



Gotischer Wimperg mit Krabben ²⁾



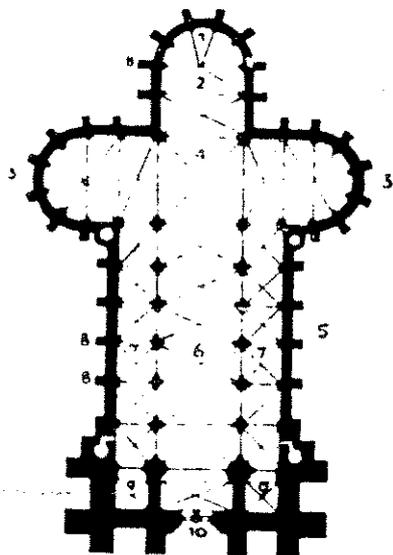
Gotisches Fenster mit Stabs- und Maßwerk



Gotische Krabben



Gotischer Wasserspeier



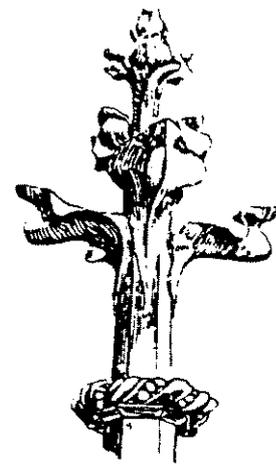
Grundriß der gotischen Kirche

- 1 Apsis
- 2 Chor (ohne Krypta)
- 3 Querschiff
- 4 Vierung mit dem Dachstuhl
- 5 Langhaus
- 6 Mittelschiff
- 7 Seitenschiffe
- 8 Strebepfeiler
- 9 Turme
- 10 Portal



Gotische Fiale

- 4 Kreuzblume
- 3 Krabben
- 2 Rose
- 1 Leib



Gotische Kreuzblume

1) Lexikon der Architektur, von Lexikon-Institut, Antwerpen.
 2) ...

DIE AUSSTATTUNG DER PFARRKIRCHE

=====

Die Kirchenvorsteherung von Siebenhirten zeigte im Februar 1868 dem eb.Ordinariat Wien die bevorstehende Vollendung des Kirchenbaues an und bat unter Mitfertigung des landesfürstlichen Patronatskommissärs um die Bewilligung der Mittel für das notwendige neue Inventar der Kirche auf Kosten des Patrons, des N.-ö.Religionsfonds. Eine beiliegende Liste führte die Wünsche der Pfarre an.

1. DER AUSSTATTUNGSPLAN

Pfarrer Winkler dürfte sehr darauf bedacht gewesen sein, im neuen Gotteshaus die gleichen Darstellungen zu finden wie im alten. Darum stehen - wie früher - am Hochaltar die Statuen der vier Pestpatrone Siebenhirtens und auf den Seitenaltären Darstellungen des hl.Petrus, des hl.Florian und der Schmerzhafte Muttergottes. Es fehlen eigentlich nur eine Darstellung der hl.Dreifaltigkeit, das alte Maria-Loreto-Bild und der hl.Vitus. 1944 kehrte aber die "alte" hl.Dreifaltigkeit aus dem Jahr 1728 wieder in die Kirche zurück und im Gewölbe über dem Hochaltar befindet sich seit 1952 das Auge Gottes.

Der Wiener Erzbischof Kardinal Joseph Othmar von Rauscher ließ die Bitte Siebenhirtens am 19.Februar 1868 an die N.-ö.Statthalterei weiterleiten und wies darauf hin, daß bei der Lizitation des Baues eine Verminderung der veranschlagten Baukosten um 3815,67 fl erzielt worden sei, so daß die Kosten für die Einrichtung den Religionsfonds nicht allzu empfindlich belasten würden.¹

Entwürfe und Entscheidung

Die N.-ö.Statthalterei übertrug auch diese Aufgabe ihrem Ing.H.Schaller, der nach wenigen Monaten die Entwürfe und Detailzeichnungen vorlegte, so daß schon am 18.März 1869 der Akt dem Cultusminister zur Entscheidung vorgelegt werden konnte: "Da die diesbezüglichen Zeichnungen nach dem Gutachten des Baurathes Trojan in möglichst einfacher aber würdiger Weise und dem Stil der Kirche entsprechend entworfen erscheinen und sich der veranschlagte Kostenbetrag von 8792 Gulden als sehr mäßig darstellt, (der) sich übrigens bei der Vergabe der einzelnen Arbeiten im Offertweg noch herabmindern wird (...) und da bei den Baumeisterarbeiten bereits 3815 fl 67 kr in Einsparung gebracht wurden, beantragt die Statthalterei die Bewilligung des Kostenbetrages." Am 31.Mai 1869 gab der Kultusminister seine Unterschrift und Ing. Schaller konnte die Ausschreibung und Vergabe der Arbeiten gehen.²

Verlorene Akten

Die Entwürfe Schallers, die Ausschreibung für die Bewerbung durch Künstler und Firmen, die Kontrakte mit diesen, die Rechnungen und Belege über die Bezahlung, aber auch die Unterlagen über die Verhandlungen darüber mit dem Cultusministerium und dessen Entscheidungen sind nicht erhalten. Wurden sie skartiert? Am besten sind wir über den Orgelbau unterrichtet. Ansonsten finden sich nur einige Registraturnotizen, wie z.B.:

An Ing.Schaller betr. innere Einrichtung (Wünsche des Ordinariats Wien vom 12.Februar 1869);

an Ing.Schaller wegen Ausmalung der Kirche (25.10.1869);

Schaller wiederholt Antrag zur Ausmalung (7.3.1869);

Tischler Ignaz Karger ersucht um à-conto-Zahlung (1870);
 Prof. Leopold Schulz ersucht um Auszahlung für Malerarbeiten (1870);
 Der Cultusminister genehmigt am 4. März 1872 die Auszahlung für Orgelbauer
 Reusch, Steinmetz Josef Neudert und die Tischler Ignaz Karger und Anton
 Steiner.

Ende 1872: Bildhauer Preleuthner und Prof. Schulz sind bereits vollkommen
 ausbezahlt.

Die Endkosten für die Inneneinrichtung verminderten sich aber nicht wie
 erhofft; es gab eine kleine Kostenüberschreitung von 161 fl 14 kr, so daß
 die Endsumme 8953 fl 14 kr betrug.³

2. DIE KÜNSTLER UND HANDWERKER

An der Ausstattung der neuen Pfarrkirche wirkten mit:
 Von

Ing. Hieronymus Schaller

im Baudepartement der N.-ö. Statthalterei dürften alle Entwürfe für die Alt-
 täre, die Kanzel, den Taufstein u.a. stammen. In seiner Hand lag auch die
 administrative Arbeit für die Ausführung. Sein Leben s. Kapitel: Bau der
 neuen Pfarrkirche.

Mit der Herstellung der Statuen auf den Altären (und der Kanzel?) wurde der

Akad. Bildhauer Johann Preleuthner

betraut.

• Aus seinem Leben: ^{27.12.1807}
 Geboren am ~~4. Mai 1805~~⁸⁰ in Wien, ausgebildet von seinem Stiefvater Prof. Joh. Nep.
 Schaller 1820-1832 an der Akademie der bildenden Künste in Wien, ging am
 17. April 1833 (bis 1835) zu Prof. Ludwig Michael Schwanthaier (1802-1848)
 nach München; 1831 Neulingpreis für Modellieren nach dem Modell, 1832
 Allerhöchster Hofpreis, 1838 Reichelpreis für eine Statue Davids aus Gips.
 Zwischen etwa 1836 und 1844 Ausstellungen in Wien; 1840 Bewerbung um die
 Bildhauerstelle der Rompensionäre der Wr. Akademie. 1848 zum Mitglied der
 Wr. Akademie gewählt, 1866 vom Kaiser bestätigt; Mitglied der 1855 gegrün-
 deten lustigen Gesellschaft "Die grüne Insel", der Dichter, Maler, Bild-
 hauer u.a. angehörten. Sein Bruder war der 1869 geadelte Sektionsrat und
 Präsident des k.k. Gemeinsamen obersten Rechnungshofes Joseph Ritter von
 Preleuthner (* 3.6.1810 Wien, + 3.11.1877 ebenda, begraben in Gloggnitz).
 Johann Preleuthner starb als Unverheirateter mit 89 Jahren an Lungenent-
 zündung am 4. August 1897 in der Villa Harthof (Hart Nr. 1, KG Enzenreith,
 Gemeinde Gloggnitz NÖ) und wurde im alten (nicht mehr bestehenden) Fried-
 hof in Gloggnitz im Grab seines Bruder Joseph bestattet. Der Grabstein
 wurde 1934 in den Gloggnitzer Waldfriedhof übertragen.⁴ Ein Brustbild von
 ihm besitzt die Porträtabteilung der Österr. Nationalbibliothek (Pf 111.529:
 B 1); eine Familie Preleuthner besitzt zwei Ölbilder. Der Preleuthnersteig
 (Wien XIII.) ist nach ihm benannt.

• Seine Stilrichtung

Preleuthner arbeitete im Atelier seines Stiefvaters Schaller; von diesem
 übernahm er nazarenisches Gedankengut. bei seinem Münchner Aufenthalt kam
 er in den Umkreis der dortigen Romantik, so wird er als Romantiker bezeich-
 net.

Er war neben H. und J. Gasser einer der fleißigsten und geschicktesten
 Heiligen-Bildhauer seiner Zeit,⁵ schuf aber auch eine große Anzahl "profana-
 rer" Plastiken. Seine Hauptschaffenszeit fällt in das erste Jahrzehnt der
 Wiener Stadterweiterung, bei der er u.a. an der Oper und an der Votivkir-
 che mitarbeitete. Weil der Künstler an den repräsentativen, dekorativen

von Dresden und Berlin beeinflussten Stil seit den Siebzigerjahren keinen Anschluß finden konnte, fehlten später die großen öffentlichen Aufträge. Er blieb in seinen Werken dem romantischen Historismus treu,⁶ aber auch der Stilrichtung der

Nazarener.

So nannte man eine Malervereinigung, die 1809 von F.Overbeck, F.Pffor u.a. in Wien als Lukasbund gegründet wurde und seit 1810 im Kloster San Isidoro in Rom ansässig war. Diese Maler waren von Albrecht Dürer und dem frühen Raffael beeinflusst und verpflichteten sich zu streng religiöser, sittlich einwandfreier Lebensführung und wählten für ihre Werke nur Themen religiöser Art. Ihr Stil ist durch strenge Linearität und kühle Farbgebung gekennzeichnet. 1811 schlossen sich weitere Männer an, darunter J.v. Führich. In Wien vertraten dann Führich (Pfarrkirche Altlerchenfeld), Steinle, Kuppelwieser u.a. diese Stilrichtung.⁷

Fast bis in unsere Tage hatte die Bezeichnung "Nazarenerstil" einen spöttischen Beigeschmack, einen Ruf des Sentimental-Kitschigen, Kindlich-Gefälligen. Der sich anbahnende Wandel in der Beurteilung ist erst wenige Jahrzehnte alt.⁸

• Einige seiner Werke

Preleuthner schuf eine bedeutende Anzahl von Statuen, Reliefs und Porträtbüsten. Genannt seien:

Die Gußeisenfiguren nach Entwürfen von van der Nüll und Siccardsburg für den 1843-1846 errichteten Schutzengelbrunnen vor der Paulanerkirche in Wien IV., seit 1963 auf dem benachbarten Rilkeplatz, gegossen bei Josef Glanz;⁹

das Marmorstandbild des Herzogs Leopold VI. für die Elisabethbrücke (1867), seit 1902 an der Zufahrtsstraße vor dem Wiener Rathaus;¹⁰

zwei Standbilder (Andreas Hofer und Johann V. Graf Pallfy) für die Ruhmeshalle des Arsenal in Wien III.;¹¹

die großen Steinstatuen der hll. Petrus und Paulus an der Hauptfassade der Pfarrkirche Altlerchenfeld in Wien VII., vollendet 1859, nach deren Befürwortung durch van der Nüll am 29.7.d.J. angenommen und im November aufgestellt; Preis je Statue 500 fl, Höhe 5 Schuh 6 Zoll (1,75 m);¹²

die hll. Ambrosius und Hieronymus, um 1874, im nördlichen Querhaus der Votivkirche, Wien IX.;¹³

Mitarbeit an der Innenausstattung des Wiener Opernhauses (1867): die Basreliefs "Balett" und "Oper" im Hauptstiegenhaus (erhalten) und einige der 14 Medaillons an der Rückseite (1945 vernichtet);¹⁴

Arbeiten am Dom von Kalocsa in Ungarn und am Wiener Westbahnhof (1945 zerstört).¹⁶

Von Preleuthner stammen zahlreiche Porträtbüsten (z.B. Gluck, Mozart, Haydn, Beethoven, die Ärzte Schuh und Dumreicher) und jener Ehrenbecher (1853), den das Kronland Krain dem Retter Franz Josephs I., Ettenreich, übergab.¹⁷ Eine weitere Liste von Werken findet sich bei Wurzbach.¹⁸

In der Literatur sind bis jetzt nicht bekannt: eine Marienstatue in der Ortskapelle in Hart (Gem.Gloggnitz), welche die Witwe des Ritters Joseph von Preleuthner, Barbara, geb. Trousselle, 1892 der Marktgemeinde Gloggnitz schenkte, von wo sie nach Hart kam. Von ihr berichtet das Memorialienbuch der Pfarre Gloggnitz: "Die 1891 in Wien verstorbene Barbara Preleuthner (...) hat der Marktkapelle eine von ihrem Schwager, dem Bildhauer Johann Preleuthner, verfertigte polychromierte Statue der Himmelskönigin zum Geschenk gemacht."¹⁹

Sechs polychromierte Holzstatuen auf dem Hochaltar und den zwei Seitenaltären in der Pfarrkirche Siebenhirten bei Mistelbach (1870 aufgestellt).²⁰ Beschreibung s.u. Die feinen Formen dieser wertvollen Skulpturen würde eine gute Restaurierung zutage treten lassen: denn sie sind durch mehrere Renovierungen stark überkittet.

Der

Akadem.Maler Prof. Leopold Schulz

malte 1869/70 die vier kleinen "Tafelbilder" mit je einem Heiligen an den beiden Seitenaltären der Siebenhirter Kirche (s.u.).²¹

• Aus seinem Leben:

Geboren 1804 in Wien. Schüler der Wiener Akademie, Weiterbildung in München bei Prof. Peter von Cornelius (1783-1867, Maler und Graphiker, der sich in Rom den Nazarenern angeschlossen hatte), Prof. Julius Schnorr von Carolsfeld (1794-1872, ebenfalls Nazarener) u.a., 1830-1833 in Rom. Er war tätig im Stift St. Florian, in München und Wien; hier von 1842 bis 1872 im Lehrkörper der Akademie der bildenen Künste (1842-1850 Korrektor an der Schule der Historienmalerei, 1850-1853 Lehrer an der Elementarzeichnungs- und Modellierschule, 1850-1872 in der Allgemeinen Malerschule); er starb am 6. Oktober 1873 in Heiligenstadt (Wien XIX.).²²

• Von seinen Werken

seien genannt:²³ Bilder in der Residenz München (im Servicesaal und im Schlafgemach des Königs), vier Altarbilder u.a. im Stift St. Florian, hl. Severin u.a. in St. Jakob in Heiligenstadt in Wien,²⁴ das Hochaltarbild (Maria Verkündigung) in der Servitenkirche in Wien IX. (1847),²⁵ drei Bilder unter dem Musikchor und an den Rückwänden der Seitenschiffe in der Pfarrkirche Altlerchenfeld, Wien VII. (Bundeslade und Eucharistie, Gestalten der Musik im AT und im NT, St. Magdalena und St. Petrus). Für die er 3000 fl erhielt,²⁶ Deckengemälde in der Pfarrkirche St. Laurentz (Schottenfeld; Wien VII.), die Seitenaltarbilder der Pfarrkirche Ebergassing (bei Schwechat, NÖ) aus 1851-1853,²⁷ und ein Apsisgemälde (1860) in der Redemptoristenkirche in Leoben;²⁸ weitere Werke s. bei Wurzbach.²⁹

Ein Porträt von Schulz (Handzeichnung) besitzt die Österr. Nationalbibliothek (Porträtsammlung).³⁰

Von der

Akadem.Malerin Luzia Jirgal

stammen die Entwürfe für die vier figuralen Glasfenster der Marienkapelle (1963);³¹ s.u.

• Aus ihrem Leben:

Geboren 19. November 1914 in Wien; Studium an der Hochschule für angewandte Kunst in Wien (vorher Kunstgewerbeschule) u.a. Dekorative Malerei und Glasmalerei (Prof. Klaus und Prof. Teschner); wirkte als Lehrerin an der Kunstgewerbeschule, seit 1945 als freischaffende Malerin, besonders in allen Techniken der Glasmalerei.

• Einige ihrer Werke:

Glasmalereien (1944-1980) in den Kirchen Kittsee, Königsdorf bei Jennersdorf, Deutsch-Schützen (Friedhofskirche) im Burgenland; Klaffer und Windhaag im Mühlviertel, OÖ; Hochleiten bei Maria-Enzersdorf, Scheiblingstein, Hinterbrühl (Friedhofskapelle), Amstetten (Herz-Jesu-Kirche) in NÖ; Attnang-Puchheim, OÖ; in Wien: Dornbach-Schafberg (Thomas-Morus-Kirche), St. Leopold, Mariahilf, Augarten, Alservorstadt u.a.³²

Bildhauer Hubert Feßler

schuf 1954 die Marienstatue für die Marienkapelle (s.u.).

• **Leben und Werk:**

Geboren am 7. August 1928 in Hörbranz, Vorarlberg; Ausbildung: 6 Jahre in Deutschalnd, 2 Jahre in Hallein, Salzburg.

Seine wichtigsten Werke: Kreuzweg (Holz) in Hörbranz, Kriegerdenkmal in Hörbranz und in Hohenweiler, Dreifaltigkeit (3,5 x 2,8 m, Holz) in Gaißau, Vorarlberg, der Auferstandene (4,15 m hoch, Holz) in Hohenweiler.³³

Von der

Fa. Carl Geyling, Wien VI.

stammt die Ausführung der Glasmelerei in der Marienkapelle und die Kathedralverglasung der Kirchenfenster.

Franz Reusch,

Klosterneuburg, schuf die Orgel (s.u.) und die

Fa. Ing. Josef Pfundner sen. und jun.

goß die Glocken (s. ds.)

Die Steinmetzarbeiten (Fensterrahmung und Maßwerk, Schallfenster, Unterbau des Hochaltars, Zierat an Portal und Turm, die Wasserspeier) führte der

Steinmetzmeister Josef Neudert

in Korneuburg, Albrechtsstraße 3 aus. Er wurde in Hohenstollen, Kreis Neudeck im Egerland, Böhmen, geboren und starb am 10. Juni 1881 in Korneuburg.³⁴

Die Tischlerarbeit an den Altären und an der Kanzel führte der Wiener

Tischlermeister Ignaz Karger

aus (Taborstraße 737, stäter Hungelbrunnstraße 13); 1875 war er bereits Träger des Goldenen Verdienstkreuzes IV. Kl.³⁵

Der Mistelbacher

Tischler Anton Steiner

aber fertigte den Hl.-Grab-Altar, die Kirchenstühle, die Kirchenvaterbank, die Sakristei- und Choreinrichtung und wahrscheinlich auch das Kirchen- tor und die übrigen Türen an. Steiner stammte aus Herrnbaumgarten und wohnte in Mistelbach Nr. 383 (heute Barnabiten-gasse 2), im alten Tischler- haus auf der Wieden.³⁶

Vom

Vergolder Anton Sundt

(Wien VI., Gumpendorferstraße 74) stammt die Staffierung und Vergoldung der Altäre, der Kanzel und vielleicht auch der Statuen.³⁷

3. DER HOCHALTAR

Seine Geschichte

Der Unterbau für die Altarplatte (Mensa) und den Altaraufsatz (Retabel) aus Ziegeln mit einer Steinverkleidung wurde am 11. November 1868 begonnen. Bei der Weihe der Kirche (29. 11.) wurde in die hölzerne Altarplatte ein konsekrierter Altarstein eingelegt.³⁸ Bis Juli 1870 stand darauf noch der alte Tabernakel. Das Retabel des neugotischen Hochaltars (Altaraufsatz in Form einer "Bilderwand" mit Statuen und Bildern) wurde am 10. Juli 1870 aufgestellt und geweiht.³⁹ Der Altar dürfte ursprünglich weiß oder braun gestrichen und mäßig vergoldet gewesen sein.

Die Tischlerarbeit an allen drei Altären stammt vom Wiener Meister Ignaz Karger, die drei großen Statuen (St. Rochus, St. Sebastian und St. Karl Borromäus) und die drei kleinen (St. Rosalia, St. Florian und Schmerzhafte Muttergottes) schuf der Wiener akad. Bildhauer Johann Preleuthner (1807-1897).

Anläßlich der Innenrenovierung der Kirche wurden im Mai 1952 alle drei Altäre zur Fa. Rudolf Eisler, Wien XVII. gebracht. Damals bestanden ernste Absichten, einen neuen Hochaltar zu schaffen. Zum Glück wurde dies verhindert, denn dadurch wäre der einheitliche Charakter der Kirche zerstört worden. Den Ausschlag für die Erhaltung gab das Urteil des Wiener Kirchenbauers Arch. Dr. Hans Petermair: "Ich bin kein Freund neugotischer Altäre, doch dieser ist von Meisterhand gezeichnet. Würde er in der entsprechenden Farbgebung renoviert, wäre er das Schmuckstück der Kirche."

Alle drei Altäre wurden darum seinen Vorschlägen gemäß nach der Art alter gotischer Altäre (z.B. Neustädter Altar in Wien, St. Stephan) restauriert, so daß sie nun jeden Besucher der Kirche gefangen nehmen. Damals wurden in den zwei Feldern rechts und links von der Statue der hl. Rosalia zwei Wappen angebracht, wo ursprünglich nur zwei leere Schilde mit einer geschwungenen Zierleiste waren.

Links: Das Wappen des Benediktiners und Erzbischofs Benedikt Siebenhirter (+1458) und seines Bruders, des Ordenshochmeisters und Reichsfürsten Hanns (+1508). Dieses "sprechende" Wappen zeigt einen Mannskopf mit einer Gugel (Kapuze <Kukulle> der Mönche); bisher irrtümlich als "Hirte" gedeutet. Rechts: Das Wappen des Wiener Erzbischofs Kard. Theodor Innitzer (1932-1955). Dieser feierte 1952 das Goldene Priesterjubiläum, visitierte damals die Pfarre und hielt zum Abschluß der Renovierung am 19. November ein Hochamt. Das Wappen zeigt einen senkrecht gespaltenen Schild; rechts (vom Schildträger) das Wappen des Wiener Bistums (rot-weiß-roter Bindenschild mit Kreuz), links ein Symbol der Heimat des Bischofs (Erzgebirge), eine Fichte am Berg.

Der neugefaßte Hochaltar wurde am 10. Juli 1952 geliefert, dessen Predella um eine Stufe gehoben und etwas gegen die Mauer versetzt und das Retabel um einen Zoll (= 2,6 cm) über die Altarplatte angehoben.⁴⁰

An die Stelle der alten Fastentücher (vom Volk auch "Hungertücher" genannt), die meist Szenen aus dem Leiden Jesu zeigten und die in der Fastenzeit vor die Bilder und Statuen der Altäre gehängt wurden, traten spätestens im 19. Jh. violette Tücher, vor die dann ein "Fastenbild" gehängt wurde. 1871 konnte mit einer Spende der Theresia Gemeiner (70 fl ÖW) ein solches für den Hochaltar angeschafft werden.⁴¹ 1897 spendete der Paramentenverein Wien-Gumpendorf ein neues (Jesus am Ölberg).⁴² Seit 1981 wird ein Fastentuch verwendet, das Fr. Juliana Ekel, Nr. 31, nach einem Entwurf von Dechant Josef Rösler anfertigte. Beschreibung des Hochaltars Ein violettes Fastentuch, gespendet von Mayer, Nr. 23, ist auch vorhanden.

- Seine Maße: Über dem drei Stufen hohen Suppedaneum steht der Altartisch (h: 98 cm); der Altarschrein darüber ist 200 cm hoch und 250 cm breit; die gesamte Altarhöhe beträgt 6,80 m.

- Der Altarunterbau besteht aus Ziegeln, die mit Sandstein verkleidet sind. Er hat die Form eines Sarkophags (in alten Zeiten befand sich unter dem Altartisch oft das Grab eines Heiligen). Seine Vorderseite trägt eine Verzierung von acht Spitzbogenfenstern, in deren Mitte ein aus einem Kreis geformtes Kreuz, das Zeichen, daß auf dem Altar das Kreuzopfer Jesu sakramental gegenwärtig wird. Der Altar selbst ist ein Sinnbild Jesu selbst; darum wird er durch Verneigen, Kuß und Beräucherung geehrt.

- Der Altaraufsatz besteht aus drei Teilen. Im untersten Teil (Predella) steht in der Mitte der Tabernakel, darüber der Aussetzungsthron

mit einer goldenen Rückwand. Er wird von Säulen begrenzt, die als Abschluß vier Fialen (je aus Leib, Riese und Kreuzblume) und in ihrer Mitte einen Spitzbaldachin tragen, der auch von einer Kreuzblume gekrönt wird. Der Sockel des Altarschreins besteht rechts und links des Tabernakels aus einer vergoldeten Wand, die durch einen Querstab in zwei Teile geteilt wird. Durch senkrechte Stäbe wird der untere Teil in Rechtecke, der obere Teil durch ein Spitzbogenmuster gegliedert.

• Den Mittelteil des Retabels bildet der Schrein mit einem Goldhintergrund in gotischem Muster. Er ist von einem doppelhohlkehligem Rahmen umgeben, der oben einen flachen Bogen bildet, welcher nach unten ein etwas robusteres Schleierbrett trägt. Je zwei Holzbauteile nach der Art eines Strebebogens zwischen "Strebebepfeiler" und Schrein, die als Abschluß je eine Fiale tragen,⁴³ stützen den Schrein gleichsam von vorne und von der Seite ab.

Im Schrein stehen auf einem runden Sockel mit Knospemuster drei Statuen, wie dies auch bei den meisten alten gotischen Altären üblich war:

In der Mitte - etwas erhöht - der hl. Kirchenpatron Rochus. Er ist dargestellt als bärtiger Pilger, bekleidet mit einem bis zum Knie reichenden blauen Leibrock, über dem ein langer brauner Pilgermantel mit Schließe liegt; an der rechten Achsel hängt die Pilgermuschel, am Gürtel eine Pilgerflasche; die Füße tragen Wanderstiefel. Seine linke Hand hebt den Leibrock und macht so die Pestbeule am ~~linken~~^{rechten} Oberschenkel sichtbar. Mit der rechten Hand stützt sich der Heilige auf seinen Pilgerstab.

Links steht der hl. Sebastian, ein Jüngling mit Lententuch, dessen Arme mit Stricken an einen gestutzten Baum gebunden sind; in seinem linken Oberarm und im Bauch steckt je ein Pfeil.

Rechts der hl. Karl Borromäus, in bischöflicher Kleidung, deren Farben freilich mehr als "gedeckt" sind (Talar, Mozetta - innen violett! - goldene Stola). Die linke Hand hält einen goldenen offenen Speisekelch (für die Wegzehrung, die er während der Pest in Mailand den Kranken und Sterbenden reichte); seine rechte Hand scheint segnend erhoben zu sein. Das kann ein Hinweis auf die Lossprechung beim Versehen oder auch auf den Päpstlichen Segen am Ende des Versehritus sein.

• Den oberen Abschluß der Retabel bildet ein dreieckiger gotischer Wimperg,⁴⁴ der aus zwei Teilen besteht. Der untere Teil ist ein volles Dreieck, das durch vier senkrechte Stäbe geteilt ist. In den so entstehenden Flächen befinden sich die zwei Wappen und in der Mitte die Statue der hl. Rosalia, die hier stehend dargestellt ist u.zw. als jugendliches Mädchen mit langem Haar, auf dem ein Kranz von roten und weißen Rosen liegt. Sie trägt ein langes lichtblaues Oberkleid, das das weiße Unterkleid nur wenig sehen läßt; darüber einen lichtblauen Umhang. Eine Schärpe mit Fransen hält das Kleid zusammen. Die linke Hand trägt schräg vor der Brust ein Kreuz, die rechte einen Palmzweig.

Auf den Oberseiten des "vollen" Dreiecks steht rechts und links eine Reihe von je fünf offenen Spitzbogenfenstern, die von einer gekehnten Leiste abgeschlossen werden; jede von ihnen trägt drei kleine Fialen;⁴⁵ auf der Spitze des Dreiecks steht als Krönung des ganzen Altars eine mächtige Kreuzblume.

Der Volksaltar

wurde provisorisch schon vor 1970 - gemäß der Vorschriften des neuen Meßbuches - aufgestellt. 1985 fertigte Otto Haunold, ein Sohn des Bäckermeisters Otto Haunold Nr.10, nach den Gestaltungselementen der Kircheneinrichtung einen neuen Volksaltar, z.T. aus Massiv-Eiche (Kosten ca. S 20.000). Aufstellung am 12.12.1985. Der Altarraum wurde um 1 Meter verlängert.⁷⁷

4. DIE SEITENALTÄRE

Aufgestellt und geweiht wurden sie am 12. Juli 1870. Sie sind ganz aus Holz gefertigt.

Ihre Maße: Gesamthöhe ca. 5,30 m, Breite 1,60 m.

Ihr Bauplan

Man könnte sie fast als neugotische Flügelaltäre mit festen Flügeln, deren es viele gab und heute noch gibt, bezeichnen. Der Altarschrein wäre dann der große Tabernakel, welcher von zwei Säulen begrenzt wird. Rechts und links von ihm stehen die "festen Flügel", die je eine Bildtafel mit Goldgrund (h: 72 cm) tragen. Diese vier Bilder stammen von der Hand des Wiener Historienmalers Prof. Leopold Schulz (1804-1873). Darüber steht als "Gesprenge" ein Aufbau mit je einer hohen Fiale an den Ecken des Schreins, die durch ein einfaches Maßwerk verbunden sind. In Fortsetzung des Tabernakels nach oben krönt ein offener turmähnlicher Aufbau den Altar. Der Turmsockel - gerahmt von hohen Fialen mit Krabben und Kreuzblumen - trägt ein offenes Fenster, in dem eine Statue (h: 72 cm) steht. Den Abschluß nach oben bildet ein Wimperg mit Maßwerk und Krabben (gerahmt von kleineren Fialen mit Krabben und Kreuzblumen), der von einer großen Kreuzblume bekrönt wird.

Der rechte Seitenaltar

Linkes Bild: hl. Petrus mit Schlüsseln in der Hand ("Dir werde ich die Schlüssel des Himmelreichs geben". Mt. 16,19.); rechtes Bild: hl. Apostel Paulus mit Schwert (um 67 in Rom enthauptet) und Buch (er schrieb eine Reihe von Briefen, die in der Bibel erhalten sind).

Die Statue des hl. Märtyrers Florian (+ 304 in Lorch bei Enns) im Gesprenge: Er ist dargestellt als römischer Soldat (Helm, Brustharnisch mit Riemenpanzer, Rock und Umhang); seine Linke hält eine Fahnenstange mit rotem Fahnentuch, die Rechte einen Kübel, aus dem er Wasser auf ein brennendes Haus gießt (Patron in Feuersgefahr).

1888 spendete Pfr. Wurm für diesen Altar eine Herz-Jesu-Statue, die er vor der Tabernakeltür aufstellte. Dies ist ein Anzeichen, daß er die Herz-Jesu-Verehrung, die damals in der Erzdiözese Wien aufblühte, auch in Siebenhirten förderte, um durch sie die Leute zur regelmäßigen Monatskommunion zu führen. 1946 wurde an ihrer Stelle aus der Pfarrkirche Poysdorf eine edle holzschnitzte größere Herz-Jesu-Statue (120 cm h) aufgestellt.⁴⁶

Der linke Seitenaltar

Linkes Bild: hl. Elisabeth, Landgräfin von Thüringen (1207-1231, Fest: 19.11.), in der rechten Hand einen kleinen Brotwecken (Wohltäterin der Armen!); die linke rafft das Obergewand zu einer Art Schürze, die mit Rosen gefüllt ist; eine Anspielung an die Legende, daß ihr Mann - unwillig über ihre Mildtätigkeit - sie fragte, was sie aus der Burg wegtrage; als sie ihre Schürze, in der sie Brote trug, öffnete, sah er Rosen.

Rechtes Bild: hl. Katharina von Alexandrien (Fest: 25.11.), gelehrte Märtyrin der alten Kirche, Nothelferin, in der rechten Hand die Siegespalme, in der linken einen Teil des Stachelrades (ihr Marterinstrument).

Im Gesprenge steht die Statue der Schmerzhaften Muttergottes (mit gerungenen Händen und einem Schwert in der Brust, Sinnbild ihrer "sieben Schmerzen", die das Volk viel verehrte).

1888 wurde auf diesem Altar eine Maria-Lourdes-Statue aufgestellt, die Wohltäter gespendet hatten. 1919 wurde sie durch eine Statue Maria mit dem Jesuskind ersetzt (170.-K),⁴⁷ die aber jetzt nicht mehr vorhanden ist.

5. DIE MARIENKAPELLE

Die Turmkapelle (rechter Anbau am Turm) wurde ursprünglich als

Hl.-Grab-Kapelle

eingerrichtet und verwendet; sonst diente sie als Abstellraum. Am 15. April 1870 wurde dort der neugotische Hl.-Grab-Altar aufgestellt, wahrscheinlich von Ing. Schaller entworfen und vom Mistelbacher Tischler Anton Steiner aus Eichenholz gefertigt. Die Kosten (150 fl) trug das Ehepaar Ferdinand und Eva Ladner Nr.26.⁴⁸ Unter der Altarplatte war eine Grotte mit der Statue des begrabenen Jesus Christus eingearbeitet; oben befand sich ein Baldachin für die Aussetzung des Allerheiligsten. Vom Karfreitag-Vormittag (nach der Feier der Grablegung) bis zur Auferstehungsprozession am Karstamstagnachmittag war dieses festlich geschmückte Hl. Grab von Betern umlagert.

Umgestaltung

1953 wurde die Kapelle ausgemalt und provisorisch als Marienkapelle zu einem ständigen Andachtsraum umgestaltet, der den Besuchern der Kirche auch bei geschlossener Gittertür offensteht. Im Marianischen Jahr 1954 (100 Jahre nach der Verkündigung des Dogmas von der Unbefleckten Empfängnis Mariens) erfolgte die endgültige Ausgestaltung des Raumes. Johann Mayer Nr.41 spendete S 2000.- für den Ankauf einer Marienstatue (114 cm h) des Bildhauers Hubert Feßler aus Hörbranz (Vorarlberg), die am 24. März d.J. geweiht und feierlich in die Kirche geleitet wurde. Die Statue zeigt keinen starken Faltenwurf; Kleid und Mantel sind patiniert, eine Aureole (ein Goldreif) krönt Maria. Sie hält das Jesuskind mit beiden Händen frontal zum Beter, beide schauen direkt auf ihn.

Bildfenster

Nach neun Jahren (1963) konnten die von der akadem. Malerin Prof. Luzia Jirgal entworfenen und von der Firma Carl Geyling (Wien VI.) ausgeführten vier figuralen Glasfenster (250 x 23 cm groß) eingesetzt werden. Sie stellen in nicht übertrieben moderner Manier den Hl. Geist ("er wird dich überschatten"), den hl. Nährvater Josef, die hl. Anna (Mutter Mariens) und die hl. Barbara (Patronin für einen guten Tod) dar. Die Kosten betragen S 15 170,-. Besondere Wohltäter hiefür waren Anna Schodl Nr. 67 und Barbara Böck Nr. 113.⁴⁹ 83

Beschreibung der Fenster:

- Vom Hl. Geist (herabschwebende Taube mit roter Aureole) fließen mehrfarbige Strahlen (auf Maria): Eine Darstellung der Bibelworte "Hl. Geist wird über dich kommen" (Lk 1,35) und "Sei begrüßt, du Begnadete" (Lk 1,28). (Hier: "Geyling, Wien VI" am unteren Rand.)

- Hl. Anna, die Mutter Mariens (Gedenktag 26. Juli): Mit der linken Hand hält sie zwei Buchrollen der Bibel, aus der sie ihre Tochter im Glauben und in der Sehnsucht nach dem verheißenen Erlöser erzog; ihre Rechte langt schützend und führend auf die (noch kleine) Maria, die in der linken Hand zwei Lilien hält (ein Sinnbild für die "allzeit reine Jungfrau" und vielleicht auch für ihre "Empfängnis ohne Erbschuld").

- Hl. Josef, Pflegevater Jesu, Zimmermann in Nazareth (Fest 19. März): Er stützt sich auf einen Stab (seine schwere Aufgabe andeutend oder die Flucht nach Ägypten?); zu seinen Füßen zwei Posaunen oder ein Doppelhorn. Im unteren Horn der Name der Künstlerin "LUCIA JIRGAL".

- Hl. Märtyrerin Barbara, eine aus der Schar der Vierzehn Nothelfer (Gedenktag 4.12.), Patronin vieler Berufe und auch für ein Sterben, d.h. versöhnt mit Gott und den Menschen und gestärkt durch die Sakramente der Kirche, bes. der Wegzehrung: mit einem Turm, in dem sie ihr heidnischer Vater - er ist sichtbar über dem Turm! - gefangen hielt, wo sie zum Zeichen

ihrer ungebrochenen Glaubens an den dreieinigen Gott zu den vorhandenen zwei Fenstern ein drittes ausbrechen ließ (darum drei Fenster im Turm!), wo sie wunderbar die Wegzehrung (Kommunion in Todesgefahr) empfing (darum der Speisekelch in ihrer linken Hand!), bevor sie mit dem Schwert enthauptet wurde.

6. KANZEL, TAUFSTEIN, BÄNKE

• Die Kanzel wurde am 12. Juli 1870 aufgestellt (Kosten 600.- fl) und 1952 von der Firma Eisler neu staffiert.⁵⁰ Der hölzerne Kanzelkorb (mit Stabverzierung) ruht auf dem Kapitell einer gedrehten Säule und trägt an den zwei Schauseiten je ein verschlungenes Schriftband mit folgenden Bibeltexten: "Der Friede Gottes sei mit Euch" (nach Joh 20,19 und 21) und "Wie mich der Vater gesandt, so sende ich Euch" (Joh 20,21). Ihr Sinn: Der Prediger verkündet im Auftrag der Kirche die Botschaft Jesu, mit der dieser die Apostel ausgesandt hat; sie will die Menschen zur Versöhnung mit Gott führen. Der Schalldeckel trägt an der Unterseite die Hl.-Geist-Taube mit Strahlen, an der Oberseite einen sechseckigen Aufbau (mit Krabben und geflügelten Engelsköpfen), der in ein Kreuz endet.

• Der einfache steinerne Taufstein (aus 1870), ursprünglich an der rechten Seitenwand unter der Chorempore, wurde 1952 unter der Kanzel aufgestellt, so daß die Feier der Taufe festlich vor und mit der Gemeinde begangen werden kann. *vor dem Taufstein Seifenaltar*

• Die eichenen fünfsitzigen Kirchenbänke (je 16 auf jeder Seite), den verzierten Kirchenvater-, heute Mesnerstuhl und die Sakristei- und Choreinrichtung fertigte der Tischlermeister Steiner, der diese am 20. Juni 1870 lieferte.⁵¹ Die hohen Kirchenstühle fügen sich gut in das neugotische Bauwerk, sind aber für den Gebrauch nicht günstig gebaut.

7. STATUEN, BILDER ...

Die hl. Dreifaltigkeit

Diese barocke Figurengruppe aus Holz stammt von dem 1728 in der Rochuskapelle neu aufgestellten Pestaltar, wo sie sich oberhalb des Rochusbildes unter einem hölzernen Thronhimmel befand. 1836 drohte sie herabzustürzen, wurde abgenommen und in der Folge renoviert. Bis zum Abbruch der alten Kirche 1867 zierte sie weiterhin deren Altar. Dann stand sie unbeachtet unter der Chorstiege. 1944 ließ Pfr. Hütter die Statuen von Gott-Vater und Gott-Sohn renovieren, die fehlende Hl.-Geist-Taube ergänzen und stellte dann die ganze Gruppe auf ein Postament an der rechten Wand des Schiffes.⁵² Diese Gruppe ist das älteste Kunstwerk der Pfarrkirche, ja der ganzen Pfarre. Der Bildhauer ist unbekannt.

Beschreibung: Gott-Vater in reich wallendem Gewand thront rechts (vom Beschauer) auf einer Wolkenbank; als Schöpfer Himmels und der Erde hält er mit der Linken die Weltkugel (wie einen Reichsapfel, dem das früher vielleicht vorhanden gewesene Kreuz fehlt). Die andere Hand streckt er - wie zum Sinnbild der Einheit der drei göttlichen Personen - dem erhöhten Erlöser (Kreuz in der rechten Hand) Jesus Christus entgegen, der "zur Rechten des Vaters thront". Zwischen beiden schwebt die Taube im Strahlenglanz, das Sinnbild der dritten göttlichen Person.

Das Bild des hl. Rochus

Nachdem das älteste Rochusbild aus dem Jahr 1716 im vorigen Jahrhundert morsch und löchrig geworden war, bewilligte die N.-ö. Landesregierung am 15. Mai 1842 aus dem N.-ö. Religionsfonds die Mittel für einen neuen Altar und auch für das neue Rochusbild dazu, für das 80 fl veranschlagt wurden.

Das Bau-Departement äußerte sich dazu drei Tage vorher: "Das zu mahlende Bild, 7' hoch, 4 1/4' breit (240x 122 cm), den hl.Rochus darstellend, ist mit 80 fl eben nicht zu hoch veranschlagt; allein es kommt alles darauf an, das dieses Hauptobjekt des Hochaltars von keinem Pfuscher, sondern der Würde des Gegenstandes gemäß von einem bewährten Künstler in Wien geliefert wird."⁵³

Den Auftrag erhielt der akadem.Maler Karl Michael Josef Andorfer, Sohn des passauischen geistl.Ratskanzlers Erasmus Andorfer und der Theresia Scheer, Tochter des hochfürstlichen Trabanten Philipp Scheer, die am 21.Mai 1793 in Passau/St.Paul geheiratet hatten. Karl kam am 26.Februar 1794 in der Reitgasse 455 in Passau zur Welt.⁵⁴ Seine erste Ausbildung kennen wir nicht; nur ein Jahr (1816) studierte er an der Akademie der bildenden Künste in Wien.⁵⁵

Über seine Werke und sein weiteres Schicksal konnte bis jetzt weder in Wien noch in Passau und München etwas eruiert werden.⁵⁶ Wie kam er zu diesem Auftrag? Er muß 1842 in Wien einen guten Namen gehabt und schon einiges geschaffen haben. Er malte also das Siebenhirter Rochusbild,⁵⁷ das nun in seinem originalen 10 cm breiten schwarz-goldenen Rahmen über der Sakristeitur hängt.

Nach Bewilligung durch das eb.Consistorium hatte Dechant Joseph Holzmann, Laa/Th. den neuen Altar mit dem neuen Bild am 23.Oktober 1842 geweiht.⁵⁸ Seit 1868 hing dieses Bild an der Kirchenwand hinter dem neugotischen Hochaltar. Pfr.Hütter ließ es 1947 von einem Wiener Restaurator instandsetzen.

Zum Gedenken an den treuesten Helfer von drei Pfarrern (von 1921 bis 1945), den ehemaligen Kirchenvater Andreas Fiby Nr.28, der am 16.Juli 1945 von Plünderern erschossen worden war, wurde unten am Rochusbild eine kleine dankbare Widmung angebracht, um seine zahlreichen Dienste an Kirche, Pfarre und Priestern nicht in Vergessenheit geraten zu lassen.⁵⁹

Beschreibung des Bildes (h 240 cm, b 122 cm; in einem 10 cm breiten schwarz-goldenen Rahmen):

In einer Landschaft mit bergigem Hintergrund steht St.Rochus, auf den Strahlen vom Himmel fallen; sehnsüchtig schaut er hinauf und hebt seine rechte Hand: Sein Leben war ein Weg zu Gott. Er trägt das Kleid der Pilger (Pilgermantel mit Kapuze, auf beiden eine Pilgermuschel; weites braunes gegürtetes Kleid). In seiner Linken lehnt der Pilgerstab; zu seinen Füßen sitzt ein Hund mit einem kleinen Brot im Maul. Ein kleiner Engel hebt das Kleid des Heiligen etwas, so daß an dessen rechtem Oberschenkel eine Pestbeule sichtbar wird. Über ihm schweben drei Putten.⁶⁰ Text in der rechten unteren Ecke:

RENOVIERT 1947
zum Gedenken an
Andreas FIBY + 1945

Der Auferstandene

Diese gute Statue (h 70 cm), die bei der Auferstehungsprozession (nun Osterprozession) mitgetragen wurde und wird und bis Christi Himmelfahrt am Hochaltar stand und nach dem Evangelium von der Himmelfahrt des Herrn feierlich weggetragen wurde, stammt aus dem Jahr 1818. Die Pfarrkirche gab dafür 20 fl WW aus.⁶¹ Pfr.Stark ließ sie gut renovieren und für sie ein Traggestell anfertigen.

Die Weihnatskrippe

25 Gulden erbrachte eine Sammlung für die neue Krippe, die der Ottakringer Mesner Ringberger am 11.Dezember 1869 in der Pfarrkirche Siebenhirten aufstellte. 1913 wurde sie durch eine neue ersetzt (Spende der Theresia

Gürschka). Da deren Gipsfiguren 1957 schon sehr beschädigt waren, wurden neue holzgeschnitzte 30 cm hohe Figuren (Grödener Arbeit) um S 4425.- gekauft. Den Krippenstall und die Hintergrundlandschaft fertigte Prov. Josef Rösler.⁶²

Die Kreuzwegbilder

1850 hatte die alte Rochuskirche erstmals eigene Kreuzwegbilder erhalten.⁶⁵ Die Pfarrchronik bringt darüber überhaupt keine Nachricht. Da diese Bilder für die neue Kirche zu klein schienen, wurden 1870 vom Religionsfonds (?) neue beschafft. Der Maler dieser Bilder im Nazarenerstil ist unbekannt (Leopold Schulz?).

Pfr. Wurm ließ 1888 diesen "Kreuzweg" vom Guardian der Wiener Franziskaner weihen, damit die Leute die mit dieser Andacht verbundenen Ablässe gewinnen könnten.⁶⁴

Das Missionskreuz

Der aus Siebenhirten Nr. 33 gebürtige - anscheinend aber schon in Wien lebende - Josef Neydhart spendete 1877 seiner Geburtspfarrkirche ein aus Ahornholz geschnitztes Kreuz (1 Klafter = 1,9 m hoch), das in Brienz (am Briensee im Oberland, Schweiz) geschnitzt worden war, im Wert von ca. 200 fl. Pfr. Zuckriegel benedizierte es mit Erlaubnis des eb. Ordinariats am 18. November 1877 und ließ es oberhalb der Sakristeitür im Presbyterium anbringen.⁶⁵ 1947 kam es an die Rückwand der Kirche und dient nun als Missionskreuz. Auf dem unteren Teil des Schaftes trägt es die Jahreszahlen der acht in Siebenhirten gehaltenen Volksmissionen (1891 - 1970).

Ein Missionskreuz, das Pfr. Wurm zur Erinnerung an die erste Volksmission in Siebenhirten im Jahr 1891 an einem Strebeböckler der Straßenseite der Kirche anbringen ließ (Holzkreuz mit gemaltem Christus auf Blech) - Martin Steingäßner, Ringofenbesitzer in Frättingsdorf, hatte es gespendet -⁶⁶ war 1947 schon so verwittert, daß nun das wertvolle Brienser Kreuz dafür verwendet wurde.

Diverses

Eine neugotische Ewiglicht-Ampel (aus 1870) wurde 1952 entfernt, um den Blick auf den Hochaltar freizumachen. Als Ersatz wurde seitlich des Altars an der Mauer eine einfache Lampe angebracht.

Barbara Neumann spendete 1869 einen Luster (Kosten 100 fl.). Aus einer Spende der Theresia Gürschka konnten 1913 zwei weitere Luster und zwei Kandelaber angeschafft werden. Letztere trugen reichlich Kerzen und standen zu beiden Seiten des Hochaltars.⁶⁷

Schon Ende 1868 befanden sich auf den Kirchenbanken vier "Aufwartelampen", die das Lesen aus dem Gebetbuch ermöglichen sollten. 1912 wurden vier neue Petroleum-Kirchenlampen gespendet (210.-K) und auf die Banke montiert. Erst 1929 kam die elektrische Beleuchtung. Die Kosten für die Installation und die Leuchten wurden z.T. von der Gemeinde und z.T. durch eine Sammlung bestritten.⁶⁸

Spenden des Josef Schaudy und seiner Schwester Barbara Dering Nr. 105 ermöglichten 1892 den Ankauf der drei Stühle (Session). Um die Kirche auch tagsüber für Beter und Verehrer des Altarssakraments zugänglich zu machen, wurde 1904 zwischen Choraufgang und Schiff ein Eisengitter angebracht. Josef Hirsch Nr. 99 spendete hierfür aus dem Nachlaß seiner Tante 130.-K.⁷⁰

Eine große Kopie des Gnadenbildes Maria Loreto (berühmter Marienwallfahrtsort südlich von Ancona in Italien, mit "hl. Haus") in vergoldetem Rahmen hing noch 1877 an der Wand gegenüber der Sakristeitür.⁷¹ Es stammte aus der alten Kirche und war dieser 1753 vom Wiener Weltpriester Anton Stumpf,

Benefiziat "im Zuchthausstiebl" (+ 19.4.1766)⁷² gespendet worden.

Zur Zeit von Pfr.Wurm kam eine Anzahl von Statuen in die Kirche: Die Witwe Theresia Ehmayer Nr.74 spendete 1902 eine Statue des hl.Josef im Wert von 50 fl, die oberhalb der Kredenz aufgestellt wurde.⁷³ Vom Ausnehmer Johann Mayer Nr.25 wurden 1909 94.-K zum Kauf einer Statue des hl.Aloisius gegeben.⁷⁴ Derselbe gab 1911 201.-K zum Ankauf der Statuen des hl.Franz von Assisi und der hl.Elisabeth von Thüringen.⁷⁵ Mehrere von ihnen wurden 1945 von russischen Soldaten mutwillig zerstört, unter ihnen die Statuen "Herz-Jesu" und "hl.Josef".⁷⁶

Ein wertvolles Stück des Inventars der Kirche ist eines der Vortragkreuze ("Bruderschaftskreuz") aus der Zeit um 1710.

Hl.Gefäße und Paramente

Die Kirche in Siebenhirten ist nicht alt und war nie reich; darum ist sie in der Kunstführern durch Österreich auch nicht angeführt. Trotzdem aber besitzt sie einiges Wertvolle an Skulpturen, Bildern und Gefäßen. Die Pfarre soll das schätzen und es erhalten; sie soll aber auch - so wie die Generationen vor uns - diesen "Kirchenschatz" vergrößern. Einiges davon sei genannt:

- Zwei Monstranzen

Eine barocke Strahlenmonstranz (Silber, vergoldet) aus dem 18.Jh. mit Rankendekor und bekrönender Gott-Vater-Büste (1762 von Gregor Stubenvoll gespendet); eine klassizistische Dreifaltigkeitsmonstranz mit Strahlen aus ca. 1820: Hl.-Geist-Taube unter dem Schaugefäß, thronender Gottvater als Bekrönung. Anbetungengel seitlich der Hostie, dekorative Appliken (auf dem Strahlenkranz angebrachte Verzierungen).

- Drei Meßkelche

Ein Kelch mit barocker Kupa (Kelchschale) aus dem frühen 18.Jh., auf der Schale Rankendekor und Medaillons mit den Leidenswerkzeugen Jesu; der Fuß ist aus dem Ende des 18.Jh.; der zweite Kelch stammt aus dem 19.Jh., der dritte aus dem 20.Jh. (Legat von KR.Trischack).

- Drei einfache Speisekelche, einer modern.

- Zwei kleine Reliquienmonstranzen

Das Reliquiar für die Reliquie vom Kreuz Jesu ist rokoko (nach 1720); das jetzige Rochusreliquiar wurde 1873 gespendet.

- 24 Meßkleider

8 davon "gotisch"; eine rosa Casel mit dekorationslosem Seidenrips und altem Silbersaum stammt noch aus dem 18.Jh.

- 4 Pluviale

- Antependien

6 davon mit Gobelinstickerei; 5 mit den Namen der Stickerinnen: 2 von Maria Stadler, je 1 aus 1888 von T.H. (Theresia Heisinger) und B.O. (Barbara Ollinger Nr.80), 1881 von T.K. (Theresia Kaufmann, Wien).⁷⁷

Der akademische Maler M.Wunderlich schuf ein Skizze vom Innern der Pfarrkirche Siebenhirten (im Besitz der Familie Holzappel Nr.21), die nach 1945 leider verloren ging.

- 1 DzAW S (19.2.1868, Zl. 773)
- 2 PfChr S, I. p 145 (1. Juli); NÖLA-Reg, C-Index 1869, p 5 67; AVA, Neuer Cultus, nr 37 (Siebenhirten) Zl. 2421/1869
- 3 NÖLA-Reg, C-Index 1869, 1870, 1872 (Siebenhirten); AVA, wie Anm.2, Zl. 1813 v. 11.2.1872, Zl. 34.396/1872
- 4 Thieme-Becker, Lexikon d. bild. Künstler, 27.Bd (Leipzig 1933), p 375; Österr. biogr. Lexikon, VIII. p 264; Czeike, Groner - Wien, p 268; Wurzbach, Biogr. Lexikon, 23.Bd, p 259 f; Lehmann's Allg. Wohnungsanzeiger f. Wien 1875, p 424; Mittlg. OSR Johann Gloggnitzer, Gloggnitz-Wörth 37 (22.2.1984); Castelli J.F., Memoiren meines Lebens, p 50; Frank, Altösterr. Adels-Lexikon, I. p 242; Stb Gloggnitz, VI. fol 92; Römische Mitteilungen, 15.Helft (1973), p 52; Schülerverzeichnisse der Wr.Akad.d.bild.Künste 7/197, 20/31, 29/47, 32/15 lt.Mittlg. Dr. Alfred Sammer; zum Geburtsdatum s.Anm.80
- 5 Thieme-Becker u. Österr.biogr.Lex., wie Anm.4
- 6 Österr.biogr.Lex., wie Anm.4
- 7 Bamberger/Bruck, Österreich-Lexikon, II. p 813
- 8 Vgl.: Schindler Herbert, Nazarener. Romantischer Geist und christliche Kunst im 19.Jh., Regensburg 1982; Kitlitschka W., Historismus...in NÖ, St.P. 1985
- 9 Kapner, Freiplastik, p 469; Czeike, Bezirksführer 4. p 36 f; Dehio-Wien, p 122
- 10 Dehio-Wien, p 79
- 11 Czeike, Groner-Wien, p 268
- 12 Thomek/Seeliger, Nr. 736. p 7; Richarz, Altlerchenfelder Kirche, p 154, 12
- 13 Österr.biogr.Lex., wie Anm.4
- 14 Hoffmann, Opernhaus, p 284-288 (Beschreibung), Abb. 202 bis 206
- 15 Hevesi, Österr.Kunst, I. p 103
- 16 Mittlg. Prof.Dr. Josef Lieball
- 17 Czeike, wie Anm. 11; eine Beschreibung in: Das Zeitalter Franz Josefs, II. p 495 und Farbab. 47
- 18 Wurzbach, wie Anm.4; hier auch weitere Literatur
- 19 Mittlg. OSR Johann Gloggnitzer
- 20 PfChr S, I. p 245
- 21 wie Anm.20
- 22 Thieme-Becker, Lex. d.bild.Künstler, 30.Bd, p 333; Mittlg. Dr.Alfred Sammer; Wurzbach, Biogr.Lex., 32.Bd, p 183-188 (mit weiterer Literatur)
- 23 Nach Thieme-Becker, wie Anm.22
- 24 Bei der Erneuerung der Einrichtung dieser Kirche (nach 1950) wurden Reste der früheren Bilder von L.Schulz und Philipp Veit im Pfarrhof aufbewahrt (Dehio-Wien, p 183)
- 25 Dehio-Wien, p 145
- 26 Richarz, wie Anm.12, p 380; Dehio-Wien, p 132
- 27 Dehio-NÖ, p 49
- 28 Dehio-Steiermark, p 258
- 29 Wurzbach, wie Anm.22
- 30 Inv.Nr. Pg 11.285 : 1, NB 502.720
- 31 PfChr S, II. (1963); Verkündbuch S (1963)
- 32 Mittlg. Luzia Jirgal
- 33 Mittlg. Hubert Feßler
- 34 Stb. Korneuburg, IX. p 23, nr 103; PfChr S, I. p 143 f
- 35 PfChr S, I. p 143 f; Allg. Gewerbeadreßbuch Wien, 1861. p 200; Lehmann's Wohnungsanzeiger Wien, 1875, p 270
- 36 PfChr S, I. p 145; Tfb. M. 1849 ff. fol 192; Mitscha. Mistelbach I. p 190
- 37 PfChr S, I. p 145; Allg. Gewerbeadreßbuch Wien, 1861, p 314; Lehmann's Wohnungsanzeiger Wien, 1875
- 38 PfChr S, I. p 133; DzAW S (31.12.1868)

- 39 PfChr S, I. p 143 f
- 40 PfChr S, II. (1952)
- 41 PfChr S, I. p 148
- 42 PfChr S, II (1897) *Seit 1981 wird ein Festschrift verwendet, das Fr. Juliana Ekel, Nr 31) nach einem Entwurf von Dechant Rösler Josef anfertigte*
- 43 Strebebogen: Ein Stützbogen, der von einem freistehenden Strebebepfeiler zur Wand führt und diese abstützt.
- 44 Wimberg: Gotischer, in Stab- oder Maßwerk aufgelöster mit Krabben besetzter und von einer Kreuzblume bekrönter dreieckiger Ziergiebel, meist über Fenstern.
- 45 Fiale: Feingegliedertes, manchmal durchbrochener türmchenartiger Aufsatz an gotischen Bauteilen, oft mit Krabben und immer mit abschließender Kreuzblume.
- 46 PfChr S, II. (1888, 1946)
- 47 PfChr S, II. (1888, 1919)
- 48 PfChr S, I. p 145
- 49 PfChr S, II (1953, 1963); Verkündigungsbuch 1963
- 50 PfChr S, I. p 146; II. (1952)
- 51 Von Steiner stammt auch die Einrichtung der neugotischen Kirche in Wultendorf (1873)
- 52 PfChr S, I. p 72 f; II. (1944)
- 53 NÖLA-Reg, C 28 nr 28.948 aus 1842
- 54 Mittlg. des Univ.-Archivs Passau
- 55 Schülerverzeichnisse der Akademie 7/171, 17/1, 19/1, 28/1, 29/1; hier steht als Geburtsjahr 1795 (Mittlg. Dr. Alfred Sammer)
- 56 In den Wr. Adreßbüchern ab 1861 ist er nicht genannt; die biogr. Lexika (Wurzbach, Thieme-Becker u.a.) führen ihn nicht
- 57 PfChr S, I. p 90 ff
- 58 PfChr S, I. p 99; DzAW S (25.9.1842)
- 59 PfChr S, II (1947)
- 60 Putten: Dekorative, pausbäckige kleine Engelfiguren und -köpfe in der Zeit des Barock (und auch nachher)
- 61 PfChr S, I. p 31
- 62 PfChr S, I. p 145; II. (1913, 1957)
- 63 DZAW S, Inventar 1852
- 64 PfChr S, II. (1888)
- 65 PfChr S, I. p 151; DzAW S (1877)
- 66 PfChr S, II. (1891)
- 67 PfChr S, I. p 145; II (1913)
- 68 DzAW S (31.12.1868); PfChr S, II. (1912, 1929)
- 69 PfChr S, II (1892)
- 70 PfChr S, II (1904)
- 71 DzAW S (31.12.1868); PfChr S, I. p 151
- 72 DzAW, Prot.d. + Geistlichen 1757 ff, p 108
- 73 PfChr S, II. (1902)
- 74 PfChr S, II. (1909)
- 75 PfChr S, II. (1911)
- 76 PfChr S, II. (1945)
- 77 Mittlg. Böhm
- 78 Nicht nur vom Standpunkt der Denkmalpflege ist es "zu bedauern, daß Kirchenausstattungen des 19. Jh. (Neogotik!) in der letzten Zeit auf eine nicht wieder gutzumachende Art dezimiert worden sind" (Wolfgang Häusler. in UH 56/3 <1985>, p 247)
- 79 Josef Neydhart: * 3.8.1826, Sohn des Franz Neydhart Nr.33, 1820 ff Dorfrichter (Tfb S. lt. Mittlg. Böhm)
- 80 Die gesamte Literatur nennt als Geburtstag den 27.12.1807 (s. Anm. 4); Das Tfb der Pf Währing (III/217) in Wien XVIII. verzeichnet aber die Geburt des Johann Bapt. Preleuthner am 4.5.1805 in Hause Währing Nr. 133

DIE ORGEL =====

Ohne die "Königin der Instrumente" wirkt jeder Gottesdienst ärmlich; ohne sie ist eine festliche Kirchenmusik an Feiertagen schwer möglich; ohne sie würde auch der Volksgesang leiden.

Die Orgel von 1759

Die erste Siebenhirtler Orgel, ein "Positiv", d.h. eine kleine feststehende Orgel (zum Unterschied vom tragbaren "Portativ") wurde bereits 1759 für die kleine Rochuskapelle "teils von der Gemeinde, teils von Guttätern um 80 Gulden neu angeschafft."¹ Da erst zehn Jahre später der erste Schulmeister angestellt wurde, spielte damals der Hörersdorfer Lehrer auf ihr.

Nach der Vergrößerung der Kapelle im Jahr 1766 wurde dieses fast neue Werk auf die eben geschaffene Musikempore gestellt, wo es noch 50 Jahre diente. Es war vielleicht etwas zu schwach und litt auch an der großen Feuchtigkeit des Raumes. So schloß die Gemeinde 1812 mit dem Nikolsburger Orgelbauer Franz Purschke einen Kontrakt über eine neue Orgel (Kosten 700 Gulden bei Rücknahme der alten).

Die Orgel von 1812/13

1812 wurden nur mehr einige Holzpfeifen geliefert, 1813 aber wurde sie zwischen dem 27. September und 18. November fertiggestellt "und von einigen benachbarten Schullehrern mit großem Beyfall probiert." Auf Ansuchen Pursches (!) zahlte die Gemeinde noch 100 Gulden aus freien Stücken darauf, weil er behauptete, durch den Orgelbau einen großen Schaden erlitten zu haben.² Dieses Instrument hatte bereits acht Register,³ d.h. acht Pfeifenreihen von je verschiedener Klangart und Tonhöhe (= "Fuß")⁴ Es stand zuerst an der Emporenbrüstung, wurde aber von Purschke 1828 zurückgesetzt, um für Sänger und Musiker Platz zu schaffen.⁴ Von 1813 bis 1838 wurde diese Orgel teils vom Erbauer, später aber meist von herumziehenden unbefugten Leuten gestimmt, repariert, eigentlich aber deterioriert (verschlechtert). Die hohen Kosten hiefür brachte immer wieder die Gemeinde auf.

1838 aber mußte der vermorschte Dippelbaumboden, auf dem das teure Werk stand, völlig erneuert werden. Für die Abtragung und Wiederaufstellung zahlte der Religionsfonds 35 fl CM. Bei der Zerlegung fand der Wiener Orgelbaumeister Stephan Hechinger sehr starke Schäden, die er binnen drei Wochen reparierte. Bereits am 21. Oktober d.J. dem "Fest der allgemeinen Kirchweih" (auch "Kaiserkirtag" genannt) konnte wieder ein "musikalisches Amt" gehalten werden. Nachtragskosten: 30 fl CM.⁵

Schon 1852 war sie wieder reparaturbedürftig; 1858 wurden von der Statthalterei 140 fl 30 kr CM bewilligt und die "Reparatur dem Orgelbauer Johann Born" übergeben.⁶ Sie tat nun wieder ihren Dienst bis zum Abbruch der alten Rochuskirche 1867. Damals wurde sie im Haus Nr. 26 aufbewahrt.

Das Land Niederösterreich dachte 1867/68 daran, diese alte Orgel reparieren zu lassen und in der neuen Kirche wieder aufzustellen, denn am 10. Dezember 1868 richtete die Landesbehörde "wegen einer Reparatur durch den Orgelbauer Josef Loyp" (Wien III., Ungargasse 47) ein Schreiben an die Kirchenvorstellung Siebenhirtens.⁷ Die Antwort der Pfarre kennen wir nicht. Sie mußte das aber ablehnen, denn für die neue große und hohe Kirche war auch eine größere Orgel notwendig. Da die Pfarre auf ihrer Wunschliste für die Ein-

richtung der neuen Kirche die Zahl der für die neue Orgel notwendigen Register (= Pfeifenreihen verschiedener Klangfarbe und Tonhöhe) nicht angegeben hatte, verlangte das eb. Ordinariat (gedrängt vom Pfarrer?) in einem Schreiben an die N.-ö. Statthaltereie, es "solle eine mit der Größe der Kirche im richtigen Verhältnis stehende Orgel mit Benützung der Zinnpfeifen der alten Orgel hergestellt werden."⁸

Die Orgel von 1870

Mit deren Bau wurde der Klosterneuburger Orgelbauer Franz Reusch²⁹ betraut. Im März 1869 wurde dessen Offert dem billigeren des Josef Loyp deshalb vorgezogen, weil Reusch nach Äußerungen des Kirchenvorstehers (Pfarrers) von Siebenhirten und des Technischen Departements der Landesregierung vertrauenswürdiger erschien.⁹

Franz Reusch stammte aus dem damaligen Großherzogtum Baden am Rhein und wurde dort am 19. September 1817 geboren; er heiratete am 8. Oktober 1850 in der Stiftskirche Klosterneuburg eine Anna Maria Habergut.¹⁰ Damit ist Reusch einer von den vielen Orgelbauern, die auf der Wanderschaft zu uns kamen und hier sesshaft wurden - ebenso wie der Bayer Johann Georg Fischer in Klosterneuburg Nr. 90 (Ecke Leopoldstr.-Lebsaftgasse), bei dem Reusch seit 1840 als Gehilfe arbeitete und dessen Werkstätte er vor dem 4. Juni 1850 erworben hatte. In diesem Jahr bewarb er sich bei der Bezirkshauptmannschaft Klosterneuburg um die Bewilligung zum (selbständigen) Betrieb der Orgelbaukunst in dieser Stadt.¹¹ Fischer war für die Entwicklung des österreichischen Orgelbaues im 19. Jh. zweifellos bedeutend und Reusch hatte in ihm einen guten Lehrmeister.

Reusch selbst beschäftigte sich dann wohl fast nur mit dem Bau einmanualiger Werke - mit Vorliebe für eine Prinzipalbasis auf 8' und für drei- und vierfach Mixturen auf 1 1/3' oder 1', so daß seine Werke den hoch- und spätbarocken Pleno-Organen kleiner Bauart gleichkommen.¹² Ein besonderes Merkmal der Reusch-Organen ist auch die Anordnung der Registerzüge. Sie befinden sich in einer Reihe über der Manualklaviatur - so wie beim Harmonium. Das hat kein anderer Orgelbauer in Österreich gemacht, weder im Barock noch in späterer Zeit.

Auch in den Dispositionen ist Reusch für seine Zeit ein Einzelgänger. Er baute noch hochliegende Aliquot- und gemischte Stimmen wie im Barock. Darum klingen seine Organen auch dementsprechend klar und polyphon-lebendig. Reusch war auch einer der letzten Orgelbauer in NÖ., der ausschließlich mechanische Schleifladenorganen herstellte; denn nach 1870 kam schon die Kegellade in Gebrauch.¹³ Von Reusch stammen die Organen in Erdberg bei Wilfersdorf (1870?), Kleinhadersdorf (1868), vielleicht auch in Hörersdorf (zw. 1860 und 1870), sicher aber noch mindestens in 10 weiteren n.-ö. Pfarren, darunter in Unterolberndorf (GB Wolkersdorf), die auch äußerlich fast eine Zwilligsschwester der Siebenhirter Orgel ist.¹⁴ Reusch starb am 31. August 1887 in Klosterneuburg.¹⁵

Die neue Siebenhirter Orgel

wurde am 22. April 1870 geliefert und im Laufe des Mai aufgestellt. Vier Tage nach ihrer Fertigstellung kam der Hofkapellmeister und spätere Domkapellmeister Gottfried Preyer von Wien und nahm die Prüfung des Werkes vor, die zur Zufriedenheit ausfiel. 1871 war eine Reparatur und Nachstimmung notwendig.¹⁶ Die Kollaudierung fand erst am 15. Juli 1871 statt. Bei dieser wurde festgestellt, daß das Werk gemäß dem abgeschlossenen Kontrakt gebaut sei. Zugleich mit der Orgelaufstellung waren auch Maurerarbeiten notwendig, die der Baumeister aber nur sehr langsam ausführte.

Die Orgelkosten betragen 1659 fl ÖW (lt. PfChr 2000 Gulden) plus 60 fl ÖW für

Mehrarbeiten, d.h. für ein zusätzlich gewünschtes vor Staub schützendes Gehäuse. 1870 und 1871 ersuchte Reusch nach Erhalt einer à-Conto-Zahlung im Jahr 1870 um die Auszahlung der noch offenen Restsumme von 559 fl ÖW (-10% Caution von der vollen Summe) und der 60 fl, "da er dieses Geld sehr dringend bedarf, weil er als kleinbemittelter Geschäftsmann nicht in der Lage ist, anderweitige Arbeiten zu übernehmen", für die er doch Material kaufen müsse. Die N.-ö. Landesregierung befürwortete dieses Gesuch.¹⁷ Die Genehmigung durch den zuständigen Minister für Cultus und Unterricht zur Auszahlung aus dem N.-ö. Religionsfonds erfolgte am 4. März 1872.¹⁸

Diese Orgel hat nur ein Manual und das Pedal mit zusammen 11 Registern u.zw.:

8 Manualregister: Principal 8', Salicional 8', Coppel 8',
Oktave 4', Spitzflöte 4', Quinte 2 2/3',
Oktave 2', Mixtur 1 1/3' (vierfach), beginnend mit
1 1/3', 1', 2/3', 1/2';

3 Pedalregister : Oktavbaß 4', Choral-Baß 8', Sub-Baß 16' und
eine Pedalcoppel;

Manualumfang: C-f³ (54 Töne), Pedalumfang: C-h⁰, 24 Tasten (12 Töne repetierend).

Sie ist ein Originales Pfeifenwerk mit einem neugotischen Gehäuse in Weiß-Gelb-Gold. In Anbetracht ihrer Bauzeit ist die obertönige Disposition auffallend,¹⁹ aber eine Eigenart der Reusch-Orgeln. Das Gehäuse ist in drei hochstehende Rechteckkästen gegliedert, der mittlere davon ist breiter und höher. Die drei Schleierbretter (Verzierungen vor den Prospektpfeifen) sind ein aus Holz geschnittenes einfaches gotisches Maßwerk; ebenso die Aufsätze auf den drei Teilen.

Die weiteren Schicksale dieser Orgel

1901 und 1909 erfolgte eine Reparatur auf Kosten des Religionsfonds, aber nur "ausnahmsweise, weil keine Rechtspflicht (hiefür) besteht", wie der Sachbearbeiter in der Landesregierung damals feststellte.²⁰

Für Kriegszwecke mußten 1918 die Zinnpfeifen abgeliefert werden; das Werk blieb aber zur Not spielbar. Erst 1923 ersetzte sie der Wiener Orgelbauer Josef Ullmann durch neue aus Zink und Aluminiumbronze.²¹ Die Kosten von 2,914.000 Kronen wurden durch eine Sammlung, die der Burschenverein für die Pfarre durchführte, aufgebracht.²¹ Der Religionsfonds leistete 185.000 Kr, die Gemeinde die Hand- und Zugkosten (65.600 Kr) und die Verpflegung des Orgelbauers.²²

1928 wurde der gerissene Blasbalg erneuert. Die Kosten von S 204,- wurden durch eine Sammlung und z.T. durch die Kirchenkasse aufgebracht.²³ 1946 erfolgte eine gründliche Reparatur und Stimmung des Werkes, wobei auch die acht Pfeifen ergänzt wurden, die 1945 mutwillig vernichtet worden waren. 1947 veranstaltete die Kath. Jugend eine Sammlung für ein elektrisches Orgelgebläse, das 1948 von der Fa. Schöpf (Dornbirn) geliefert und im Turm installiert wurde.²⁴ 1953 wurde die Chorempore erneuert (neuer Fußboden, neue Bänke) und die Orgel von Meister Stefan Waldhauser gereinigt und überholt;²⁵ 1983 erhielt das Werk einen neuen Blasbalg und ein neues elektrisches Gebläse, das aber im Gehäuse angebracht wurde, um den Balg mit verträglicherer Raumluft zu versorgen.²⁶

So hat jede Generation das Ihre dazu beigetragen, daß die Königin der Instrumente durch mehr als 200 Jahre beim Gottesdienst in Siebenhirten erklingt, den Gemeindegang leitet und begleitet und die Festtage mit ihrem feierlichen Jubel verschönert.

- 1 PfChr S I, p 5
- 2 PfChr S I, p 28 f
- 3 DzAW S (1852)
- 4 PfChr S I, p 44
- 5 PfChr S I, p 66 f
- 6 PFA S, Mittlg. des k.k.Bezirksamtes Mistelbach v. 17.9.1858
- 7 NÖLA-Reg, C-Akten-Index 1868, p 28 und 67
- 8 DzAW S (12.2.1868)
- 9 AVA, Neuer Cultus (Minist.f.Unterr.u.Cultus) Nr,37 (Siebenhirten), Zl. Zl.2421 v. 18.3.1869
- 10 Matriken der Stiftspfarr Klosterneuburg
- 11 Stadt-A Klosterneuburg (Mittlg. Elisabeth Wellner, Archivarin)
- 12 Heiling Hans, Johann Georg Fischer, in: Singende Kirche XXII (Wien 1974/75) Heft 2, p 64 f; Heiling, Franz Reusch
- 13 Mittlg. Heiling
- 14 Heiling Hans, Kurzinventar der Orgeln in NÖ. Als Arbeitsbehelf, hgg.und vervielf. vom Bundesdenkmalamt. Wien 1972, p 121
- 15 wie Anm. 10
- 16 PfChr S I, p 146; NÖLA-Reg, C-Akten-Index 1871.- Preyer war ein gebürtiger Hausbrunner. Über sein Schaffen berichten Bernhauer Elfriede, Gottfried von Preyer. Sein Leben und Wirken mit thematischem Katalog seiner Werke, phil.Diss., Wien 1951; Weißenböck Andreas, SACRA MUSICA. Lexikon der kath.Kirchenmusik, Klosterneuburg 1937, p 323
- 17 NÖLA-Reg, C 5 Nr. 27127 aus 1871; C-Akten-Index 1870
- 18 AVA (wie Anm.9) Zl 1813; nach einer Empfehlung des Departements IX v. 11.2.1872
- 19 wie Anm.14
- 20 AVA (wie Anm.9) aus 1901 und 1909
- 21 PfChr S II (1918 und 1923)
- 22 AVA (wie Anm.9) Zl. 1812 aus 1923
- 23 PfChr S II (1928). - Irrig ist aber die dort geäußerte Meinung des Chronisten: "Da die Orgel dem Religionsfonds gehört, wäre sie (die Reparatur) dessen Pflicht gewesen." Denn die Orgel war immer Eigentum d. Kirche Siebenhirten; denn was durch die Leistungen des Patrons geschaffen wird, ist nicht dessen Eigentum, sondern geht in das Eigentum der Patronatskirche über.
- 24 PfChr S II (1947)
- 25 PfChr S II (1953)
- 26 Mittlg.Böhm
- 27 "Fuß" ist die gebräuchliche Tonhöhenbezeichnung eines Registers je nach der Länge der tiefsten Pfeife jedes Registers (nach dem alten Längenmaß Fuß = Schuh = ca.30 cm. Die Abkürzung für Fuß: '. Die häufigsten Registerbezeichnungen sind: 4' = ca. 120 cm Länge , 8' = 240 cm L., 16' = 480 cm L.)
- 28 Dieser neue Orgelprospekt (= sichtbare Pfeifenreihe) enthält das 8füßige Prinzipalregister (25 Pfeifen) von E 8' bis e. Sie bestehen aus Zinn und sind mit I^a Aluminiumbronze hellglänzend überzogen (PFA S).
- 29 S. Heiling, Franz Reusch

AnhangDer Orgelbauer Franz Purschke

war ein Schüler des Orgelbauers Deutschmann in Wien (NÜLA-Reg, C-Akten 1833). Er lebte in der ersten Hälfte des 19. Jh. in Südmähren. Daten über Geburt und Tod sind noch nicht bekannt. 1808 wohnte er in Auspitz, später in Nikolsburg Nr. 29, 7, 592, wo ihm drei Kinder starben. In den Jahren 1808 bis 1841 machte er Orgelreparaturen in sieben Orten Südmährens (Jifi Sehnal, Varhanáři na Moravé 1500-1880 <Die Orgelbauer in Mähren 1500-1880> 2. Teil, p 102 f 8 <Acta musei moraviae, LXV., 1980>). 1815, 1821, 1822 machte er Orgelreparaturen in Großkrut (Singende Kirche, 35 <Wien 1988>, p 74-76), 1820 in Laa/Th., 1822 und 1828 in Staatz, 1829 in Kettlasbrunn (lt. PFA, KR), 1827 in Gnadendorf, 1828 in Ginzersdorf, 1832 in Drasenhofen, 1833 in Pirawarth, 1837 in Sitzendorf/Schmida (NÜLA-Reg, C-Akten); Kostenvoranschläge für unausgeführte neue Orgeln in Großengersdorf und Neusiedl/Zaya (ebenda, lt. Mittlg. Hans Stöckelmaier).

DIE GLOCKEN
=====

Anm. S. 152

Ein Dorf ohne Glocken ist wie tot; eine Christengemeinde ohne Glocken hat keine Rufer zum Gebet und Gottesdienst, zu Fest und Feier, keine lauten Botsen ihrer Freude aber auch ihres Leides. Darum sind die Menschen bis heute zu großen Opfern für ihre Glocken bereit, voll stolz, wenn sie mächtig klingen, aber trotzdem nicht immer bereit, ihrem Ruf zu folgen.

Die Glocken im Leben der Pfarre

Je nach ihrer Verwendung hat jede Glocke ihren Namen: Die Zwölferin läutet um 12 Uhr, aber auch morgens und abends zum Engel des Herrn und zum Evangelium der Sonntagsmesse. Die Elferin (in Siebenhirten die Zehnerglocke) rief die Frauen zum Kochen vom Feld nach Hause. Die Wandlungsglocke zeigte den Leuten die Wandlung bei der Messe an. Sie hielten dann bei der Arbeit ein und beteten jene Gebete, die sie in der Kirche dabei verrichteten und vereinigten sich so mit der Messe. Sie wurde auch als Versehglocke verwendet, die anzeigte, daß der Priester nun den Leib des Herrn durch den Ort zu einem Kranken trug. Die Leute kamen vor das Haus, knieten nieder und erhielten den Segen. War das Versehen nach der Messe, begleiteten die Meß-Leute betend den Priester und erhielten vor dem Haus des Kranken den Segen. Fuhrleute hielten ihr Gefährt an, zogen den Hut und bekreuzten sich. Der begleitende Mesner oder Ministrant trug die Versehlaterne, die oben ein Glöckchen hat, mit dem er die Leute auf der Straße auf das Allerheiligste aufmerksam machte.

Das Züggelöckl ("Sterbeglöckl") ertönt mit drei Absätzen bei einem verstorbenen Mann, mit zwei Absätzen bei einer Frau und mit einem Absatz bei einem Kind und mahnt alle zu einem kurzen Gebet für den Verstorbenen.

Besondere Anlässe für das Läuten der Glocken waren das viertelstündige Ausläuten um 12 Uhr mittags am Begräbnistag und in alter Zeit das Feuer- und Wetterläuten. Die Sturm- oder Feuerglocke¹ läutete, wenn ein Brand ausbrach, und rief die Leute zum Kampf gegen das Feuer; sie erklang, wenn ein Gewitter drohte und wenn es über dem Ort tobte, als "Wetterglocke". Seit es in Siebenhirten einen Schulmeister gab (1769), hatte er auch das Wetterläuten zu besorgen und durfte dafür eine Mostsammlung halten.²

Die Lebensgeschichte unserer Glocken

(1) Glockenhaus von 1665 bis 1766

Glocke A

(2) Alte Rochuskirche von 1766 bis 1867

Zwölferin	Wandlungsglocke	Züngenlocke	Elferin ?
B: Neuguß 1768 222 kg	C: 58 kg 1770 v.Hüttendorf	C: Neuguß 33,6 kg 1770	D: 132 kg 1766 vom Turm?
	D: Umguß? 1791	C: Umguß 1775	
gen. 1807	gen. 1807	gen. 1807	gen. 1807
E: Umguß 1810 224 kg			
gen. 1836	gen. 1836	gen. 1836	gen. 1836
		F: Umguß 33 kg 1839 Kaffel, Wien	
gen. 1852	gen. 1852	gen. 1852	gen. 1852
	G: Umguß 1859 67 kg		129 kg ?

(3) Neue Kirche von 1868 bis heute

"Die Große"	Versehrglocke	Wandlungsglocke	Züngenlocke	Stahlglocken
H: Neuguß 1868 389 kg Gugg, Znaim	J: gen. 1868	J: gen. 1868	J: gen. 1868	
L: abgel. 1917	L: abgel. 1917	L: abgel. 1917	L: 1917	M: Neuguß 1918 "S.Rochus": 167 kg "S.Florian": 90 kg Bochumwerke
N: Neuguß 1927 "Jos.u.Theresia" 410 kg Pfundner, sen.	N: Neuguß 1927 "St.Rochus" 179 kg Pfundner, sen.	N: Neuguß 1927 "S.Florian" 109 kg Pfundner, sen.	gen. 1927	1927 beide aufbewahrt
O: abgel. 1942	O: abgel. 1942	O: abgel. 1942	gen. 1942 gen. 1944 Q: 1945 besch. d. Granaten	P: beide 1942 wieder montiert Q: Florianigl. zerstört 1945
"Die Große"	"Die Mittlere" Wandlungsglocke		"Die Kleine"	
S: Neuguß 1960 "Dreifaltig" 350,9 kg Pfundner, jun.	S: Neuguß 1960 "Kriegsopfer" 188,4 kg Pfundner, jun.		R: Umguß 1947 87 kg Pfundner, jun.	
				ab 1960 Rochusglocke dient a.Uhrglocke

NB: Die im Folgenden verwendeten Buchstaben A, B, C usw. entsprechen denen in der Übersicht s.o.!

- A** Das hölzerne Glockenhaus in Siebenhirten, das anscheinend in der Schöllgasse stand, weil einmal von einer "Gstetten" daneben die Rede ist, ist erstmals 1665 bezeugt, aber sicher weit älter. Von der Glocke am "Turm" dieses Hauses existiert nur mehr eine Nachricht: 1701 kaufte der Dorfrichter Matthias Neidhart um 22 d einen "Glockenstiel" (Schwengel, an dem das Läuteseil hing; und um 14 d "01 zum Glockenschmieren".³ Dieses Glockenhaus, (wie es solche in vielen Filialdörfern z.B. in Wetzelsdorf bei Poysdorf gab), stand längstens bis 1766, als die Rochuskapelle einen gemauerten Turm mit einer Glockenstube erhielt. Näheres über das Glockenhaus im Kap. Rochuskapelle.
- B** Die Glocken für diesen Turm kamen bald: 1767 "vermachte die Witwe Gertraud Schild 206 Gulden auf eine große Glocke; sie wog 397 Pfund (222 kg) und ist den 28. April 1768 aufgehängt worden, kostete 258 fl. Der abgängige Beytrag ist von der Gemeinde zugeschaffet worden."⁴
- C** "Den 28. July 1770 kaufte die Gemeinde (Siebenhirten) von (der Gemeinde) Hüttendorf die kleine Glocke mit 103 Pfund (bei 58 kg) um 42 Gulden; Philipp Stubenvoll kaufte das kleine Ziegen-Glöckel mit 60 Pfund (33,6 kg), so ihm gekostet 33 fl 40 kr. Dieses wurde 1775 von der großen Glocke zerschlagen; ein neues wurde durch etliche Guttäter bezahlt."⁵
- D** Die alte Glocke des Glockenhauses scheint ebenfalls in den Kirchturm gekommen zu sein, denn 1783 waren dort vier Glocken; 1791 wurde (für eine gesprungene ?) eine kleinere Wandlungsglocke angeschafft.⁶ 1807 waren vier Glocken vorhanden (400 Pfund, 230 Pfund, 120 und 60 Pfund); lt. Inventar vom 15.12.1807.
- E** Die Schildische Glocke sprang 1810, mußte um 350 fl umgegossen werden und wurde am 18. September d.J. wieder aufgezogen.⁷ 1836:⁶ lt. Inventar vier Glocken.
- F** Den neuerlichen Umguß des Sterbeglöckels (nun 33 kg, Ø 39 cm) von Glockengießer Bartholomäus Kaffel in Wien bezahlte die Gemeinde; ihre Weihe durch den Dechant erfolgte am 7. April 1839.⁹ 1852: noch immer vier Glocken.
- G** 1859 mußte eine andere (wohl die Hüttendorfer) Glocke umgegossen werden. Die Weihe durch Dechant Schwarz konnte nicht rechtzeitig erfolgen, weil das eb. Ordinariat wegen fehlender Vollmacht aus Rom ihm die Erlaubnis nicht erteilen konnte.¹⁰
- 1852 waren folgende Glocken im Turm: Eine mit 400 Pfd (224 kg), eine mit 230 Pfd (129 kg), eine mit 120 Pfd (67 kg) und eine mit 60 Pfd (33 kg).¹¹ Nach 1867 wird die 129-kg-Glocke nicht mehr genannt.
- H** Der neue Kirchturm von 1868 verlangte nach einer größeren Glocke und hatte auch Platz dafür. Am 2. August 1868 widmete Barbara²⁹ Neumann, aus Siebenhirten gebürtig, der Kirche eine neue Glocke. Sie wurde von Stephan Anton Gugg¹² in Znaim gegossen, wog 6 Ct 95 Pfd (389 kg) und wurde auf ihrem Weg von Znaim nach Siebenhirten vom Propstpfarrer in Staatz geweiht. An dieser Feier nahmen aus Siebenhirten Provisor P. Franz Menzel, der Lehrer F. Rupprecht, die Gemeindevertretung und acht weißgekleidete Mädchen teil. Die Glocke wurde am oberen Ortsende von Siebenhirten festlich empfangen und zum Pfarrhof geleitet. Auf einer Blechtafel stand der Spruch:

Die Glocke mahnet zum Gebet,
 Sie ruft uns in das Haus des Herrn ...
 Wenn ein Jahrhundert wird verfließen,
 Soll noch der Glocke heller Klang
 Der edlen Frau, die sie ließ gießen,
 Verkünden unsrer Enkel Dank ...

Am 10. November 1868 wurde sie im Beisein der Spenderin auf den neuen Turm gezogen und um 12 Uhr zum erstenmal geläutet.¹³ Weil ihre Nachfolgerin 1918 eine Rochusglocke war, könnte auch sie dem Kirchenpatron geweiht gewesen sein.

J
 Am Ende des Jahres 1868 hingen in dem von der Gemeinde neu errichteten Glockenstuhl vier Glocken: eine bei 7 Wr.Zentnern (389 kg), eine mit 4 Zt (224 kg), eine mit 120 Pfd (67 kg) und das Züggelockel mit 60 Pfd (33 kg). Dieses Geläute wurde als Eigentum der Gemeinde angesehen.¹⁴

K
 1900 war die 1767/68 angeschaffte Glocke gesprungen. Altbürgermeister Georg Bogner spendete für den Neuguß gegen Umtausch der alten Glocke 420 K und für die Auslagen bei der Weihe 44 K 40 h. Die neue Glocke, gegossen von der Fa. Georg Göbner in Wien wurde 1910 geweiht.¹⁵

L
 Nun griff der Erste Weltkrieg nach den Bronzeglocken, die er für den Kanonenguß brauchte. Nach einem letzten einstündigen Geläute am 8. Mai 1917 wurden die "Große" aus 1868 und die Wandlungsglocke aus 1791 (1859) abgenommen und zwei Tage darauf abtransportiert. Die Versehglocke aus 1910 folgte am 30. Juli. Die Züggelocke blieb erhalten.¹⁶

Die vom Staat bezahlte Summe floß in den von der Gemeinde verwalteten Glockenfonds. Noch tobten die Schlachten, da richtete Pfr. Stark am 7. Mai 1918 an das eb. Ordinariat die Bitte, auf Wunsch der Pfarre eine Stahlglocke anschaffen zu dürfen. Das Geld hierfür würde durch eine Sammlung aufgebracht.

Die Erlaubnis wurde gegeben, "obwohl das Ordinariat der Einführung von Stahlglocken das Wort nicht reden könne"; das Pfarramt möge aber über die Verwaltung des Glockenfonds der Gemeinde wachen, damit "seinerzeit wieder ordentliche Bronzeglocken durch die Gemeinde beschafft werden."¹⁷ Die Gemeinde verpflichtete sich dazu in einem Revers vom 13. Juli 1918.

M
 Pfr. Stark führte nun eine Aktion zum Zeichnen von Spenden für den Ankauf der Stahlglocke durch, die 1870 K erbrachte. Am 21. Juli d. J. sammelten Schulkinder weitere 2034 K, so daß der Pfarrer schon am 24. Juli dem eb. Ordinariat berichten konnte, daß er zwei Stahlglocken angekauft habe; er bitte um die Erlaubnis, sie weihen zu dürfen. Er erhielt sie mit dem Hinweis, dabei den im Diözesanblatt 1909 (p 135) angegebenen Ritus zu beachten.¹⁸ Die Weihe dieser ersten der Kirche gehörigen Glocken fand am 14. August statt. Sie stammten aus den Bochumerwerken im deutschen Ruhrgebiet (Bochum, 15 km östl. von Essen), wurden von deren Agentur in Wullersdorf bezogen und kosteten 1690,20 K. Auch das Schlagwerk der Uhr wurde eingerichtet.

Die große Glocke (167 kg, Ø 68 cm, Ton gis) erhielt Namen und Bild von St. Rochus, die kleine (90 kg, Ø 56 cm, Ton h) den Namen St. Florian.¹⁹ Beide Glocken trugen das Gußjahr "1918".

Der Glockenfonds der Gemeinde zerfloß in den folgenden Jahren durch die Inflation in ein Nichts. Aber die Pfarre hatte doch brauchbare Glocken.

Erst 1927 fanden sich Spender für eine neue große Bronzeglocke. Da veranstaltete Pfr. Stark im März und April d. J. durch den Burschenverein eine Sammlung für zwei kleinere Glocken, die S 1622.- und dann noch weitere Spenden erbrachte. Am Pfingstmontag (6. Juni) 1927 weihte Prälat

Dr. Franz Kamprath diese drei neuen Glocken, die von der Fa. Josef Pfundner sen. in Wien gegossen worden waren.

- N
=== Die große Glocke, geweiht dem hl. Josef und der hl. Theresia, den Namenspatronen des Spenderhepaares Josef und Theresia Benitschka Nr. 117: 401,5 kg, Ø 86 cm, Ton b, Kosten: S 2500.-; Inschrift: Josef und Theresia Benitschka 1927.
Die mittlere, dem hl. Rochus geweiht: 179,5 kg, Ø 68 cm, Ton d; Inschrift: Beide Glocken wurden angeschafft aus Spenden der Pfarrkinder unter Pfarrer Franz Stark und Bürgermeister Josef Trischack im Jahre 1927. Kosten der beiden: S 1557,90.
Die kleine, dem hl. Florian geweiht: 109 kg, Ø 56 cm, Ton f, Bild: hl. Florian, Inschrift: Vor Feuer- und Blitzgefahr
St. Florian, uns bewahr.²⁰

Die beiden Stahlglocken wurden damals unter der Chorstiege abgestellt. Aus der Unkenntnis, daß in alter Zeit "Gemeinde" auch "Pfarrgemeinde" bedeutete, kam es damals zu einer skurrilen Situation über die Frage, wessen Eigentum die Glocken seien. Pfr. Stark wollte alle drei Glocken in das Eigentum der Kirche übernehmen, was aber am Einspruch der Spender und an einer vorgeblichen Angst der "Gemeinde" vor einer etwaigen Einführung einer Läutegebühr scheiterte.

Der Gemeinderat beschloß am 29. Mai d. J. folgendes Protokoll: Die große und die zwei kleineren Glocken, "welche der Gemeinde Siebenhierten (!) gespendet wurden, bleiben Eigentum der Gemeinde. Die Gemeinde überläßt die drei Glocken der Kirche für Kultuszwecke für immerwährende Zeiten, behält sich aber vor, daß für Glocken keine Läutegebühr eingehoben werden darf und das ortsübliche Läuten wie bisher beibehalten bleibe. 29. Mai 1929." Da Pfr. Stark dazu bemerkte, daß der Text ohnehin einer Schenkung gleichkomme, wurde er vom eb. Ordinariat genehmigt. Pfarrer Stark merkt aber in der Chronik an: Die große Glocke wurde tatsächlich der Gemeinde (fragt sich nur, welcher!) gespendet; für das Zustandekommen der zwei anderen hat die Gemeinde nichts getan.²¹

Schon nach 15 Jahren griff der Zweite Weltkrieg nach diesem Geläute.

- O
=== Am 11. Februar 1942 wurden die drei Bronzeglocken aus 1927 abgenommen und dabei das Schlagwerk der Kirchenglocke zerstört, das aber Kirchenrat Heinrich Heisinger in mühevoller Arbeit wieder zusammensetzen konnte.²² Nur die Zügglocke aus 1839 blieb erhalten.
- P
=== Am selben Tag wurden aber die zwei Stahlglocken aus 1918 wieder aufgezogen und montiert. So hatte bis Kriegsende die Pfarre doch wieder ein vollständiges Geläute.
- Q
=== Am 18. oder 19. April 1945 trafen zwei russische Granaten den Turm; die kleinere Stahlglocke zersprang und fiel herab, die Zügglocke wurde beschädigt. Die größere, die St.-Rochus-Glocke, blieb erhalten und dient seit 1960 nur als "Uhr-glocke".²³
- R
=== Die Zügglocke aus 1839 wurde 1947 von der Glockengießerei Josef Pfundner jun. in Wien umgegossen und dabei auf das doppelte Gewicht vergrößert (87 kg, Ø 56 cm, Ton f²⁴). Die Kosten von S 1485.- brachte eine Sammlung der kath. Jugend auf. Die Weihe dieser nun eindeutig kircheneigenen Glocke erfolgte am 14. September 1947 durch Dechant Arnold Waigner, Propstpfarrer in Staats. Sie trägt ein 15 cm hohes Bild der Maria mit dem Jesuskind und die Inschrift: Heilige Maria, bitte für uns! 1947; auf der anderen Seite das Zeichen der Gießerei: eine Glocke mit der Umschrift "Josef Pfundner, Wien V."²⁴
- S
=== 1960 stellte die Pfarre ein Glockenkomitee auf, bestehend aus dem Pfarrkirchenrat und der Leitung der KMB und KFB, das eine Geld-

sammlung für zwei neue Glocken durchführte. Mitte August d.J. wurden bei Josef Pfundner jun. zwei Zinnbronzeglocken und eine elektrische Läute-Anlage bestellt (Kosten: S 59 104,70). Die Weihe erfolgte in festlicher Weise am 16. Oktober d.J. durch Dechant Arnold Waigner.

"Glockenpatinnen waren: bei der großen Gl. Fr. Maria Trischack Nr. 5, als Gattin des Pfarrkirchenratsobmannes und Frl. Hedwig Schodl Nr. 79 als Organistin; bei der kleineren Gl. Fr. Ther. Peterschelka Nr. 10, als Pfarrfrauenleiterin, und Fr. Juliana Ekel Nr. 31, ebenfalls als Anerkennung für ihre Organistendienste. Als Ehren-Glockenmutter fungierte Fr. Barbara Böck, verdiente Wohltäterin unserer Pfarrkirche. Sie war schon bei früheren Glockenweihen Glockenpatin gewesen und sollte zu den eingeschmolzenen Glocken der Vorkriegszeit eine Verbindung hergestellt werden."

Beschreibung dieser Glocken

"Die Große": 350,9 kg, Ø 86 cm, Ton B^{1+2} , der hl. Dreifaltigkeit geweiht; sie trägt ihr Bild in der Form des Gnadenstuhls. - Inschrift: + Heiligste Dreifaltigkeit, erbarme dich unser + Siebenhirten 1960; auf der anderen Seite das Zeichen der Gießerei: Wien 1960 um das Wappen der Stadt Wien, mit Umschrift: "Gegossen von Josef Pfundner".

"Die Mittlere": 188,4 kg, Ø 68 cm, Ton d^{2+1} ; sie trägt das Zeichen der Gießerei wie die große Glocke und die Inschrift: + Den Opfern der beiden Weltkriege gewidmet + Siebenhirten 1960 + Herr, erhalte uns den Frieden. Bild: Christus am Kreuz. Die vier Befestigungsschrauben beider Glocken tragen Wappen (von NÖ, der Erzdiözese, von Österreich und Wien).²⁵

Die Prüfung dieser Glocken am 6. Oktober d.J. fiel befriedigend aus. Das Protokoll hält fest: "Beide Glocken zeigen sich als Oktavglocken, wie es wünschenswert ist. Die Tongebung ist voll und edel (...). Die Nachhall-Längen sind bemerkenswert, was ein Zeichen guter Qualität ist. Die beiden neuen Glocken sollen mit der schon vorhandenen (Tonhöhe f^{+2}) ein Geläute b-d-f bilden (...). Dies ist in der Stimmung b^{+2} , d^{+1} , f^{+2} tadellos gelungen..."²⁶

1975 wurde das elektrische Läute-Werk überholt und eine neue Läute-Uhr eingebaut.²⁷ Im Dezember 1983 mußte für die große Glocke ein neuer Motor installiert werden, weil der alte durch Taubenkot funktionsunfähig geworden war.²⁸

1 PfChr S, I, p 65; vgl. Schillers "Lied von der Glocke"

2 DzAW S (1769)

3 HKA, N.-ö.Hsch.Akten S 68 (Siebenhirten, 1665); Breunera Grafenegg (im HHStA W), Sch 649, Umschl. 2 (1701). - Solche Glockentürme stehen noch heute in NÖ, z.B. in Oberstockstall b. Kirchberg/Wagram (aus Eisen), in Dürnbach.

4 PfChr S, I, p 7

5 PfChr S, I, p 9

6 Neues Wochenblatt 1917, nr 24

7 PfChr S, I, 23

8 Kartei Pfundner, jetzt bei Fa. J. Grassmayr KG, Glocken- und Kunstguß (Innsbruck), Betrieb Wien XVII., Nattergasse 8, der für die Kopie hiervon gedankt sei. - Bartholomäus Kaffel (*1781 Wien, +1853) goß von 1823 bis 1852 in Wien Septim- und Sextglocken, von denen noch 19 erhalten sind (Weißenbäck Andreas/Pfundner Josef, Tönendes Erz. Die abendländischen Glocken als Toninstrumente und die historischen Glocken in

- Österreich. Graz-Köln 1961, p 136, 220).
- 9 PfChr S. I, p 82 f
 - 10 DzAW S (21.4.1859)
 - 11 DzAW S (1852, Inventar)
 - 12 Stefan Anton Gugg, Sohn des Braunauer (ÖÖ) Glockengießers Carl Anton Gugg, arbeitete über 20 Jahre und war der letzte Znaimer Glockengießer. Drei Glocken von ihm existieren noch: Maisbirbaum (1854, 35 kg), Rausenbruck (1840, 600 kg) und Leipertitz (28,5 kg) lt. Weißenbäck-Pfundner, Tönendes Erz, wie Anm.8, p 134, 151, 245
 - 13 PfChr S, I, p 143-145
 - 14 DzAW S (Inventar v. 31.12.1868)
 - 15 PfChr S, II (1910); M Bote, 1910, nr 15. - Die Brüder Georg und Franz Göbner arbeiteten im 19.Jh. in Wien XI., Georgs Witwe führte den Betrieb bis 1910 weiter. Bei ihr arbeitete der junge Landshuter Glockengießer Johann Hahn (Weißenbäck-Pfundner, Tönendes Erz, wie Anm.8, p 133, 221); auf der Glocke standen die Namen der Spender Georg u. Ther. Bogner, 1910
 - 16 Neues Wochenblatt 1917, nr 24. - Die Trauer des Volkes um seine Glocken hat Michael Pfliegler eindrucksvoll festgehalten in: "Tagebuchblätter aus dem Paradies" (Ida Friederika Görres, Die Quelle, Freiburg/Br. 1936). - PfChr S, II (1917)
 - 17 DzAW S (18.5.1918. ZI 3134)
 - 18 DzAW S (29.6.1918. ZI 4964/1,2)
 - 19 PfChr S, II (1918)
 - 20 PfChr S, II (1927); Kartei Pfundner (wie Anm.8) . - Josef Pfundner sen. goß in Wien 1923 bis 1936 Oktavglocken für Kirchen in allen Bundesländern (Weißenbäck-Pfundner, Tönendes Erz, wie Anm.8, p 140.)
 - 21 PfChr S, II (1927); DzAW S (29.5.1927)
 - 22 PfChr S, II (1942)
 - 23 PfChr S, II (1945); Mittlg.Böhm
 - 24 PfChr S, II (1947); Kartei Pfundner (wie Anm.8); Ing. Josef Pundner jun. goß in Wien von 1936 an Oktavglocken für Kirchen in allen Bundesländern; + 1984. (Weißenbäck-Pfundner, Tönendes Erz, wie Anm.8, p 140).
 - 25 PfChr S, II (1960); Kartei Pfundner (wie Anm.8). Zu Josef Pundner jun. vgl. Anm.24
 - 26 Eb.Amt für Kirchenmusik Wien (Glockenprüfungsprot.): Kartei Pfundner (wie Anm.8)
 - 27 Verkündbuch d.Pf S; Lieferschein von 13.12.1974
 - 28 Mittlg.Böhm
 - 29 So Prov.Menzel in PfChr S, I., p 143. Er dürfte sich aber beim Taufnamen verschrieben haben. Denn die 1853 in Nr.72 geb. Barbara Neumann war erst 10 Jahre alt. Pfr.Zuckriegl nennt als Spenderin Anna Maria Neumann (PfChr S, I., p 145). Das müßte die 1829 geb. A.M.Heisinger von Nr.72 sein, die dann 1854 den Franz Neumann von Nr.4 geheiratet hatte (Mittlg. Böhm).
- Als die Tochter Maria Neumann 18-jährig am 14.6.1875 den Sattler Peregrin Fried, Wien VII., Stiftgasse 27. geboren in Eibesthal, heiratet, war ihr Vater Franz Neumann schon tot. Anna Maria Neumann dürfte der Tochter nach Wien gefolgt sein und deswegen ist ihr Tod hier nicht nachweisbar. Haus Nr.4 kam im Jahr 1877 an Benitschka. (Trauschein Fried+Neumann der Pfarre St. Martin in Mistelbach vom 29.12.1875).

Anm. S. 992

DER PFARRHOF
=====

Haus Nr.82

Als im Winter 1785 der erste eigene Seelsorger in Siebenhirten eintraf, fand er keinen Pfarrhof¹ vor. Die Gemeinde stellte ihm als vorläufige Unterkunft das Kellerstöckl Nr.21 des Adam Fiby Nr.28 zur Verfügung.

Seine Erbauung 1786

Voreilig hatte die Gemeinde schon 1783 versprochen, notfalls selbst einen Pfarrhof zu erbauen. Es war aber dafür kein Geld vorhanden. So nahm die Kirchenvorsteherung die Sache in die Hand. Sie erbat über das Kreisamt VUMB die Hilfe des N.-ö.Religionsfonds und reichte im Herbst 1785 die Pläne zweier Baumeister dazu ein. Da es schien, daß damit nichts weitergehe, schrieb der Lokalkaplan Erasmus von Stock am 18. Februar 1786 der N.-ö.-Landesregierung:

"Schon vor mehreren Monaten sind wegen Erbauung des Pfarrhofes... zween Risse und Überschläge, einer von dem Baumeister Lehr zu Mistelbach pr 3200 fl, der andre von dem Baumeister Meisel zu Aspern beiläufig pr 2800 fl durch den Vogtey-Kommissär Ignaz Panstingel, Verwalter der Herrschaft Aspern an der Zeja, zur hohen Begnehmigung überreicht worden. Da nun hierüber noch keine Erledigung erfolgt ist, so siehet sich Endesunterzeichneter bemüßiget, eine ... N.ö. Landes Regierung um die mittlerweilige Anweisung eines angemessenen Vorschusses zu Händen des Vogtey-Kommissärs zu bitten, da er

1. noch immer in einem schlechten Bauernhaus wohnen muß, und
2. nun eben die Zeit ist, wo die Unterthanen die nöthigen Baumaterialien herbeizuführen imstande sind, und
3. das Frühjahr bald herannahet, wo der Bau umso nothwendiger anzufangen ist, als ich sonst noch einen Winter in dem Bauernhause zuzubringen bemüßiget wäre ..."²

Die N.-ö.Filialkommission hatte aber bereits am 15. Dezember 1785 folgendes Gesuch an den Kaiser gerichtet: "Euer Majestät wird in der Anlage der von dem Kreisamte V.U.M.B. überreichte Riß samt Überschlag für den Pfarrhofbau zu Siebenhirten zur weiteren höchsten Beförderung an die k.k.General-Hofbau-Direktion alleruntertänigst einbegleitet."³ Diese erstellte sofort einen neuen Bauplan ("Riß") und erbat von der Buchhalterei einen Kostenvoranschlag hiezu, der erheblich niedriger ausfiel als jener der zwei Landbaumeister. Aber auch auf den Brief Stocks reagierte die N.-ö.Regierung prompt. Schon nach fünf Tagen theilte der Landmarschall Graf von Pergen der "Vereinigten Hofstelle" mit, daß "man hierorts ... der Meinung (sei), ein Quantum von etwa 800 oder 1000 fl gegen künftige Verrechnung" anzuweisen.⁴

Die Allgemeine Ober-Hofbau-Direktion traf am 30. April folgende Entscheidung über den Bau: Nach der von Panstingl eingesandten Zeichnung sollte der Pfarrhof zwei Geschoße haben, was "man diesorts theils für unnöthig, theils für zu kostspielig hielt. In Erwägung dessen hat die Baudirektion den (beiliegenden) Entwurf gemacht, welcher zeigt, daß in einem bloß ebenerdigen Geschoße alle jene Behältnisse, die in dem eingeschickten Plane vorkommen, angebracht werden. ... Nach dem neuen Plan können fast alle Mauern, weil die Ziegel (im Preis) zu hoch zu stehen kommen, von Steinen aufgeführt werden. Nur die Zimmer der Geistlichen sind mit Rohrdecken, die übrigen aber

mit Stürzböden zu errichten. Die Kosten betragen nur 2810 fl 20 kr, (ist also) um 1051 fl 52 kr geringer."

Dieser RiB wurde an die N.-ö.Regierung zur Ausführung geschickt,⁵ die mit Zustimmung des Kaisers folgenden Beschluß faßte:⁶ "Nach dem ... neu verfaßten RiB und Überschlage ist der Pfarrhofbau zu Siebenhirten unverzüglich vorzunehmen, zur Aufsicht nebst dem allda schon befindlichen Seelsorger jemand zu bestellen, die Gemeinde zur Leistung der unentgeltlichen Führen und Handarbeiten, und die Obrigkeit zu einiger Concurrenz mit den Baumaterialien aufzumuntern und sodann ehestens anzuzeigen, was für ein Betrag nach Abschlag dieser Zuflüsse den Religionsfond annoch treffe und zu wessen Händen er anzuweisen seye.

Wien, den 5^{ten} May 1786.

Per Sacram caes. Regiam May'tem
Ehrenreich Wolschak mp

Aktnotiz:

Dem Kreisamt des V.U.M.B. nebst
Anschliebung der Beilagen zu intimieren.
D. 15.May 1786."

Als Bauplatz

stellte die Gemeinde eine Parzelle neben dem Viehhirtenhaus zur Verfügung. Diese war ein Hausacker des Hauses Nr.30 (Matthias Schiller) und wurde ihm durch eine andere Parzelle ersetzt.⁷ Das Ausmaß: 176 4/6 Klafter (635 m²) für das Hausareal und den Garten.

Der Grundstein wurde am 21.Juli 1786 gelegt, unter dem folgende Pergamenturkunde eingemauert wurde:⁸

"1786, den 21^{ten} July ist der erste Grundstein zu dem ersten Pfarrhofe in Siebenhirten von dem Hochwohlgebohrenen Herrn Erasmus Edlen von Stock, des heil. R(ömischen) R(eiches) Ritter, der Weltweißeheit und Gottesgelahrtheit Doctor als ersten Lokalpfarrer ohne Gepräng gelegt worden, mit Beysein des Richters Philipp Stubenvoll und (der) Geschwornen Zacharias Strebl, Johann Habitzl, Andreas Schiller, Adam Fiby. Er wird aus Milde und Kösten unsers gnädigsten Monarchen Joseph II. hergestellt, und die Gemeinde hat mit fleißiger Roboth beygetragen. Der von ihm bestellte Aufseher ist nebst benannten Herrn Pfarrer der Wohlgebohrne Herr Ignatz Panstingl, Vogtey-Commissaer und Verwalter zu Asparn. Der Gebäuführer ist Adam Meisel, Maurermeister zu Asparn an der Zaya, Graf Breunerischer Herrschaft."

Der Bau, der die Hausnummer 82 erhielt, ging rasch vonstatten, so daß der Seelsorger schon am 23.April 1787 einziehen konnte. Der Religionsfonds hatte in zwei Raten 2025 fl 36 kr überwiesen, denn die veranschlagte Summe reichte nicht.⁹

Beschreibung

Der neue Bau war wie alle josephinischen Pfarrhöfe klein, in seiner Anlage aber durchdacht und mit allen notwendigen Räumen versehen und wurde darum bis heute nicht wesentlich verändert. Das Pfarrinventar um 1840 beschreibt ihn so:¹⁰ Er ist ebenerdig, mit Schindeln gedeckt und enthält vier Zimmer und ein Dienstbotenzimmer. Drei von ihnen sind mit einem grünen Kachelofen ausgestattet. Für alle Zimmer wird Winterfenster vorhanden. Weiters ist eine Küche mit daranstoßender "Speis", in der sich ein Backofen befindet, vorhanden. Hinter dem Wohnhaus liegt ein kleiner Hof, der durch die Stallungen abgeschlossen wird. Dieses Wirtschaftsgebäude enthält einen Stall für eine Kuh, eine Graskammer und einen Hühnerstall. Nach Südosten wird der Hof durch einen Holzbau (zwei Mäststeigen, eine Holzkammer) abgeschlossen. Im Hof befindet sich noch ein abgedeckter Brunnen mit Walze, ein gewölbter Keller

für 80 Eimer Wein und ein Misthof. Gegen Nordwesten hin hat der Hof ein Tor und ein Türl zum Austreiben der Kuh auf die Weide. Vor dem Pfarrhof liegt der Hausgarten mit Obst-, meist Zwetschkenbäumen.

Reparaturen und Renovierungen

Leider wurde der Pfarrhof ohne Unterkellerung und ohne Isolierung des Mauerwerks an den feuchten Hang gebaut. Die Klagen über das feuchte Bauwerk rissen daher nie ab und alle unternommenen zahllosen und teuren Sanierungen von 200 Jahren blieben letztlich ohne dauernden Erfolg. Außerdem machte manche Billigausführung teure Reparaturen notwendig.

1788 erfolgte eine Pflasterung im Pfarrhofkomplex.¹¹ Bereits 1795, also zehn Jahre nach der Fertigstellung, wies die N.-ö.Regierung "Reparationskosten des dasigen Pfarrhofs beym Religionsfond an".¹² 1817 wurde als Rückwand des Holzschuppens eine Mauer von gutem Material aufgeführt und an der Triftseite des Hofes statt der "elenden Planke" ebenfalls eine Mauer errichtet. Das Provinz-Zahlamt gab hierfür 229 fl WW.¹³

1824 wird berichtet: Das Mauerwerk ist außen gut, trotzdem fast unbewohnbar. Die Fußböden sind verfault, die Laufgräben um das Haus mit Schlamm gefüllt; bei Regengüssen läuft daher das Wasser bei der Hoftür herein und durchnäßt alle Zimmer, deren Mauern wegen der Feuchtigkeit bis zu den Fenstern grün sind. Die Wohnzimmer könnten nur durch Hebung des Fußbodens bewohnbar gemacht werden.¹⁴ Pfarrer Beinl ließ darum zwischen 1826 und 1833 Zimmer um Zimmer heben und neue Fußböden legen.¹⁵

1838 mußte das schadhafte Schindeldach abgetragen werden; dabei zeigten sich aber auch schwere Schäden am Dachstuhl und im Mauerwerk des Wirtschaftsgebäudes. Der Patron zahlte 678 fl. Der Kreis-Ingenieur Alois Haberkalt hatte die Schäden erhoben, der Baumeister Ferdinand Fida aus Mistelbach führte die Reparaturen durch.¹⁶ 1853 war das Brunnenwasser durch das verfaulte Ruhr ungenießbar geworden. Darum wurde ein Radbrunnenschloß aufgestellt.¹⁷ 1846 war der Nordtrakt des Hauses so schadhaf, daß sich die Stukkaturdecke löste, und sämtliche Räume waren - wieder einmal! - so naß, daß die Möbel zu faulen begannen.¹⁸

Darum wurde 1853 der Dachstuhl um 5 Schuh (1,6 m) gehoben und das ganze Gebäude ebenso hoch angeschüttet, um eine dauernde Trockenlegung zu bewirken. Am 4.August d.J. führte der Bezirksingenieur Ferro von Mistelbach die Lizitation dieser Arbeiten durch, die Baumeister Johann Schweiger von Wolkersdorf um 1195 fl C.M. erstand. Er begann am 23.August mit der Arbeit und beendete sie am 15.Oktober. Da der alte Dachstuhl gänzlich vermodert war, mußte ein neuer aufgesetzt werden. Hof und Vorhaus wurden neu gepflastert.¹⁹ 1860 reparierte die Gemeinde das Gelände der "Pfarrhofbrücke".²⁰

Pfarrer Wurm begann 1887 mit der Erneuerung des sehr vernachlässigten Pfarrgartens. Der Präsident des Verschönerungsvereines Mistelbach Ing.Katschthaler entwarf einen Plan für den neuen Zier- und Obstgarten, der ein schönes Fleckchen Erde wurde. 1895 wurde im Gemüsegarten der nun notwendige Brunnen gegraben und auch der Pfarrhof restauriert.¹⁹

Wurm ging auch an den dringenden Neubau des Wirtschaftsgebäudes. Die Bezirkshauptmannschaft verlangte 1905 von der Gemeinde die Leistung der Hand- und Zugrobot dabei. Der Gemeinderat beschloß am 1.Juni d.J.: Da die Gemeinde derzeit mit Schulden belastet sei, ist sie nicht imstande, hierfür den Betrag von 790 K 30 h zu bezahlen; sie sei aber bereit, die Hand- und Zugarbeiten zu leisten. Das solide neue Wirtschaftsgebäude wurde auf Kosten des Religionsfonds (bei 7000.- K) von Baumeister Josef Dunkl, Mistelbach, errichtet und war 1908 fertig.²¹

1916 mußte in einem Zimmer die einsturzgefährdete Dippelbaumdecke erneuert und eine Reihe von Sprüngen in der Mauer saniert werden.²²

1942-1945 rodete Pfarrer Hütter den verwahrlosten Pfarrhofgarten, zuerst den unteren Teil (Gemüsegarten). 1946 grub er die letzten Überständigen "Zierbäume" an der Feldseite aus, setzte neue Zwerg- und Buschbäume und nutzte den ganzen Garten für den Gemüsebau. 1954 schenkte die Gemeinde die kleine Fläche zwischen dem Wirtschaftsgebäude und der Straße in Richtung gegen den Friedhof der Pfarre.

Ein großer Gewinn für die Pfarre wurde unter Pfr. Hütter der Umbau der bisherigen Holzkammer zu einem Jugendzimmer (1948), das bald auch für andere seelsorgliche Veranstaltungen verwendet wurde. Erst 1953 wurde ein Ersatzholzscheune im Hof gebaut. Durch das Aufstellen einer Wand im übergroßen Vorhaus wurde 1958 durch Pfr. Rösler ein neuer Raum geschaffen, der als Pfarrkanzlei und Pfarrbücherei Verwendung fand.²³

Das Schicksal dieses Bauwerks in der Zeit, da die Pfarre keinen Seelsorger am Ort hat, ist ungewiß.

Der Pfarrhof im Leben der Pfarre

Dieses Haus ist nicht nur Wohnung und Arbeitsstätte des Pfarrers, sondern auch ein bedeutendes Zentrum für das Leben der Pfarre.

- Es war immer ein Ort der Seelsorge (z.B. Gespräche mit Brautleuten) und wurde es nach 1945 immer mehr: Seelsorgestunden für die Kinder, Erstkommunion- und Firmvorbereitung, Gruppenstunden für die Jugend, Männer- und Frauenrunden, Kurse, neuerdings auch Taufgespräche u.a.

- Das Heim ist für die Christen ein wichtiger Treffpunkt außerhalb der Kirche, in dem auch Pfarrgemeinschaft erlebt wird und wächst.

- Der Pfarrhof ist das "Regierungsgebäude" der Pfarre. Dort traf und trifft sich die Vermögensverwaltung, dort wird das Budget der Pfarre diskutiert und beschlossen, dort werden die seelsorglichen Fragen beraten und pastorale Maßnahmen festgelegt (PGR).

- Der Pfarrhof ist ein Repräsentationsort der Pfarre. Dort ist die Festtafel bei Jubiläen, bei Bischofsbesuchen; dort frühstücken die Erstkommunikanten.

- Hier ist auch die Pfarrkanzlei samt dem Pfarrarchiv. In ihm liegen die Stiftungsbriefe der Siebenhirter, die Tauf-, Trauungs- und Totenbücher, beginnend mit 1785. Wer seinen Vorfahren noch weiter nachgehen will, findet im Pfarramt Hörersdorf die Tauf-, Trauungs- und Sterbebücher von 1682 an, vor dieser Zeit im Pfarramt Mistelbach (Taufbuch seit 1624, Trauungsbuch seit 1628, Totenbuch seit 1637).

- Im Pfarrarchiv liegen als weitere Quellen zur Pfarr- und Ortsgeschichte:

- die zwei Bände des Gedenk- oder Memorabilienbuches (Pfarrchronik),
- die Kirchenrechnungen und Haushaltspläne,
- das Protokollbuch des Pfarrkirchenrates, des Pfarrausschusses und des Pfarrgemeinderates,
- die Inventarien von Kirche und Pfarrhof,
- das Gestionsprotokoll,
- das Trauungsrapulare (ab 1841) und Trauungsakten,
- das Messenverkündbuch,
- die Akten des laufenden Schriftverkehrs,
- das Protokoll der Stiftungen und die dazugehörigen Akten (Stiftungsbriefe
- das Kirchenstuhlbuch (bis 1970 geführt) u.a.)
- und das Pfarrsigill.

1836 gab es noch: 5 Bände Consistorial-Currenden und sämtliche landesfürstliche und k.k. kreisämtliche Verordnungen, das gebundene Impf- und Findlingsprotokoll,²⁴ von 1864 an das Wr.Diözesanblatt.

-
- 1 Kurzdarstellung seiner Geschichte in: Stubenvoll Franz, Aus der Pfarrgeschichte von Siebenhirten, in Mistelb. in Verg.u.Gegenw. III (Mistelbach 1958), p 61 f u. passim
 - 2 Allgem.Verwaltungsarchiv Wien, Alter Kultus, F 37 (Siebenhirten)
 - 3 NÖLA-Reg, C 24 Nr.974 aus 1785
 - 4 wie Anm.1
 - 5 wie Anm.1; - ebenda Neuer Kultus (kk Min.f.Unterr.u.Kult.) Nr.37 (Siebenhirten) Zl. 8134 aus 1786
 - 6 NÖLA-Reg, C 24 Nr.974 aus 1786
 - 7 DzAW S (27.12.1848) lt. Grundbuch der Herrschaft Staatz
 - 8 PfChr S, I, p 18
 - 9 PfChr S, I, p 17
 - 10 PFA S, Inventare
 - 11 NÖLA-Reg, C-Akten-Index aus 1787
 - 12 DzAW S (13.3.1795)
 - 13 PfChr S, I, p 30
 - 14 PfChr S, I, p 39
 - 15 PfChr S, I, p 42-52
 - 16 PfChr S, I, p 66-72; NÖLA-Reg C 8 Nr 49 814 aus 1838 (Text im Anhang)
 - 17 PfChr S, I, p 117
 - 18 DekA Laa/Th; PfChr S, I, p 119
 - 19 PfChr S, I, p 110; Bgm.Schaudy, Journalle
 - 20 Akten Gemeindelade des Bgm. Joseph Schaudy
 - 21 DzAW S; PfChr S, II (1887 ff, 1907/08); Prot.d.GR (1.6.1905)
 - 22 DzAW S (1916)
 - 23 PfChr S, II (1958)
 - 24 PFA S, Inventar 1836

Anhang 1

Korneuburg, 11. Juli 1838.

Bericht des Kreis-Ingenieurs Alois Haberkalt an das Kreisamt VUMB
über den Pfarrhof in Siebenhirten.¹

" (...) Die mehreren Gebrechen bey dem Pfarrhofe und namentlich bey dem Wohngebäude sind vorzugsweise und namentlich durch die strenge Kälte des letzt verschossenen Winters veranlaßt worden, wo sich die nur aus rohen Zeuge aufgeführte vordere Hauptmauer samt den beiden Seitenmauern sozusagen aus dem Verbande gelöset hat und eingestürzt ist.

Um ferners ein flaches, solides und leicht zu erhaltendes Ziegeldach am Wohnhause zu erhalten, mußten die Hauptmauern ringsherum ausgeglichen und in einen gleicher Horizont gebracht werden.

Die bestehende hölzerne Bodenstiege lehnt itzt auf einem Dippelbaum, bey welchem der Rauch von einer Heitz (!) zu dem nächst stehenden Rauchfange geleitet wird: zur Vermeidung der Feuersgefahr ist demnach die hölzerne Stiege zu kassiren und mit einer gemauerten zu ersetzen, dann aber wegen der Nähe zwischen der Küchen- und Bodenstiegenthür, diese in eine eiserne mit steinernem Stock zu umstalten."

I NÖLA-Reg. C 8, nr 49 814/1838

Anhang II

Siebenhirten, 8. Juni 1848

Schilderung der Entstehung des Pfarrhofgartens 60 Jahre nach dem Pfarrhofbau durch die damaligen Kirchenvorsteher - nach der örtlichen Überlieferung.

(Pfarrarchiv Siebenhirten)

Hochwürdigstes F. E. Consistorium!

Da im Auftrage der h. Landesstelle die Kirchenvorsteher der Localie Siebenhirten V.U.M.B. anzuzeigen haben, ob der Garten des Pfarrhauses domical oder rustical sey und ob er im ersten Falle im ständischen Giltbuche, im letzteren aber im betreffenden Grundbuche inne liege, so geben (sie) folgende Äußerung (...) ab.

Der Platz, worauf das Pfarrgebäude erbaut ist samt dem (...) fraglichen Garten war ursprünglich eine öde Gänswaide, welche von der Gemeinde 1786 zur Erbauung des Pfarrhauses hergeschafft wurde.

Da der Pfarrhof nebst dem dazu gehörigen (...) Vorplatze, durch welchen der Weg zur Kirche führt, hart an der Viehtrift liegt, so wurde der Vorplatz, damit der Kirchenweg durch das Vieh nicht verdorben und verunreinigt würde, eingefriedet, eingeplankt. Die Pfarrer pflanzten nun Bäume (...), welche kümmerlich auf dem schlechten Boden fortkommen, so wie auch noch jetzt der magere Grund nur sparsam einige Küchengewächse hervorbringt.

So entstand der zum Pfarrhause gehörige Garten, welcher samt dem l.f. Pfarrhofe ohne Gewähr ist und in keinem Grundbuche inneliegt.

Localie Siebenhirten V.U.M.B.,
den 8^{ten} Juny 1848.

Franz Matzi mp
l.f. Vogteycom.

Anton Mayer mp
l.f. Loc'.Capl.

Georg Bogner, Kirchenvater
Johann Weiß, Kirchenvater

Daraufhin befahl die Landestelle am 23. Oktober 1848: "Da der Pfarrhof samt dem pfarrlichen Garten ohne Gewähr ist, mithin die Dominium-Eigenschaft besitzt, ist die Errichtung einer Einlage im ständischen Giltbuche und in der Landtafel ungesäumt zu veranlassen."

DIE FRIEDHÖFE
 =====
der Siebenhirter

Anm.S. 11

Die älteste Begräbnisstätte der Siebenhirter war
der Pfarrfriedhof Mistelbach.

Dieser war und ist noch heute - wie in allen alten Pfarren - um die Kirche angelegt. Die Toten wurden auf dem Feldweg am Bach - er hieß darum Totenweg - mit einem Wagen dorthin gebracht. Das Volk ging betend und singend mit dem Leichenzug. Der einsegnende Priester empfing den Toten in der Nähe des Friedhofs.

Nach der Zuteilung der weißen Stola der Siebenhirter an die Pfarre Hörersdorf muß es immer wieder wegen der "schwarzen Stola" zu Verhandlungen mit den Barnabiten gekommen sein. Denn Martin Friultz, 1659-1701 Pfarrer in Hörersdorf, wollte auch das Begräbnisrecht und die Begräbnisstola von Siebenhirten; beides hatten die Barnabiten 1661 so wie die Pfarrer vor ihnen für sich behalten. 1675 hielt Friultz den Mistelbachern vor, daß sie die ärmeren Siebenhirter, die keine Begräbnisgebühr ("schwarze Stola") zahlen konnten, nicht im Friedhof bestatteten, sondern bei einem Kreuz, welcher Ort von der Gemeinde Siebenhirten mit einem Bretterzaun umgeben worden sei.¹ Es blieb aber beim alten.

Erst 1722 ist uns wieder eine Bitte der Gemeinde Siebenhirten unter dem Dorfrichter Leopold Schildt bekannt, ihre Toten in Hörersdorf begraben zu dürfen. Als Begründung führten sie an:

- (1) die ganze übrige Seelsorge geschehe durch den Hörersdorfer Pfarrer;
- (2) sei "schon maniche Leichen etlich stundt auf dem Friedthof recht unchristlich geblieben, bis endlich die hohe und vielleicht unzulässige Stolla zu 12 fl , auch 15 fl paar erlegt worden";
- (3) der Weg nach Mistelbach sei viel weiter und besonders bei schlechtem Wetter und im Winter beschwerlich;
- (4) die große Armut der Siebenhirter, die sich einen eigenen teuren Leichenwagen nicht leisten könnten. Nicht wenige Tote seien darum "gleich einem Vieh" auf einem gewöhnlichen Wagen zum Friedhof gebracht worden.²

Streit um das Begräbnisrecht

Aber erst der energische Pfarrer von Hörersdorf Andreas Bogner (1766-1792) brachte diese Sache zu Ende. Sein Vorstoß muß schon um die Jahreswende 1767/68 erfolgt sein. Denn schon am 5. Februar 1768 soll er dem Constistorium die Gründe für seinen Antrag dargelegt haben.

Am 8. Juni d. J. gab er ihm nochmals eine klare Darlegung des Sachverhalts: "... Wenn nun übles Wetter und gefährliche anstreckende Krankheiten in diesem volkreichen Ort einreißen, wie ich es noch als Vikar 1756/57 erfahren, wo ich öfter des Tags drei-, viermal und auch öfters dahin zu Fuß versehen gehen mußte, so falle es beschwerlich genug, wenn einer die Last der Seelsorge, der andre das Commodum der Begräbnisse besitze." Es sei daher billig, daß er, der alle schwierigen Leistungen habe, auch die Begräbnisse übernehme.³ Der Pfarrer von Mistelbach Don Vinzenz Linay gab am 26. August dazu folgende Stellungnahme ab: Die Teilung der Stola sei schon vor der Pfarrübernahme durch die Barnabiten im Jahr 1661 geschehen; der Vertrag darüber liege im Consistorium, wie ihm verläßlich bekannt geworden sei. Und die Pfarre Hörersdorf sei schon vor diesem Jahr mit so großen Einkünften versehen gewesen, daß nicht nur ein Pfarrer, sondern auch ein zur Comodität des Pfarrers gehaltener Kaplan hinlänglich versorgt gewesen sei. Er begreife also nicht, wie sich Bogner dagegen beschweren könne.

"Sollte ihm die Last des Versehens (der Kranken) allzu beschwerlich fallen, ja sollte ihm das Aequivalens sepulturae (d.h. eine etwa gleichhohe Bezahlung anlässlich von Begräbnissen), so er von denen etwas bemittelten Siebenhirtern auch in Sterbfällen für das alldortige Aussegnen (= erste Einsegnung oder Gebete beim Sterben) und allemahlen daran hangenden dreien Seel-Ämtern beziehet, nicht genug belohnt sein, wo doch das Collegium der Barnabiten ... bei allen in Armut sterbenden Siebenhirtern aus Barmherzigkeit fast alle Leichen gratis einsegnet, so bin ich bereit, die Siebenhirter Seelsorg gänzlich zu übernehmen, auch ihnen ihren Gottesdienst in der Capellen von Mistelbach aus halten zu lassen ... Will ich den H. Pfarrer in Hörersdorf (von) seiner allzu beschwerlichen Last erleichtern und die Dorfschaft Siebenhirten als uralte Filial zu der Matrice (Mutterkirche) und Hauptpfarre Mistelbach als zu ihrem Ursprung anhängen." Ziehe Bogner aber seinen Antrag zurück, solle alles beim alten bleiben.⁴ (S. den vollen Text im Anhang.) Das Consistorium forderte daraufhin am 26. August d.J. vom Vizedechant in Bockfließ ein Gutachten zu dieser Frage an, das nicht erhalten ist. Er dürfte aber für Hörersdorf gesprochen haben. So kam nun rasch eine

Entscheidung:

Das Consistorium lud zu einer Tagsatzung "wegen der Siebenhirter Begräbnissen" für den 29. November 1769. Pfr. Bogner konnte aber zu diesem Termin nicht kommen. So fiel die Entscheidung im Consistorium am 15. Dezember 1769. Dazu erschienen Andre Bogner mit H. Andre Schwabl als Kläger auf der einen Seite und Don Linay mit einem Frater als Beklagte auf der andern Seite. Bogner betonte in der Verhandlung, daß er nun nicht mehr Vikar, sondern ein wirklich installierter Pfarrer in Hörersdorf sei. 1745 war nämlich das Patronatsrecht auf Hörersdorf geteilt worden: Dem Kollegium in Mistelbach verblieb das Recht des Kirchenpatrons, der Besitzer der Herrschaft Margareten am Moos (BH Bruck/Leitha) erhielt das Präsentationsrecht für neue Pfarrer. Die Pfarrer Schottner und Bogner waren schon von Angehörigen der Familie Harsch präsentiert worden. Siebenhirten sei eine Filiale von Hörersdorf; er habe darum dort alle pfarrlichen Rechte, auch das Recht auf Begräbnisse und die "schwarze Stola". Linay entgegnete, Mistelbach habe sich bei der Abtretung des Präsentationsrechtes alles, was es vorher genossen, vorbehalten.

Es kam zu folgendem "Verlaß": "Daß der Pfarrer von Hörersdorf von der zu seiner Pfarr gehörigen Filial-Gemeinde Siebenhirten hinkünftig die Begräbnus Stoll allein zu fordern berechtigt seye und besagter Filial Gemeinde ihre Leichen in die Pfarr Hörersdorf zur Begräbnus zu bringen bevorstehen solle."⁵ Dies geschah ab 1770 auf dem Feldweg nördlich der Mistel, der nun auch Totenweg genannt wurde.

Die Pfarre Hörersdorf verlangte aber bald von den Siebenhirtern einen Beitrag zur Erhaltung des Friedhofs, wie ihn bisher schon Hörersdorf und Frättingsdorf geleistet hatten. Dies wurde aber mit der Begründung verweigert, daß vorher auch in Mistelbach nichts zu bezahlen gewesen sei. Hiefür brachte die Gemeinde am 14. März 1772 folgende Bestätigung bei: In Mistelbach sei für das Begräbnis eines Erwachsenen nie mehr als ein Gulden zu leisten gewesen, für ein Kinderbegräbnis zur 30 Kreuzer, für die Erhaltung des Friedhofs aber überhaupt nichts.⁶ Das Konsistorium, das in dieser Streitfrage eingeschaltet wurde, übertrug die Entscheidung dem Kreisamt V.U.M.B. in Würnitz (GB Korneuburg), dieses wieder der Herrschaft Asparn/Z. als der Dorfobrigkeit in Siebenhirten, die wahrscheinlich für Siebenhirten entschied.

Der Friedhof in Siebenhirten

Bald ging es aber nur mehr um einen eigenen Friedhof in Siebenhirten, der nach der Errichtung der Lokalkaplanei (1784) notwendig geworden war. Die Gemeinde stellte hiefür einen Platz auf der Trift hinter dem Pfarrhof

zur Verfügung, indem sie 1785 von den zwei Joch Hausäckern "unterm Dorf des Hauses Nr.30 ein Joch zum neuen Friedhof gegeben" und dafür ein Joch beim Kühbrunn zurückgab,⁷ und den Platz für Begräbnisse herrichtete.

Der erste Lokalkaplan Erasmus von Stock ersuchte die bischöfliche Behörde am 23.Juni 1785 um eine Weisung für die Weihe des neuen Dorffriedhofs, da im Ort drei schwerkranke Personen seien, die sehnlichst wünschten, schon in Siebenhirten begraben zu werden.⁸ Die Weihe erfolgte am 21.Juni 1785.⁹ Die erste hier Begrabene war Gertraud Markl.

Die Umzäunung bestand ursprünglich nur aus Brettern. Erst 1818 wurden vom Mistelbacher Baumeister Johann Rumenecker die vorgeschriebene Leichenkammer und eine Friedhofsmauer²errichtet.¹⁰ Ob er bei dieser Gelegenheit auch etwas vergrößert wurde?¹¹ 1853 bestätigt Bgm. Josef Schaudy, daß der Leichenhof Eigentum der Gemeinde sei und immer in gutem Zustand erhalten werde.¹²

Ursprünglich war der Friedhof nur 600 m² (6 a) groß.¹³ 1897 stürzte durch Hochwasser die Friedhofsmauer ein. Bei der Wiederherstellung wurde der Friedhof in der Länge um 5 m, in der Breite um 13.25 m vergrößert.

Schon am 11.August 1895 hatte die BH Mistelbach die Gemeinde beauftragt, eine Leichenkammer gemäß den Vorschriften herzustellen. Der Maurermeister Matthias Muck (Kautendorf) erhielt den Auftrag zum Bau (230 fl). Diesem wurde daraufhin auch die Aufführung der Friedhofsmauer (48 fl) "in der Richtung zur Leichenkammer übertragen." Pfr.Wurm erbat die Erlaubnis zur Weihe des neuen Teiles (1.10.1897), die er am 5.Oktober 1897 erhielt und feierlich durchführte.¹⁴ Der kritische Bezirksarzt hatte 1884 festgestellt: "Friedhof in guter Lage, mit Leichenkammer".¹⁵

Da 1937 der Friedhof schon voll belegt war, wurde er nach Osten auf 1020 m² (10,2 a) erweitert und am 3.August d.J. von Pfarrer Stark geweiht.¹⁶ Unzulänglich war immer das Friedhofskreuz (Holz mit Christus auf Blech gemalt), das häufig renoviert werden mußte, z.B. 1871 mit einer Spende von Theresia Gemeiner.¹⁷ 1962 ersetzte es die Gemeinde durch einen dauerhaften Bronzeguß.¹⁸ 1966 wurde der Weg von der Straße zum Friedhof asphaltiert.¹⁹

Priestergräber

Im Friedhof sind vier Seelsorger von Siebenhirten bestattet:

Jakob Sturm, 1770-1773 Kooperator in Hörersdorf, der bei einem späteren Besuch hier am 25.Juni 1788 starb und begraben wurde.

P.Michael (Remedius) Jäger, OFM Cap, hier 1807-1814 Lokalkaplan, am 17.September 1814 gestorben und neben dem Friedhofskreuz (im Grab von Sturm?) begraben.²⁰ Anlässlich der Friedhofserweiterung wurde 1897 das Kreuz versetzt und das Priestergrab eingeebnet.²¹

Franz Stark, hier 1912-1939 Pfarrer, gestorben am 22.April 1939 und auf seinen Wunsch im neuen Teil des Friedhofs bestattet.

Kons.Rat Ignaz Trischack, gestorben am 10.August 1983, im Ehrengrab von Pfr.Stark bestattet.

Die Pfarre sollte die zwei fehlenden Namen ihrer Seelsorger (vielleicht am Friedhofskreuz) anbringen. Ein weiterer Wunsch wären eigenständigere Gräber und mehr christliche Inschriften und Zeichen.

Friedhofsverwaltung

Vorschriften über die Anlage von Gräbern sind wenige bekannt. Joseph II. ordnete 1784 an: "Die etwa aufzurichtenden Grabmäler oder Grabsteine sind lediglich an dem Umfang der Mauer zu errichten, nicht aber in die Mitte des Kirchhofes zu setzen, um allda einen Platz zu benehmen."²² Andernorts

wurden dadurch in der Mauer wertvolle barocke Grabsteine "konserviert" (z.B. in Prinzendorf, Niedersulz, Stockern). In Siebenhirten sind solche Kulturgüter nicht erhalten.

Die Friedhofsordnung war integriert in der Gemeindeordnung; ob eine Friedhofsordnung gesondert aufgeschrieben war, weiß niemand. Friedhofsverwalter waren Georg Böhm Nr.6, Franz Trischack Nr.5, Josef Trischack Nr.13, Josef Schiller Nr.72, Franz Ladner Nr. 12, Adolf Mayer Nr.28.

Die Vergabe der Gräber wurde aufgrund der Überlieferung gehandhabt. Ob früher Aufzeichnungen geführt wurden, ist unbekannt. Unter den letzten Verwaltern wurden zuerst einmal Aufzeichnungen des Bestandes durchgeführt; dann wurde versucht, die Gräber reihenweise zu vergeben. Bevor alles der Großgemeinde übergeben wurde, wurde im Gemeinderat noch der Beschluß gefaßt, daß das Grab rechts oben in der Ecke Priester-Ehrengrab sein sollte.

Seit 1972 wird der Friedhof vom Bauamt der Stadtgemeinde Mistelbach verwaltet.²³

Vor dem Friedhof wurde 1898, anlässlich des Kaiserjubiläums (50 Jahre Regierung Franz Josephs I.), auf Anregung von Pfr.Wurm eine parkartige

Jubiläumsanlage

mit einer Kaiserlinde und einer Gedenktafel errichtet.²⁴ 1908 beschloß die Gemeinde zum 60-Jahr-Jubiläum des Kaisers, diese Anlage zu vervollständigen und sie zum Andenken an dieses seltene Jubiläum für immerwährende Zeiten zu erhalten. Ende April wurde eine zweite Kaiserlinde gepflanzt. Die öffentliche Feier der Schuljugend fand am Nachmittag des 15. August (Mariä Himmelfahrt) statt. Nach Festreden und Gesängen wurde im Park eine Gedenktafel enthüllt. Mit einer Bewirtung der Kinder schloß die Feier.²⁵

In den folgenden Jahrzehnten verwehrloste aber die Anlage, besonders im Jahr 1945. Die Gemeinde rodete später die Wildnis und legte dort eine "moderne" Anlage an. Am Rand gegen den Spielplatz zu wurden Birken gesetzt; am anderen Ende des Platzes war schon vorher von Franz Heisinger Nr.53 eine Reihe von Fichten gepflanzt worden. In der Mitte stehen Trauerweiden und Bleufichten; bei einem Rosenbeet stehen zwei Bänke. Neben dem asphaltierten Weg zum Friedhofstor wurde ein Geländer montiert, das bei Schneeglätte und Glatteis eine Hilfe für die Friedhofsbesucher darstellt.

Seit 1972 wird diese Anlage von den Gärtnern der Stadtgemeinde Mistelbach betreut.

Die Verstorbenen wurden seit jeher im "Trauerhaus" aufgebahrt. Dorthin kamen Verwandte, Freunde und die Nachbarn zu einem kurzen Gebet. Dort (meist vor dem Haus oder im Hof) begann auch das kirchliche Begräbnis, vom Volk erste Einsegnung genannt.

Die staatlichen Behörden drängten - aus hygienischen Gründen - im 20. Jh. immer stärker auf eine Aufbahrung in einer

Aufbahrungshalle

mit einem Kühlaggregat. Eine solche gibt es z.B. in Mistelbach. In den Dörfern nennt man sie lieber und besser Aufbahrungskapelle und baut diese gern in der Nähe der Kirche oder des Friedhofs. In Hörersdorf steht sie beim Friedhof (1976), in Eibesthal (1978) fand sie im mächtigen Kirchturm Platz.²⁷ Siebenhirten bedient sich 1985 noch der Mistelbacher Einrichtung. Wie lange noch?

 Franz Ladner, sen., letzter Bürgermeister hat anlässlich seines 80. Geburtstages in der Anlage vor dem Friedhof eine Linde gesetzt, bzw. setzten lassen - Herbst 2004.

- 1 Gesch.d.Pf H, I. p 13
- 2 BAM, Lade 92, nr 21
- 3 BAM, Lade 101, nr 7; Denkwürdigkeiten der Pf H, fol 393^f
- 4 DzAW M
- 5 DzAWPP 1769, p 459, 496; Gesch.d.Pf H, I. p 27; die Stb von M und H vermerken am Ende des Jahres 1769 diese Entscheidung freilich mit wesentlich verschiedener "Stimmung".
- 6 BAM, Lade 101
- 7 NÜLA-Reg, BG M. 17/1, fol 12
- 8 PFA S
- 9 PfChr S, I. p 17
- 10 PfChr S, I. p 31
- 11 KR Trischack, Notizen zur Pf Gesch.
- 12 NÜLA-Reg, C-Akten-Index nr 277 aus 1853
- 13 NÜLA-St, Franz.Kataster, VUMB 380 (Siebenhirten)
- 14 DzAW S (1.10.1897); Prot.d.GR (1895,1897); Datum der Vollmacht 4.10.1897 (PFA S)
- 15 Amtsblatt BH M 1884, p 141
- 16 PfChr S, II. (1937)
- 17 PfChr S, I. p 148
- 18 PfChr S, II (1962)
- 19 PfChr S. II. (1966)
- 20 Stb S (1788, 1814)
- 21 Mittlg. KR Karl Hütter
- 22 Ortman, Consistorial-Verordnungen. p 100
- 23 Mittlg. Böhm
- 24 PfChr S, II. (1898)
- 25 Prot.d. GR (9.8.1908)
- 26 Mittlg. St. M, Dez.1983
- 27 Mittlg. St. M, Okt.1976, Feb. 1978
- 28 Am 5.September 1818 wurde nach einem Begräbnis "die neue Umfassung von gebranntem Baumaterialle: aspergiert und inzensiert sub Decantatione" (Gesang), also geseqnet Stb S. 5.9.1818. It.Mittlg.Böhm

Anhang

Mistelbach, (präs.) 26. August 1768

Bericht des Don Vinzenz Linay, Propst und Pfarrer in Mistelbach zum Verlangen des Andreas Bogner, Pfarrer in Hörersdorf, die verstorbenen Siebenhirten nicht mehr in Mistelbach, sondern in Hörersdorf zu bestatten, an den Passauischen Official und sein Consistorium in Wien.

(DzA W, Landpfarren: Mistelbach 1768)

Domine Comes Off(icia)les (!) nec non Venerabl: Consistorium Passaviense!
Gnädige Herren

Nachdeme der Wohlehrwürdige Geistliche Herr Andreas Pogner, derzeit Pfarrer in Herrerstorf, von einem Ven(era)b(i)li Officio schon untern 5^{ten} Feb: h: a: (huius anni) dahin befehliget worden seyn solle, sein klares Referat zu geben, warumen die zu Siebenhirten verstorbene Persohnen nicht in der Pfarr Herrerstorf, sondern in der Pfarr Mistelbach zur Erde bestattet werden, hat gedachter Herr Pfarrer untern 8^{ten} Junij respectu der Siebenhirten Sepulturae (bezügl. der Begräbnisse) dahin referirt: wie daß dieses daher zu kommen scheint, daß, weilten Wir P:P: Barnabiten, als wir die Pfarr Herrerstorf noch zu vergeben hatten, einen Pfarr-Vicario, damit er besser leben könnte, die Kinds-Taufen zugelass(en), die Begräbnissen aber als Patroni zuruck behalten hätten; nun wäre es beschwärllich, daß er das Onus provisionis (die Last des Versehens der Sterbenden) hätte, wir hingegen das Commodum sepulturae (die Annehmlichkeit <Stola!> des Begräbnisses) geniesseten.

Dieses Referat dann geruheten Euer Hochwürden und Gnaden mir als Probstes des allhiesigen Barnabiten Collegii um meinen Bericht den 8^{ten} Julii zu stellen zu lassen; Um solchen aber gehor(sam) zu erstatten, so beziehe (ich) mich

1^{mo} auf des Herrn Pfarrer sein Referat insoweit, als selber in hoc passu das Centrum getroffen, nämlich: es seye nicht ohne, daß alle Jura stolae vor Ur-zeiten von dem Dorf Siebenhirten zu der Haupt-Pfarr Mistelbach gehörig gewesen, wie dieses die Tauf-, Copulations- und Toden-Protocolla mit mehreren bestättigen; nicht aber, daß diese Jura erst unter der Zeit, als wir P:P: Barnabiten die Pfarr Mistelbach vor 107 Jahren überkommen, zertheillet, und einen ehemalg zeitlichen Herrn Pfarr-Vicario seines besseren Untertalts willen beygelegt worden, sondern,

daß dieses lang vor unserer Besitznehmung der Pfarr Mistelbach und zur Zeit als das ehemalige Pfarr-Vicariat Herrerstorf mit der Congrua portione (entsprechenden Einkommen) nicht versehen gewesen, von einem Mistelbachischen Secular-Pfarrer beschehen ist; dann von der Zeit an, nämlich vor 107 Jahren, ist die Pfarr Herrerstorf schon mit hinlänglichen und solchen Einkünften versehen gewesen, daß nicht nur allein ein Pfarrer für sich, sondern auch für einen zu des Pfarrers Commodität gehaltenen Caplan hinlänglich versehen gewesen. Da nun

2^{do} der Pfarrer zu Herrerstorf schon bevor, als wir P:P: Barnabiten die Pfarr Mistelbach vor 107 Jahren von Kaiserl: Majt: zu Erbauung einer Novitiats-Stiftung erhalten, die Taufen und Copulationen von denen ehemalg gewest Mistelbachischen Secular-Pfarrer, seines besseren Unterhalts

willen, und gegen deme Überkommen hat, daß er denen Krank- und Sterbenden in Siebenhirten /: weil Herrerstorf etwas näher als Mistelbach an der Dorfschaft Siebenhirten liegt :/ beystehen, selbe in der letzten Stund mit geistl: Seelen-Trost erquicken und mit Reichung deren heil: Sacramenten versehen solle,

so begreife (ich) nicht, wie sich dann der jezmalige Pfarrer Herr Andreas Pagner mit fug darwider beschwären kann, da derselbe als ein in das 13^{te} Jahr gewester Caplan in Herrerstorf von allen derPfarr anhangenden On-ribus (Lasten) vorhin schon informirt, und solche auch bey der natürlichen Unfähigkeit seines Antecessoris (Vorgängers) seel: durch einige Jahre hat ertragen müssen; solte aber

3^{to} ungeacht der überlassenen Tauf- und Copulations stolae dennoch dem Herrn Pfarrer Pagner die Last mit Versehung der Kranken Siebenhirter allzu beschwärllich fallen; ja solte ihme durch das Aequivalens sepulturae (gleichhohe Einnahme anstatt der Begräbnisstola), so er von denen etwas bemittelten Siebenhirtern auch in Sterbfällen für das alldortige Aus-seegnen und allemahlen daran hangenden 3^{en} Seel-Ämtern beziehet, seiner geistl: Provisions-Dienste nicht genug belohnet seyn: wo doch das Collegium bey allen in Armut versterbenden Siebenhirtern aus Barmherzigkeit faß alle Leichen gratis einseegnet;

so bin ich nicht zu gegen, alle ohnehin nur Praecario () und wegen dem nicht mehr existirenden Defectu Congruae (Mangel an Einkommen) an die Pfarr Herrerstorf vor vielen Jahren gediehene, ab origine (von Anfang an) zu der Pfarr Mistelbach gehörige Jura Stolae (Recht auf die Stolgebühren) anheim, und die Siebenhirter Seelensorg gänzlich zu übernehmen, auch ihnen ihren Gottes-Dienst in der Capellen, von Mistelbach aus halten zu lassen.

Wenn gleich

4^{to} bey Hindannlassung des Juris patronatus (Patronsrecht) über die Pfarr Herrerstorf an die Herrschaft Margarethen am Moos die ausdrückliche Bedingung dahin gemacht, und von einem Venbl: Offo: beangenehmiget worden ist, daß die verstorbene Siebenhirter wie vorhero, also auch fernershin in der Pfarr Mistelbach zur Erden bestattet werden sollen;

Ja wann auch

5^{to} die Hochgräfl: Harschische Herrschaft Margarethen am Moos, welche von uns Barnabiten das Jus praesentandi (Vorschlagsrecht für Pfarrer) über die Pfarr Herrerstorf übertragen worden, dem dermaligen Herrn Pfarrer in Herrerstorf bey desselben Installirung mit deme schriftlich dahin informiret hat, daß die zu Siebenhirten Verstorbene ein- wie allemahlen ratione sepulturae (bezügl. des Begräbnisses) zu unserer Pfarr Mistelbach gehören;

So will ich jedannoch dem Herrn Pfarrer in Herrerstorf seinen allzubeschwärllichen Last, oben verstandenermassen erleichtern, und die Siebenhirter mit allen Pfarrlichen und übrigen bishero üblichen Gottesdienst in ihrer Capellen versehen, und somit /: weil nunmehr die Pfarr Herrerstorf hinlänglich mit der Congrua versehen ist :/ die Dorfschaft Siebenhirten als ein uralte filial zu der Matrice (Mutterkirche) und Hauptpfarr Mistelbach, als zu ihren ersten Ursprung anhängen;

Gleichwohlen aber dem Bedacht dahin nehmen, daß wann der Herr Pfarrer in Herrerstorf den Ungrund seiner vermeintl: Beschwärde von selbstem erkennt haben wird, auch ich die Sache in jenen Stande belassen wolle. wie es vor mehr dann 100 Jahren mit denen zu Siebenhirten Verstorbenen gepflogen, und nacher Mistelbach zur Beerdigung gebacht worden seynd.

Welches hiemit Euer Hochwürden u: Gnaden wider die unstatthafte Beschwärde des H: Pfarrers zu Herrerstorf gehorsamst berichten und meinen Antrag, als seine künftige Erleichterung, ihme wissen zu lassen demüthigst bitten wollen; Mich zu hohen Gnaden in tiefsten Respect empfehlend

Euer Hochwürden und Gnaden

gehors:

Don Vincentius Linay

Probst und Pfarrer